Digitized by Google

Slav 8185.3

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Lith v J. C. Schmidt i. Offenbach

Eine Serbische Familie.

Digitized by Google

Das

Fürſtenthum Serbien,

ſeine

Bewohner, deren Sitten und Gebräuche.

Drey Reiſen.

Hiſtoriſches und Geographiſches.

Von

Prof. Dr. P. A. Fed. Konſt. Poſſart,
Mitbegründer des Vereins für gemeinnützige, insbeſondere vergleichende Kunde der Hauptſprachen Europa's, in Frankfurt a. M., u. ſ. w.

Mit einer Titelvignette.

Darmstadt.
Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.
1837.

Digitized by Google

Slav 8185.3

HARVARD COLLEGE LIBRARY
NOV. 7, 1919
MINOT FUND

Digitized by Google

СВИЈЕТЛОМЕ И ЧЕСТИТОМЕ

КНЕЗУ ОД СРБИЈЕ

Господару

МИЛОШУ ОБРЕНОВИЋУ.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

„Die Welt iſt ein Garten, worinnen zwar viele ſchöne Blumen und Pflanzen ſtehen, jedoch am meiſten lauter Zwiebeln, indem ja ein Menſch den andern zwiebelt."

Abraham a Sancta Clara.

Es iſt wirklich eine Sünde und Schande, daß man Amerika faſt beſſer als Europa kennt; denn wenn ich manches leſe, was man bisher über Länder ſlawiſcher Zunge, namentlich in Deutſchland und England geſchrieben und gedruckt hat, ſo möchte ich oft wünſchen, daß ich manches lieber gar nicht geſehen hätte *). — Viele Nationen, die ich hier nicht nennen will, blicken mit Verachtung auf die Slawen, ſuchen deren Sprache zu unterdrücken, haben keine Luſt, dieſelbe zu lernen,

*) So iſt z. B. jüngſt eine Reiſe von Ritchie nach Rußland erſchienen, wo zahlloſe Unwahrheiten vorkommen. Es iſt aber ein angebornes Verderben mancher Menſchen zu lügen und zu ſchimpfen und durch Schimpfen Recht behalten zu wollen. Der berühmte Theaterdichter Plautus war der Erſte, der die Kunſt zu ſchimpfen in ein Syſtem brachte, der aber in neuerer Zeit von jedem Anfänger in der Kunſt übertroffen wird.

Digitized by Google

während doch ein ſo großer Theil Europa's von jenem Völkerſtamme bewohnt iſt, während ſlawiſches Blut ſo oft für andere Länder floß, während die ſlawiſche Sprache ſo manche Schönheiten hat, deren ſich keine andere rühmen darf. Der treffliche Schaffarik ſagt: „Die ſlawiſche Sprache hat unverkennbar viele gute Eigenſchaften und Vorzüge, die unter den Ausländern vorzüglich von Schlözer gewürdigt worden ſind (ſ. Neſtor Th. III. S. 224). Ich zähle hierher ihre artikelloſe Declination und pronomloſe Conjugation, ihre reinen feſten Vocalendungen, ihre durchgängig beſtimmte, vom logiſchen Ton der Wörter unabhängige Quantitirung der Sylben, woraus ihre Singbarkeit in der Oper und Anwendbarkeit auf altclaſſiſche Versmaße von ſelbſt erfolgen, ferner ihren großen Wortreichthum, die Menge und Mannigfaltigkeit der Einzellaute und ihrer Verbindungen, zuletzt ihre Syntax. Mit welcher Genauigkeit und Feinheit ſie vermittelſt einiger wenigen einfachen Laute, die zu Biegungsſylben bei den Declinationen und Conjugationen verwendet werden, überall die Endung, die Zahl, die Perſon, das Geſchlecht, die Zeit und die Art unterſcheidet, ohne die ſchleppenden Pronomina zu Hülfe zu nehmen, braucht dem, der ſich nur eini-

germaßen in ihr umgeſehen, nicht erſt bewieſen zu werden. Um ſich von ihrem Wohlklang zu überzeugen, muß man ſie im Munde der Nationalen hören. Freilich ſind ſich hierin nicht alle Stämme und Mundarten gleich, und zwiſchen der Anmuth der Serbiſchen und dem Voll- und Kraftklang des Ruſſiſchen oder Böhmiſchen iſt ein großer Unterſchied; aber darum darf der ſlawiſchen Sprache nicht gleich, wie es leider nur zu oft geſchehen iſt und noch geſchieht, der Vorwurf „urſprünglicher Schroffheit und erſtickender Kakophonien“ gemacht werden. Denn Wohlklang und weibiſche Weichheit der Sprache ſind zwei ganz verſchiedene Dinge. Allerdings herrſchen in den meiſten ſlawiſchen Mundarten, die ſerbiſche ausgenommen, die Conſonanten vor; betrachtet man aber die Sprache philoſophiſch, ſo erſcheinen die Conſonanten, als Zeichen der Vorſtellungen und Begriffe, und die Vokale als bloße Träger im Dienſte der Conſonanten, in einem ganz andern Lichte. Je mehr Conſonanten, deſto reicher iſt die Sprache an Begriffen. Exempla sunt in promtu. Der Wohllaut der einzelnen Sylben iſt alsdann nur partiell und relativ; der Wohlklang der ganzen Sprache aber immer durch den Wohllaut der Perioden, der Wörter, der

Digitized by Google

Sylben und der Einzellaute bedingt. Welche Sprache beſitzt nun alle dieſe vier Elemente des Wohlklangs im gleichen Maße? Zu viele Vocale tönen eben ſo übel, wie zu viele Conſonanten; gehöriger Vorrath und Wechſel von beiden vollendet erſt den harmoniſchen Klang. Selbſt harte Sylben gehören zu den nothwendigſten Eigenſchaften einer Sprache; denn auch in der Natur giebt es harte Töne, die der Dichter nicht anders, als mit harten Sprachlauten malen kann. Die Härten im Slawiſchen, über die von Ausländern ſo vielfältig geklagt wird, kommen demnach entweder einzig und allein auf die Rechnung ungeübter und geſchmackloſer Schriftſteller (denn kein Nationale von geſunden Sinnen wird je Tham's: strc, prst, skrz, krb, ſo wenig wie ein Teutſcher Voltaire's Waldberghofftrabkdikbdorf ſprechen oder ſchreiben); oder ſie ſind lächerliche Irrthümer der des Slawiſchen unkundigen Leſer, (z. B. Schulzes und Jean Pauls im Polniſchen), die den Klang mit den Augen, nicht mit den Ohren auffaſſen. Denn allerdings hat in einigen Mundarten die Bezeichnungsart der einfachen Laute durch mehrere Buchſtaben für den des Leſens Unkundigen etwas Abſchreckendes, welches für den Kenner der Aus-

Digitized by Google

ſprache verſchwindet u. ſ. w." *). — Es würde zu weit führen, wenn ich alle Vorurtheile, die man gegen Alles, was ſlawiſch heißt, hier widerlegen wollte, und bemerke nur, daß es gewiß beſſer wäre, ſlawiſche Sprachen zu lernen, als darüber zu ſchimpfen. Wie viele Namen findet man in Deutſchland, die rein ſlawiſch ſind. In Groſſer: Lausit. Merkw. Leipzig und

*) Der berühmte John Bowring in ſ. Specimens of the Russian Poets. London 1821 p. XXVIII ſagt ſehr wahrheitsliebend von der ruſſ. Sprache: „The Russian language is flexible, harmonious, full of rhythmus, rich in compounds, and possesses all the elements of Poetry." — *Vialla de Sommiers* ſagt in ſ. Reiſe in Montenegro: „La langue illyrienne est, à la fois, riche et laconique, énergique et harmonieuse. Elle sied egalement dans la bouche de deux sexes, et s'emploie aussi heureusement à chanter les douceurs de l'amour, que les hauts faits et les sanglans trophées de Mars. Elle réunit le nombre à la mesure: elle est sonore, noble, oratoire, véhémente, c'est, ou fait, le language des héros." — Vgl. auch Jeniſch Vergleichung von 14 Sprachen Europens. Berlin 1796. p. 489. Converſationsblatt. Leipzig 1821 Nr. 151. J. Claplowics Slawonien und zum Theil Kroatien. Peſth 1819. Thl. I. S. 230 — 235. Dobrowsky's Slowanka. — Potocki's pochwaly, mowy i rozprawy. Warschau 1816. Bd. II. S. 376. — Strahl: Das gelehrte Rußland. Leipzig 1828.

Digitized by Google

Budiſſin 1714 heißt es ſehr richtig: „Von der ſlawiſchen Nation ſind bis dieſe Stunde uralte adeliche Geſchlechter vorhanden, die andern ſind von fremden Nationen, die in Lauſitz feſten Fuß geſetzt haben. Alle aber können leicht aus der Endung und Bedeutung ihrer Geſchlechts-Namen von einander unterſchieden werden. Diejenigen, die ſich auf die ſlawiſchen Terminationen itz oder witz endigen, haben von den Sorben ihren Urſprung, z. B. iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß die Lottitze von Lutitiis, die Stutterheime von Stoderaniis, die Dalwitze von Daleminciis, die Milken von Milcieniis herſtammen. — So auch Polberitz, Köteritz, Maltitz, Noſtitz, Schwanitz, Temeritz, Uichritz, Cedwitz ſind Slawen, die von Canitz, Gablenz, Tersky ſind Polen. — Dann Leibnitz, Lukowin, Maukowitz, Metzrad, Minkwitz, Mutzwitz, Planitz, Polenz, Rodewitz u. ſ. w." — Eben ſo ſind Pölitz, Renkewitz, Willamow, Bredow, Waldow, Baſedow, Treitſchke (Trcka), Tarnow, Colditz, Delitz, Zwenkau (Zwenkow), Meißen (Miſſin), Leipzig (Lipsk), Zwickau (Zwikow), Mügeln (Mogelin), Dahlen (Dalin), Lützen (Luzin), Glauchau (Glauchow), Glo-

gau, Zſchopau u. ſ. w. rein ſlawiſche Namen. Ja ſelbſt in Baiern und Griechenland, viele andere Länder gar nicht zu erwähnen, wohnten Slawen. Wer andere Nachweiſungen haben will, den verweiſe ich auf Nik. Haas Geſchichte des Slawenlandes an der Aiſch. Bamberg 1819. Thl. I. S. 5 ff. Thl. II. S. 312. Conc. germ. T. III. p. 126. *Eckhard*, de rel. Franc. Or. L. V. Cap. 12. *Seger*: De Slavis et Lecho, in Act. Soc. Jald. Lipsiae 1772. p. 171. *Narusz.* Hist. T. I. Cap. 3. p. 406. Verſuch einer Geſchichte der Ukermärk. Stadt Prenzlau. Thl. I. 1788. 4. Fallmerayer's Geſchichte der Halbinſel Morea im Mittelalter. Stuttgart und Tübingen. 2 Thl. 1830 und 1836. gr. 8. Schaffarik: Ueber die Abkunft der Slawen S. 69. ff.

Wie grauſam iſt man oft gegen die Slawen geweſen, wie hat man ſie verfolgt! Man leſe nur folgende Schriften: Lützow: Geſch. von Mecklenburg S. 170, Gebhardi: Geſch. der Wenden. Bd. II. S. 324. Linhart: Geſch. von Krain. Bd. II. S. 233. Pfiſter: Geſch. der Teutſchen. S. 345. 468—505.

Dagegen iſt nicht zu verkennen, daß ſich mancher Schriftſteller ſehr wahr und liebreich über die

Slawen ausgeſprochen hat. Vergl. Rohrer: Verſuch über die ſlaw. Bew. Wien 1804. Thl. I. S. 49. Anton: Verſuch über die Alt. Slawen. Leipzig 1783. S. 35. Gebhard Geſch. Bd. I. S. 5. Adelung, Vorr. zu Thams böhm. Lexicon. Prag 1788. S. 5. Tietz, in ſ. Reiſeſkizzen.

Faulheit wirft man den Slawen vor, und doch waren ſie es, welche die Wildniſſe im ſüdl. Deutſchland, das ehemalige Karantanien, in tragbares Ackerland umſchufen; daß dieſes ſogar in Oberöſtreich der Fall war, iſt aus einer Urkunde Karls des Großen zu erſehen. — Wie viele, die ſo leidenſchaftlich über die ſlawiſche Nation urtheilen, die ſich unter derſelben Barbaren vorſtellen, glauben Geſchmack zu haben, und haben am Ende doch nur durch vieles Nachſinnen und Studiren herausgebracht, daß Chokolade beſſer als Kaffee ſchmeckt. Geht zu den Serbiern und ſeht, wie viele Tugenden dort zu finden ſind, die man in andern Ländern vergeblich ſucht! Serbien, dieſes ſchöne Land, kennt man ſo wenig; nur Pirch, den ich hier und da benutzt habe, hat erſt Intereſſe dafür zu erregen gewußt, ſonſt wäre es vielleicht noch jetzt eine terra incognita. Vielen wird, wie ich hoffe,

Digitized by Google

meine Beſchreibung Serbiens (da ich viel Neues mittheile) willkommen ſeyn, ſowohl der Geograph, als der Geognoſt und Alterthumsforſcher kann einige Belehrung daraus ſchöpfen; denn ich zog auch ſerbiſche Originalquellen zu Rathe und kann nicht umhin, die Huld des glorreich regierenden Fürſten Miloſch zu erwähnen, der mir durch ſeinen trefflichen Kanzleidirector Siwanowitſch in Kragujewatz manches Intereſſante mittheilen ließ.

Die II. Abtheilung dieſes Buches wird das Leben des Fürſten, ſo wie die Geſchichte der ſerbiſchen Kriege enthalten.

Das, was ich über die Sitten und Gebräuche der Serbier geſagt, dürfte Vielen lächerlich vorkommen, wer aber nicht durch die gewöhnliche Brille ſieht, wird finden, daß darin manches Poetiſche liegt.

Ueber die Sprache der Zigeuner habe ich Einiges von dem mitgetheilt, was ich unter dieſem merkwürdigen Volke kennen lernte. Ich glaubte dies um um ſo weniger übergehen zu können, da es zur Kenntniß des Landes gehört, und weil manches über die Zigeuner geſagt worden iſt, von dem ich eine andere Meinung habe.

Digitized by Google

Was die ſerbiſchen Namen betrifft, ſo habe ich З immer durch ſ und c (außer zu Anfange eines Worts) immer durch ſſ, ш, welches wie j im franzöſiſchen jour lautet, durch ſh, ђ durch dj, ћ durch tj, ausgedrückt. Wenn hier und da ſtatt tj etwa tſch ſteht, ſo wird man gewiß ſoche kleine Inconſequenzen gern entſchuldigen.

Sollte ich durch meine Beſchreibung von Serbien irgend Etwas zur beſſern Würdigung dieſes wahrhaft paradieſiſchen Landes und ſeiner Bewohner beigetragen haben, ſo bin ich für meine Mühe hinlänglich belohnt.

So wie man Würtemberg als das Land der Poeſie und des Geſanges, als das Land wahrer Religioſität und Biederkeit in Deutſchland betrachten kann, ſo kann man auch Serbien unter den ſlawiſchen Ländern betrachten; denn in deinen Wäldern, o Serbenland! vernimmt man die Sagen deiner Vorfahren; deine reinen Sitten flößen dir Achtung bei andern Völkern ein, und das Beiſpiel deines Fürſten und ſeiner Familie möge dir ein Muſter ſeyn, auf der betretenen Bahn weiter fortzuſchreiten. So lebt dann wohl, Ihr lieben Serbier, die ich Euch ſo lieb gewonnen,

Digitized by Google

und machet Euch der Freiheit immer würdiger, für die Ihr Euer Blut vergoſſen habt! *)

Zrna Schuma.

Geſchrieben den 27. Juli 1837.

Prof. Dr. P. A. F. Konſt. Poſſart.

---

*) Der berühmte Montesquieu ſagt: „La liberté politique ne consiste point à faire ce que l'on veut. Dans un état, c'est-à-dire dans une societé où il y a des lois, la liberté ne peut consister qu'à pouvoir faire ce que l'on doit vouloir, et à n'être point contraint de faire ce que l'on ne doit pas vouloir.“ — „Il faut se mettre dans l'esprit ce que c'est que l'indépendance, et ce que c'est la liberté. La liberté est le droit de faire tout ce que les lois permettent; et si un citoyen pouvait faire ce qu'elles défendent, il n'aurait plus de liberté, parceque les autres auraient tout de même ce pouvoir.“

Digitized by Google

Erklärung des Titelkupfers.

Das Bild ſtellt einen alten Gusleſpieler vor, um welche ſich mehrere Serbier und Serbierinnen, jung und alt verſam melt haben, um aus ſeinem Munde ein Heldenlied zu hören Koſtüm, ſo wie Geſichtszüge ſind einfach und *wohl gelunge* zu nennen.

Digitized by Google

Das Fürſtenthum Serbien.

I. Theil.

Hiſtoriſches und Politiſches.

Ueberſicht der alten Geſchichte.

Aus der alten Geſchichte des ſerbiſchen Volkes wollen wir für jetzt, damit die neueſte um ſo beſſer verſtanden werden kann, nur im Vorbeigehen erwähnen: 1) daß die Serben, Serbier oder Serblier*), unter dieſem Namen in Europa ſeit dem VI. Jahrhundert ganz bekannt ſind; — 2) daß ſie ſeit jener Zeit in dem ganzen alten Illyrien (jetzt Serbien, Bosnien, Herzegowina, die Gegend von Kotar, Dalmatien, Kroatien und Slawonien) verſchiedene eigene Staaten hatten, deren Oberhäupter Shupanen hießen **). Anfänglich

*) Nicht Serwier, wie man gewöhnlich ſchreibt, ſondern Serben, Serbier oder Serblier.

**) Shupa, in Dalmatien eine Gemeindeverſammlung; altkroatiſch: eine Abtheilung des Volks, ein Strich bewohnten Landes.

Digitized by Google

halfen ſie bald den Griechen, nach einem Vertrage, gegen die Awaren und andere Völker und zahlten ihnen einen jährlichen Tribut; bald griffen ſie die Griechen ſelbſt an und führten Kriege mit ihnen; — 3) daß um die Mitte des XII. Jahrhunderts unter den damaligen Shupanen ſich in dem jetzigen Serbien der königliche Stamm des Nemanjas erhob, welcher ſich von den Griechen losgeſagt hatte und aus welchem bis zum Ende des XIV. Jahrhunderts acht ſelbſtherrſchende Könige und zwei Kaiſer waren, die ſich mit vielen damaligen Königen und Kaiſern in Europa durch Heirathen befreundet hatten. Stephan Duſchan I., der Gewaltige*), König von Serbien, nahm außer vielen andern Ländern den Griechen ganz Makedonien, ausgenommen Theſſalonich, Theſſalien bis zum ſchwarzen Meer, Aetolien, Akarnanien, Epyrus und Albanien, und nannte ſich König von Serbien, Griechenland, Bulgarien und Albanien. Das verbreitete aber nicht befeſtigte Königreich Serbien, deſſen Gränzen das adriatiſche und ſchwarze Meer, die Donau und der Archipelagus waren, theilte er unter mehrere Wojewoden und Kneſen ein, aber ſein achtzehnjähriger Sohn und Thronerbe, Uroſch, war nicht im Stande, ſeine Widerſacher zu bekämpfen, daher wurden ſie alle ſelbſtſtändig und unabhängig. Zuerſt trat der Befehlshaber von Akarnanien und Makedonien, den die Serbier Bogdan oder Siniſcha, die Byzantiner Simeon,

---

*) Ueber Stephan Duſchan ſ. *ΠΑΝΘΕΟΝ*. Heft I. Ofen 1831. S. 1—44; Orbinus und Jolincius.

die ruſſiſchen Analyſten Wratka nennen, und der in den Volksliedern Jug Bogdan*) genannt wird, entſchieden gegen den jungen Herrſcher auf; dann Wukaſchin, der mächtigſte Gegner, der ihn auf eine Jagd lockte, ihn eigenhändig mit ſeinem Streitkolben 1368 erſchlug und ſich ſelbſt zum König machte.

Hierauf fielen, nach Erlöſchung des Geſchlechts der Nemanjas, die von den Griechen gegen die Serbier nach Europa gerufenen Türken in das ſerbiſche, von innern Uneinigkeiten zerriſſene Königreich ein. Als Wukaſchin, ſich gegen die Türken vertheidigend, ſein Reich und ſein Leben verloren hatte, beſtieg der Zar Laſar**), (welcher im Jahre 1389 am 15. Juni auf der im ſüdlichen Serbien gelegenen Ebene Kóſſowo (Amſelfeld)***) eine große und entſcheidende Schlacht lieferte), den Thron. Nach ſeinem Tode wurde das ſerbiſche Reich den Türken zinsbar; doch bald darauf wurden die Türken von den Serbiern aus dem Lande nach Sirmien getrieben, dort aber ging ihre Herrſchaft ſpäter völlig zu Grunde, und ſo bemächtigten ſich die Türken nach und nach, theils von den ſerbiſchen innern Zerwürfniſſen, theils von den damaligen unruhigen Zeiten und den Religions-Streitigkeiten der benachbarten chriſtlichen Staaten begünſtigt, völlig des ganzen Serbiens, Bosniens und Herzegowinas und führten aus Serbien allein mehr als 200,000 Men-

*) S. Sweslawije d. i. Pantheon, Heft III. S. 131—142.
**) S. ebendaſ. H. II. S. 53—81.
***) Mit und ohne polje, Feld, ungariſch rigomeznje

ſchen in die Sklaverei, und ebenſo eine große Anzahl aus Bosnien und Herzegowina.

Mit dem Königthum und der Herrſchaft verlor das ſerbiſche Volk in jenen Ländern auch alle ſeine alten adeligen Familien; einige kamen in Schlachten um, andere wurden von den Türken ohne allen Grund erſchlagen, während Frauen und Kinder in die Sklaverei geriethen; einige, beſonders in Bosnien, wurden gezwungen, die türkiſche Religion anzunehmen, andere flüchteten ſich in die benachbarten Länder, beſonders nach Ungarn; die aber dort blieben, verheimlichten ihre Namen.

Nachdem die Türken nach Serbien gekommen, liefen fortwährend vornehme Männer mit ihren Verwandten und Freunden über die Sawa und Donau hinüber. Im Jahre 1690 wiegelte Arſenius III., Patriarch von Serbien, auf Zureden des Kaiſers Leopold das ſerbiſche Volk gegen die Türken auf, brachte 37,000 Familien nach Ungarn, und wieß ihnen oberhalb Ofens einen Wohnplatz an. Im Jahre 1737 bewog der Patriach Arſenius Jowanowitſch III. auf Zureden Kaiſers Karl IV. wieder das ſerbiſche Volk, nach Ungarn zu fliehen; allein die Türken nahmen es frühzeitig wahr, und tödteten oder brachten mehr Menſchen in die Sklaverei, als mit ihm auf jene Seite geflohen waren. Der Patriach ſagte ſelbſt, er habe in Karlowitz den Tag vor dem Chriſttage geträumt: „Gott werde von ihm Rechenſchaft über 80,000 Seelen fordern, die um ſeinetwillen umgekommen ſeyen".

Digitized by Google

Ungeachtet viele Serbier in den Kriegen zwiſchen Oeſtreich und der Türkei theils in Sklaverei geriethen, theils auf andere Weiſe zu Grunde gingen, giebt es doch noch jetzt ungefähr fünf Millionen Seelen. Von jenen fünf Millionen kann man mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß drei Millionen griechiſcher Religion ſind; nämlich eine Million im eigentlichen Serbien, eine Million in Ungarn und an der öſtreichiſchen Militärgrenze; eine Million in Bosnien, Herzegowina, Tſcherna Gora, Boka-kotorska und Dalmatien; von den übrigen zwei Millionen ſind zwei Drittel türkiſcher Religion in Bosnien, und ein Drittel von der katholiſchen in Slawonien, Kroatien, Dalmatien und Bosnien. Nur die erſten drei Millionen heißen Serbier oder Serblier, jene andern aber nicht; ſondern die von der türkiſchen Religion werden Türken genannt, obwohl nicht Einer von tauſend unter ihnen türkiſch ſprechen kann; die katholiſcher Confeſſion, heißen entweder nach den Gegenden, die ſie bewohnen: Slawonier, Dalmatier, Illyrier, Dubrontſchaner, oder wie jene andern ſie gewöhnlich nennen: Schokatzer, oder Bunjewtzer.

Die türkiſche Oberherrſchaft über die Serbier.

Gegenwärtig dürfen die Türken in Serbien blos in den Feſtungen wohnen, früher waren jedoch die Verhältniſſe anders, daher ich das Wichtigſte davon angebe. In dem türkiſchen Reiche heißt und iſt jeder, der muhammedaniſchen Glaubens iſt: Türke; wer aber kein

Türke iſt, heißt Raja, d. h. türkiſcher Unterthan. Zwar iſt ein jeder Türke (ſagt Wuk) im ganzen Reiche ein Wohlgeborner, doch kann man ſagen, daß die rechten Wohlgebornen (Edelleute) im Lande die Spaija*), d. i. Grundherrn ſind, unter denen früher ganz Serbien ſtand; etwa kaiſerliche Dörfer ausgenommen, welche Mukada oder Jeminluk heißen. In Serbien ſind die Spaija (welche meiſtens Begs**) aus Bosnien und Herzegowina ſind) frühere Serbier, unter denen viele in der türkiſchen Religion ſelbſt ihre alten Zunamen bis jetzt behalten haben, z. B. Ljubowitj, Widaitj, Brankowitj, Wilipowitj, Djurjewitj, Sokolowitj, und ſogar die Zunamen aus türkiſchen Wörtern, z. B. Begſaditj, Schairpaſchitj u. ſ. w. Dieſe Spaija ſind von allen übrigen Türken für das Volk die wichtigſten. Sie haben weder eigene Häuſer in den Dörfern, noch Stellvertreter; es iſt auch nicht gebräuchlich, daß für ſie etwas gemacht wird. Im Herbſt geht der Grundherr ſelbſt, oder wenn er weit wohnt, ſchickt er jemand, um die Glawnitza, d. i. die herrſchaftliche Kopfſteuer von verheiratheten Perſonen, und den Zehnten zu ſammeln; beide müſſen ihm die Leute ins Haus bringen, es ſei denn, daß er es dort verkauft oder ſie ſie ihm ſelbſt abgekauft haben. Der Spaija nimmt die Kopfſteuer blos von den Verheiratheten, welche weder überall gleich noch beſtimmt

*) Спаија (spaija).

**) بك beg.

iſt, denn dazu wird auch hier und da der Zehnte von einigen Sachen, z. B. von Wein, von Bienenkörben u. ſ. w. gerechnet. Viele Spaija, beſonders die, welche entfernt ſind, verabreden ſich mit den Landleuten, daß ſie ihnen jährlich für Alles, etwas Beſtimmtes für jede verheirathete Perſon zahlen; ſo weiß ich (ſagt Wuk), daß einige Dörfer bis zum Jahre 1804 dem Spaija je zehn Groſchen für eine verheirathete Perſon, und weiter Nichts zahlten. Die Groſchen waren aber damals 6 Gulden, 40 Kreutzer, wo ſie jetzt kaum zwei Gulden Silbergeld ausmachen. Wenn der Spaija in einem Dorfe kein eigenes Haus hat, ſo ſteigt er nach ſeiner Ankunft daſelbſt in dem größten Hauſe ab, und ſo lange er darin bleibt, wird er von dem ganzen Dorfe unterhalten. Der Spaija iſt auch verpflichtet, ſeine Landleute vor jeder Beſchimpfung und Ungerechtigkeit zu ſchützen, und dies thut er immer gern, beſonders der Vornehmere. Die Raſchkowitjen haben bis zum Jahre 1805 in dem Stari-Wla (d. i. Theil des ſüdlichen Serbiens), einen Spailak oder ein Gut gehabt, dann haben ſie es einem Türken verpfändet; vielleicht kann man gegen Herzegowina zu Einige finden, die noch im Beſitz irgend eines Hauſes von Alters her ſind. Im Bezirk von Belgrad aber giebt es keinen Serbier, der Spaija iſt, und kein Chriſt kann jetzt im türkiſchen Reiche Spaija werden.

Einige Dörfer haben eine andere Laſt, nämlich Tſchibuktſchijas, welche den Neunten einſammeln. Wenn ein Dorf nur einen Spaija hat, ſo ſagen die Landleute: der Boden gehöre ihnen, dem Spaija aber blos

Digitized by Google

der zehnte Theil von dem, was ſie erworben haben; wo aber ein Tſchibuktſchija iſt, da ſagt er: das Land (der Boden) gehöre ihm, daher fordere er nicht nur den neunten Theil von jeder Saat, ſondern es müſſen ſogar die Leute für ihn ſchaffen; anfangs geſchah dies gewöhnlich am Sonntage; ſpäter auch, wenn es nöthig war, an andern Tagen. Mancher Tſchibuktſchija baut ſogar ein Haus im Dorfe, oder verläßt zum Verdruß der Landleute nicht ihr Dorf. Aller Wahrſcheinlichkeit nach haben ſich, noch von Alters her, einige Dörfer aus unbekannten traurigen Veranlaſſungen ein ſolches Alterlehn gefallen laſſen müſſen; ſeit dem letzten Kriege zwiſchen der Türkei und Oeſtreich aber, haben die Baſchen beinahe ganz Serbien gewaltthätig zu dieſem Afterlehn gebracht; einige drängten ſich den Dörfern ohne allen Vertrag auf und ſagten: „ich bin ſelbſt euer Tſchibuktſchija"; andere ſuchten ſich gleichſam auf dem rechten Wege für die Zukunft zu ſichern, banden deshalb die Leute und ſchlugen ſie, um ſie zu bewegen, ihnen ihr Land, zum Preiſe, wie ſie — die Türken — wollten, zu verkaufen. Es iſt leicht einzuſehen, daß ein Spaija gegen die Tſchibuktſchijas einen Haß hat, da dieſelben auch vor einem gerechten kaiſerlichen Gerichte als unrechtmäßige Hospodare angeſehen werden. Im Bezirk von Belgrad darf ſich, beſonders ſeit dem Jahre 1815, kein einziger Tſchibuktſchija blicken laſſen.

Außer dem Zehnten und der Kopfſteuer für den Spaija, giebt der Raja den Türken noch den kaiſer-

Digitized by Google

lichen Aratſch *) (d. i. die kaiſerliche Kopfſteuer) und die Poreſa (d. i. Steuer, Abgabe). Der Aratſch beträgt in Serbien und Bosnien hundert und zwölf Para **) und beläuft ſich, einige Ausgaben mitgerechnet, auf drei Groſchen, für jede Perſon männlichen Geſchlechts vom ſiebenten Lebensjahre an, bis ins hohe Alter. Die Poreſa wird gewöhnlich zwei Mal im Jahre entrichtet, nämlich am Georgi- und Demetrii-Tage; hierzu gehören die Gelder für Wein und für alle übrigen Ausgaben im Diſtrikte, z. B. daß etwas den Kneſen gegeben wird, daß die öffentlichen Sicherheitswächter beſoldet werden, ebenſo wenn ein Paſcha oder ſonſt jemand durch den Diſtrikt gereiſt und empfangen worden iſt u. ſ. w. Deswegen iſt dieſe Abgabe nicht immer, wie der Aratſch, die nämliche, ſondern bald größer, bald kleiner. Es wird außerdem noch ein Tſchibuk für die Schaafe und Ziegen entrichtet, und zwar je ein oder zwei Para für das Stück. Wer Tabak ſäet, muß davon einige Djumruk bezahlen. Werden alle dieſe Abgaben zuſammengerechnet, ſo kommt auf einen Menſchen weniger, als in irgend einem europäiſchen Staate. Indeſſen giebt es andere Uebel, von welchen man in andern Staaten kaum eine Idee hat, nämlich Geldſtrafen. Wenn jemand einen Menſchen ermordet, ſo wird gar nicht viel nach dem Mörder gefragt, ſondern man verlangt ein Blutgeld (Krbnina) von wenigſtens tauſend Groſchen;

*) خراج charadsch.

**) پاره para.

Digitized by Google

dieſes Blutgeld wird aber nicht blos bezahlt, wenn jemand ermordet wird, ſondern auch, wenn Einer von einem Baum oder einem Pferde fällt und dann ſtirbt, oder wenn Einer ſich erſäuft oder Einer erfriert, oder wenn Einem ſonſt etwas geſchieht, oder Einer todt gefunden wird. Ein ſolcher Menſch kann z. B. nicht eher begraben werden, als bis die Türken kommen und eine Leichenſchau anſtellen; dieſe Leichenbeſchauer müſſen beſonders bezahlt werden. Nach altem Gebrauche wurde das Blutgeld nur von dem Dorfe bezahlt, wo der Mord vorgefallen iſt, oder auf deſſen Boden die Leiche gefunden worden; in den neueren Zeiten aber wurde es, damit es ſich höher belaufe, allen Dörfern in der Umgebung aufgelegt und heißt Ziwar. Der Mörder, der den Mord begangen, flüchtet ſich in einen andern Diſtrikt, oder hält ſich irgendwo näher verborgen; ſobald aber das Blutgeld bezahlt und die Sache nur ein wenig in Vergeſſenheit gerathen iſt, ſucht er ſich mit den Verwandten des Ermordeten zu verſöhnen und dann kehrt er muthig nach Hauſe zurück. Nicht geringer als das Blutgeld, iſt die Geldſtrafe, wenn der Fall eintritt, daß ein Mädchen niederkommt, was jedoch glücklicherweiſe nur ſelten geſchieht. Dieſe Geldſtrafe iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach daher entſtanden, weil ſolche uneheliche Kinder meiſtens todt gefunden wurden; ſpäter aber fragte man nicht mehr darnach, ob das Kind am Leben oder todt ſei.

Dies ſind die gewöhnlichen allgemeinen Geldſtrafen; die zufälligen aber, wenn einzelne Perſonen, (beſonders ſolche, von denen man weiß, daß ſie reich ſind), ange-

Digitized by Google

klagt werden, z. B. daß ſie über einen Türken etwas geſagt haben, können nicht aufgezählt werden.

Der erſte Befehlshaber und Verwalter in einem Paſchalik iſt der Paſcha von drei Roßſchweifen *), welcher auch Weſir genannt wird. Unter einem ſolchen ſtehen hier und da einige Paſcha von zwei Roßſchweifen; ſo ſtanden z. B. unter dem Paſcha von Bosnien: die Paſchas von Swornik, Srebrnik, Goreſch, Skopal und Nowi-paſar. Der Paſcha von drei Roßſchweifen hat als kaiſerlicher Statthalter in ſeinem Paſchalik das Recht, jeden Menſchen, Türken ſowohl als Chriſten, zu tödten, ohne zu fürchten, darüber zur Rechenſchaft gezogen zu werden. Die höchſte Perſon nach ihm iſt ſein Tiaja **), welcher meiſtens zwei Roßſchweife hat und deswegen Tiaja-Paſcha heißt (hat er aber keinen Roßſchweif, ſo wird er Tiaja-Beg genannt); noch viel kleiner als dieſer iſt der Asnadar, d. i. Zahlmeiſter. Die Leibgarden des Paſcha heißen Delija. Sie ſind lauter Reiter mit langen Mützen, ihr Hauptmann heißt Deli-Baſcha; ſeine Diener ſind Kawaſen und Tſchauſchen, und alle ſeine Leute heißen Paſchajlija oder Paſchlien. Die Leute, die der Paſcha in eine andere Stadt oder irgendwohin ins Land ſchickt, um jemand vor Gericht zu holen, heißen Bumbaſchiren; der ſchriftliche Befehl oder die Verordnung

*) Pascha od tri tuga oder utschtuglija. Das Wort tug iſt türkiſch: توغ *tugh* bezeichnet Roßſchweif.

**) كحيا

Digitized by Google

heißt Buruntija. Uebrigens bleibt der Paſcha immer in der Stadt, welche ſeine Reſidenz iſt, z. B. hält ſich der von Bosnien in Trawnik, der von Belgrad in Belgrad auf; auch iſt es nicht Sitte, im Paſchalik herumzureiſen, um zu ſehen, was dort getrieben wird. Die Paſcha werden in Konſtantinopel ernannt, wohin ſie, außer demjenigen, was für die kaiſerliche Staatskaſſe beſtimmt iſt, unzählige Summen an die Miniſter und viele andere Hohe ſchicken müſſen; daher iſt ihr wichtigſtes Geſchäft: Geld genug einzuſammeln. Der Paſcha von Belgrad bekommt außer dem Aratſch, der Poreſa und dem Tſchibuk ſehr viel Geld auch von dem Djumruk; von den Geldſtrafen verdient aber jeder Paſcha viel; denn ein böſer und geldſüchtiger Paſcha belegt mit dieſen Strafen die Türken ebenſo wohl als die Chriſten, und die Türken hier und da ſogar vielmehr, weil ſie reicher ſind.

Die Politik des türkiſchen Hofes giebt es nur ſelten zu, daß ein Paſcha lange in dem nämlichen Paſchalik bleibe, im Gegentheil wechſelt ſie die Paſcha oft. Von manchem Paſcha aber wird auch, wenn er ein Unrecht begeht oder von Feinden verläumdet wird, der Kopf nach Konſtantinopel getragen. Deſſen ungeachtet ſind die Paſcha ihrem Kaiſer ſo treu, daß es nur ſehr ſelten geſchieht, daß ſie ihr Leben gegen den Willen und Befehl ihres Herrſchers ſchützen; unter tauſend findet ſich vielleicht kein einziger, der es nicht vorzöge, vor ſeinem Kaiſer zu ſterben, als ſich in ein chriſtliches Land zu flüchten.

Digitized by Google

In dem Hauptorte eines jeden Diſtrikts haben ein Kadi *) und ein Muſſelim ihren Sitz. Der Kadi richtet nach dem Alkoran, der Muſſelim aber, welcher auch Wojwode heißt, ſperrt die Leute ins Gefängniß ein, und vollſtreckt die Urtheile der Kadi. Keiner von beiden hat irgend eine Beſoldung vom Staate, ſondern ſie ſind vielmehr genöthigt, ihre Aemter zu kaufen, leben alſo von Geldſtrafen und Beſtechungen, und müſſen wünſchen, daß es ſo viel als möglich Schuldige und Anklagen gebe. Will der Kadi jemand aus einem Dorfe vorladen, ſo ſchickt er einen Gerichtsdiener zu ihm mit einem Vorladebrief. Wer nun mit dem Gerichtsdiener nicht zum Kadi kommen will, der iſt ein Abtrünniger und hat keinen andern Ausweg, als Räuber zu werden; wer aber gehen will, muß außer dem Uebrigen, noch dem Gerichtsdiener ein Botenlohn zahlen. Von Rechts wegen ſollte der Muſſelim niemanden Etwas ohne den Kadi thun, da nun aber der Kadi blos ein gelehrter Mann iſt und oft weit genug herkommt, die Muſſelim aber lauter Krieger und Günſtlinge des Paſcha ſind, ihre Stellen auch von dieſen für ihre Dienſte erhalten, ſo bekümmern ſie ſich wenig um den Kadi, ſondern treiben ſelbſt, was ſie wollen, beſonders wenn im Lande Aufruhr und Unruhen Statt finden.

In Serbien wohnen die Türken als Herren blos in den Feſtungen und Städten. Als Edelleute in ihrem Reiche, zahlen ſie keine Abgaben (weder Aratſch, noch Poreſa, noch Tſchibuk); doch unterhalten ſie in

*) قاضي kadi, d. h. Richter.

Digitized by Google

den Städten Meſulanen, d. h. Poſten von kaiſerlichen Tataren, welche gewöhnlich alle Jahre zu Anfange des Monats März von denjenigen öffentlich in Pacht gekauft werden, welche ſie am wohlfeilſten zu unterhalten glauben. Wenn aber ein Türke auf dem Lande eines Spaija wohnt, wie es in kleinen Städten und Palanken der Fall iſt, ſo muß auch er dem Spaija einen Zehnten entrichten oder ihn bezahlen. Fällt in einer Stadt ein Mord vor, ſo müſſen die Türken ebenfalls Blutgeld entrichten. In kleinen Städten und Palanken treiben auch einige unter ihnen Ackerbau und halten Heerden, beſonders die Bosnier und Serbier türkiſcher Religion, in den Feſtungen aber und in den Städten nur ſelten, ſondern die Herren und unter ihnen viele Müßiggänger, wie z. B. die Spaija, Tſchibukſchai, verſchiedene Beamte und die Dienerſchaft von dieſen allen, leben von den Rajas; die übrigen aber treiben Handel oder verſchiedene Handwerke. Sie haben aber auch Herren-Handwerke, welche nur ein Türke treiben darf; ſo kann z. B. kein Serbier Nalbanſcha, d. h. der die Pferde beſchlägt, noch Gerber, noch Riemer, noch Bortenwirker oder Knopfmacher, Barbierer oder Schuhmacher ſeyn. Außer jenen Handwerken, welche einem Raja nicht zu treiben erlaubt ſind, giebt es unter ihnen auch Schneider, Büchſenmacher, Goldarbeiter, Bäcker; nur Kürſchner will keiner ſeyn.

Nur der Türke darf einem Türken Selam (ein Gruß, wenn einer dem andern begegnet)*) ſagen; wenn

---

*) سلام

aber einer von den Rajas einem Türken Selam ſagte, ſo würde er ihn umbringen, es ſei denn, daß er die türkiſche Religion annimmt; damit aber der Türke in ſolchen Fällen ſich nicht irre, muß an den Kleidern zu erkennen ſeyn, wer ein Raja, wer ein Türke iſt. Daher darf der Raja nicht nur keine grüne Farbe, ſondern auch ſonſt keine ſchönere Kleider als die Türken haben, z. B. einen Schwal um den Kopf, Token, ein Dolama, der beſonders mit Silber oder Gold beſetzt iſt. In einigen Gegenden iſt es dem Raja auch nicht erlaubt, rothe Käppchen und Pantoffeln zu tragen. In Konſtantinopel z. B. dürfen nur Beratlijen gelbe lederne Strümpfe und Pantoffeln tragen. Ebenſo gebührt es ſich für den Raja, kein ſchöneres Pferd oder ebenſo ſchönes Haus, wie die Türken zu haben; ja es werden ſogar Naturgaben, z. B. ein ſchönes Geſicht, große ſchöne Augenbraunen, bei einem Raja nicht gern geſehen. Einen Säbel zu tragen, iſt einem Raja gar nicht erlaubt; Piſtolen, Flinten, große Meſſer ſind zwar nicht verboten, doch dürfen ſie nicht mit Silber beſchlagen, oder ſonſt ſchöner und anſehnlicher ſeyn, als bei einem Türken; und wenn überdies einer in eine Feſtung oder eine Stadt kommt, oder in einem Dorfe einem türkiſchen Herrn begegnet, muß er ſeine Flinte und ſein Meſſer ablegen, die Piſtolen aber hinter die Schultern thun oder mit einem Mantel zudecken.

Wenn irgend ein türkiſcher Häuptling oder Böſewicht auf der Straße geht, muß der Raja nicht nur aufſtehn, ſondern vornehmeren Türken ſogar aus dem Wege weichen, wenn es auch in einen Sumpf

bis über die Kniee wäre. Der Raja darf nicht nur durch keine Feſtung oder Stadt reiten, ſondern muß auch, wenn er einem Türken auf dem Felde begegnet, abſteigen oder anfragen, ob er auf dem Pferde ſitzen bleiben darf. Auf eine ſolche Anfrage antwortet der Eine: „Reite, du armer Sch....“; der Andere: „Steige ab, du Chriſt! es iſt deine Pflicht.“ — Jeder Türke darf des Chriſten Vater- und Mutter-Glauben, Seele, Kreuz und Faſten verfluchen; der Chriſt darf aber unter Todesſtrafe nichts von dem Allen. Wenn irgend ein nur ein wenig beſſer gekleideter Türke in der Stadt, oder wo es ſonſt iſt, von ſeinem Pferde ſteigt, ſo ruft er dem erſten beſten Serbier, den er ſieht, und läßt ihn ſein Pferd führen. Auf dieſe Weiſe nehmen die türkiſchen Vornehmen die Serbier von den Straßen zu verſchiedenen Dienſten, z. B. um Kaffee zu ſtoßen, Waſſer zu tragen, Holz zu ſpalten u. ſ. w. Zwar darf kein Türke einen Serbier öffentlich tödten; wenn er ihn aber mit einem Pfeifenrohr oder mit einem Stock ſchlägt, ſo gilt keine Klage vor Gericht.

Wenn ein Raja zur türkiſchen Religion übergeht, ſo bekommt er alle Rechte, welche die Türken haben, und es darf ihm Niemand ſeinen früheren Glauben vorwerfen, vielmehr iſt jedermann bereit, ihm eher zu helfen als einem gebornen Türken; daher hält es auch ſchwer, einen Renegaten zu finden, der in ſchlimmen Umſtänden iſt, im Gegentheil ſind viele von ihnen Paſchas und Weſire geworden. Daß aber die Renegaten gegen die Rajas noch boshafter ſind als die rechten Türken, iſt bekannt: „Es giebt keinen Türken ohne Re-

Digitized by Google

negaten" (dies läßt ſich auch von den Bosniern, den Osmanlis d. h. rechten Türken ſagen).

Von den Hajducken *).

Da die Türken eine ſo große Gewalt und ſo viele Rechte über die Serbier hatten, ſo mußten letztere nothwendigerweiſe ſuchen, mit ihnen ſo wenig als möglich zu thun zu haben. Daher wohnten die Serbier nicht nur in keinen Feſtungen und Städten, ſondern hielten ſich auch in ihrer Nähe nicht gern und noch weniger auf den Heerſtraßen auf, wo oft Türken kommen; im Gegentheil zogen ſie am liebſten in Wälder, auf Berge und an Flüſſe, wo öfters die Häuſer an Wälder ſtoßen; in die Feſtungen aber und Städte gingen ſie nur dann, wenn ſie die Nothwendigkeit oder ein beſonderes Geſchäft dahin trieb. So giebt es z. B. noch jetzt alte Leute, die nie in einer Feſtung oder Stadt geweſen ſind. Die faulen Türken aber ſtrichen, beſonders in Friedenszeiten nur ſelten in den Dörfern herum, 1) weil ihnen der Paſcha vorzüglich auf die Klagen der Kneſen und Grundherren verbot, in größerer Anzahl herumzugehen, und den Frieden unter den Rajas zu ſtören; 2) weil ſie ſelbſt nicht wagten, je Einer oder zu zwei und drei vor den Serbiern zu erſcheinen; denn wie die Türken glauben: es ſei keine Sünde einen Serbier zu erſchlagen, ebenſo ſind meiſtens auch die Serbier gegen ſie geſinnt. Daher kam es auch, daß

*) Serbiſch Аіадучиiа *ajdutschija.*

mancher, der ohne Geſchäfte herumreiſte und dem Volke läſtig wurde, verſchwand; ward er gut verborgen, ſo geſchah weiter nichts; fand man aber ſeine Leiche, ſo bezahlte man das Blutgeld und dann war alles wieder ruhig.

Die türkiſche Herrſchaft und Gerechtigkeitspflege und die Art, wie die Türken die Rajas behandeln, iſt der Hauptgrund, warum es in Bosnien und Herzegowina (früher auch in Serbien) und in der ganzen Türkei ſo viele Hajducken giebt. Weiß Einer, daß ihn Geſetz und Gerichte nicht vor Gewalt und Unrecht ſchützen, ſo muß er ſich ſelbſt ſchützen und Recht verſchaffen. Nur entfernt von den Türken konnte ein Serbier als ein freier Mann leben; doch war es nicht immer möglich, daß jeder von ihnen entfernt war. Sobald es ein Türke mit Einem aus irgend einem Grunde nicht gut meinte, mußte er in einen Wald fliehen, um nicht ermordet zu werden; bisweilen ſuchen die Türken den Rajas auch etwas zu nehmen, oder ihnen ein Unrecht zuzufügen; um ſich zu retten, werden dann viele Hajducken. Viele gehen auch deshalb unter die Hajducken, um ſchöne Kleider und Waffen nach Herzensluſt zu tragen. Daher kommt es, daß hier die Hajducken meiſtens ausgezeichnete Leute ſind und man ſie mehr für Helden *) als ſchlechte Leute hält. Bajo Piwljani und

*) Die Hajducken ſind alſo ungefähr das, was die Klephten und Pallikaren in Griechenland. Hajduck hat nämlich den Begriff von Räuber und Held, ebenſo wie κλέφτης oder κλέπτης. Vergl. *Fauriel* in ſ.

Digitized by Google

Limun können in der ſerbiſchen Sprache Hajducken genannt werden. Die Deutſchen aber ſagten, ſie ſeien eher Helden als Räuber. Sie hatten gegen hundert Kameraden und noch mehr, mit welchen ſie im Sommer in Bosnien und Herzegowina auf Abentheuer ausgingen, den Winter aber in Feſtungen an der adriatiſchen Küſte zubrachten. Solche Hajducken waren meiſtens aus den vornehmſten Familien, ſeitdem die Türken ganz Serbien, Bosnien und Herzegowina erobert hatten, beſonders im XVI. und XVIII. Jahrhundert; dann vertheidigten ſie die venetianiſche Meeresküſte gegen die Türken, z. B. Jankowitj, Stojan, Senjanin Iwo, Smiljanitj Elias, Iwo Golotrb, Komnen Barjaktar und viele andere, deren Namen in den ſerbiſchen Volksliedern gerühmt werden. Unter dieſen allen iſt Starina Nowak vielleicht der älteſte. In Bosnien am Berge Romanija iſt oberhalb des Weges eine Felſenwand von Nowak (Nowakowa ſtijena), von der man ſagt, daß Nowak in ſeinem hohen Alter darin gewohnt, auf dem Wege aber einen Mantel ausgebreitet und daneben einen Säl.. in die Erde geſteckt habe.

Obgleich Viele nicht Hajducken werden, um Böſes zu treiben, d. h. um zu plündern und zu morden, ſondern blos um ihr Leben zu erhalten oder ſich an jemand wegen etwas zu rächen oder frei zu leben, ſo wird doch der Menſch (beſonders der gemeine, ungebildete Mann),

---

Préliminaire XLIII. zu den Chants populaires de la Grèce moderne. Paris 1824.

Digitized by Google

wenn er ſich von der menſchlichen Geſellſchaft trennt, ein Räuber, und nach und nach anfangen, Böſes zu thun. Anderſeits wird einem Hajducken die größte Schande und Beſchimpfung angethan, wenn man zu ihm ſagt: er ſei ein Lopow und Prſchibaba (d. h. einer der alte Weiber mißhandelt). — Ein rechter Hajduck wird nie einen Menſchen tödten, der ihm nichts gethan hat, es ſei denn, daß er von irgend einem Freunde oder Diebshehler dazu aufgefordert wird; es iſt eine Schande für ihn, wenn er einem armen Mann etwas anderes, als ſchöne Waffen nimmt; auf die Kaufleute aber zu lauern und die Häuſer reicher Leute anzugreifen — iſt nach ihrer Meinung keine Schande. Die alten Hajducken paßten beſonders auf, wenn die kaiſerlichen Gelder irgend wohin geſchickt wurden; wo ſie ſich jetzt aber aufhalten, thun ſie es ſelten, weil das Volk deswegen von Neuem leiden und zahlen, ſpäter aber nach ihnen jagen muß. Wenn die Hajducken ein Haus anfallen, und kein Geld darin finden, ſo ſchätzen ſie daſſelbe, nehmen einen Sohn oder Bruder daraus, und führen ihn mit ſich fort, bis ihnen die beſtimmte Summe bezahlt wird.

Die Hajducken faſten und beten Gott wie andere Menſchen an, beſonders aber meiden ſie den allzu vertrauten Umgang mit dem weiblichen Geſchlecht. Wenn es von einem bekannt werden ſollte, daß er ſich mit Weibsperſonen eingelaſſen habe, ſo würden ihn ſeine Genoſſen ſogleich mit dem Tode beſtrafen; denn ſie ſagen, daß, wenn ſo etwas geſchehe, alle unglücklich ſeyn müßten. Jetzt gehen die Hajducken meiſtens zu zehn

bis zwölf zuſammen; wenn es ihrer aber auch nur zwei oder drei ſind, ſo weiß man ſchon, wer der Arembaſcha, d. h. der Aelteſte unter ihnen iſt. Ueberall wo ſie hingehen, haben ſie ihre Diebshehler, zu denen ſie kommen, von denen ſie ſich nähren und denen ſie etwas zum Aufheben geben. Sobald der Winter kommt, zerſtreuen ſie ſich in ihre Winterquartiere, wohnen meiſtens bei Diebshehlern und begeben ſich in Dienſte; ſobald aber der Kukuk wieder ſchreit und die Berge grünen, ſo kommt ein jeder an den Ort der Beſtellung. Wenn es einmal geſchieht, daß jemand einen Hajducken auf eine treuloſe Art (gegen ſein Wort und Verſprechen) tödtet oder verräth, ſo geht es ihm übel; denn nicht nur ſeine Genoſſen, ſondern auch Andere ſuchen ſich dann zu rächen, wenn es auch erſt nach fünfzig Jahren ſeyn ſollte.

In jedem Gebiet eines Kneſen gab es früher einige Panduren, d. h. öffentliche Sicherheitswächter, (die gewöhnlich Serbier, hier und da auch mit Türken gemiſcht waren) welche die Hajducken vertrieben; wenn ſich nun zu viele Hajducken zeigten, mordeten und plünderten, ſo wurde das ganze Volk aufgefordert, nach ihnen zu jagen. Verſteckten ſich die Hajducken und wurden ſie aufgefunden und getödtet, ſo ſchickten die Panduren die Köpfe derſelben zu den Türken, und ſteckten dieſe auf Pfähle oder Gebäude; wen aber die Türken in ihre Hände bekamen, den ſpießten ſie lebendig auf einen Pfahl. Der Hajduck konnte ſich ergeben, wenn er wollte, d. h. er bat den Kneſen oder Kmeten, eine Buruntija für ihn bei dem Paſcha auszuwirken, und wenn dies geſchehen, ſo verließ er das Hajducken-

Handwerk und dann durfte ihm Niemand vorwerfen, was er Einem gethan und wen er ermordet hatte. Auf ſolche Weiſe ergaben ſich viele. Auch der Knes und die Kmeten forderten die Hajducken auf, ſich zu unterwerfen. Die Hajducken, welche ſich ergeben hatten, wurden meiſtens Panduren*) und zwar deshalb, weil ſie 1) den Sinn für häusliche Geſchäfte verloren und keine Luſt zur Arbeit hatten; — 2) weil ſie die Schlupfwinkel der Hajducken am beſten kennen. Je weniger die Türken Gewaltthätigkeiten begehen, deſto weniger giebt es Hajducken; je grauſamer aber die Türken ſind, deſto zahlreicher ſind auch dieſe. Wenn ſich die Hajducken zu ſehr vermehrten und das Volk dieſelben nicht zur Uebergabe bringen oder erſchlagen konnten, ſo ſchickten die Türken Unterſuchungs-Kommiſſionen aus, welche zu dem Volke kamen und durch Verhaftungen, Schläge und Geldſtrafen die Kmeten und Verwandten der Hajducken zwangen, die Hajducken-Diebshehler zu ſuchen und die Hajducken ſelbſt zu fangen. Dieſe Unterſuchungs-Kommiſſionen waren beſonders nach Kriegen gebräuchlich.

Bei den Türken giebt es auch Hajducken, welche gewöhnlich Keſſedſchijen heißen; ſie ſind aber zu Pferde und verbergen ſich nicht ſo wie die, welche in Serbien waren. Nach dem letzten Kriege zwiſchen Deutſchland und der Türkei haben ſich die Keſſedſchijen in Makedonien bis zu tauſenden vermehrt, und weil ſie

*) Wie die Klephten und Pallikaren jetzt in Griechenland zur Gensdarmerie verwendet werden.

Digitized by Google

anfangs meiſtens aus der Stadt Krdſche waren, ſo wurden ſie Krdſchetlijen genannt. Sie gingen ganz frei zu Hunderten aus und ſchätzten nicht nur einzelne Perſonen, ſondern auch ganze Städte, und wenn eine Stadt die beſtimmte Summe nicht bezahlen wollte oder konnte, ſo wurde ſie geplündert und verbrannt; ſo wurde z. B. von ihnen die berühmte zinzariſche (d. h. walachiſche) Stadt Woskopolje geplündert und entvölkert. Unter ſich ſprechen ſie meiſtens türkiſch und albaneſiſch; in ihre Geſellſchaft aber nahmen ſie Leute aus jeder Nation und von allen Religionen auf, und weil ſie nur ſelten ihre Religion ausübten, ſo wußte man auch nicht, von welcher Religion einer von ihnen war. Sie hatten lauter gute und ſchön geſchmückte Pferde, trugen gewöhnlich weite blaue Hoſen, kurze mit Gold geſtickte Jacken mit Aermeln, und Weſten; um den Kopf aber hatten ſie farbige ſeidene Schawls; ihre Waffen waren mit Silber und Gold beſchlagen, außer den Piſtolen, Meſſern (Dolchen) und Säbeln, trugen ſie Alle Flinten *), Krdſchalijnke **) genannt, welche durch die Schäfte und die übrige Einfaſſung ſich von den andern Flinten unterſcheiden. Sie führten auch junge Sclavinnen mit ſich, welche Dſchjuwendije heißen; dieſe, wie Männer gekleidet, hielten ihre Pferde zur Zeit des Kampfes; während der Mußezeit ſpielten ſie die Tamburine. Die Krdſchalijen miethеten ſich ſpäter auch ein und kämpften, wenn es Einer verlangte; wenn z. B.

*) Wie die Klephten und Pallikaren in Griechenland.

**) Krdſchalijnka, vom türkiſchen قرشيلق *karschelek.*

zwei Städte, oder zwei Paſchas, oder zwei leibliche Brüder mit einander Streit hatten, ſo halfen ſie dem, der am meiſten bezahlte. Mit ihnen ſchlug Paſſmandſchija auch die kaiſerlichen Truppen. Ihre größten Truppen waren Bimbaſchas, welche einige Bubjubaſchas unter ſich hatten. Die berühmteſten Bimbaſchas waren: Hadſchi-Manob, Deli-Kadrija, Kara Fejſija und Guſchanz-Alija. Der letzte ſerbiſch-ruſſiſche Krieg hat ſie vermindert und beinahe ganz ausgerottet.

In Serbien giebt es jetzt keine Hajducken mehr, wohl aber in andern türkiſchen Provinzen.

Von den Kneſen und Kmeten.

Wie es in jeder Hauptſtadt eines Diſtriktes (ſagt Wuk) einen Kadi und einen Muſſelim giebt, ſo giebt es in jeder Kneſchine einen Ober-Knes und in jedem Dorfe einige Kmeten und Dorf-Kneſen. Die Ober-Kneſen ſtammen noch von den alten ſerbiſchen Kneſen, d. h. Fürſten ab; da aber die Türken ſpäter auch die Aelteſten in den Dörfern Fürſten nannten, ſo wurden jene, zum Unterſchied von dieſen, Ober-Kneſen, türkiſch Baſch-Knes (d. h. Haupt-Knes oder Haupt-Fürſt) genannt. Den Dorf-Kneſen ernennt das Dorf und ſetzt ihn, wenn es ihm gefällt, wieder ab; die Ober-Kneſen dagegen wurden durch kaiſerliche Berats von einem Geſchlecht zum andern, mit den Rechten eines Berats beſtätigt. Nicht nur, wenn ein ſolcher Fürſt eines natürlichen Todes ſtarb, ſondern

Digitized by Google

auch, wenn ihn die Türken wegen eines Verbrechens oder einer Verläumdung köpften, kam ſein Sohn, oder in Ermanglung deſſen, ſein Bruder an ſeine Stelle. Doch hatten auch ſolche Fürſten in Serbien, in Folge verſchiedener Kriege und weil viele nach Ungarn gingen, ihre Rechte nach und nach verloren. Bis zu unſerer Zeit haben ſich nur die Karapandſchitjen in der Krajna von Negotin erhalten, welche dem Sultan jährlich eine Summe zahlten, im Uebrigen aber über das Volk ſo ziemlich wie Fürſten herrſchten; jetzt hat ſowohl einerſeits die Krajna ihre Rechte verloren, anderſeits iſt die Familie der Karapandſchitjen erloſchen. So haben auch die Raſchkowitjen in Stari-Wla bis zum Jahre 1690 geherrſcht. In Herzegowina aber, wo das Volk nicht ſo oft von Kriegen heimgeſucht worden iſt, giebt es Kneſen (die dort auch Wojwoden heißen) meiſtens mit Berats verſehen, deren Familien ſeit Jahrhunderten exiſtiren; ſie üben aber doch ſehr ſelten beſondere Herrſchaft aus, ausgenommen, wenn ſie eine ſolche mit Gewalt behaupten. Ich kann jetzt nicht gewiß angeben, ob irgend ein Ober-Knes in dem Paſchalik von Belgrad, nach dem Frieden Oeſtreichs mit den Türken (1791), ein wirklicher Beratlija geweſen iſt, nur daß ſie die Dienſte eines Beratlija verrichteten. Einen ſolchen Ober-Knes, der kein Beratlija iſt, wählt meiſtens die Kneſchinr, es kann aber auch der Paſcha einen zum Knes machen. Freilich wurden auch ſolche Ober-Kneſen nicht ohne Grund gewechſelt; doch kann dies geſchehen, beſonders wenn das Volk ſich gegen einen empört.

Digitized by Google

Der Ober-Knes iſt Oberhaupt des Volks in ſeiner Kneſchine. Wenn der Paſcha etwas von dem Volke fordern oder demſelben bekannt machen will, ebenſo wenn das Volk den Paſcha um etwas zu bitten hat, ſo geſchieht dies alles durch die Ober-Kneſen. Kommt ein neuer Paſcha, ſo müſſen ſie ihn empfangen und bewillkommen.

Der Ober-Knes hat, in den Angelegenheiten des Volks, einige Panduren zu ſeinen Befehlen. Er richtet auch hier und da die Leute in Sachen von geringer Bedeutung, kann ſie aber nicht nöthigen, daß ſie bei ſeinem Urtheile ſtehen bleiben. Der Ober-Knes muß verſtändig, beredt und muthig ſeyn; wenn er aber überdies bei dem Paſcha in Gnaden ſteht, ſo wird er ſogar von den Türken geachtet und gefürchtet. In Bezug auf die Kleider und das häusliche Leben, unterſcheidet ſich der Ober-Knes nur ſehr wenig von einem andern reichen Bewohner des nämlichen Dorfes. Wie nun der Ober-Knes Oberhaupt einer Kneſchine iſt, ſo ſind die Kmeten Oberhäupter von den Dörfern. Sie richten auch ihre Dorfleute in gewiſſen Sachen, beſonders wenn jemand eine Theilung hat. Wenn die Türken jemanden mit Recht oder Unrecht verhaften, ſo gehen ſie und bitten für ihn, und ihre Fürbitte wird am meiſten angenommen; und wenn Einer eines großen Verbrechens ſchuldig iſt, ſo können ſie ihn befreien, wenn ſie mit dem Dorfe aufſtehen und irgend etwas für das Verbrechen und den Verbrecher bezahlen; wenn ſie aber Einen angeben, indem ſie dem Paſcha oder dem Kadi ſagen: „wir wollen nicht mehr, daß er unter

Digitized by Google

uns lebe, bringe ihn um", ſo wird ein ſolcher umgebracht.

Der Leſer wird aus dem, was wir hier mitgetheilt haben, einen Begriff bekommen, wie es früher in Serbien war, (und zum Theil noch iſt) und wie es noch jetzt in mehreren Provinzen des türkiſchen Reiches zugeht. Fürſt Miloſch hat ſeinem Lande Ruhe und Sicherheit verſchafft, und wir wünſchen, daß ſein Volk ſich noch recht lange ſeiner väterlichen Regierung erfreuen möge!

Digitized by Google

Das Fürstenthum Serbien.

II. Theil.

Beschreibung des Landes und seiner Bewohner.

O Erde, wo jüngſt Blut gefloſſen,
Laß Blumen ſproſſen
Noch vor der Blumenzeit,
Den holden Frieden zu bekränzen,
Der wieder kömmt nach langem Streit,
Und vor ihm her zu glänzen
Im Frühlingskleid. U z.

Lage, Grenzen und Größe.

Serbien liegt zwiſchen dem 42 und 45° der Breite und 37 — 40° der Länge, und grenzt gegen Norden an die Sawa, vom Einfluß der Drina bis Belgrad, an die Donau bis Orſowa; gegen Oſten vom Urſprung des Timok an Bulgarien; gegen Weſten an die Drina, an Bosnien bis Wiſchegrad, vom Lim bis Herzegowina; ſüdöſtlich an den Hämus, hat ungefähr 1000 Quadratmeilen und 1,000,000 Einwohner.

Digitized by Google

Beſchaffenheit, Klima und Produkte.

Motto: Welcome, ye shades! ye bowery thickets, hail!
Ye lofty pines! ye venerable oaks! *).
Thomson.

Das Land iſt beinahe ganz gebirgig, mit Ausnahme einiger Gegenden zwiſchen großen Gewäſſern, und mit großen Wäldern bedeckt. Eichen, Buchen, Weißbuchen, Haſelſtauden, Linden, Feldahorn, Birken und andere europäiſche Holzarten ſind in Menge vorhanden, namentlich Kiefern und Tannen auf den Bergen, die ſich nach Bosnien und Herzegowina zu erſtrecken. Aus allen Wäldern fließen unzählige Bäche und Flüſſe, die ſich hier und da in Waldbäche und reißende Ströme verwandeln. Zwiſchen den Flüſſen und Bächen giebt es herrliche Ausſichten und wahrhaft paradieſiſche Gegenden, die kein Mahler herrlicher ausſinnen könnte.

Heavens! what a goodly prospect spreads around;
Of hills, and dales, and woods, and lawns etc. **).
Thomson.

Kein Land Europa's hat wohl ſo viel Anziehendes, als Serbien. Wohin ſich das Auge nur wendet, überall erblickt es Nichts, als den einförmigen, dunkeln Baumſchlag der Eichen (namentlich in der Schumadia), welche die lieblichen Berge und Thäler bedecken, die von den

---

*) Seid willkommen, ihr Schatten! Heil euch, ihr laubichten Büſche!
Euch, erhabenen Fichten! und euch, ehrwürdigen Eichen.

**) Himmel! welch' eine herrliche Ausſicht, verbreitet ſich ringsum!
Hügel ſind es, und Thäler und Wälder und Ebenen —.

Digitized by Google

ſchönen Geſängen des Volkes wiederhallen, welches ſich zur Freiheit und Selbſtſtändigkeit erhoben hat. Die tiefen Gebirgsſchluchten mit rauſchenden Bächen, die ſchönen angebauten Felder, die man hier und da findet, die netten Häuſer, die Heerden, welche in den Wäldern weiden, die Säge- und Mahlmühlen, die an den Ufern der Flüſſe erbaut ſind, die reinen Sitten, welche an ein graues Alterthum erinnern, die kräftigen Hirtengeſtalten, welchen man begegnet, alles dieſes läßt auf den Fremden einen beſondern Eindruck zurück. Beſonders waldig iſt die Gegend nach Poretſch zu. Eine Generation Bäume erſtickt die andere, und man muß geſtehen, daß Serbien ſo reich an Holz iſt, daß es keinen Werth hat. Wären die Wälder erſt ganz gelichtet, ſo würde es in Serbien eben ſo warm, wie in Italien ſeyn; doch ſind die Winter nicht kälter, als in Wien, einige Gebirgsgegenden ausgenommen, wo ſie ſtreng ſind, doch dauern ſie nicht lange. Frühling und Herbſt ſind mild und angenehm. Der Frühling beginnt mit Anfang des Aprils; im Monat Juni giebt es Südwinde mit häufigem Regen; im Juli und Auguſt iſt gewöhnlich die Hitze ſehr groß; im September aber regnet es oft; im October und November iſt gewöhnlich ſehr ſchönes Wetter, und das Klima ſehr geſund. Im Jahre 1836 brach in einem Dorfe, zwanzig Stunden von Belgrad, die Peſt aus; Flüchtlinge, die über das Gebirge kamen, brachten ſie mit. Sobald die Nachricht davon nach Kraguijewatz kam, eilte Fürſt Miloſch nach Belgrad und leitete dort die kraftvollſten Maßregeln ein. Der Georgitag, der nach dem julianiſchen Kalender auf den 23. April (den

Digitized by Google

5. Mai nach deutſcher Zeitrechnung) fällt, bezeichnet in den ſerbiſchen Liedern die Wiederkehr des Frühlings, ſo z. B. in folgendem:

Fleht das Mädchen zum Georgentage:
„O Georgentagchen, kommſt du wieder,
Mögſt mich nicht mehr bei der Mutter finden!
Sey's geworben oder ſey's geſtorben!
Lieber doch geworben, als geſtorben!"

Da die Hirten faſt den ganzen Sommer über in den Wäldern leben, ſo müſſen ſie auch Freunde derſelben ſeyn, und es iſt merkwürdig, wie ſehr die Serbier ihre Bäume lieb haben. Man ſingt oft: „Vervielfältige Gott, die Eicheln der Eichen in der Schumadia, denn jeder dieſer Bäume iſt ein Serbier". Jeder Baum iſt für ſie ein Kampfgenoſſe, ſie lieben ihn mit einem Worte wie Brüder *). Als Fürſt Miloſch vor mehreren Jahren die Waldungen lichten ließ, um Straßen anzulegen, fluchten ihm oft deßhalb die alten Serbier. „Eichen abhauen, (ſagten ſie) heißt Menſchen tödten. — Dies bemerke ich blos im Vorbeigehen, andere Eigenthümlichkeiten der Serbier werde ich weiter unten anführen.

Rich is thy soil, and merciful thy clime **).
Thomson.

Was nun den Boden anbetrifft, ſo kann er mit Recht fruchtbar genannt werden. Alle Getreidearten, beſon-

---

*) In der Poeſie wird die Tanne und Pappel oft erwähnt.

**) Reich iſt dein Boden, und deine Himmelsgegend iſt gütig.

ders Waizen, Korn, Kukurutz oder türkiſcher Waizen, der ſo hoch wächſt, daß man einen Reiter nicht darin erblickt, Hanf und Reis; Taback, Obſt, beſonders Wein, gedeihen vortrefflich (außer in der flachen und ſumpfigen Matſchera). Die weißen Trauben von Semendria (oder Smederewo) ſind beſonders berühmt, und die Rebe würde dort noch weit mehr gedeihen, und alle ungariſche Weine (nur nicht den von Tokay) übertreffen, wenn man ſie beſſer zu behandeln wüßte. Waſſermelonen und ſüße Melonen wechſeln unter freiem Himmel; in den Weinbergen giebt es auch hier und da Feigen. Kaſtanien, Wall- und Haſelnüſſe giebts in Menge; ſehr gut ſind auch die Aepfel und Pflaumen (Zwetſchen). Aus letztern bereitet man eine Art Brantwein, der weit geſünder als der, den man in Deutſchland hat, ſeyn ſoll. Blumen und Kräuter giebt es auch ſehr viel, vorzüglich Roſen, Baſilikum und Sandruhrkraut; (**Smilje, Gnapholium arenarium L.**) letzteres wird ſeines Geruches wegen ſehr geſchätzt. Für den Botaniker muß Serbien ſehr wichtig ſeyn. — Die Wälder ſind reich an Wildpret, namentlich an Haſen, Rehe, Hirſche, Füchſe, Wölfe und Bären, beſonders in der Gegend von Poretſch; man ſchießt im Durchſchnitt jeden Winter ſechzig bis hundert Bären in dieſem Theile von Serbien *); außerdem findet man vortreffliches Rindvieh, ferner Pferde, Schweine, Fiſche, Bienen, viele Raubvögel, beſonders Falken und Kukuks.

*) Für einen Bären zahlt man dem Schützen zwanzig Piaſter, ebenſo für einen Wolf, und läßt ihm die gemachte Beute.

Digitized by Google

Letzterer iſt für die Hajducken, welche aus ſeinem frühen oder ſpäten Schreien Schlüſſe ziehen, prophetiſch. Wachs, Häute, Pelzwerk, ſo wie Ochſen und Schweine führt man viel nach Ungarn aus. Seidenwürmer pflegen hie und da die Weiber, und es giebt recht ſchöne Maulbeerpflanzungen, um den Seidenbau zu befördern. Die Gebirge ſind reich an Metallen, doch wurde der Bergbau lange vernachläſſigt, bis endlich der Fürſt im Jahre 1835 den Berghauptmann von Herder aus Freiberg (im Königreich Sachſen) kommen ließ, der herrliche Entdeckungen machte.

Viele Ortsnamen erinnern uns an alte Minen, z. B. Rudnik von ruda, Erz, Majdanpek, von majdan, Erzgrube, Kopaonik, von kopati, graben; Srbrnitza, von ssrebro, Silber, Slatibor, von Зlaмo (slato) Gold, ebenſo Slatowo. Ebenſo zeigen viele Namen verſchiedene Quellen von Mineralwaſſern an, z. B. Banja, d. h. Baden (bei Niſch), Toplitza (Töplitz), d. i. warmes Bad, Smrdljwa bara, d. h. ſtinkende Pfütze (beim Gebirge Gutschewo, zwiſchen der Drina und Losnitza). Außer dieſen, dem Namen nach bekannten Mineralquellen, giebt es eine unter Belgrad bei Wiſchnjtza, eine ſaure bei Haſſan-Paſchina-Palanka, eine ſaure bei Bukowitſch, eine an der Mórawa, beim Kloſter der Verkündigung Mariä, eine in Dschema rjeka (d. h. der ſchwarze Fluß); vielleicht giebt es auch noch mehrere, die noch nicht bekannt ſind. Die bekannten ſind noch nicht ſo eingerichtet, daß die Menſchen ſich darin baden können. Bei der Quelle im Diſtrikt von Kragujewatz

Digitized by Google

befinden ſich Trümmer von einem alten Gebäude; ebenſo bei dem Kloſter der Verkündigung Mariä. Die meiſten warmen Quellen finden ſich im öſtlichen Serbien, welche ſämmtlich in der Nähe von Trachyt-, Dolerit-, oder Syenitlagern entſpringen. Ihre Temperatur iſt zwiſchen 35 und 58 $^1/_2$° R. Salzquellen ſind vielleicht auch vorhanden, doch bezieht man das Salz meiſtens aus Ungarn. An den Donauufern oberhalb Smederewo giebt es Steinkohlen. Jetzt wird ſich der Bergbau wieder bedeutend heben. Im öſtlichen Theile von Serbien fand Boné große Anhäufungen von Trias, der dem der deutſchen Alpen ziemlich ähnlich iſt. Fürſt Miloſch hat ſiebenzehn ſächſiſche Berg- und Hüttenleute kommen laſſen, einen Director, acht Officianten und vier Arbeiter.

Der Oberberghauptmann Frhr. von Herder reiſte am 24. Auguſt 1835 über das Ozerniwo- (Glimmerſchiefer-) Gebirge nach Jagodina; von da über die Morena und Miliwa, wo ein intereſſantes Braunkohlenlager gefunden wurde, in das Slatower Gebirge (Kalk und neuerer Sandſtein). Nach Beſichtigung der alten Schmelzhütte zu Oreshkowitza, deren zugehörige Gruben unbekannt ſind, ging er nach dem weniger bedeutenden alten Silberbergbau bei Kutſurna; bei Semendria wurden an der Donau wieder drei mächtige Braunkohlenlager gefunden. Bei Golupatz iſt die aus dem Banat herüberſetzende Kupfererzlagerſtätte von Kalkſtein überdeckt und verdient daher Aufſuchung. Majdanpek gewährte dem Reiſenden den Genuß, einen alten äußerſt großartigen Bergbau zu begrüßen, auf einem „Gang aus Syenit-Porphyr, im Glimmerſchiefre,

Digitized by Google

einige 1000 Lachter lang und über 100 Lachter mächtig, von Eiſenſtein, Kupfer= und Silbererzen durchzogen", und einſt die Erze für 23 verſchiedene große Schmelzhütten liefernd. Sein Wiederangriff, ſowie die regelmäßige Einrichtung der Goldwaſcherei in Pek, konnte nur dringend empfohlen werden. Bei Rudna glawa ſteht zwiſchen Syenit und Kalkſtein ein beinahe 2 Lachter mächtiges Lager von einem Magneteiſenſtein in den alten Bauen und über Tage an, deſſen Wiederangriff ebenfalls empfehlenswerth erſchien. Dagegen war das Magneteiſenſteinlager zu Olzemaika ſehr kupferſchüſſig, und deſſen Abbau mit Waſſerhaltung verknüpft. Bei Tanda war ein alter Bergbau mit Bleiglanz und Kupferkies in Syenit und Glimmerſchiefer, ſo wie bei Luko ein alter Bleibergbau in Glimmerſchiefer umgegangen. Von hier aus beſtieg der Reiſende den Stol, einen der höchſten Berge Serbiens (Kalkſtein), und ging von da über Bucze (?) (in deſſen Nähe er den Majdanpeker mit ſeiner Erzenweite überſetzen fand, ohne daß auf ihm je etwas gethan worden wäre) nach Brestowaz Banja (heiße Quelle aus Syenit=Porphyr entſpringend); dann über Gamigrad (ein großes römiſches Caſtrum) nach Saidſchar und Tinwk (Goldwäſchereien); ferner über Balakonic (einem alten wichtigen Eiſenſteinbergbau, auf einem mehrere Lachter mächtigen Eiſenſteingange) nach Lukowo, wo in frühester Zeit Silberbergbau betrieben worden iſt. Von da aus beſtieg er den Rtan, den höchſten Berg Serbiens, der wie der Stol aus Kalkſtein beſteht; von dieſem ging es ſodann über die Eishöhle Lednitza nach Banja

(heiße Quelle und Bäder in Kalkſtein an der Morawitza, d. i. kleine Mórawa). Nach kurzer Ruhe ward die Reiſe weiter von Banja über Alwinaz, Ribarska, Banja (wo heiße Schwefelquellen im Urgebirge des Jastrebatz entſpringen) und über Kruſchewatz in das unmittelbar an der türkiſchen Grenze gelegene hohe Kapaoniker- und Schelingebirge fortgeſetzt. Im Kapaoniker Gebirge bei Laſchnewitſcha und bei Zeowiſch im Selingebirge fand ſich ein ausſichtsvoller aufläſſiger Silber- und Bleibergbau. Ebenſo fand ſich bei Suwo Rudintſche, nahe am Gipfel des Kopaonik, ein aufläſſiger überaus reicher Magneteiſenſteinbergbau, und bei Rudnik im Schelingebirge ein alter Brauneiſenſteinbergbau; beim Kloſter Studenitza bricht in großen Blöcken weißer Marmor, der dem von Paros gleich zu achten iſt. — Bleibergbau findet ſich im Sokoler und Drinaer Diſtrikte, der in Flötzkalkſtein, ähnlich dem Tarnowitzer betrieben wird, aber ärmer iſt. Ein Bergbau der großartigſten Natur, ähnlich dem von Majdanpek, findet ſich im Rudniker Gebirge, der auf Silber, Blei und Eiſen umgegangen iſt. Ein Gang von Syenit-Porphyr im Uebergangsthonſchiefer und Grauwacke, wohl 1000 Lachter mächtig, mit inneliegenden einzelnen Quarztrümmern (eingeſprengten Bleiglanz, Kupfer- und Schwefelkies führend) von 5 bis 10 Lachter Mächtigkeit. Dieſe Erze ſtehen theils zu Tage zwiſchen den Felſen, theils in den unterirdiſchen Weitungen an, wie ſie verlaſſen wurden. Den 31. October beſchloß der Reiſende in der Hauptſache die bergmänniſche Unterſuchung, und ſprach

Digitized by Google

wiederholt die Anſicht aus, wie ſowohl der Syenit, als der Serpentin, die in den ſerbiſchen Gebirgen in ſo großen Maſſen auftreten, ſich durch den Glimmerſchiefer emporgedrängt, und dieſen, ſo wie den Kalkſtein, wo er ihnen im Wege ſtand, zur Seite geſchoben haben; daß ferner im Syenit und Syenit-Porphyr die mächtigen meilenlangen Erzgänge und die vielen warmen Quellen enthalten ſind, und daß dieſe koloſſalen Gänge und Gangzüge von Erzen, Syenit, Syenit-Porphyr und Serpentin ſämmtlich in der Mittagslinie vom Hämus nach der Donau durch Serbien hinabziehen. — Die Entdeckungen, welche man in Serbien hinſichtlich des Bergbau's gemacht hat, haben die Aufmerkſamkeit der Engländer erregt; denn im Auguſt **1836** kamen einige nach Belgrad und waren eifrig bemüht, die Gebirge Serbiens zur bergmänniſchen Ausbeutung in Pacht zu erhalten. Fürſt Miloſch war aber (mit Recht) ſehr wenig dazu geneigt, und ſcheint den Bergbau lieber auf eigene Gefahr unternehmen zu wollen. Die gelungenen Verſuche in der kleinen Wallachei ſind ſehr ermunternd. Am 22. Auguſt fand die erſte Ausgrabung Statt. Seit der Zeit ſchreitet man mit großem Eifer in der Ausbeutung fort. Das dort ausgegrabene metallhaltige Geſtein lieferte von **100** Okka **24**, ſogar **30** Okka feines Kupfer. Außer dieſem Metall, welches ſich reichlich vorfindet, hat man eine metallhaltige Quelle entdeckt, aus deren Waſſer durch chemiſchen Prozeß das ſchönſte Franzblau erzeugt wird, das nach den zahlreichen Verſuchen verſchiedener Färber Serbiens dem amerikaniſchen Indigo nur wenig nachſteht.

Digitized by Google

Ebenen.

Zwiſchen den Gebirgen an Bächen und Flüſſen giebt es viele Auen und Wieſen; große eigentliche Ebenen giebt es ſehr wenig, dergleichen ſind: die erſte und größte, die von Smrdan-ſkela längs der Drina und Sawa, bis Dubokog unterhalb Uſohtj; jene Ebene zwiſchen der Drina und Sawa und dem Gebirge Zer von Ljeſchnitza an und weiter bis Schabatz, heißt die Matſchwa und ganz mit einem Wald bedeckt, welcher Kitog heißt. Oft, beſonders im Frühling, wird die ganze Matſchwa von der Drina und Sawa überſchwemmt. Hier und da ſind auch einige Moräſte, wenn es auch trocken iſt. Die zweite Ebene iſt die längs der Mórawa, beſonders von Paratſchin bis zur Donau; die dritte iſt die Ebene zwiſchen der Donau und dem Timok, welche Krajna heißt; die vierte iſt die durch verſchiedene Schlachten und beſonders durch den Untergang des ſerbiſchen Reiches und den Tod des Fürſten Laſar und des Kaiſers Murat berühmte Ebene von Kóſſowo polje (Amſelfeld).

Gebirge.

> Was uns ein rauh Gebirg, unüberſteiglich jähe,
> Gleich Gotthards Alpen, ſchien, erſcheint oft in der Nähe
> Sich ebnend, minder wild, und beut auf ſichrer Bahn
> Uns Blumen, weiches Gras und kühle Schatten an.
>
> U z.

Recht anzugeben, wie ſich die Waldgebirge in Serbien vertheilen und durchkreuzen, und die Namen aller Berge und Höhen anzuführen, wird nur dann möglich

ſeyn, wenn Feldmeſſer ausgeſchickt werden und dieſe es nach einer langwierigen Arbeit beſchreiben. Daher ich nur ungefähr ſo viel angebe, als möglich iſt. Alle Bergwälder, welche ſich in Serbien verzweigen, können in zwei Hauptzweige eingetheilt werden. Der erſte Zweig beginnt von dem großen bosniſchen und herzegowiniſchen Waldgebirge, und geht zwiſchen Herzegowina und Albanien nach Serbien. Dort theilt es ſich in zwei Haupttheile. Der eine geht links unter dem Lim und die Drina, der andere rechts um Serbien herum nach Bulgarien. Jener linke Theil heißt zu Anfang Jawor, dann Mutſchanj, Okruglitza, Slatibor. Hier dann bei Sjenitza theilt ſich von dem Jawor wieder ein kleiner Theil an der rechten Seite; dieſer heißt zuerſt Golija, nachdem er andere Theile rechts und links von ſich aus verbreitet: Brwenik, dann Jelitza, welcher Zweig ſich in der Gegend von Tſchatſchak durch Hügel und kleine Berge endigt, und oberhalb dieſes Orts als großes und felſiges Gebirge Owtſchar an die Mórawa ſtößt. Viel weiter über der Quelle der Mórawa kommen wieder rechter Hand zwei Theile aus den zwei Haupttheilen, die dort Metjednik heißen; der rechte von ihnen wendet ſich unter dem Namen Soſchitza beinahe zurück, und lehnt ſich als ſteiler felſiger Berg Kablar an die Mórawa, dem Owtſchar gegenüber; der linke zieht ſich eine Strecke weit unter dem Namen Jablanik hin, und läßt wieder einen Theil von ſich auf der rechten Seite, er ſelbſt aber geht unter dem Namen Maljena zwiſchen der Lig und Kolubara weiter, zwiſchen wel-

chen er ſich an ihrer Mündung mit dem Berge Slowatz endigt. Jener Theil aber, welcher ſich von dem Maljena auf der rechten Seite trennt, zieht ſich unter dem Namen Suwobor bis Topola gegen Oſten hin, dann theilt er ſich dort wieder in zwei Theile, von welchen der rechte ſich gegen Süden zu wendet und die Gebirge von Rudnik, dann aber, nachdem er nochmals in zwei Theile vertheilt, die Waldgebirge Kotlenik und Gleditſchka bildet; der linke aber, mit Namen Kliješchtewitza, Kosmaja und Awala, geht gegen Norden bis Belgrad. Der Haupttheil geht nach Sokol unter dem Namen Metjenik, und theilt ſich wieder in zwei Theile, von denen ſich der linke die Drina hinunter unter dem Namen Boranja und Gutſchew erſtreckt, und indem er ſeine Zweige auf der ganzen linken Seite von Jadar verbreitet, endigt er ſich jenſeits Losnitza. Der rechte dagegen, Wlaſchitch und Zer genannt, der ſich rechts gegen die Sawa und gegen Jadar hin erſtreckt, geht nach Losnitza zu, oberhalb deſſen er ſich als der große Berg Widojewitz endigt. Der rechte Theil des erſten Aſtes heißt zuerſt Srebrnitza, Schara und Goleſch, dann Zrna gora (der alte Orbelus), dann das alte Waldgebirge der große Balkan (Hämus). Unter allen Zweigen, welche von jenen Hauptzweigen ausgehen und ſich in jener ſehr wenig bekannten Gegend von Serbien zwiſchen dem Ibar und der Niſchawa verbreiten, iſt derjenige der wichtigſte, welcher jenſeits von Kóſſowo unter dem Namen Ljubotin ausgeht, und unter dem Namen Sheljin und Stolow an den Ibar,

Digitized by Google

Kara nowatz gegenüber, ſtößt. Von jenen Zweigen viel weiter unten trennt ſich auf der linken Seite das Kopaonik-Gebirge, welches dem Dorfe Potumir gegenüber an den Ibar ſtößt, ein wenig tiefer aber rechts an das Stanitza-Gebirge, welches ſich gegen die Mórawa zu herabſenkt. Das Jastrebatz-Gebirge iſt von Kruſchewatz herunter ebenſo mit jenem Zweige verbunden. Hier verläßt jener Hauptzweig Serbien und geht nach Bulgarien, wo ſich von ihm ein Zweig auf der linken Seite trennt, unter dem Namen Waldgebirge von Suwa oder Suwara Serbien von Bulgarien ſcheidet und oberhalb Niſch an die Niſchawa ſtößt.

Der andere Zweig kommt von Bulgarien und geht zwiſchen Niſch und den Quellen des bulgariſchen Timoks nach Serbien über. Jener Zweig, der Pomorawlj von dem Gebiete Swrlitſch und von Zrna rijeka trennt, verbeitet ſich oberhalb Paratsjin gegen Nordweſt unter dem Namen Moßna, wobei der hohe Berg Rtanj zu bemerken iſt; er wendet ſich oberhalb Paratſchin gegen Nordoſt, und trennt unter dem Namen Golubinja zuerſt die Zrna rijeka von der Réſſawa, dann unter dem Namen Waldgebirge der Hajducken, vom Diſtrikte von Poſharewatz, hierauf unter dem Namen Mirotſch, den Fluß Poretſch von dem Gebiete von Negotin; dann endigt er ſich an der Donau, die ihn von den Karpaten ſcheidet. Aus jenem Theile gehen auf der linken Seite aus: a) Zrni Wr (d. h. der ſchwarze Gipfel) zwiſchen der Mórawa und Réſſawa; b) Am, zwiſchen der Réſ-

ſawa und Mlawa; dieſes Gebirge geht dann bis Poſcharewatz hinunter; c) die Gebirge von Omolj, zwiſchen der Mlawa und dem Pek; d) die Gebirge von Pek, zwiſchen dem Pek und dem Poretſch. Von Golupatz bis Poretſch laufen beinahe alle jene Gebirge als ſehr hohe abſchüſſige Felswände gegen die Donau zu, und ebenſo auch von Poretſch bis Adakal.

Gewäſſer.

Und friſche Nahrung, neues Blut
Saug ich aus freier Welt;
Wie iſt Natur ſo hold und gut,
Die mich am Buſen hält!
Die Welle wieget unſern Kahn
Zum Rudertakt hinauf,
Und Berge wolkig himmelan
Begegnen unſerm Lauf.

Göthe.

Die vorzüglichſten Flüſſe Serbiens ſind folgende:

1) Die Drina. Sie entſpringt in Herzegowina, fließt von Süden nach Norden, nimmt außer vielen andern Gewäſſern, Flüſſen und Bächen von Herzegowina und Bosnien bei Wiſchegrad den Lim und bei Lieſchnitza den Jadar auf, und fließt der Ratſcha gegenüber in die Sawa. Sie iſt von Swornik herunter gegen fünfzig Klafter breit und ſo tief, daß von Swornik hinab faſt eben ſo große Schiffe, wie auf der Sawa fahren können; weiter oben aber iſt ſie ſehr reißend und ſteinigt, daher dort ſelten Schiffe zu ſehen ſind.

2) Der Lim, ebenfalls blos Grenzfluß und aus Herzegowina kommend, nimmt außer vielen andern Flüſ-

Digitized by Google

ſen und Bächen, rechts den Wuwatz auf und fließt unterhalb Wiſchegrad in die Drina. Durch den Lim kann man nicht überall waten, ſondern muß darüberfahren.

3) Die Sawa (Sau) iſt ſchon in Serbien ſchiffbar wie die Donau, hat beinahe überall, von der Ratſcha an bis Belgrad, niedrige Ufer und überſchwemmt deshalb im Frühling oder Herbſt einige Gegenden. In der Sawa giebt es eine Inſel unterhalb Schabatz Namens Prowska ada und eine oberhalb Belgrad Namens Ziganlija oder Ziganska. Sie fließt unweit Belgrad in die Donau.

4) Die Donau fließt, nachdem ſie die Sawa aufgenommen hat, gegen Oſten bis Rſchawa (Orſchowa) und wendet ſich dann gegen Süden bis Radojewatz, wo ſie den Timok aufnimmt, Serbien verläßt und weiter zwiſchen Bulgarien und die Walachei (Karawlaſchka) in das ſchwarze Meer ſich ergießt. Bei Rſchawa iſt ſie ungefähr 500 Klafter breit.

In der Donau liegen mehrere anſehnliche, zu Serbien gehörige Inſeln: a) bei Grotzka; b) bei Smederewo, die Inſel Kulitza mit einem Dorfe und einem verfallenen Fort; c) oberhalb Ram; d) oberhalb Gradiſchte; e) oberhalb Golupatz; f) Poretſch; g) Ostrow gol, d. h. rechte Inſel, zwiſchen Adakal und Kladowo; h) Weliko Oſtrow, unterhalb Brſapalanka. Die drei letztern ſind bevölkert, die übrigen unbewohnt. Unterhalb Smederewo giebt es eine große Inſel und darauf ein Dorf, welches aber nicht zu Serbien gehört.

Digitized by Google

Auf der Donau zwiſchen Golupatz und Kladowo ſind jene für die Schiffer ſchrecklichen Orte, welche von den Türken Demir-kapija *) und von den Serbiern wieder mit einem türkiſchen Worte Djerdapi genannt werden. Der obere Djerdap befindet ſich zwiſchen Dobra und Poretſch, der untere zwiſchen Adakal und Kladowo. Der erſtere iſt ſchrecklicher, als der letztere. Hier hat das Waſſer, welches durch ſeine Kraft ſich den Weg bahnt, die karpathiſchen Gebirge von den ſerbiſchen abgeſondert, und ſtrömt hier über und unter Steine und brauſet. Im obern Djerdap ſieht man ſelten Steine im Waſſer und den Strudel allein; im untern aber ſieht man dieſe, beſonders wenn das Waſſer kleiner wird, ſo ſehr, daß man erzählt: „ein Hajduck ſei von einem Stein auf den andern geſprungen und ſo auf die entgegengeſetzte Seite gekommen.“ Hier nehmen die Schiffer, die von oben herunter kommen, Steuerleute von den daſigen Orten, Serbier über den oberen Djerdap aus Dobra, über den unteren aus Tekija, die Deutſchen aber aus Ljupkowo (im Banat) und aus Rſchawa. Von unten aber werden die Schiffe gewöhnlich von Ochſen gezogen; iſt aber das Waſſer ſehr klein, dann können die Schiffe, beſonders wenn ſie beladen ſind, gar nicht durch den Djerdap gehen. Am Ende des oberen Djerdap geht eine abſchüſſige Felsmaſſe, unter dem Namen Grebena (d. h. Kamm) in die Donau, welche von oben Po-

*) Türkiſch دمر قپي *demir kapi*, d. i. die eiſerne Thür.

retſch ſchirmt. Zwiſchen Poretſch und Rſchawa (oder Orſchawa) befinden ſich Keſſel, in welchen ſich das Waſſer immer dreht, und Schiffe, beſondes kleine, welche in jenen Strudel gerathen, Gefahr laufen, verſchlungen zu werden. Jetzt iſt jedoch die Schifffahrt nicht mehr ſo gefährlich wie früher, indem man die Felſen geſprengt hat.

Die Reiſenden auf der Donau können ſich jetzt der Dampfboote Argo, Zriny und Franz bedienen. Auf dem Franz fährt man die Strecke von Peſth bis Alt-Moldawa, mit Einſchluß der zum Auf- und Abladen unterwegs erforderlichen Zeit, in zehn Tagen. Wer von Semlin nach Belgrad reiſen will, hat ſich mit einem ſehr vollſtändigen Paſſe für die Türkei zu verſehen, ſonſt macht die Ueberfahrt große Weitläufigkeit und man iſt dann bei der Rückkehr einer einundzwanzigtägigen Quarantaine unterworfen. Wer jedoch Belgrad durchaus ſehen will, nimmt einen kaiſerlichen Dolmetſch mit, fährt unter deſſen Aufſicht früh hinüber, ſieht ſich den Tag über dort um und kehrt am Abend zurück. Kommt man aber mit einem andern Gegenſtand als mit dem Boden, worauf man geht, in Berührung, ſo muß man die langweilige Contumaz aushalten. In Semlin kehrt der Reiſende am beſten im Löwen oder im Brauhauſe (piwaru) am Markte ein.

5) Der Timok, welcher Serbien von Bulgarien trennt, hat zwei Quellen, von denen die eine der bulgariſche oder große Timok heißt und oberhalb Swrlik entſpringt; die andere, der kleine Timok auch Zrna rijeka oder reka genannt, unter dm Gebirge

Golúbin; beide Arme vereinigen ſich unterhalb Sajatſchar; weiter unten nimmt dieſer Fluß unter dem Namen des rechten Timok verſchiedene Flüſſe und Bäche auf und ergießt ſich dann bei Radojewatz in die Donau. Der Timok iſt, wie die übrigen Berggewäſſer, ſehr reißend, beſonders oberhalb Brégowo. Sein Bett iſt ſteinig, er iſt $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß tief und 18 bis 60 Klafter breit, hat mehrere Brücken, doch watet man auch bei den Furten häufig durch. — Dieſe Flüſſe ſind lauter Grenzgewäſſer.

6) Die Mórawa iſt der größte Fluß Serbiens. Die Wurzel dieſes Wortes bedeutet in vielen Sprachen Waſſer, z. B. egyptiſch, woher wahrſcheinlich Moſes ſeinen Namen hat: monek) *), lateiniſch mare Meer, daher haben die Serbier faſt jedes größere Gewäſſer Mórawa genannt. Es giebt in Serbien vier Mórawa: a) die weſtliche oder bosniſche Mórawa, die man die Haupt-Mórawa nennen kann; b) die ſüdliche oder ſerbiſche Mórawa, auch Ibar genannt; c) die Mórawa, welche bei Wranga fließt; d) die öſtliche oder bulgariſche Mórawa, welche auch Bintſch-Mórawa heißt.

Die weſtliche Mórawa entſpringt im Jawor-Gebirge, fließt von Süden nach Norden, nimmt außer vielen andern Gewäſſern an der linken Seite den Rſaw unterhalb des Kloſters Arilje, dann unterhalb Póſhega die Djetinja auf, wendet ſich gegen Oſten und

*) מֹשֶׁה, Moſe, מָשָׁה traxit, extraxit, alſo ſo viel als ex aqua servatum.

Digitized by Google

nimmt an der linken Seite oberhalb Tſchatſchak die Kámenitza, an der rechten bei Karanowatz den Ibar und unterhalb Krúſchewatz die bulgariſche Mórawa auf. Von da wendet ſie ſich wieder gegen Norden, unter dem Namen der großen Mórawa, nimmt links außer verſchiedenen andern Bächen, die aus dem Waldgebirge von Rudnik und Kosmaj kommen, die Bjélitza, Lepénitza und Jaſſénitza, rechts die Mútnitza, Rawánitza und Réſſawa auf. Ungefähr drei Stunden von der Donau trennt ſich von der Mórawa auf der linken Seite ein großer Flußarm unter dem Namen Jéſawa, welcher ſich in der Nähe von Sméderewo in die Donau ergießt. Die eigentliche Mórawa dagegen fließt ungefähr zwei Stunden weiter von Sméderewo unterhalb Kulitſch in die Donau. Die weſtliche Mórawa iſt bei Tſchatſchak ungefähr dreißig, und die große bei Póſharewatz ungefähr fünfzig Klafter breit. Von Tjúprija hinunter könnten, wenn nicht große Blöcke, Baumſtämme u. dgl. m. da wären, Kähne mit einer Ladung von dreißig bis vierzig tauſend Oka auf dieſem Fluſſe gehen, deswegen fährt man blos mit kleinen Nachen darauf. In Tjúprija geht man auf einer Brücke über die Mórawa (daher heißt die Stadt Tjuprija) *) und bei Póſharewatz fährt man mit Schiffen darüber.

Die ſerbiſche Morawa oder der Ibar kommt aus dem Gebirge von Srébrnitza und nimmt außer

---

*) كوپري *kiöpri* bedeutet im türkiſchen Brücke.

Digitized by Google

verſchiedenen andern Bächen rechts unterhalb Mitro-witza bei Kóſſowo die Sitnitza, links unterhalb Nowi-paſar die Ráſchka auf, und ergießt ſich dann, wie ſchon bemerkt worden iſt, in die weſtliche Mórawa.

Die öſtliche oder Binſch-Mórawa beſteht aus zwei kleinen Mórawa, von denen die größere in den ſüdlichen Grenzwaldgebirgen entſpringt, dann viele ver-ſchiedene Bächlein aufnimmt und bis unterhalb Kur-ſchumlija gegen Norden fließt; von hier aber, nach-dem ſie links die Tóplitza aufgenommen, wendet ſie ſich gegen Oſten, nimmt dann unterhalb Prokuplja rechts die Binſch-Mórawa auf, hierauf zwiſchen Niſch und Alekinatz die Niſchawa; geht von hier gegen Weſten und ergießt ſich unterhalb Kruſchewatz, wie ſchon bemerkt worden iſt, in die weſtliche Mórawa.

Der belebteſte Uebergangspunkt über die ſerbiſche Mórawa iſt bei Jáſſika. Von dieſem Orte aus fin-det man längs des linken Ufers der Mórawa herrliche Weinberge mit Eichenwäldern; darüber erblickt das Auge höhere Berge, die meiſtens bewaldet ſind, und man muß geſtehen, daß hier die ganze Gegend etwas höchſt Angenehmes und Heiteres hat. Vom Kloſter Lubos-tina bis gegen die Durchſpülung am Kablar und Owtſchar, erblickt man ein ſehr geräumiges Thal, welches eines er ſchönſten iſt, die man ſich denken kann; man findet hier eine herrliche Vegetation und auch einen reichen Anbau.

Nach der Mórawa ſind die vornehmſten Gewäſ-ſer in Serbien folgende:

Digitized by Google

1) Die Kolúbara, welche auf dem Métjenik entſpringt und in der Richtung von Süden nach Norden, außer andern Bächrn linker Hand den Rabatz, Ub und die Támnawa, rechter Hand den Ljig und die Túrija aufnimmt, und bei Paleſh ſich in die Sawa ergießt. Die Kolúbara iſt bei Paleſh kaum etwas größer als der Timok bei Brégowo. Wegen des Anſchwellens der Sawa kann man ſich ſchwerlich über ſie wagen, ſondern man fährt mit Kähnen darüber.

2) Der Jadar, entſpringt in dem Waldgebirge von Sokó, nimmt verſchiedene Flüſſe und Bäche auf, beſonders linker Hand, und ergießt ſich oberhalb Ljéſchnitza in die Drina. Bei Ljéſchnitza iſt der Jadar kaum etwas kleiner als die Kolúbara oberhalb Paleſh, von Sipulje an aber hinunter watet man nur durch Furten, oder man geht vermittelſt Brücken darüber; hier und da fährt man auch auf Kähnen.

3) Die Mláwa, entſpringt im Waldgebirge der Hajducken beim Dorfe Shagubitza, nimmt ebenfalls verſchiedene Flüſſe und Bäche auf, z. B. die Boſſura, Jóſchanitza, und gleich darauf den Adujewo, welche letztere beide Iswonitza gegenüber ſich in ihr ergießen und fließt unterhalb Koſtolatz in die Donau. Sie iſt etwas kleiner als der Jadar. Die Thalebene der Mláwa iſt mit hohen und dichten Eichenwäldern bedeckt. Auf dem linken Ufer, eine halbe Stunde ungefähr von der Donau, ſind die kaum noch ſichtbaren Trümmer der großen Stadt Koſtolatz. Der obere Theil des Mláwa-Thals iſt fruchtbar, ſchön und geräumig.

Digitized by Google

Noch verdienen folgende Gewäſſer erwähnt zu werden:

1) In der Matſchwa die Sáſſawitza, welche gleichſam ein Flußarm der Sawa iſt. Sie iſt weder zu tief, noch zu breit, aber dennoch des ſchlammigen Bodens wegen ſchwer zu durchwaten. Sie fließt Mitrowitza gegenüber in die Sawa.

2) Die Réſſawa, in dem Diſtrikte von Tjuprija, iſt einer der bedeutendſten Bäche Serbiens, entſpringt auf dem Gebirgsrücken, der ſich in der Richtung von Tjuprija nach Rſchawa hinzieht und fällt, nach einem ungefähr zwölf Stunden langen, nordweſtlichen Laufe, bei Swiljani in die Mórawa (acht bis neun Stunden unter Tjuprija). Beim Dorfe Miliwa führt eine Brücke über die Réſſawa.

3) Die Kutinowa, entſpringt beim Dorfe Slátowo und ergießt ſich, nach 1½ ſtündigem ſüdweſtlichen Laufe, beim Dorfe Seſdlare, nachdem ſie das Dorf Grábowatz durchfloſſen hat, in die Réſſawa.

4) Der Bach Dúbnitza, fließt nördlich und fällt, nachdem er den Bach von Woinik aufgenommen hat, in die Réſſawa.

5) Der Bach Déspotowitza, kommt vom Gebirge von Rudnik, fließt das ſchöne und fruchtbare Majdan-Thal hinab, nimmt etwas ſüdöſtlich von Brúßnitza die Mautſcha auf, geht in die Ditſchina und dieſe in die Mórawa.

6) Der Pek in dem Diſtrikte von Póſcharewatz, entſpringt auf dem Waldgebirge Pek und ergießt ſich

Digitized by Google

bei Grádiſchte in die Donau. Oberhalb ſeines Ausfluſſes iſt das Thal des Pek dreiviertel Stunden breit, hier und da ſind auch Weinberge. Der Fluß durchbricht das Gebirge von Oſten nach Weſten, während er ſich meiſtens nach Nordweſt zu richtet. Die Felsſchlucht, durch die er geht, und die aus hohen Wänden von Sandſtein beſteht, iſt ſo eng, daß nur ſein Bett Raum hat, worin ſich Sandſteintrümmer und Kies befinden. Die Durchſpülung währt eine Stunde lang. Uebrigens iſt der Pek leicht zu durchwaten. Oberhalb Krúſchewitza fließt er durch einen weiten Bergkeſſel.

7) Die Grúſha, im Diſtrikte von Kragujewatz, entſpringt auf dem Waldgebirge von Rudnik und ergießt ſich unterhalb Karanowatz in die Mórawa. Sie nimmt den Bach Zrnutja auf und zwar öſtlich vom Kloſter Wráſchjewnitza.

8) Die Póretſchka rijéka, entſpringt zwiſchen dem Mirotſch (an der Donau) und Poretſch, trennt den Diſtrikt Belgrad von der Krajina und ergießt ſich unterhalb Poretſch in die Donau. Die Gegend links dieſes Fluſſes iſt der wildeſte und unwegſamſte Theil von Serbien.

Von den Bächen bemerke ich endlich noch die von Trnowa, Dragiſchewtza, Mediſchewtza und Barbeſch.

Da es Manchen intereſſant ſeyn dürfte, etwas von den Dampfſchiffen zu wiſſen, ſo fügen wir zum Schluſſe noch Folgendes bei:

Digitized by Google

Das Reglement, den Dienſt der Dampfſchiffe auf der Donau betreffend.

Erſter Abſchnitt.

Von den Expeditions=Comtoiren und der Zahlung für Plätze und Effecten.

§. 1.

Die Expeditions=Comtoire der Dampfſchiffe, da, wo ſolche etablirt werden, ſollen täglich von Morgens 8 bis 12 Uhr, und von Nachmittags 2 bis 7 Uhr Abends zum Dienſte des Publikums offen ſeyn. An den Abfahrtstagen der Dampfſchiffe ſollen ſie außerdem eine Stunde vor der feſtgeſetzten Abfahrtsſtunde und an den Ankunftstagen ebenfalls bis eine Stunde nach erfolgter Ankunft geöffnet bleiben.

§. 2.

An den Stationen wird die Ankunft und Abfahrt der Schiffe durch Läuten mit der Glocke angekündigt.

§. 3.

Alle Paſſagiere, welche ein Dampfſchiff beſteigen, müſſen vorher auf den Expeditions=Comtoiren die erforderlichen Platzbillete eingelöſt und die Frachten für das Mehrgewicht ihrer Effecten berichtiget haben.

§. 4.

Alle Paſſagiere, welche an den Zwiſchen=Orten einſteigen, haben unmittelbar nach der Ankunft auf dem Schiffe die Zahlung für die Plätze und Effecten an den Conducteur zu berichtigen.

§. 5.

Die auf den Comtoiren erhaltenen Platzbillete werden gleich nach der Abfahrt durch den Conducteur gegen Contre=

Digitized by Google

marken eingetauſcht. Die Paſſagiere, welche an den Zwiſchenorten aufſteigen, erhalten von dem Conducteur gleich, anſtatt der Billete, Contremarken.

§. 6.

Jeder Paſſagier, der nicht im Beſitz eines Billets oder einer Contremarke iſt, wird bei einer Reviſion betrachtet, als habe er noch nicht bezahlt, und wird nachträglich zur Zahlung angehalten werden.

§. 7.

Jeder Paſſagier der beiden Plätze hat 60 Pfund frei. Was er mehr mit ſich führt, bezahlt die im Tarife beſtimmte Fracht und ſteht den Schiffsbeamten das Recht zu, ſich von der Richtigkeit des angegebenen Gewichtes durch Nachwiegen zu überzeugen.

§. 8.

In jeder Kajüte ſoll ſowohl ein Tarif der Plätze nach den verſchiedenen Entfernungen, als auch ein Tarif der Speiſen und Getränke liegen.

Zweiter Abſchnitt.

Von den Pflichten der Beamten der Verwaltung gegen die Paſſagiere.

§. 9.

Die Agenten, Kapitäne, Conducteure und Reſtaurateure der Verwaltung ſollen nicht nur ſelbſt ſich gegen die Paſſagiere mit Höflichkeit und Anſtand benehmen, ſondern auch darauf ſehen, daß ein gleiches höfliches Verhalten von dem ihnen untergeordneten Perſonale beobachtet werde.

§. 10.

Die Kapitäne und Conducteure ſollen den Paſſagieren beim Ein- und Ausſteigen alle mögliche Beihilfe leiſten, und ſorg-

Digitized by Google

ſam darauf wachen, daß dieſes allerwärts mit der größten Sicherheit und Ordnung geſchehe.

§. 11.

Die Conducteure haben den aufgeſtiegenen Paſſagieren die Plätze anzuweiſen, über deren Innehaltung ſtrenge zu wachen und für die gute Unterbringung ihrer Effecten zu ſorgen.

§. 12.

Die Conducteure haben zunächſt darauf zu ſehen, daß die Paſſagiere durch den Reſtaurateur prompt, gut und ſauber bedient werden.

§. 13.

Es iſt ſtrenge unterſagt, von den Paſſagieren Trinkgelder zu fordern.

§. 14.

Die Conducteure ſollen darauf wachen, daß die Räume für die Paſſagiere ſtets anſtändig und ſauber gehalten werden.

§. 15.

Sobald es dunkel wird, oder wenn ein Dampfſchiff noch beim Dunkel abfährt, ſollen die Kajüten gehörig beleuchtet ſeyn.

§. 16.

Zur Aufnahme von Klagen, welche das Dampfſchiff in ſeiner ganzen Ausdehnung betreffen, und welche von Seiten der Reiſenden geführt werden möchten, iſt dem Conducteur ein von der Adminiſtration paraphirtes Klagebuch übergeben worden, welches derſelbe den Reiſenden zur Eintragung etwaiger Beſchwerden auf diesfallſige Aufforderungen vorzulegen hat.

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt.

Von den Obliegenheiten der Paſſagiere.

§. 17.

Die Paſſagiere dürfen von ihren Effecten nur kleine Gegenſtände, als Regenſchirme, Hutſchachteln, Mäntel, Schatullen u. ſ. w. mit in die Kajüte nehmen, und in eine Ecke, wo dieſe Effecten nicht hindern, niederſtellen; große Effecten, als Kaſten, Kiſten, Mantelſäcke u. ſ. w., müſſen mit deutlichen Adreſſen und dem Beſtimmungsorte verſehen ſeyn. Der Conducteur weiſt den zur Aufbewahrung beſtimmten Platz an; jedoch hat jeder Reiſende für die Wieder=Empfangnahme ſeiner Effecten ſelbſt zu ſorgen.

§. 18.

Mitgebrachte Hunde müſſen nach Anleitung des Conducteurs oder des Kapitäns oben auf das Verdeck feſtgelegt werden.

§. 19.

Den Paſſagieren kann in keinem Falle geſtattet werden, Pulver, Vitriolöl, Salzgeiſt, noch ſolche Gegenſtände an Bord zu bringen, die durch Schmutz und üblen Geruch der Geſellſchaft gefährlich und unangenehm werden können. Solche Gegenſtände, die gefährlich werden, ſoll der Kapitän oder der Conducteur im Entdeckungsfalle ſogleich über Bord werfen laſſen, und außerdem über den Vorfall Verhandlung aufnehmen und ſolche der Adminiſtration zuſtellen.

§. 20.

Die Paſſagiere des zweiten Platzes ſind auf dieſen Platz beſchränkt, die Paſſagiere des erſten Platzes haben das Recht, auch den zweiten Platz zu beſuchen.

§. 21.

Der Raum auf dem Verdecke iſt für die beiden Plätze bezeichnet, welchen die Paſſagiere des zweiten Platzes nicht über=

Digitized by Google

ſchreiten dürfen, ohne zur Nachzahlung des Mehrbetrags an=
gehalten zu werden.

§. 22.

Wenn Paſſagiere ihre Plätze zu verlaſſen gedenken, d. h.
wenn ein Paſſagier vom zweiten Platz auf den erſten Platz
überzugehen verlangt, ſo muß er ſich deshalb an den Conduc=
teur wenden, welcher die Differenzzahlung annimmt und dar=
über eine additionelle Contremarke ertheilt.

§. 23.

Gleiche Bewandtniß hat es, wenn ein Paſſagier die zu=
erſt gewählte Diſtanz zu verlängern gedenkt.

§. 24.

Alle Billete ſind nur für die Fahrt gültig, worauf ſie lau=
ten, und wird nie der bezahlte Betrag zurück erſtattet, ſelbſt
wenn der Paſſagier die Reiſe unterlaſſen ſollte.

§. 25.

In dem innern Raume des erſten Patzes darf nicht ge=
raucht werden.

§. 26.

Es iſt nicht erlaubt, die Räderkaſten oder die Bänke zu
beſteigen, und müſſen die Zugänge und Treppen möglichſt frei
gelaſſen werden.

§. 27.

Die Paſſagiere, ſie mögen nun ſelbſt ſchiffskundig ſeyn
oder nicht, müſſen ſich jeder Einmiſchung über Fahrt, ſowohl
bei geregeltem Gange derſelben, als bei beſonderen Fällen ent-
halten; auch werden alle Unterhaltungen mit dem Schiffs=
Perſonale ohne Unterſchied, beſonders mit dem Steuermanne
verbeten.

§. 28.

An den zur Servirung des Frühſtücks und der Mittags=
tafel beſtimmten Stunden müſſen die Paſſagiere, welche davon

Digitized by Google

keinen Gebrauch zu machen gedenken, die Plätze an den Tiſchen für die Tiſchgenoſſen räumen.

§. 29.

Zu jeder Stunde ſollen auf Verlangen der Paſſagiere die in dem Tarif vorgeſchriebenen Erfriſchungen verabreicht werden, mit Ausnahme der Zeit, wo an der Table d'hôte geſpeiſt wird.

§. 30.

Es iſt unterſagt, die Beine auf die Sitze und Bänke im Inneren der Kajüten auszuſtrecken; nur wenn ein Dampfſchiff über Nacht fährt, dürfen die Bänke zum Niederlegen benutzt werden, jedoch ebenfalls nur, nachdem die Paſſagiere die Stiefel oder Schuhe ausgezogen haben.

§. 31.

Die Paſſagiere ſind für alle Beſchädigungen, welche ſie an den Effecten und Möbeln der Schiffe, oder an den Schiffen ſelbſt verrichten ſollten, verantwortlich und Erſatz dafür ſchuldig.

§. 32.

Es iſt keinem Paſſagier erlaubt, auf den Schiffen mit Gegenſtänden irgend einer Art Handel zu treiben, noch Kunſtſtücke oder Schauſtücke für Geld ſehen zu laſſen, oder für Geld Muſik zu machen.

§. 33.

Paſſagiere, welche ſich Unordnungen und Zuwiderhandlungen des gegenwärtigen Reglements erlauben ſollten, werden durch den Kapitän oder Conducteur auf eine beſcheidene Weiſe zur Ordnung und Ruhe ermahnt werden; wenn ſie dann aber in der Unordnung verharren, ſo daß die Ruhe und Sicherheit der übrigen Paſſagiere gefährdet oder der Anſtand verletzt würde, ſo iſt der Kapitän befugt, die betreffenden Ruheſtörer mit ihren Effecten in ein Boot und an das nächſte Ufer ausſetzen

Digitized by Google

zu laſſen, ohne daß für die bezahlte und noch nicht zurückgelegte Diſtanz ein Erſatz gefordert werden könnte.

§. 34.

Die Paſſagiere ſind gehalten, ihre Effecten bei Zeiten, vor der Ankunft an einem Beſtimmungsorte, bereit zu halten, damit ſie ohne Zeitverluſt ans Land ſteigen können.

Vierter Abſchnitt.

Allgemeine Bemerkungen.

§. 35.

Bei kalter Witterung werden die Plätze geheitzt.

§. 36.

Wenn einem Dampfſchiffe irgendwo ein unerwartetes Ereigniß begegnet, wodurch die Reiſe länger als einen Tag aufgehalten würde, ſo ſoll den Reiſenden, wenn ſie es wünſchen, das erlegte Paſſagiergeld für die noch nicht zurückgelegte Strecke zurückgezahlt werden.

Bewohner.

Motto. But happy they! the happiest of their kind!
Whom gentler stars unite, and in one fate
Their hearts, their fortunes, and their beings blend *).
Thomson.

Die Bewohner Serbiens (Serbier, Serben oder Serblier genannt) gehören zu dem großen ſlawiſchen Volksſtamme und ſind äußerſt kräftige, tapfere, freiheitsliebende, kriegeriſche, dabei aber höchſt gut-

---

*) Selig ſind ſie, ſie ſind die Seligſten ihres Geſchlechtes,
Welche das holde Geſtirn vereint, wenn im gleichen Geſchicke
Ihre Herzen, ihr Glück und ihr ganzes Weſen vermengt ſind!

Digitized by Google

müthige Menſchen, welche noch zu ſchönen Hoffnungen für die Zukunft berechtigen. Die Geſichter der Serbier ſprechen von der Sanftheit, den Sitten, der Abgeſchliffenheit einer alt hergebrachten Civiliſation und die Freiheit ſteht auf ihren Phyſiognomien und ihren Blicken. Die Serbier härten ſich von Kindheit an ſehr ab, ſind keine ſo verzärtelte, verweichlichte und verbildete Menſchen, wie man jetzt tauſende findet, und können viele Strapatzen ertragen. Die Frauen haben gewöhnlich ſtarke Züge, ſchöne Augen, gute Zähne, kraftvollen Haarwuchs, ſind häuslich, voller Anſtand und ſanft, wie es die von ihnen gedichteten Lieder beweiſen. Die Mütter gebären oft ihre Kinder in den Bergen, bei den Heerden, oder auf freiem Felde bei der Arbeit, ohne die mindeſte Menſchenhilfe, und ſind keine ſolche Zierpuppen, wie es an vielen andern Orten giebt, ſondern einfach und natürlich. Die Mehrzahl der Männer iſt ſehr wohlgebildet, muskulös, ſchön und kraftvoll, und man kann ſagen, daß man namentlich unter den alten Leuten ganz charakteriſtiſche Geſichter findet; das Auge hat bei den meiſten ſehr viel Einnehmendes. Einen Schnurbart trägt faſt jeder Serbier. In andern Ländern kann man aber mit Recht ſagen:

— ſeit langen Zeiten her,
Da trägt man keine Bärte mehr *).

*) So ſpricht Seume. Ob nicht das Bartabnehmen ſchädlich ſei, ja ſogar dem Manne Kraft raube, will ich dahingeſtellt ſeyn laſſen. Allein Frankreich iſt der Vormund von andern Ländern, und ein Affe ahmt den andern alles nach.

Etwas ſehr Auffallendes für den Fremden iſt die dienſtbare Stellung der Frauen; doch darf man ſich dies nicht als etwas ſo Sklaviſches vorſtellen. Die Frau des Serbiers unterzieht ſich mit Anſtand und Würde den Dienſtleiſtungen für ihren Gatten und ihre Gäſte, legt die Hände gekreuzt auf die Bruſt und erwartet den Augenblick, wo ſie durch ihre Sorgfalt und Aufmerkſamkeit nützen kann.

Ackerbau, Geſang, Muſik und Waffen ſind Lieblingsgegenſtände des Serbiers. Der liebe Herr Kanzleidirector Giwanowitſch in Kragujewatz bemerkte mir: „Seit früher Jugend übt ſich der Serbier in dem Umgange mit dem Gewehre, und dies iſt ſein Erbherzensſpiel.

Mit Thomſon könnte man ſagen:

Bold, firm, and graceful, are thy generous youth,
By hardship sinew'd, and by danger fir'd
Scartering the nations where they go *).

Auf gute Waffen legen ſie beſonders hohen Werth, namentlich auf Piſtolen, für die man, wenn ſie gut ſind, gern fünfzehn bis zwanzig Dukaten giebt, ja noch mehr, wenn ſie kunſtreich und koſtbar verziert ſind. Die blutigen Kriege, die die Serbier geführt, ſcheinen ſie faſt ganz vergeſſen zu haben, und beſchäftigen ſich jetzt faſt mit nichts Anderem, als mit dem öffentlichen

---

*) Kühn, voll Anmuth und ſtandhaft iſt deine großmüthige Jugend;
Ungemach hat ſie benervt, die Gefahr befeuert; ſie ſtreuet,
Wo ſie hinkömmt, die Völker hinweg. —

Digitized by Google

Unterricht, mit den Verbeſſerungen des Ackerbau's und mit den Fortſchritten, welche in der Geſetzgebung zu machen ſind. Voll Eifer für das Gute und Schöne, fragen ſie jeden Reiſenden über die Einrichtungen in andern Ländern, behalten ihn ſo lange als möglich bei ſich, um ihre Kenntniſſe zu vervollkommnen, nehmen jeden guten Rath dankbar an, und ſind dabei voller Beſcheidenheit und Liebenswürdigkeit. Wer möchte daher nicht gern bei den Serbiern verweilen? In keiner Hütte wird dem Reiſenden für die Bewirthung etwas abgefordert, überall wird er zu Rathe gezogen, als ein Bruder, als ein Freund betrachtet, und Heil dem Volke, welches ſo unter allen Stürmen der Zeit den Sinn für Menſchenwohl und Bruderliebe erhalten hat! Der Reiſende wird keinem Serbier begegnen, der nicht ein Paar freundliche Worte mit ihm wechſelte. Gewöhnlich ſagt man: „Gelobt ſei Gott! Wie geht's?“ oder: „Wenn es Gott gefällt?“ d. h. „Wohin geht die Reiſe, wenn es Gott gefällt.“

Ueber das Eigenthümliche des ſerbiſchen Volkes werde ich weiter hin mehr bemerken.

Im Mai 1830 wanderten auch viele chriſtliche Familien aus Bulgarien in Serbien ein, um ſich daſelbſt niederzulaſſen. Der Paſcha von Belgrad verlangte, den Einwandernden die Erlaubniß zur Anſiedlung zu verweigern; allein der edle Fürſt Miloſch erblickte in einer Vermehrung der Bevölkerung Serbiens durch gewerbtreibende und fleißige Leute nur Vortheile für ſein Land, berückſichtigte gar nicht die unverſchämte Forderung und ſuchte vielmehr die Einwanderung auf

alle Art zu befördern; zugleich bemühte er ſich, den Paſcha von Belgrad zu überzeugen, daß es für die Pforte von großem Nutzen ſei, die aus den inneren türkiſchen Provinzen auswandernden chriſtlichen Familien nach Serbien zu laſſen, da dieſe ſonſt nach Rußland auswandern würden und alle von ihnen zu erwartenden Vortheile für die Pforte ganz verloren gingen.

Durch die Auswanderung vieler bosniſchen Familien im Jahre 1836 nach Serbien, hat das Land auf's Neue an Bevölkerung gewonnen. Der Fürſt nahm die unglücklichen Bosnier hilfreich auf und hat ihnen Ländereien angewieſen.

Außerdem giebt es in dem öſtlichen Theile, namentlich ziemlich den ganzen Strich, der um das Dorf Rakowabara liegt, Walachen oder Wlachen; ferner giebt es eine Menge Zigeuner; in den Feſtungen und einigen andern Gegenden Türken, in Belgrad einige Griechen und Juden; in den ſüdlichen Gegenden einige Arnauten oder Albaneſen.

Die Walachen kann man leicht von der Serbiern unterſcheiden. Sie tragen meiſtens weiße Schaafpelze, perückenartige Mützen von Lammfell und zeichnen ſich meiſtens durch Eigendünkel, Dummheit und Unſauberkeit aus. Den Ackerbau ſcheuen ſie, dagegen lieben ſie die Vieh- beſonders die Schaafzucht. Uebrigens ſind ſie tapfer, beſonders die, welche in Makedonien wohnen und Zinzaren heißen, lieben Muſik und Geſang und haben einen ziemliche Menge von Volksliedern, wie mich mein Freund Dr. Laskaris in Jaſſy verſichert hat.

Digitized by Google

Die Zigeuner, welche unter der Regierung des Kaiſers Sigismund zuerſt nach Deutſchland gekommen, ſind ziemlich zahlreich in Serbien und ein höchſt bedauernswürdiges Volk. Ihre Phyſiognomie iſt mitunter höchſt ausdrucksvoll. Auf ihrer Stirne dagegen, von langen, glänzend ſchwarzen Haaren umwallt, iſt tiefe Melancholie zu leſen; düſter blickt das ſchwarze Auge unter den dunkeln Wimpern hervor, und die ganze Schwere des traurigen Geſchickes dieſes ausgeſtoßenen Volkes ſcheint auf ſeinem Gemüthe zu laſten. Kurz, der Zigeuner hat etwas Leidendes, und dennoch drückt das Auge der Männer oft einen kecken Unternehmungsgeiſt aus. Uebrigens hat dieſes Volk viele treffliche Anlagen, zu allem hat es Talent. Die Zigeuner wiſſen die Inſtrumente mit vieler Fertigkeit zu behandeln, und beſchäftigen ſich viel mit der Muſik, namentlich in Serbien und der Walachei, in welchem letzteren Lande ſie auch Köche machen. Vorzüglich geſchickt ſind ſie im Schmiedehandwerk und die Bergwerke in Siebenbürgen werden noch jetzt vorzugsweiſe von ihnen bearbeitet. Zigeuner waren es, die in Ungarn und Siebenbürgen die erſten Schießgewehre, Kanonenkugeln und anderes Kriegsgeräthe verfertigten; Zigeuner ſind es, welche die Toilette der walachiſchen Weiber mit Ringen, Halsketten, Ohrgehängen und andern Geſchmeiden aus Zinn oder verſilbertem Meſſingblech verſehen, und doch blickt der ſtolze Walache mit tiefer Verachtung auf dieſe Unglücklichen herab Sie leben im Sommer gewöhnlich in den Wäldern und haben ihre eigenen Anführer; im Winter vereinzeln ſie

ſich in den Dörfern, und finden ſie kein Obdach, ſo ſind ſie glücklich, wenn ſie nur von Ort zu Ort ziehen und ungebahnte Wege und düſtre Gebirgsſchluchten aufſuchen können. Zum Ackerbau haben die Zigeuner, da ſie ein herumziehendes Leben gewohnt ſind, durchaus keine Neigung. Der Fürſt Miloſch hat jedoch verſucht, ſie an den Landbau zu gewöhnen, der erſte Verſuch iſt bereits in Poſcharewatz geſchehen und gelungen; ſie leben dort glücklich, eſſen das Brot des von ihnen angebauten Kukurutz und werden, wenn ſie ferner menſchlich behandelt werden, deſto ſchätzbarere Eigenſchaften entwickeln. Zur Zeit des Aufſtandes haben ſie tapfer unter den Serbiern gegen die Türken gefochten, und viele von ihnen haben eine heldenmüthige Tapferkeit bewieſen. Ihre Weiber beſchäftigen ſich mit Wahrſagen und Spinnen *).

In des berühmten und verdienſtvollen Dr. Friedr. Scheurrers „Chronik der Seuchen in Verbindung mit der gleichzeitigen Vorgängen in der phyſiſchen Welt und in der Geſchichte der Menſchen. Tübingen 1823. 1. Bd.", heißt es über die Zigeuner S. 174: „Aber ſonſt war dieſes Jahr (d. h. 823) noch ausgezeichnet durch das

---

*) Der berühmte Cervantes ſagt von den Zigeunern in der *Novela de la Gitanilla*: „Parece que los gitanos y gitanas sólamente nacieron en el mundo para ser ladrones: nacen de padres ladrones, crianse con ladrones, estudian para ladrones y finalmente salen con ser ladrones corrientes y molientes á todo ruedo; y la gana de hurtar y el hurtar son en ellos como accidentes inseparables que no se quitan sino con la muerte."

Digitized by Google

Erſcheinen ganz fremdartiger Menſchen, die ſehr den Zigeunern glichen, von welchen man doch erſt im Jahr 1417 die erſte Spuren bemerkt haben will. In Möſien und andern Provinzen Europas ſah man Menſchen einer fremden Art, die in Haufen herumzogen und ſich auf das Wahrſagen legten." — S. 362 ff. „Es fällt in dieſes Jahr (d. h. 1418) auch die Erſcheinung einer neuen, bisher faſt ganz unbekannten Menſchen-Art, der Zigeuner, deren zerſtreute Horden ohne Geſchichte, ohne Gebräuche und ohne Koſtume auftreten, und um ſo räthſelhafter erſcheinen mußten, weil damals noch keine Tagblätter das Laufende der Geſchichte ſchnell zur allgemeinen Kenntniß, und dadurch einen nähern Zuſammenhang in die Art ihrer Verbreitung bringen konnten, überdieß auch dieſe armſeligen Menſchen durch den allgemein von ihnen getriebenen Unfug der Wahrſagerei ihre eigene Ausſage höchſt verdächtig machten. Unläugbar erſchienen ſie im Jahr 1417 zuerſt in der Moldau, Walachei und in Ungarn, von wo ſie ſich über Europa weiter ausbreiteten. In Deutſchland ſah man erſt nach dem beendigten Concilium zu Conſtanz, im Jahre 1418, vor den größern Städten, z. B. Augsburg (Gaſſar), Haufen von 100 bis 200 ſolcher dunkelgefärbter, ſchwarzhaarigter Menſchen, deren Weiber beſonders widerlich anzuſehen waren, mit einigen elenden Pferden ankommen, und zum Theil unter Zelten campiren. Ihr Putz beſtand aus einigen ſilbernen Ohrringen, über ihre zerriſſene Hemden hatten ſie eben ſo elende Gewänder geſchlagen; doch hatten ſie zuweilen auch Koſtbarkeiten, und ihre Anführer, die ſich zum Theil Woywoden, z. B.

Digitized by Google

Ladislaus Wayvoda Cyganorum, nannten, wieſen Schutzbriefe vom Kaiſer aus. (*Andreas*, Presbyt. Annal. Sexennal.) Wo ſie ſich einſtellten, gaben ſie ſich überall mit Wahrſagen und mit Mauſereien ab. (Bona aliorum subtiliter furto sibi attrahebant.) Ihren Verſicherungen nach waren ſie Chriſten. Dürfte man wirklich der Angabe von Fauchet trauen, daß ſchon im Jahr 823 ähnliche Horden, die ſich mit Wahrſagen abgaben, und die er für Abkömmlinge der Uzen erklärte, in Möſien ſich umhertrieben, und bedenkt man weiter, wie die Lebensweiſe der Zigeuner ſo vielfach an die Ungarn, wie ſie in den letzten Jahren des neunten Jahrhunderts erſchienen, erinnert, und an die Komanen und Uzen, die in der Moldau und Wallachei im Jahr 1222 von den Mongolen bedrängt wurden, worauf ſie zum Theil, um ſich zu retten, die chriſtliche Religion annahmen und den Ungarn ſich anzuſchließen ſuchten, theils nomadiſch unter andern Völkern in jenen Gegenden ſich umhertrieben, bis ſie zu verſchiedenen Zeiten zu einem mehr ſedentairen Leben genöthigt wurden, deren Unreinlichkeit allgemein bekannt war, die man beſchuldigte, daß ſie Menſchen fraßen und die allgemein gefallenen Thiere, Hamſter und Zieſelmäuſe ſpeiſten, ſo läßt es ſich ja wohl annehmen, daß die nun erſcheinenden Zigeuner von jenen Völkerreſten abſtammten, und wahrſcheinlich von den herandringenden Türken aufgeſcheucht wurden, worauf ſie ſich, wie alle heimathloſe, in die Welt hinausgewieſene Völker, ſo außerordentlich vermehrten. Dieſe Anſicht wäre wenigſtens einfacher, als die von Grellmann,

Digitized by Google

der ſie von den Parias in Hindoſtan ableitete, welche doch weder eine ſolche Verpflanzbarkeit, noch je die Sitte, gefallene Thiere zu verzehren, gehabt haben möchten; ſie erklärte die Richtung, in welcher die Zigeuner erſchienen, den Anſtrich chriſtlicher Religion, den ſie hatten, und die Freibriefe, die ſie mitbrachten, ja ſie ſtimmte noch am meiſten mit den Ausſagen der Zigeuner ſelbſt überein, wie ſie Pasquier (Recherches de la France. Livr. IV. chap. 17.) von den in Paris im Jahr 1427 erſchienenen angiebt, daß bald Chriſten, bald Sarazenen über ſie gekommen, auch ein deutſcher Kaiſer und ein König von Polen ſie überfallen und ihnen Bußfahrten aufgelegt hätten. Am allerwenigſten ſind ſie wohl auf die ihrer Ausſagen hin, daß ſie aus Klein-Aegypten kommen, aus dem Lande Aegypten herzuleiten, da ſo gar Nichts in der Art ihres Auftretens dieſe Angabe beſtätigt, und ihr in der Geographie ganz unbekanntes Klein-Aegypten nur eine in irgend etwas entſprechende, aber weit davon entfernte Gegend ſeyn konnte." — Beiläufig bemerke ich noch, daß ſich die Zigeuner unter ſich Romnitſchel nennen. Zigeuner heißt bei den Neugriechen *γύφλος* oder *τζίγανος*;*) bei den Türken زنكي *Zengi*; bei den Italienern Zigano;

*) Korai in ſ. *Ἄλακτα Τομ.* VI. bemerkt: *Οἱ Τζίγγαροι, πολὺ μεταγενέστεροι τῶν Ἀθιγγάνων, ἐφάνησαν εἰς τὴν Εὐρώπην περὶ τὰς ἄρχας τῆς δεκάτης πέμπτης ἑκατονταετηρίδος, ἐρχόμενοι ἀπὸ τὴν Ἰνδίαν διὰ τῆς Αἰγύπτου· ὅθεν ὠνομάσθησαν καὶ Γύφτοι (Γύπτοι). Τὸ ὄνομα Τσίγγανος ἢ τὸ ἔφεραν ἀπὸ τὴν Ἰνδίαν, ἢ τὸ ἔλαβαν εἰς τὸν δρόμον ἀπὸ κἀνέν' ἄλλο ἔθνος.*

Digitized by Google

bei den Spaniern Gitano; bei bei den Portugieſen Bohemio, Zingano; bei den Franzoſen Bohémien; bei den Engländern Gipsey; bei den Serbiern Ци́ганин, Zíganin.

Das häusliche Leben der Serbier.

Motto: *Βέλτιστος γὰρ δῆμος ὁ γεωργικός ἐστιν.*
Aristoteles, Politic.

Die Serbier wohnen meiſtens in Dörfern, welche, wenn ſie ſehr groß ſind, hundert Häuſer enthalten. In einigen giebt es nicht einmal zwanzig, die meiſten aber haben vierzig bis ſechzig; und ſo könnte man im Durchſchnitt auf alle Dörfer, eins für das andere, je fünfzig Häuſer zählen. In flachen Gegenden, beſonders im Diſtricte von Poſharewatz und in der Matſchwa ſtehen die Häuſer der Dörfer ziemlich nahe beiſammen; auf den Bergen ſind ſie aber ſo weit auseinander, daß ein Dorf von vierzig Häuſern beinahe größer als Wien iſt; ſo weit die Dorfmarkung geht, ſind überall die Häuſer zerſtreut; und mancher kann einen Nachbar in einem andern Dorfe näher haben, als in dem ſeinigen. Doch mehren ſich jetzt die Häuſer in den Thälern von Jahr zu Jahr. In den Ebenen, beſonders aber an den Orten, wo es keine Bäume giebt, ſind die Häuſer meiſtens ſchlecht und mit Heu oder Baſt bedeckt, in den Berggegenden dagegen giebt es gute und feſte; viele ſind von Stein gebaut und die meiſten mit Brettern oder vielmehr Schindeln gedeckt. Mitunter giebt es auch Häuſer, die keine eigentlichen

Digitized by Google

Zimmer haben, ſondern im Winter wärmt man ſich am Feuer; kein Dorfbewohner hat aber zwei Zimmer in einem Hauſe. Die Serbier wohnen meiſtens zu vielen Familien (d. h. in Hausgenoſſenſchaft) in einem Hauſe; in einigen Häuſern giebt es vier bis fünf Ehepaar; ſolche Leute, die nur für ſich allein ſind, giebt es wenige. So viel Ehepaar in einem Hauſe ſind, ſo viel hat das Haus Kammern; denn im Hauſe iſt man nur zuſammen, auch ſchlafen darin die alten Weiber und die Greiſe, alle übrigen ſchlafen mit ihren Weibern und Kindern in den Kammern (Sommer und Winter hindurch ohne Feuer). Um einige Häuſer von Familienvätern ſtehen die Schlafkammern und die übrigen Gebäude, z. B. Scheunen, Hütten für die Maiskolben und Pflaumenfäſſer, herum und bilden ein kleines Dörfchen.

In jedem Hauſe giebt es ein Oberhaupt, welches das Haus und das ganze Vermögen verwaltet; es ſagt den Kindern und Knechten, wo ſie hingehen und was ſie thun ſollen; es kommt vor die Türken, ebenſo in alle Dorf- oder Diſtrikts-Verſammlungen und zu allen Verhandlungen, verkauft mit Einwilligung der Hausgenoſſen, was zu verkaufen iſt, und kauft, was man zu kaufen braucht, hat die Geldkaſſe und die Sorge, den Aratſch, die Poreſa und die übrigen Abgaben zu bezahlen; wenn das Gebet zu verrichten iſt, ſo fängt es daſſelbe an und ſchließt es; wenn im Hauſe Gäſte ſind (ohne welche in großen Häuſern ſelten ein Tag vergeht), ſo unterhält es ſich, und hält ſowohl die Mittags- als die Abendmahlzeit mit ihnen. In großen Häuſern, wo viele

Digitized by Google

Leute ſind, trägt man zuerſt dem Oberhaupte und den Gäſten auf einem Tiſch auf, auf einem andern aber den Kindern und Knechten, die auf dem Felde arbeiten, dann erſt eſſen die Frauen und die übrigen Kinder. Das Oberhaupt im Hauſe iſt nicht immer der Aelteſte den Jahren nach; wenn der Vater alt wird, ſo übergiebt er die Würde des Oberhauptes dem verſtändigſten Sohne oder Bruder oder Neffen, wenn er auch an Jahren der Jüngſte iſt. Kommt es vor, daß das Oberhaupt das Haus nicht gut verwaltet, ſo wählen die Hausgenoſſen ein anderes. In Häuſern, wo mehrere Familien ſind, ſpinnt, webt und macht jede Frau Kleider für ſich, für ihren Mann und ihre Kinder. Das Eſſen aber bereitet die Frau, welche die Reihe trifft, für die Hauswirthſchaft zu ſorgen. Die Frau, welche auf ſolche Weiſe die Reihe trifft, für die Haushaltung zu ſorgen, heißt Redara oder Reduſcha *). Die Sennerin (Stanaritza) aber, die für das Vieh Sorge trägt, wird für den ganzen Sommer angeſtellt, und dazu meiſtens die Frau des Oberhauptes gewählt.

Die Serbier, welche in Städten wohnen, (wie Kaufleute, welche beinahe blos Krämer ſind, Handwerker, meiſtens Kürſchner, Schneider, Bäcker, Büchſenmacher, Gold- und Silberarbeiter) heißen Städter (baroschani), und da ſie ſich großentheils türkiſch kleiden und auf türkiſche Art leben und früher bei einem Aufſtande oder während eines Krieges entweder mit den Türken ſich

*) Hier gilt das finniſche Sprüchwort: Waimossa talon pidändö, d. h. Auf der Frau beruht die Wirthſchaft.

Digitized by Google

in Feſtungen einſchloſſen oder mit ihrem Gelde nach Ungarn flohen, ſo werden ſie nicht nur nicht zum ſerbiſchen Volke gerechnet, ſondern ſogar verachtet. Indeſſen hat ſich in neuerer Zeit ſehr viel geändert.

Die ſerbiſchen Landleute leben blos von ihrem Boden und von ihren Heerden. Freilich giebt es unter ihnen auch Handelsleute, welche Schweine und anderes Vieh, ebenſo auch Wildpret, Wachs, Honig und Früchte verkaufen; doch leben ſie ebenſo wie die übrigen Landleute zu Hauſe. Unter den Landleuten giebt es Schmiede, welche Aexte, Hauen und Pflugeiſen ſchmieden und verfertigen; Töpfe aber werden von den Zigeunern in Städten geflickt. Es giebt auch Büchſenmacher, Schneider und Kürſchner, Faßbinder, Wagner, Zimmerleute, Seiler, in einigen Orten auch Töpfer. Jeder Zimmermann iſt auch Maurer, wie der Kürſchner auch Schneider iſt. Der Schneider, ebenſo der Faßbinder und Kürſchner, treibt ſein Handwerk nicht in ſeinem Hauſe, ſondern bei demjenigen, für den er arbeitet. Auch in den Feſtungen und Städten werden die Häuſer und übrigen Gebäude meiſtens von den Landleuten gebaut. Die Holzarbeiten verſteht beinahe ein jeder Serbier, nur daß nicht jeder das nöthige Werkzeug hat, um z. B. ein neues Faß oder Rad zu machen. Wenn aber auf ein Faß ein Reif zu ſchlagen, oder an einem Rade an einer Waſſermühle etwas auszubeſſern iſt, ſo ſucht man ſelten einen Meiſter. Ebenſo behauen die Serbier ihre Baumaterialien, ſie bauen, namentlich die armen, ihre Häuſer und übrigen Gebäude ſelbſt. Jeder Serbier macht ſich auch ſeine Socken;

Digitized by Google

Löffel, hölzerne Schüſſeln, Teller und Tröge machen gewöhnlich die walachiſchen Zigeuner, (welche im Lande herumſtreichen) um dieſelben bald zu verkaufen, bald gegen Nahrungsmittel oder etwas Anderes einzutauſchen.

Die Frauen der Serbier ſäen den Hanf, brechen, bereiten und ſpinnen Flachs, färben mit Indigo, Färberröthe, Münze (mètwitza) und Geißklee u. ſ. w.; ſpinnen Wolle, weben Tuch und Leinwand, ſtricken Strümpfe und Handſchuhe, und arbeiten außerdem auch mit den Männern auf dem Felde, ſie ernten z. B., graben, ſammeln Heu und Pflaumen, leſen Mais, Trauben u. dgl. m.

In ganz Serbien wird meiſtens Maisbrot gegeſſen. Es kann zwar überall Weizen, Gerſte und Roggen gedeihen, doch werden dieſe Getreidearten, die Matſchwa ausgenommen, wo Weizenbrot alle Tage gegeſſen wird, nur wenig geſäet, und wer ſie geſäet hat, der verkauft ſie mehr, als daß er ſie ſelbſt ißt. Die Erdbirnen (krompiri) ſind erſt ſeit einigen Jahren bekannt und werden ſehr wenig, (mehr wegen der Seltenheit, als aus Bedürfniß, gepflanzt) obgleich ſie von großem Nutzen ſeyn könnten. Von den Gemüſen werden am meiſten Faſolen, Kohl, Zwiebeln und Knoblauch *) geſäet, nicht ſo viel Rettig, Rüben, rothe Rüben, und noch weniger Erbſen und Linſen. Kohl, Kohlrabi, gelbe Rüben und Spinat kennt faſt niemand. Meerrettig wächſt wild auf dem Felde und wird nur als Arznei gebraucht. Außer dem Maisbrot beſteht die gewöhnliche Nahrung der

*) Wie in Griechenland.

Serbier an den Feſttagen in Faſolen und Zwiebeln, an Fleiſchtagen oder im Winter aus Sauerkraut und Schweinefleiſch, im Sommer aus Milch, Käſe und Eiern; das gewöhnliche Getränk iſt — Waſſer, vor welchem man in andern Ländern ſo viel Scheu hat, daß man lieber krank wird, als dieſes Geſchenk des Schöpfers zu gebrauchen. Weil die Serbier große Waſſerfreunde ſind, ſo befinden ſie ſich auch wohl und kennen wenig Krankheiten. Wein wird meiſtens bei Gaſtmählern und nur von reichen Leuten getrunken, auf das Eſſen aber trinkt man meiſtens Pflaumenbrandwein, der glücklicherweiſe ſehr ſchwach und deswegen der Geſundheit gar nicht ſchädlich iſt. Leute, die an den geſunden Menſchenverſtand appelliren, d. h. ſich betrinken und ihre Geſundheit ruiniren, findet man ſelten; während dies in andern Ländern häufig vorkommt, ja, ich habe ſchöne Geiſter gekannt, die die Woche über blos nach Hauſe geführt werden durften, indeß ſie Sonntags nach Hauſe getragen werden mußten. Die größte Mahlzeit an Fleiſchtagen iſt im Sommer ein gebratenes Lamm, im Winter ein Spanferkel, dazu ungeſäuertes Weizenbrot, Honigbrandwein, Zitzwara (ein Gericht) und Gibanitza (eine Art Kuchen); Freitags ißt man Fiſche, (doch werden ſie nicht immer an den Faſttagen gegeſſen) und Faſolen mit Oel zugerichtet.

In ganz Serbien, die flache und ſumpfige Matſchwa ausgenommen, kann es guten Wein (wie in Ungarn) geben; doch legt man ſelten Weinberge an, um Wein zu verkaufen, ſondern nur hier und da ſehr wenig zum Hausbedarf. Viele verwahrloſete Weinberge

Digitized by Google

(alte und neue) zeigen, daß man früher mehr für den Weinbau ſorgte; wahrſcheinlich iſt er aber blos wegen der Kriege vernachläſſigt worden.

Obgleich ſich vom Wein, Brandwein und einigen andern Landesprodukten manche Paras gewinnen laſſen, ſo iſt doch dies alles nichts gegen das Hornvieh und die Schweine. Ochſen und Kühe werden jedes Frühjahr von Bosniern und Herzegowinern gekauft und ans Meer getrieben; Ziegen und Schaafe kaufen die Türken, Schweine führt man nach Ungarn, und ſind der eigentliche und wichtigſte Erwerbzweig des Volkes, erſtens: weil ſie wegen der Wälder leicht anzuſchaffen und zu halten ſind, zweitens: weil ſie zu jeder Jahreszeit verkauft werden können.

Bis auf heute ſind die gewöhnlichſten Spiele der jungen Leute folgende: das Schleudern von Steinen, Springen, Ringen und Scheibenſchießen. Zur Volksmuſik gehört der ſerbiſche Dudelſack, auf welchem man ſpielt, und die ſerbiſche Geige, Gusle genannt, zu deren Begleitung man Heldenlieder ſingt. In jedem Dorfe giebt es einen Dudelſackpfeifer; Geiger aber, beſonders in den bergigten Gegenden gegen Bosnien und Herzegowina zu, giebt es beinahe in jedem Hauſe. Faſt alle ihre Geſchäfte verrichten die Serbier ſingend. Die Hirten ſingen auf den Bergen und in den Wäldern.

In Serbien, beſonders wenn man ſich von der Sawa und der Donau ein wenig entfernt, ebenſo wie in Bosnien und Herzegowina, giebt es nir-

gends Schenken auf dem Lande, ausgenommen auf großen Straßen, wo kein Dorf iſt. Wenn Einer reiſet, ſo kommt er zum Nachtlager in das Dorf, wo er von der Nacht überfallen wird, und zwar in das größte Haus, dann fragt er, ob er übernachten kann, und der Hausherr oder ſonſt jemand aus dem Hauſe antwortet ihm: „Ja, du kannſt Bruder, von Herzen gern, ſei willkommen! (**Moshesch, brate, s drage wolje, dobro doschao!**“) Oder ſagt er ihm, daß er nicht kann, weil z. B. kein Heu für das Pferd da iſt, oder ſonſt etwas fehlt, dann weiſet er ihn hin, wo er über- nachten kann. Wenn mehrere Leute zuſammen ankom- men, ſo vertheilen ſie ſich in den Häuſern. Ein jeder Hausherr nimmt den Reiſenden gern zum Uebernachten auf und bewirthet ihn, wie ſeinen Freund und Bekann- ten. Wenn z. B. Einer keinen Brandwein, oder ſonſt etwas Anderes nicht zu Hauſe hat, ſo geht er zu ſei- nem Nachbar oder ſogar in ein anderes Dorf, entlehnt, was er braucht, und bewirthet ſeinen Gaſt. In reiche- ren Häuſern giebt es beinahe alle Tage Gäſte, z. B. heute einen Prieſter, morgen einen Mönch, übermorgen einen Türken oder irgend einen Bettler und ſo fort. Sobald Einer irgendwo übernachtet, wird er nicht eher den andern Tag entlaſſen, als bis er Mahlzeit genoſſen hat; zur Mittagsmahlzeit kehren die Reiſenden ebendes- halb in Dörfern ein. Oft kehrt auch Einer in einem Hauſe ein, um Waſſer zu trinken, oder ſeine Pfeife an- zuzünden; die Frauen aber fragen ihn, ob er nicht etwa Hunger habe, und nöthigen ihn, ein wenig aus- zuruhen, um ihm etwas zum Mittagseſſen zu geben.

So patriarchaliſch geht es bei den Serbiern zu; wer möchte nun das Land nicht näher kennen lernen? Sobald man Gäſte erblickt, geht ihnen die Familie entgegen, der Hausvater heißt ſie willkommen, dann kommen die Frauen des Hauſes, um ihnen die Hand zu küſſen, was jedoch gewöhnlich abgelehnt wird, indem man die Hand auf's Herz legt, hierauf küſſen die Kinder nach der Reihe den Fremden die Hand, und man ſieht nur höchſt ſelten, daß ſich die Kinder verſtecken.

Damit der Leſer nicht glaube, daß das über die Gaſtfreundſchaft der Serbier u. dgl. m. Geſagte zu viel ſei, führe ich noch Folgendes von Pirch an, der Serbien faſt ganz kennen gelernt hat. Er ſagt nämlich: „Sind der Gäſte viele, ſo daß die Hausfrau der Hilfe bedarf, ſo ruft ſie einige Nachbarinnen, die alsbald in Putz erſcheinen, und ſo ſieht man ſie denn zu zweien, die Stange mit dem Waſſerkeſſel auf den Schultern, zum Brunnen gehen und der Hausfrau alle Hilfsleiſtungen einer getreuen Nachbarin gewähren. Sollte es bei der unerwarteten Ankunft der Fremden an irgend etwas fehlen, ſollte der Vorrath der Hühner oder irgend eines Gegenſtandes gerade zu Ende ſeyn, ſo wird zu den Nachbarn geſendet, mit der Anzeige, es ſeien Gäſte da, man brauche dies und jenes. Wer hat, giebt.“

„Der Hausherr ſchlachtet nun einen Truthahn, ein paar Hühner, bereitet Lamm- und Schweinefleiſch und reichen ſeine Hände nicht aus, ſo ergreift der nächſte Nachbar den Spieß und dreht ihn während der Unterhaltung mit den Gäſten.“

Digitized by Google

„So wird gemeinſchaftlich von Mann und Frau die Bereitung des Mahls fortgeſetzt. Unterdeſſen verſammeln ſich die Angeſehenſten des Dorfes, die Kmeten und Andere, um die Fremden willkommen zu heißen und etwas Neues zu hören.“

„Sobald das Mahl bereitet iſt, tritt die Hausfrau, ein Handtuch über die Schulter, zu den Gäſten und reicht ihnen das Waſchwaſſer. Die runde, niedre Tiſchplatte wird am Fußende der Teppiche aufgeſtellt. Dann ſpricht Jeder für ſich ein kurzes Gebet. Die Gäſte, der Hausherr, auch wohl einige der Nachbarn laſſen ſich um den Tiſch nieder, indem ſie ihre Füße auf türkiſche Weiſe unterſchlagen, eine Pein, die man mich immer ſorgfältig vermeiden ließ.“

„Ein Glas Rakija, von der Hausfrau gereicht, macht den Anfang jedes Mahls, und die übliche Rede wird dabei gehalten, nachdem man ſich bekreuzigt hat. Der Hauptinhalt dieſer Reden iſt: „G o t t ſ e i g e l o b e t, e r e r h a l t e d e n F ü r ſ t e n, d i e K n e ſ e n, d i e K m e t e n, d a s g a n z e V o l k!“ Wenn die Reihe an den Wirth kommt, ſo heißt er ſeine Gäſte nochmals willkommen, entſchuldigt ſich, daß nicht alles beſſer ſei und dankt ihnen für die Ehre des Beſuchs.“

„Dann wird ein wenig Käſe, Brod und Zwiebeln gegeſſen, worauf die Suppe folgt, von Reis mit Hühner- oder Schöpſenfleiſch. Man ißt mit hölzernen Löffeln, die in jedem Hauſe geſchnitzt werden. Meſſer und Gabeln führt der Reiſende mit ſich, man findet deren jedoch ſchon faſt in jedem Hauſe. Jeder nimmt aus

Digitized by Google

der Schüſſel, und hat einen kleinen hölzernen Teller vor ſich, der nach jedem Gerichte gewechſelt wird.“

„Nach der Suppe wird der Wein gereicht; ſo weit die Gläſer auslangen, giebt man jedem der Speiſenden eins. Einer der Diener hat die Tſchuttura, und ſchenkt ringsum ein, ſo bald das Glas ganz oder zum Theil geleert iſt. Es wird fleißig getrunken, und bei den erſten Gläſern immer eine kleine Anrede gehalten. Auf die Suppe folgt gewöhnlich ein Fricaſſee, oder, wie man in Oeſtreich ſagt, ein Eingemachtes, von Geflügel, in deſſen Bereitung man ſehr geſchickt iſt; dann die Lieblingsſpeiſe, die bei keinem Mittag- oder Abend-Eſſen fehlt, ſaures Kraut mit Schweinefleiſch; hierauf vielleicht eine Reisſpeiſe, dann gebratene Hühner oder Truthühner, Lammsbraten, und wenn eine beſondere Gelegenheit iſt, ein gebratenes Spanferkel.“

„Während des Mahls ſtehen die Frauen, die Momken und die Diener um die Speiſenden, eine Ceremonie, die auch im Hauſe des Landmanns beobachet wird. Man tafelt lange. Dies liegt in der Lebhaftigkeit, mit der immer die Unterhaltung geführt wird, und in der Beſcheidenheit, mit der ein jeder ißt. Nie wird man den Serbier mit Haſt zulangen ſehen. Das Geſpräch iſt immer die weit lebhaftere Beſchäftigung bei Tiſche, als das Eſſen und Trinken; man freut ſich der Tafel mehr ihrer geſelligen, als ihrer materiellen Genüſſe wegen. Sich in großer Menge vorzulegen, würde eine Unſchicklichkeit ſeyn; die Länge der Zeit, die man bei Tiſche zubringt, und die Reihe von Schüſſeln ge-

Digitized by Google

währen hinreichend Gelegenheit, ſich zu ſättigen. Ein jeder ißt mit einer gewiſſen Zierlichkeit. Der Wirth nöthigt wohl den Gaſt, aber mehr im Geſpräch, als daß er ihm wirklich zureden wollte. Die Speiſen ſind alle kräftig zubereitet und ſtark gewürzt; man bedient ſich beſonders der Paprika, der Schoten und der Körner des rothen Pfeffers, der für geſunder gilt als der ſchwarze, obgleich er viel ſtärker iſt. — Wenn ſchon dieſes Gewürz zum Trinken veranlaßt, ſo wird doch das Maaß nie überſchritten, außer einmal bei Hochzeit, Taufe oder Kirchweihe. Serbien iſt ein Weinland, man ſieht daher ſelten Betrunkene. Nach dem Tiſchwein folgt zuweilen ein Vermet, Wein auf Gewürz und ein wenig Wermuth abgezogen, der dem Getränk ähnlich iſt, was wir Biſchof nennen. — Der erſte der Gäſte giebt das Zeichen zum Aufheben der Tafel. Ein kurzes, halblautes Gebet, dann reicht die Hausfrau das Waſchwaſſer. Unterdeſſen werden die Teppiche mit feinem Rohrwedel abgekehrt; man reicht Wein herum, und haben die Gäſte wieder auf den Teppichen Platz genommen und die Tſchibuks gefüllt, ſo folgt der Kaffee, dick, ſtark und in kleinen Schalen, wie der türkiſche. — Iſt endlich die Zeit des Schlafes gekommen, ſo kniet die Hausfrau vor dem Gaſte nieder, ein Diener reicht ihr das Waſchbecken und die Kanne, und ſie bereitet dem Reiſenden die Erquickung des Fußbades. Einem der Diener wird die Unterhaltung des Feuers für die Nacht aufgetragen und die Familie zieht ſich zurück. Sobald am Morgen die Gäſte aufgeſtanden ſind, erſcheinen die Frauen mit dem Waſſer. Iſt der Morgen kalt, und man hat keinen

Digitized by Google

Kaffee, ſo bereitet man ein anderes Getränk, indem man Rakija mit Honig aufkocht. Nur wenn die Gäſte einen großen Tagemarſch vor ſich haben, willigt man ein, ſie ohne Frühſtück ziehen zu laſſen. Sobald die Gäſte Abſchied nehmen, bringt die Hausfrau einem jedem ein paar Strümpfe, oder ein buntes Schnupftuch, zierlich geſäumt, auch wohl einige Quitten und Aepfel, zum Geſchenk. Die Gäſte machen der Frau und den Kindern des Hauſes ein Geldgeſchenk. Sitzt man im Sattel, ſo wird der Abſchieds= oder Steigbügeltrunk gebracht, man muß noch ein Glas Wein leeren, dann begleitet die Familie unter Glückwünſchen die Gäſte bis zum Thor des Gehöfts."

Von der Kleidung der Serbier.

Die Männertracht iſt beinahe in ganz Serbien dieſelbe. Die Serbier tragen bunte Strümpfe (in der Matſchwa: Obojke, d. h. Fußtücher) bis über das Knie, und Sandalen (Opanak); über die Strümpfe: Hoſen von Leinwand, die weder zu eng noch zu weit ſind. (Weiter gegen Herzegowina zu trägt man eine Art Windelhoſen, welche bis zum Knie reichen, ſerbiſch pelen-gatje; vom Knie an eine Art tücherner Strümpfe, dokoljenitze, und darüber eine Art kurzer Strümpfe oder Gamaſchen — tscharape.) Ueber die Hoſen bis zum Knie trägt der Serbier ein langes leinenes Hemd mit weiten offenen Aermeln, und einem Kragen, über dem Hemde einen wollenen, meiſtens rothen Gürtel; hinter dem Gürtel ein Meſſer, bei den Tabakſrauchern iſt

Digitized by Google

eine Pfeife, bei Einigen aber auch eine Schalmei; außerdem eine Jacke von weißem Tuch, darüber eine Art Mantel von ſchwarzer oder brauner Wolle, der bis unter das Knie geht. Die Kopfbedeckung beſteht aus einer rothen Kappe, um die öfters ein buntes Tuch gewickelt wird (oschiljate oder Fes genannt)*), oder, wie in Branitſchewo und Reſſawa, ein rothes Käppchen von Abe-Tuch; oder eine runde Mütze weiter gegen Herzegowina zu, oder eine ſchwarze Pelzmütze. Das Haar trägt man lang, in Locken herabhängend.

Die Feſtkleider der Serbier beſtehen meiſtens aus dunkelblauen Beinkleidern von Tuch, mit farbigen oder goldenen Schnüren beſetzt. Gegen das Knie zu ſind ſie eng, und vom Knöchel bis faſt zur Kniekehle die Wade herauf mit Hefteln von Meſſing oder Silber zuſammengehakt. In den Liedern heißen ſie **kowtscha**, d. h. Geſpänge, Heftelſpangen. Ferner trägt man an Feſttagen: eine Weſte, ein Kleid mit weiten Aermeln, eine neue Kappe, ein ſchönes Hemd und ſchöne Fußbekleidung. Ueber den gewöhnlichen Gürtel kommt noch ein türkiſcher Shwal. Hinter dem Gürtel ſind zwei Piſtolen, (oder wenigſtens eine) und ein großes Meſſer; um den Gürtel herum wenigſtens zwei Patrontaſchen, und daran ein Feuerſtahl, eine Oelbüchſe, ein Horn oder Kürbis zum Pulver, an der linken Schulter aber eine Flinte; dieſe gehören jedoch mehr zur Kleidung als zur Vertheidigung.

*) Die Neugriechen tragen eben ſolche rothe Kappen und haben den Namen φέσι, vom türkiſchen فس *faes*.

Die Weibertracht iſt beinahe in jedem Diſtrikt verſchieden. Auf dem Lande tragen die Frauen meiſtens Strümpfe, wie die Männer, und kleine rothe oder ſchwarze Stiefeln. Das Hemd hat buntgeſtickte Aermel, die oben weit, unten eng ſind, und reicht bis an die Knöchel; die Schürze iſt von bunter Wolle geſtrickt und gewöhnlich roth. Ferner tragen die Frauen ein weißes Ueberkleid von Tuch ohne Aermel, welches vorne nicht zugeht; dann einen Gürtel, in welchem ſie immer ein zuſammengeſchlagenes Meſſer tragen; der Halsſchmuck beſteht aus Glasperlen, Granaten und in den Städten aus angereihten Münzen. Der Kopfputz iſt ſehr verſchieden, oft ſteckt man Nadeln von Glasperlen und allerlei Flitter in die Haare; Kränze tragen nur junge Mädchen bei feſtlichen Spielen. Das Haar iſt ſchön geſcheitelt und fällt in zwei, mit bunten Schleifen durchflochtenen Zöpfen den Rücken herab, faſt ebenſo wie es in Schwaben gebräuchlich iſt. In den Städten geht das weibliche Geſchlecht faſt ganz türkiſch, trägt rothe Schuhe oder goldgeſtickte Pantoffel und Beinkleider; doch kommt dies immer mehr ab.

Die alte Nationaltracht ſcheint, ſo viel aus den Heldenliedern zu ſchließen iſt, nicht ſehr verſchieden von der heutigen, und nur bei vornehmen Perſonen koſtbarer und ſchöner geweſen zu ſeyn. Die Helden trugen als Kopfbedeckung einen Kalpak, d. h. eine Mütze (wie die Pelzmütze in Ungarn), welcher mit Schnüren und Tſchelenken verziert war. Tſchelenka war ein halb kamm- halb federartiger Schmuck von koſtbarem Metall, oft mit einem Edelſtein geziert, konnte vom Winde be-

Digitized by Google

wegt und gedreht werden, und wurde dem Helden zur Belohnung ſeiner Thaten gegeben. Die Heldenlieder ſprechen auch von prachtvollen Hemden. Die vorzüglichſten Waffen waren: Schwerter, Schilde, Kolben und Lanzen. In einem Liede heißt es:

Rüſte eilig Roſſe aus und Helden;
Roſſe ziere mit osman'ſchen Sätteln
Und mit goldnen Quaſten bis zum Hufe,
Ihre Bruſt mit ſchimmernd prächt'gen Riemen,
Daß als Heldenroſſ' ſie würdig ſtrahlen!
Doch die Helden mögen Seid' und Sammet
Und von Scharlachtuche Kleider tragen,
Welches immer röther wird durch Waſſer
Und durch Sonnenſtrahlen roſenfarben.
Drüber violette Oberröcke,
Auf den Häuptern Mützen und Tſchelenken,
An den Unterkleidern reiche Spangen;
Daß vor Allen unſre Jugend ſtrahle,
Daß wohl ausgerüſtet unſre Söhne
Mit den herrlichſten Gewanden glänzen,
Und die Kron' aufſetzen all' dem Zuge!

Sprache und Literatur.

„Eine Vergleichung der verſchiedenſten Sprachen würde beweiſen, daß die Sprache das treueſte Bild eines Volkes iſt, daß ſie das Volk ſelbſt repräſentirt, und die zwiſchen den einzelnen Sprachen obwaltenden Verſchiedenheiten würden eben ſo viele Zeugen dieſer Wahrheit ſeyn.“

Die Hauptſprache im Lande iſt die ſerbiſche; außerdem ſpricht man an verſchiedenen Orten auch türkiſch,

walachiſch und albaneſiſch. Die Zigeuner haben ebenfalls ihre beſondere Sprache.

Die ſerbiſche Sprache gehört zu den ſlawiſchen Mundarten und iſt mit der ruſſiſchen und windiſchen mehr, als mit der böhmiſchen und polniſchen verwandt. Der berühmte Wuk Stephanowitſch unterſcheidet drei Mundarten: 1) die herzegowiniſche, reſſawiſche und ſirmiſche. Die herzegowiniſche reden die Einwohner von Herzegowina, Montenegro, Bosnien, Dalmatien, Kroatien und des obern Theils von Serbien bis zur Matſchwa, Waljewo und Karanowatz; die reſſawiſche herrſcht in Branitſchewo bis an den Timok, in Reſſawa, im Paratjiner Diſtrikt bis Niſſa, Lewatſch, Temnitj (im Bezirk von Jagodina), in Kruſchewatz bis nach Kóſſowo; die ſirmiſche in Sirmien, in der Batſchka, im temesvarer Banat, in Serbien zwiſchen der Sawa, Donau und Mórawa. Die größte und faſt einzige Verſchiedenheit dieſer Varietäten iſt (wie Schaffarik ſich ausdrückt) durch die Ausſprache des Ѣ (je) begründet, welches im Herzegowiniſchen dreifach modificirt wird: 1) als je, wenn es kurz iſt, z. B. bjelilo, cwjetowi, pjewati, umjeti u. ſ. w.; wobei das д in ђ, л in љ, н in њ, т in ћ verändert und das je als ein reines e ausgeſprochen wird, z. B. Ђед (djed), Кољено (koljeno), Позелњети (poselenjeti), Врћети (wrtjeti) u. ſ. w.; 2) als ije, wo es lang iſt, z. B. Биjело (bijelo), Риjеч (rijetsch) u. ſ. w.; 3) als i vor j, z. B. Сијати

Digitized by Google

(ssijati) u. ſ. w. Derſelbe Laut wird im Sirmiſch-ſlawoniſchen nur auf zweifache Weiſe ausgeſprochen: 1) als ein reines e, als: wera, mera, seme u. ſ. w.; 2) als ein и (i), z. B. letiti, wrtiti, widiti. Das Reſſawiſche unterſcheidet ſich von beiden darin, daß es überall ein reines e an die Stelle des je, z. B. leteti, wideti u. ſ. w. Außerdem wird im Reſſawiſchen in den Nennwörtern der erſten Declination das Г (g) und к im Plural in З (s) und Ц (z) verwandelt, z. B. Розе (rose), Турце (turtze); und der Dat. und Local. der zweiten Declination hat ein e ſtatt и, На Главе (na glawe), На Мораве (na morawe), На Морави (na morawi). Hieraus ſieht man, daß ſich das Herzegowiniſche durch die Mannigfaltigkeit des Lautes je, das Reſſawiſche durch den Umlaut З und Ц und die Dativ- und Localendung e dem Altſlawiſchen nähert *).

Nimmt man die Redeſprache der heutigen Serbier, ſo wie ſie im Munde des Volks lebt — denn über das Verhältniß der altſlawiſchen Kirchenſprache zu ihr wird noch immer geſtritten — ſo iſt der Einfluß des ſüdlichen Himmels auf ihren nordöſtlichen Urſtoff unverkennbar. Und wie konnte es auch anders ſeyn! Man erwäge das begeiſternde, nicht berauſchende Land mit der rechten Mitte zwiſchen armer Steppe und erdrückender Fülle, ſo wie zwiſchen Gluth und Froſt und

*) Vergl. Wuk's Stephanowitſch ſerbiſche Grammatik. S. XXVII ff.

Digitized by Google

zwiſchen ewigen Wolken und einem leeren Himmel, eine Mitte, die nichts zu wünſchen übrig läßt; ein Land zugleich voll Gebirge, als Scheidemauer mannigfacher Nachbarvölker und als Schutz- und Treibmauern der Freiheit und Kraft und zugleich voll Zauberthäler, als weiche Wiegen der Volks-Dichtkunſt — ferner die klimatiſch mitgegebene Mitte zwiſchen einem Normann und einem Griechen oder Italiener, gleichſam eine ſtille, warme Sonnengluth zwiſchen kaltem Mondſchein und ſengendem Erdenfeuer — zuletzt den Einfluß der durch Schrift und Glauben befreundeten Griechen, und der durch Handel und Meer benachbarten Italiener, und ihrer reichen, melodiſchen Sprachen auf die Befruchtung der kräftigen Keime einer nationalen, einheimiſchen Sprach- und Volksbildung: man erwäge alles das, und man wird ahnen können, was aus einem Volke, dem die Natur alle zur Entwickelung einer reinen Menſchheit nöthige Kräfte in Fülle verliehen hat, und dem weſtlich das Meer und die eine Welt, öſtlich der Donau-Rieſenſtrom und die andere Welt offen ſtanden, — was aus ſeiner Sprache geworden wäre, wenn es nicht das Schickſal zugleich in die Mitte zweier Völker geſtellt hätte, deren Werk nur das Zerſtören, deren Leben nur der Tod anderer war, bis auch ihre Stunde geſchlagen. — So iſt nun die Sprache der beinahe einzig gerettete Reſt des unter tauſendjährigen Kämpfen, unter Strömen des edelſten Blutes mühſam fortgeführten Volksthums. — Die Sprache iſt, ungeachtet des ſpätern Einfluſses der türkiſchen, im Ganzen dennoch rein und voll tönender Anmuth. Immerhin mag ihr die Poly-

Digitized by Google

tonie der — ich möchte ſagen — klingenden, ſäuſelnden, ſpielenden Polniſchen mangeln; ſie übertrifft gleichwohl an Weichheit, Milde und melodiſchem Klang, der aus der ebenmäßigen Vertheilung der Conſonanten und dem wechſelnden Spiel der volleren Vocale entſpringt, weit ihre übrigen Schweſtern, und kann nach gelungener Ausbildung — wobei das kräftige Altſlawiſche gewiß nicht ohne Einfluß auf ſie bleiben wird — in Rückſicht auf Wohlklang den erſten Rang unter den Slawinen behaupten. Ich will über keinen der ſlawiſchen Dialecte den Stab brechen; jedem iſt der Zugang zu dieſem Vorzug frei, aber ſie nähern ſich ihm oder entfernen ſich davon auf verſchiedenen Wegen. Ich möchte den Klang des Serbiſchen im Geſang und der Poeſie mit dem Ton der Violine, des Altſlawiſchen mit dem der Orgel, des Polniſchen mit dem der Cither vergleichen; oder — iſt das Altſlawiſche in den dawidiſchen Kirchenhymnen dem hallenden Sturz eines Waldſtroms, das Polniſche eines Felinski dem reizenden Geliſpel und Geſäuſel einer Quelle ähnlich, ſo iſt das Serbiſche im Munde der ländlichen Erato dem ſanften Murmeln und Girren eines Baches durch die Blumenwieſen des Thals gleich; das erſte trifft, erſchüttert und überwältigt, wie der Sturm; das zweite weckt, ergreift und bezaubert, wie das Rauſchen des Windes durch herbſtliche Zitterpappeln; das dritte beſchleicht, erwärmt und entzückt, wie ein leichtes Wehen und Wogen der Mailuft. — Der durchgängig und ſcharf unterſchiedene, kurze oder lange Zeitverhalt der Sylbenvocale macht dieſen Dialect ganz geeignet, altklaſſiſche Versmaaße nachzu-

Digitized by Google

ahmen, und der Nationaldichtkunſt, durch Uebertragung der quantitirenden Metrik auf dieſelbe, eine höhere, idealiſche Geſtalt und Würde zu geben; obſchon auch hier, wie beinahe überall bei den Slawen, die Sache bis jetzt in der Art und Ausdehnung, die ſie verdiente, beachtet worden *).

Viele Serbier bedienen ſich noch in den Schriften der altſlawiſchen Buchſtaben, Andere der ruſſiſchen, wieder Andere der von Wuk vorgeſchlagenen einfachen Schrift. Dieſer verdienſtvolle Gelehrte behauptete, man bedürfe nicht mehr der altſlawiſchen Kirchenſprache, ſondern ſolle in der Sprache ſchreiben, die ein jeder ſpricht und verſteht. Dies hat dem verdienten Manne viele Feinde (namentlich bei der Geiſtlichkeit) zugezogen; doch gewinnt er immer mehr Anhänger, und ſeine Vereinfachung der Schrift findet manchen Freund. Der ehemalige Secretär des Fürſten, Namens Dawidowitſch, hat ſich bei dieſer Gelegenheit ebenfalls große Verdienſte erworben. Wuk zeigte in ſeiner Grammatik, daß, ſtatt des altſlawiſchen Alphabets, welches fünfundvierzig Buchſtaben hat, nur achtundzwanzig nothwendig ſind, um jeden Sprachlaut auszudrücken; und man muß geſtehen, daß ſein Syſtem viel für ſich hat. Möge es nur immer nach Verdienſt gewürdigt werden!

Die ſerbiſche Sprache hat mitunter ſehr merkwürdige Ausdrücke, z. B. **sakadijatice** ſich enckadijen; **kreknuti**, kre kre ſchreien; **domischljan**, der Schafferath

*) S. Schaffarik.

(ſcherzhaft); bratolom, du Halsbrecher; wrátschi, pl., die heiligen Aerzte (Kosmas und Damian); draschiwaschka, ein Spitzname der Dorfſchulzen (gleichſam Störenhund); kalaschtura, ein Schimpfwort vom Hunde; kitkati, kit, kit rufen; kit kit oder kit lutsch, ruft man den Lämmern zu, indem man ſie von den Müttern trennt; lola, Schimpfname für einen langen hagern Menſchen; mamigus, ein erdichteter Vogelname zum Foppen; mekati, blöcken; nedotjin, Stadt Nimmerkomm (komiſch); nedotjija, das Land Nimmerkomm (komiſch); pàsjatscha, der Schedel, Hundskopf (als Schimpfname); prdóssija, Schimpfwort von altem ſchlechten Rauchtabak, Schießpulver; piti duwan, Tabak trinken, d. h. rauchen (der Zigeuner ſagt pien tuuli, d. i. Tabak trinken, desgleichen der Neugrieche πίνω καπνον, und der Engländer: to drink Tabacco); rka, das Schnarchen. Reine Naturlaute ſind: swontze, Glöckchen; kokot, das Gackern der Henne; grom, der Donner; ſo auch mehrere von den oben angeführten Wörtern, wie mekati. — Pijawitze, Blutigel, ſind in der Poeſie das hergebrachte Bild für Augenbraunen, wie Schwalbenflügel für Augenlieder. In den Flüchen der Serbier kommen keine ſo abſcheulichen Worte, als in andern Sprachen vor; auch bedeutet ein Fluch gewöhnlich nicht ſo viel, als er ausſpricht. Der Teufel, dieſer Erbfeind des Menſchengeſchlechts, welchen Franzoſen, Italiener, Engländer und Deutſche ſo oft citiren und manchem ein martialiſches Anſehen giebt, kommt bei den Serbiern höchſt ſelten vor. Auch der Neugrieche erwähnt ihn wenig. Die üble Gewohn-

Digitized by Google

heit, obſcön zu ſchimpfen, findet man in Serbien nicht, während in andern Ländern manche Menſchen es ſo weit darin gebracht haben, daß man ihnen, wie den Saducäern, das Maul verſtopfen ſollte. — Eine Neuvermählte nennt ihren neuen Hausgenoſſen slatoje, mein Gold, indem ſie vor Schaam ihn nicht zu nennen wagt. Auch ſagt man Bruder, Goldener, Falbe, Lieber, Liebling; zu den Frauen: Frau, Mutter, Tante; die Jüngeren ſagen: Schöne, Liebe, Täubchen u. ſ. w. — Gold der Mutter bedeutet bei Dichtern eine Tochter oder Geliebte.

Es würde zu weit führen, wenn ich die Schönheiten der ſerbiſchen Sprache auseinanderſetzen oder beweiſen wollte, und wie ſehr ſie ſich zur Poeſie eignet, daher ich blos einige Redensarten anführe, als: goworiteli njemezkii? reden Sie deutſch? — Da moi gospodine, ja mein Herr. — Dobar jutro, guten Morgen. — Kud idete? wohin gehen Sie? — Koliko je sati? wie viel Uhr iſt es? — Dobroste doschli, ſeien Sie willkommen u. ſ. w.

Wie gut man das Versmaaß der Alten im Serbiſchen nachahmen kann, mögen folgende Verſe aus Homers Iliade beweiſen, als:

Tako on kasa; a Pilionu sse rashali, i u
Rutawim prssima misli rasmischljabasche duscha.
Vergl. Iliade, I., 188 — 189.

Wir gehen nun zu der Literatur der Serbier über und geben die hauptſächlichſten Schriften derſelben an.

A. Poetiſche Werke.

a. Lyriſche und epiſche.

Die ſerbiſche Literatur hat einen großen Reichthum an Volksliedern, die äußerſt originell und kräftig ſind. Sie ſind aus der Niedrigkeit eines aller Künſte und Wiſſenſchaften entfremdeten Volkes hervorgegangen, und am beſten geeignet, eine Nation kennen zu lernen, welche, obgleich lange in blutige Kriege verflochten, dennoch ihr Gefühl für Wahrheit und Freiheit zu bewahren wußte und würdig war, wieder zur Freiheit erhoben zu werden. Die Volkslieder der Serbier enthalten ſchöne Bilder der Vergangenheit und ſprechen von den großen Thaten der Helden, bisweilen machen auch zarte Liebe, Genuß und Reichthum die Elemente dieſer Geſänge aus. „Und hat der Dichter ein ſchöneres Vorrecht als die übrigen Menſchen, ſo iſt es das Vermögen, die Todten zu ehren — die Schönheit, die Tugend, die nicht mehr ſind — ins Leben zurückzurufen; Kränze, die den Tag über dauern, um die Urne zu winden, welche die Welt ſonſt vergeſſen würde.“ Während ſich in den Volksliedern der Griechen oft tiefe Schwermuth und Schmerz über das bittere Geſchick, nebſt dem Gefühl der Rache ausſpricht, prägt ſich in denen der Serbier meiſt eine unerſchöpfliche Heiterkeit aus; denn ſie ſind aus der Heiterkeit des Volkes, deſſen ganzes Leben nichts als Geſang iſt, hervorgegangen. Mitten in den großen Urwäldern, in den tiefen Gebirgsſchluchten, wo der Reiſende oft nur wilde Thiere vermuthet, erblickt man Schaaren junger Burſchen und Mädchen, welche, die Thaten ihrer Vorfahren beſingend, die Straße einher-

Digitized by Google

ziehen. Schon das Kind am Wege ſingt, und ſo wird der Sinn für Freiheit und Vaterland in der Bruſt des Volkes erweckt.

Die erſte Kenntniß des ſerbiſch-bosniſchen Volksliedes verdanken wir dem deutſchen Dichter Göthe. Dieſer überſetzte aus der franzöſiſchen Proſa das Klagelied „von den edlen Frauen des Aſan-Aga.“ Die Ueberſchrift dieſes Liedes hat den Zuſatz: „aus dem Morlakiſchen.“ In Dalmatien nämlich nennt der dem katholiſchen Glauben und der dem Islam zugethane Serbier, den griechiſch-chriſtlichen Serbier: Wla, d. h. Walach, Wlach, und Morowlachi diejenigen Serbier, welche am Meere wohnen.

Der ſchon oben erwähnte Wuk hat das große Verdienſt, die ſerbiſchen Volkslieder geſammelt zu haben und iſt gegenwärtig mit einer neuen Sammlung beſchäftigt; die erſte erſchien zu Wien 1814 und 1815 bei Schreierer. Eine neue verbeſſerte und vermehrte Ausgabe erſchien 1823 und 1824 zu Leipzig, der IV. Band 1833 in Wien. Der Titel iſt: **Narodne srpske pjesme.** (Fürſt Miloſch hat dieſe Sammlung gefördert und kräftig unterſtützt.) Der I., III. und IV. Band enthält herrliche Heldenlieder. Sehr verdienſtvoll iſt das jedem Bande angehängte Gloſſar. — Ueberſetzungen genannter Lieder ſind die von Talvj (Tochter des verſtorbenen Hofraths Jacobs in Halle). II Bände. Halle 1825. Neue Auflage 1836. Eine zweite Verdeutſchung erſchien von Gerhard in Leipzig, unter dem Titel: Wila oder ſerbiſche Volkslieder, II Bände (wor-

unter mehrere aus Milutinowitſch ſerbianka ſich befinden). Eine andere Sammlung iſt die von Götze, Petersburg. Außerdem enthält auch die Danitza von Wuk mehrere ſehr ſchöne Lieder.

Milowan Widakowitſch, Profeſſor, ſchrieb: Duftende Lilien der keuſchen Liebe. Ofen 1812. — Ljubomir im Eliſium. Ofen 1814—1823. III Bände.
Jowan Doſchenowitſch: Lyriſche Geſänge.
Lukian Muſchitzki, ſerbiſcher Biſchof von Karlſtadt, ſchrieb treffliche Oden.
Jowan Patſchitſch, Hauptmann: Gedichte. Ofen 1827.
Wikentje Rakitſch: Leben des ſerbiſchen Königs Nemanitj des Erſten. Ein Epos. — Das Opfer Abrahams.
Gawril Kowatzewitſch: Gedicht auf den Kneſen Laſar. — Judith.
Jewta Popowitſch: Miloſchiade (ein treffliches Epos).
Michaijile Witkowitſch, Advokat: Erinnerungen an Militza, Gemahlin des Kneſen Laſar.
Milowan Widakowitſch: Tobija.
Awram Brankowitſch: Die Schlacht bei Nawarin.
Simeon Milutinowitſch, geb. zu Sarajewo in Bosnien, ſchrieb: Serbianka. IV Bände. Leipzig 1826. — Soritza. Ofen 1827.
Pobratitſch ſchrieb verſchiedene Gedichte, die ſich in dem Buche: der ſerbiſche Patriot befinden, worin auch Lieder von verſchiedenen anonymen Verfaſſern ſind.

Digitized by Google

b. Satiriſche.

Meſſarowitſch: Sorgenbrecher, eine poetiſche Satire.

Sawa Merkail: Asbukoprotis (Erſchütterung des Alphabets) oder die Quinteſſenz des Debelo Jer.

Jowan Raitſch, geb. zu Karlowitz 1726, geſt. 1801, Archimandrit: Kampf des Drachen mit den Adlern. Wien 1789.

c. Dramatiſche.

Jowan Raitſch: Der Tod des Zaren Uroſch des Fünften, Trauerſpiel. Ofen 1798.

Jowan Popowitſch: Swetislaw und Milewa, ein Trauerſpiel. — Miloſch Obilitſch, ein Trauerſpiel. — Die Schlacht auf dem Amſelfelde oder Milan Toplitza und Zoraide, ebenfalls ein Trauerſpiel. Ofen 1828. —Die unglückliche Ehe. Ofen 1830.

Simeon Milutinowitſch: Dika Zreaporska, d. i. die Zierde von Montenegro, ein Trauerſpiel.

Athanaſie Stoikowitſch: Ariſtides und Natalia, Schauſpiel. Ofen 1801.

Antonje Joſiphowitſch: Die tapfern Schützen, ein Schauſpiel.

Joakim Wuitſch: Fernando und Jarika, eine Komödie. — Der Specht, eine Komödie.

Milowan Widakowitſch: Die Zarin Kaſſia, oder der traveſtirte Octavian. Ofen 1827. — Der einſame Jüngling, eine Komödie.

Laſar Laſarewitſch: Wladimir und Koſſara. Drama in drei Akten, herausgegeben von Joſeph Milowuk. Ofen 1829.

Digitized by Google

Joann Popowitſch: Der Lügner und Zulügner, ein Luſtſpiel. Ofen 1830. — Die unglückliche Ehe, Tragödie. Ofen 1830.

d. Fabeln, Erzählungen, Romane, Almanache und Schriften vermiſchten Inhalts.

Jowan Raitſch: Moraliſche Erzählungen.

Milowan Widakowitſch: Die Liebe zur jungen ſerbiſchen Muſe (in Briefen).

Jowan Schiwkowitſch: Die tugendhafte Muſe.

Lukian Muſchitzki: Die Stimme des Vaterlandsfreundes.

Joakim Wuitſch: Unterhaltende Fabeln. — Berthold. — Bertholdine.

Samuel Jlitſch: Erbia, ein Roman.

Dimitrije Dawidowitſch: Unterhaltungsblatt. Wien 1815 — 1821.

Wuk Stephanowitſch Karadſchitſch: Serbiſche Anekdoten. — Danitza (enthält treffliche Aufſätze, Erzählungen, Gedichte u. ſ. w.) Wien 1826 — 1829. — Serbiſche Sprüchwörter. Wien 1837.

Jowan Muſchkatirowitſch, Senator: Serb. Sprüchwörter.

Laſar Boitſch: Erinnerungen an die berühmteſten Männer der ſlawo-ſerbiſchen Literatur.

Pawel Solaritſch: Verzeichniß ſlawiſch-ſerbiſcher Schriftſteller. Venedig 1810.

Joſeph Milowuk: Luna-Kalender. Ofen 1831.

e. Ueberſetzungen.

Doſithej Obradowitſch, geb. 1739, geſt. in Belgrad 1811, war zuletzt ſerbiſcher Senator, Oberſchul-

Digitized by Google

aufſeher und Erzieher der Kinder Kara Georgs; überſetzte: Fabeln des Aeſop und verſchiedener anderer Fabeldichter. Leipzig 1788.

Awram Mraſowitſch, Schuldirector, überſetzte: Ovidii liber tristium und deſſen epistolae ex Ponto.

Miloſch Swetitſch (pſeudonym, der Verfaſſer iſt Awram Gaſparewitſch, Lehrer der Kinder des Fürſten Miloſch) überſetzte Horatii ars poetica.

Gawril Kowatzewitſch: die Alpenhirtin Adelaide.

Petar Matitſch, Syndicus, Doctor der Rechte und der Philoſophie, überſetzte Geßners Idyllen.

Miloſch Laſarewitſch: Der Tod Abels von Geßner.

Ewſtachie Arſitſch: Die Jahreszeiten von Thomſon.

Konſtantin Marinkowitſch: Die Thränen der Rahel.

Jowan Schiwkowitſch: Palmblätter.

Jowan Patſchitſch: Die Phaonias der Sapho, aus dem Italieniſchen.

Jewta Popowitſch: die Thränen des Radmil, Idylle aus dem Dalmatiſchen des Mintſchetitſch von Raguſa. — Die Osmanide, Epopoe aus dem Dalmatiſchen des Gnedatitſch.

Jowan Popowitſch, Senator: Der junge Robinſon.

Joakim Wuitſch: Der junge Robinſon.

Nicola Laſarewitſch: Robinſon Kruſoe. — Die Abderiten von Wieland.

Pawle Beritſch: Agathon von Wieland. Ofen 1820. Zadig von Voltaire. Ofen 1828.

Peter Demelitſch: Homer's Iliade 1 — 3 Geſang. Ofen 1832.

Digitized by Google

Ewſtachie Arſitſch: Zadig von Voltaire.
Stewan Schiwkowitſch: Telemach von Fenelon. Wien 1814, bei Scheierer.
A. Joſiphowitſch: Babo's Strelitzen. Ofen 1804.
Moriſſe Ignatowitſch: Maria Menzikoff, Trauerſpiel. — Artello der Hofnarr.
J. Jankowitſch, Doctor der Medicin, überſetzte mehrere Luſtſpiele von Goldoni.
Awram Mraſowitſch: Schäferſpiele aus dem Deutſchen. Ofen 1803. — Menſchenhaß und Reue. Ofen 1808.
Michajele Witkowitſch: das Kleid aus Trieſt, von Jünger. Ofen 1830.
Joakim Wuitſch: Belohnung und Strafe, ländliches Luſtſpiel. — Blindekuh.

B. Mythologie.

Waſilije Damjanowitſch: Mythologie.
Jewrem Laſarewitſch: Mythologie.

C. Philoſophie, Moral, Logik, Rhetorik und pädagogiſche Schriften.

(Eigene und überſetzte.)

Jowan Raitſch: Ein Wort vom ſündigen Menſchen. Venedig 1764. — Blumenleſe, moraliſchen Inhalts. Ofen 1802. — Kant, vom Tode.
Nikola Schimitſch: Logik.
A. Mraſowitſch: Anleitung zur ſlawiſchen Rhetorik. Ofen 1821. — Magazin für die Jugend. Wien 1793.
Geraſ. Betſchkereki, Mönch: Die Wiſſenſchaft der Philoſophie.

Digitized by Google

Jewrem Laſarewitſch: Moral-Philoſophie. — Moral-Geſetze.

Doſithei Obradowitſch: Ethik. Venedig 1803. — Rath des geſunden Menſchenverſtandes. Ofen 1806. Sammlung von Sittenlehren. Wien 1793. — Nachlaß moraliſchen Inhalts.

Dimitrije Dawidowitſch: Unterricht in der Moral.

Moiſſe Ignatowitſch: Erſter Unterricht in der Sittenlehre.

Ewſtach. Arſitſch: Mütterlicher Rath.

Georg Sachariewitſch: Von dem Anſtand der Jugend; aus dem Griechiſchen des Iſokrates.

Jowan Nukoslaw: Plutarchs Erziehunglehre.

Awram Mraſowitſch: Moraliſches Magazin; aus dem Franzöſiſchen.

Jowan Steitſch: Unterhaltungen für Verſtand und Herz (Sabawe u rasum i srdze). 2 Theile. 1828 u. 1831. (Iſt ein recht gutes Buch.)

Peter Stoikowitj: Cicero von den Pflichten. — Helikon, Mittel zur Bildung des Geiſtes. — Die Pflichten des Menſchen, aus dem Italieniſchen des Soave.

Gregor Terlaitſch: Idea, oder männliche und weibliche Tugend; aus dem Deutſchen. Wien 1793.

St. Raitſch: Beurtheilung der Mängel der Erziehung.

Jowan Muſchkatirowitſch. Kurze Betrachtung über die Mittel, den Aberglauben auszurotten. — Urtheil über die Faſten.

Joakim Wuitſch: Tugendſchule.

Alexie Weſelitſch: Kurze Beſchreibung des irdiſchen Lebens.

Digitized by Google

Mijajl Bojadſchi: Gründlicher Unterricht in der Sittenlehre.

Jowan Beritſch (Actur bei der ſerbiſchen Oberſchuldirection in Ungarn): Pädagogik und Methodik.

Pawel Solaritſch: Ueber die Erziehung zur Menſchenliebe. Venedig 1809. — Zimmermanns Einſamkeit. Venedig 1809.

D. Hiſtoriſchen, geographiſchen, ſtatiſtiſchen, ethnographiſchen und biographiſchen Inhalts.

Pawel Kengelatz, Archimandrit: Allg. Weltgeſchichte.

Jowan Raitſch: Kurze Geſchichte von Serbien und Bosnien. Wien 1793. — Geſchichte verſchiedener ſlawiſcher Völker, beſonders der Chorwaten, Bulgaren und Serbier. 4 Bände. Wien 1792—1795.

Pawel Julinatz: Einleitung zur Geſchichte des ſlawoſerbiſchen Volks. Venedig 1765.

Athan. Neſchkowitſch: Geſchichte des ſlawiſch-bulgariſchen Volks. Ofen 1801.

George Magarſchewitſch: Wichtige Ereigniſſe in Europa, von 1809—1821. — Ljetopis, (eine Zeitſchrift) von 1825 an, erſcheint jährlich in 4 Heften und enthält vieles über die Slaven.

Sawa, Graf Tukelja: Die Römer in Spanien.

Gregorie Terlaitſch: Numa, oder das Aufblühen Roms. Ofen 1801.

Pawel Solaritſch: Die Römer, hergeleitet von den Slawen. Ofen 1818. — Geographie. Venedig 1804. — Schlüſſel zu meiner Geographie. Venedig 1804.

Digitized by Google

Waſilje Bulitſch: Allgemeine Erdbeſchreibung.

Joakim Wuitſch: Neueſte Erdbeſchreibung. — Reiſe in Serbien.

Jowan Popowitſch Moſtarski: Geographiſch-ſtatiſtiſcher Ueberblick aller europäiſchen Staaten.

Awram Brankowitſch: Charakteriſtik der Völker.

Jephtimje Jwanowitſch: Lebensbeſchreibung großer Männer.

Wuk Stephanowitſch Karadſchitſch: Lebensgeſchichte des Fürſten Miloſch Obrenowitj. Ofen 1828.

Doſithej Obradowitſch: Leben und Ereigniſſe. (Selbſtbiographie.)

Joan. Popowitſch: Die Schlacht auf dem Amſelfelde. (Boi na Kossowy.) Ofen 1828.

Joſif Milowuk: Swesslawije od. ſerbiſches Pantheon. 3 Hefte. Ofen 1831. (Ein treffliches Werk.)

E. Politik.

Dimitrije Dawidowitſch und Dr. Fruſchitſch: Serbiſche Zeitung.

Stephan Nowakowitſch: Serbiſche Zeitung.

F. Mathematiſche Wiſſenſchaften, Phyſik und Naturgeſchichte.

Zacharia Orphelin: Immerwährender Kalender. Wien 1783 u. 1817.

Awram Mraſowitſch: Arithmetik.

Athanaſie Stoikowitſch: Phyſik. 3 Bände. Ofen 1801—1803.

Gregor Laſitſch: Kurze Einleitung zur Phyſik. Ofen 1822.

Digitized by Google

Joakim Wuitſch: Raff's Naturgeſchichte.
Pawel Kengelatz: Naturgeſchichte. Ofen 1811.

G. Medicin.

Pawel Beritſch: Kurzer Unterricht über die Schutzblattern. (Ueberſetzung.)
Jowan Steitſch: Hufelands Makrobiotik.
Geraſim Betſchkereki: Hufelands Makrobiotik.
Pawel Hadſchitſch: Lehrbuch der Geſundheit.
Konſtant. Peitſchitſch: Handführer zur allgemeinen Geſundheit. Ofen 1830.

H. Jurisprudenz.

Ewgerie Gjurgorewitſch: Erbſchaftsrecht.

Gegenwärtig werden auch die öſtreichiſchen Geſetzbücher ins Serbiſche überſetzt.

I. Theologie.

Erklärung der Sonn- und Feſtags-Evangelien. Ofen 1823.
Gebete zur Zeit der göttlichen Liturgie. Ofen 1831.
Jowan Beritſch: Leben unſers Herrn Jeſu Chriſti. Ofen 1831.
Unſers Heilandes Wort über die ewige Seligkeit. Ofen 1817.
Unterricht für die Katecheten und Diöceſan-Directoren.

K. Oekonomie.

Awram Mraſowitſch: Unterricht im Feldbau und Haushalt.

Digitized by Google

Awram Maximowitſch: Die Bienenzucht.

Orphelin: Der geſchickte Kellner. Ofen 1808.

Prokopie Bolitſch: Der Arbeiter im Weinberge. Ofen 1816.

Geſpräch über den Moſt, der aus den Stengeln von Mais und morgenländiſchem Ahorn gemacht wird. 1813.

Ueber den Hanfbau. Ofen 1828.

Die Kunſt, aus den Melonen Sirup zu machen. Ofen 1813.

Die Kunſt, den Wein zu erhalten. Ofen 1808.

Pawel Athanaskowitſch: Unterricht im Seidenbau.

L. Sprache, Grammatik und Lexicographie.

Wuk Stephanowitſch Karadſchitſch: Grammatik der ſerb. Sprache. Wien 1814. Ins Deutſche überſetzt von Grimm. Leipzig und Berlin bei Reimer 1824.

Deſſen Serbiſch-deutſch-lateiniſches Wörterbuch. Wien 1818. (Gegenwärtig iſt der berühmte Verfaſſer mit einem ausführlicheren Wörterbuch beſchäftigt, wozu er bereits 10,000 neue Artikel geſammelt hat.)

(Von einem Ungenannten): Großes ſerbiſch-deutſches Wörterbuch. Wien 1790. — Kleines ſerbiſch-deutſches Wörterbuch. Ofen 1814.

Markow Stojadinowitſch: Illyriſch-deutſche Geſpräche, für diejenigen, ſo die Sprache lernen wollen. Auf Koſten des Herrn Nikolaus Miletitſch. Wien bei Stephan Edlen von Nowakowics. 1793. 8. (Dieſe Geſpräche ſind mit ruſſiſchen Buchſtaben gedruckt und enthalten auch kleine Erzählungen.)

Digitized by Google

Markow Stojadinowitſch: Serbiſcher Briefſteller. Ofen 1802.

Kleines Wörterbuch. Ofen 1834. (Iſt ein bloßes Vocabular mit altſlawiſcher Schrift gedruckt.)

Serbiſch-deutſche Grammatik. Ofen 1830.

Stephan Wujanowski: Deutſche Grammatik zum Unterricht der Serbier. Wien 1773.

Deſſen Unterricht im Richtigſprechen u. Richtigſchreiben.

Awram Mraſowitſch: Das Richtigſchreiben und Richtigleſen. — Slawiſche Grammatik.

Georg Sachariewitſch: Griechiſche Grammatik.

Georg Petrowitſch: Ungariſche Grammatik. Wien 1795.

Wikentie Luſtina: Italieniſche Grammatik.

Joakim Wuitſch: Franzöſiſche Grammatik.

Athanaſie Stoikowitſch: Serbiſcher Briefſteller.

M. Vermiſchte Schriften.

Damianowitſch: Der Glaube des Alterthums; in der ſlawo-ſerbiſchen Sprache herausgegeben.

Joſif Milowuk: Protak. Ofen 1829.

Waſilje Joanowitſch: Geſchichte Peters des Großen. Karlowitz 1831.

Joſif Milowuk überſetzte: Patriotiſches Volkslied „Gott erhalte Franz den Kaiſer." Ofen 1830.

Der vollkommene Weinbereiter u. ſ. w. Ofen 1816.

Tauſend und ein Tag. Ofen 1820 — 1822 u. 1832.

Dan. Mladenowitſch: Das Wäldchen. Ofen 1832.

Campe's Theophron überſetzt von P. R. P. K. Ofen 1813.

Digitized by Google

Mich. Witkowitſch: Das Kleid aus Trieſt. Aus dem Deutſchen überſetzt.

Theod. Pawlowitſch überſetzte: Knigge's Umgang mit Menſchen. Ofen 1831.

Kochbuch. 1795. 1821.

Ueber die Pflichten der Unterthanen gegen ihren Monarchen.

Anleitung zur Ehrbarkeit und Gerechtigkeit.

Wer ſich näher mit der ſerbiſchen Literatur bekannt machen will, dem empfehle ich den zu Ofen 1833 gedruckten Bücherkatalog von Milowuk.

Außerdem werden noch in einigen Gegenden Serbiens geſprochen: die walachiſche, Zigeuner-, im Süden die albaneſiſche, und in einigen Orten die türkiſche Sprache.

Die walachiſche Sprache ſtammt von der alten römiſchen ab, iſt aber auch viel mit dem Slawiſchen vermiſcht, und noch jetzt bedient man ſich in Schriften der unbequemen alten cyrilliſchen Buchſtaben. In der walachiſchen Declination erleiden nur der Nominativ, Dativ und Vocativ eine Veränderung, die andern Caſus ſind dieſen gleich und nehmen nur gewiſſe Verſetzwörtchen an. Auch hat die walachiſche Sprache einen Artikel, welcher le und lu für das männliche, und a, oa oder la für das weibliche Geſchlecht iſt, und den Subſtantivis hinten angehängt wird, z. B. Pariete-le, die Mauer; Gen. a pariete-lui; Dat. pariete-lui; Accuſ. pre pariete-le; Vocc. o pariete-e; Ablat. de la pariete-le. Das perſönliche Prono-

men der erſten Perſon hat Aehnlichkeit mit dem Slawiſchen, z. B. io, ich; a meu, meiner; mie, mir; pre mene, mich; de la mene, von mir. Die übrigen Formen der Pronomen ſind mit dem Italieniſchen und Spaniſchen verwandt. In das Nähere einzugehen, iſt hier nicht der Ort, daher wir blos einige walachiſche Wörter anführen, als: diavolu, Teufel; mare, Meer; punte, Brücke; lacu, See; apa, Waſſer; focu, Feuer; pulbere, Pulver; vale, Thal; luna, Monat; sore, Sonne (wo ſich l in r verwandelt hat); fulger, Blitz; ploe, Regen; eri, geſtern; surdu, taub; mutu, ſtumm; tuse, Huſten; spiritu, Geiſt; fumu, Rauch; leu, Löwe; vulpe, Fuchs; ursu, Bär. U, dieſer dumpfe und unfreundliche Vocal, herrſcht vor. Der Einfluß des Slawiſchen erſtreckt ſich meiſtens nur auf einzelne Wörter, z. B. veveritza, Eichhörnchen; basna, Mährchen; biciu, Peitſche; vecernie, Veſper u. ſ. w. Wer ſich näher mit der walachiſchen Sprache bekannt machen will, dem empfehle ich folgende Bücher, als: Grammatica daco-romana sive valachica, opera et studio *Joanis Alexi.* Viennae 1826. Beſſer iſt: Andreas Clemens walachiſche Sprachlehre für Deutſche, nebſt einem kleinen walachiſch-deutſch und deutſch-walachiſchen Wörterbuch. Hermannſtadt und Kronſtadt 1822. (Jüngſt iſt hiervon eine neue Auflage erſchienen.) *Vaillant:* Grammaire valaque à l'usage des Français. Bukarest 1836. Gegenwärtig ſcheint ſich die Literatur der Walachen heben zu wollen, und 1836 erſchien ebenfalls in Bukareſt: Almanach de Bukarest, français et valaque p. 1836 avec le portrait

Digitized by Google

du prince régnant et une Carte de Poste de Wallachie. 1¹/₄ Thlr. Ein walachiſcher Dichter iſt Willens, ſeine Gedichte herauszugeben.

Die Sprache der Zigeuner ſcheint aus der Gegend Perſiens oder Indiens herzuſtammen und ſehr alt zu ſeyn. Alle Infinitive der Verba endigen auf en und laſſen mitunter ihre Wurzel leicht erkennen, z. B. keraben, machen, ſanskrit kri, perſiſch kjerden, lateiniſch creare; meraben, ſterben, ſanskrit mri, perſiſch murden, ſlawiſch smerti; daben, geben, ſanskrit da, perſiſch daden, ſlawiſch dati; pien, trinken, ſanskrit pi, griechiſch πίνω, ſlawiſch pitn. Hilfsverba, oder vielmehr Grundverba, hat der Zigeuner zwei: me hom, ich bin, und waben, werden, kommen. Die Zeiten des Verbi ſind mangelhaft, der größere Theil der Verba hat nur einſylbige Imperative, z. B. pen, rede; sob, ſchlafe; de, gib; dagegen ſagt man choche, lüge; durke, ſage wahr u. ſ. w. Das Präſens wird durch Anfügung des Präſens von waben von dem Imperativ jedes Wortes gebildet. Das Futurum muß, ſobald man undeutlich werden kann, durch Zuſätze bezeichnet werden; das eigentliche Futurum fehlt ganz. Das Perfectum bildet man durch Verbindung des Imperativs mit me hom, ich bin, indem man das h in hom in d verwandelt, z. B. me pen dom.

Im Ganzen iſt die Sprache der Zigeuner ſehr arm; Ausdrücke für abſtrakte Gegenſtände fehlen ihr faſt ganz. Die Wörter, die der Zigeuner nicht hat, erſetzt er durch fremde; iſt er in Serbien, ſo gebraucht er ſer-

Digitized by Google

biſche; iſt er in Ungarn, ſo gebraucht er ungariſche u. ſ. w. Die Declination iſt höchſt merkwürdig. Für den Nominativ und Accuſativ hat der Zigeuner beſondere Formen, andere Verhältniſſe werden durch Poſtpoſitionen ausgedrückt, z. B. kola piresde, dem Fuße, kola piresder, des Fußes, von dem Fuße.

Jahreszeiten kennt der Zigeuner nur zwei: wint, Winter, und nieli, Sommer, wahrſcheinlich, weil es im Süden eigentlich nur zwei giebt. Die Tage der Woche werden nicht unterſchieden, nur der Sonntag hat eine Benennung, nämlich gurke, welches Wort auch Woche bedeutet; deisalesker loloben, heißt Morgenröthe; deisale, Morgen; ratti, Nacht; für Abend giebt es keinen Ausdruck. An Thiernamen mangelt es, desgleichen an Ausdrücken, um Handwerker zu bezeichnen; wir führen folgende Wörter an: grai, Pferd; baraga eskeri, Eſel (d. h. langohriges Thier); gurmni, Kuh; bakero, Schaaf; balo, Schwein; murge, Katze; dschuckel, Hund; schoschoi, Haſe; renade, Fuchs; beveritza, Eichhörnchen (ein ſlawiſches Wort); stachlingero, Igel; tschirklo, Vogel; baschno, Hahn; dachni, Henne; bapi, Gans; buchelna eskeri, Ente (d. h. breitnaſiges Thier); matscho, Fiſch (ſanskrit matsija); sap, Schlange; dschombe, Froſch; gogerdalo, Molch; giri, Ameiſe; dschub, Laus; puschom, Floh; jaro, Ei; maseskero, Metzger, Fleiſcher; mareskero, Bäcker; suwiakro, Schneider; sastringero, Schmied; kirchingero, Schuhmacher; matschingero, Fiſcher; stadingero, Hutmacher; jaringero, Müller; schelengero, Seiler; finetringero, Glaſer; gambaingero, Uhrmacher; bakringero, Schäfer;

pup, Bote. Außerdem bemerken wir: pikebaskero, Kaufmann; barutschirklo, König; barutschirkleze, Königin; kurumáskero, Soldat; dschemo, Menſch; schero (perſ. schir), Kopf; bāl Haar; mui, Maul, Mund; tschegat, Stirn; tschamia, Schläfe; gan, Ohr, Ohrläppchen; jak, Auge (ſlaw. oko); nak, Naſe; dant, Zahn (ſanskr. danta, latein. dens); tschib, Auge; tschor, Bart; men, Hals; gugiduni, Genik; betsch, Bruſt; ber, Bauch; cheb, Hintere: piko, Schulter; mussi, Arm; wast, Hand (perſ. desti); goni, Ellbogen; dómuk, Fauſt; guschto, Finger; dummo, Rücken, Kreuz; tschang, Knie; piro, Fuß; mass, Fleiſch; sie, Herz; puko, Leber; venderi, Darm; rat, Blut; mulo, Geiſt; choli, Zorn; sob, Schlaf; sune, Traum; dar, Furcht; nássalo, Krankheit; duck, Schmerz; dan dengerduk, Zahnweh; schil, Fieber; chas, Huſten; ger, Krätze; drusch, Durſt; bok, Hunger; jakinger duk, Augenſchmerz; górolo, Blindheit; bango, Lahmer; nango schiro, Kahlkopf; tschor, Dieb; dinnelo, Narr; chocheno, Lügner; dat, Vater (roman. tat); dai, Mutter; tschai, Tochter; prāl, Bruder; pēn, Schweſter; bibi, Baſe; gak, Oheim; minavéskero, Bräutigam; miavéskertza, Braut; biā, Hochzeit; girwo, Gevatter; girwi, Gevatterin; lab, Name; valetto, Knecht (franz. valet); valétteze, Magd; gerubáskero, Koch; gerubaskerze, Köchin; devel, Gott (vgl. d. engl. devil u. perſ. dew); bólluben, Himmel; cham, Sonne; mómeli, Licht; dela haili giag, es blitzt; brischido, Regen; dato, Wärme, Hitze; dschīl, Kälte; saster, Eis, Eiſen; jib, Schnee; jag, Feuer; tub, Rauch; tschār,

Digitized by Google

Aſche; bani, Waſſer, Bach, Fluß, Meer; pu, Boden; ful, Koth; bar, Stein; sonnagai, Gold; rub, Silber; molibo, Blei (neugriech. μολύβι); repani, Rübe (neugr. ῥεπάνι, ſlaw. repa); burma, Zwiebel; bobi, Bohne; rehil, Erbſe; biri, Hafer; chas, Heu; gib, Korn, Waitzen; wusch, Hanf, Flachs; dscho, Hafer; ruk, Baum; brolo dikoruk, Birnbaum; pabe dikoruk, Apfelbaum; kriasi dikoruk, Kirſchbaum; haude, Rinde; behinde, Haſelnuß; kor, Wallnuß; maro, Brot; jaro, Mehl, Ei; markli, Kuchen; muse, Brei; beckebenn, Braten; goi, Wurſt; sinnelo, Salat; summin, Suppe; lohn, Salz; pepéri, Pfeffer (latein. piper u. ſ. w.); gudlo, Zucker; tschult, Eſſig; kiral, Käſe; mol, Wein; pimaskero, Moſt; lowina, Bier; tut, Milch; gudli, Kaffee; foro, Stadt; drumm, Weg; cher, Haus; girtschimma, Wirthshaus; changeri, Kirche; muder, Thür; bōb, Ofen; isemer, Stube; finetre, Fenſter (latein. fenestra); chamaskeri, Schrank; tschiben, Bett; chimaskeri, Nachtſtuhl; saponi, Seife (auch mit dem franzöſiſchen und neugriechiſchen verwandt); tóben, Wäſche; rachemi, Rock; brustlápo, Weſte; cholib, Hoſen; knéppo, Knopf; stádi, Hut; bunette, Mütze; gad, Hemde; heringeri, Strümpfe; diklo, Halstuch; kirche, Schuh; gustri, Ring; gisik, Beutel; roi, Löffel; biri, Topf; tschuri, Meſſer; tscharo, Schüſſel; schurne, Scheune; wesch, Wald; gab, Dorf; bibacht, Unglück; tschorulobén, Armuth; langsum, Größe, Länge; bruchelo, Breite; chor, Tiefe; besso, Dicke; patersi, Oſtern. — Die deutſchen Wörter: Familie, Jugend, Volk, Krieg, Thor, Thurm, Stuhl, Gabel, Fels, Ge-

Digitized by Google

birge, Gärtner, Offizier, Miniſter, Künſtler, Zimmermann, Glaube, Stunde, Regenbogen und viele andere kann der Zigeuner nicht ausdrücken.

Von Adjectivis führe ich an: tschutlo, ſauer; násalo, krank; puro, alt; tschukko, dürr; sinnelo, grün; dschilto, gelb (vergl. das italien. giallo); galo, ſchwarz; lolo, roth; barno, weiß; latscho, gut; sig, tapfer; dato, warm; midschig, böſe; atsch, ſtill; tschucker, ſchön; pāro, ſchwer; gudlo, ſüß; sorolo, feſt; diwio, wild; tschil, kalt; derno, jung; besso, dick; bibanto, ehrlos; newo, neu (latein. novus); goblo, weich; dikno, klein; barwolo, reich; rundo, rund; radwolo, blutig; gokero, allein; tschālo, ſatt; giweso, ſtolz; sano, dünn; dschido, lebendig.

Verba: awen, kommen; ginen, kaufen; dorken, wahrſagen; giwen, ſiegen; tschackeren, denken; siwen, nähen; bazen, glauben; giruwen, kochen; pennawen, ſagen; sowaben, ſchlafen; kuwen, ſpinnen; purden, blaſen; godlien, ſchreien; sungen, ſchmecken; verschoverchajden, hexen; gamen, wollen, lieben; tschumen, küſſen; tscharen, lecken; tscharrren, loben; marden, morden; mangen, betteln; danderwen, beißen; bleisserwen, zahlen; hidschen, tragen; anen, bringen; kand, es ſtinkt; bark rodamen, ich grüße Euch; nasch, ich ſpringe; hunte, ich muß; chassen, huſten; rowen, heulen; riben, kleiden.

Es wird vielleicht Vielen intereſſant ſeyn, noch Einiges von der Sprache der Zigeuner zu erfahren, daher ich dasjenige anführe, was ich unter dieſem Volke kennen lernte, als:

Digitized by Google

Dig hir hatschelokam.	Es iſt Sonnenſchein; wörtl. wie ſcheint die Sonne ſo heiß.
Hi schucker dives.	Es iſt ſchönes Wetter, d. i. ſchöner Tag.
Hane dele sig prischido.	Es wird bald regnen; wörtl. jetzt regnet es bald.
Gamela dedel.	Es will regnen.
Sapono wium.	Ich bin naß geworden.
Dato hi.	Es iſt warm.
Deli ag.	Es blitzt (d. h. es giebt Feuer).
Udiwes lela dele.	Der Tag nimmt ab.
Lele dutschil?	Friert dich's?
Bacho hi.	Es iſt Glatteis.
Uiw dschale.	Der Schnee geht (ſchmilzt).
Me daudud sowle.	Ich beſchwöre dich.
Me man adud.	Ich bete dich (der Zigeuner ſagt nicht: ich bitte).
Barkeroman.	Ich danke.
Gobe hitschatscho.	Das iſt wahr.
Chocho bene hi.	Das iſt eine Lüge.
Pirgass hi.	Das iſt ein Spas.
Atsch!	Schweigt!
Rikodir emui.	Halte das Maul.
Dikhir rakerwe mire gan perde.	Du ſchwatzeſt mir die Ohren voll.
Dscherdugge!	Geh!
Dschanechi tschomoni newo?	Weißt du etwas Neues?

Gon péntasles?	Wer hat's geſagt?
Gatter dschale gówodrom?	Wo geht der Weg hin?
Tschin mange lieth.	Schreibe mir einen Brief; wörtl. ſchneide mir einen Brief.
Me dorker waben dud.	Ich ſage dir wahr.
De mande díruwast.	Gieb mir deine Hand.
Me hunte saben.	Ich muß lachen.
Gabe dschale gar an mirusschéen.	Das geht nicht in meinen Kopf.
Atsche gai.	Bleib' da.
Awe dren.	Komm hinein.
Gabe hu beng!	Das iſt der Teufel!
Ma dar!	Fürchte dich nicht!
Jo págerdes besker men.	Er hat ſeinen Hals gebrochen
Me piawe gudli.	Ich trinke Kaffee.
Me piawe bani.	Ich trinke Waſſer.
Schacker chamaskeri.	Deck' den Tiſch.
Ho dukele dud?	Was thut dir weh?
Me wizzerewa dud wuderrister wri.	Ich ſchmeiße dich zur Thür hinaus.
Anne mummeli.	Bringt Licht.
Nen dschakkerwawe.	Ich warte.
Nacker.	Schnupfe.
Me penawe auwe.	Ich ſage ja.
Me penawe nag.	Ich ſage nein.
Gai hi tschawochani.	Sie iſt eine Hexe.
Latscho diro diwes.	Guten Tag; wörtl. deinen guten Tag.
Gize gambaingc hi?	Wie viel Uhr iſt es?

Digitized by Google

Dies Wenige mag dazu dienen, dem Leſer einen Begriff von der Zigeunerſprache zu geben. Ein kleines Wörterbuch, zu dem ich Materialien geſammelt habe, mache ich vielleicht ſpäter bekannt. Die beſte Schrift über die Sprache der Zigeuner iſt wohl die 1835 in Erfurt herausgekommene.

Die albaneſiſche Sprache, welche nur in einigen Gegenden des ſüdlichen Serbiens geſprochen wird, iſt ihrem Bau zufolge eine ſehr alte Sprache. Das beſte Buch darüber iſt die Grammatik meines verehrten Freundes Xylander. Frankfurt a./M. 1835. Ein latein.-albaneſiſches Wörterbuch hat Franciscus Blandus 1635 in Rom herausgegeben, und Petro Budi da Pietra Bianca eine Ueberſetzung des Bellarminiſchen Catechismus geliefert. Rom 1664. Doch ſind beide Bücher ſehr ſelten. In Corfu erſchien eine albaneſiſche Ueberſetzung des neuen Teſtaments *).

Beiläufig bemerke ich noch, daß ich unter den Albaneſen ſehr kräftige Menſchen, mit einem ſehr ausdrucksvollen, kriegeriſchen Geſichte fand. Viele Griechen ſind mit ihrem Blute vermiſcht und haben albaneſiſches Gepräge.

*) Wer etwas Näheres über die Geſchichte der Albaneſen zu erfahren wünſcht, den verweiſe ich auf: Joh. Thunmann's Unterſuchungen über die Geſchichte der öſtl. europäiſchen Völker. Leipzig 1774. II Bände. 8. Fallmerayers Geſchichte der Halbinſel Morea u. ſ. w. Stuttgart und Tübingen 1836. II. Theil, S. 240 ff.

Digitized by Google

Die türkiſche Sprache wird nur in den Orten geſprochen, wo ſich noch Türken befinden, iſt tartaſchen Urſprungs und lautet recht angenehm; wir geben folgende Phraſen und Wörter, die wir zur beſſern Verſtändniß mit lateiniſchen Buchſtaben ſchreiben, als:

Waktyn-yz chajr ola.	Guten Tag.
Sabahyn-yz chajr olsun.	Guten Morgen.
Gedschen-iz chajr olsun.	Gute Nacht (ſchlafen Sie wohl).
Achsamyn-yz chajr olsun.	Guten Abend.
Kejfin-iz nídsche dir?	Wie befinden Sie ſich?
Sahat katschda dir?	Wie viel Uhr iſt es?
Türkdsche bilirmisin?	Sprechen Sie türkiſch?
Biraz söjlerim, bilirim.	Ich ſpreche, ich kann ein wenig.
Chosch goldin-efendim!	Willkommen, mein Hen!
Bujurun-oturun.	Nehmen Sie Platz.
Tschapyk gitme indi.	Gehen Sie nicht ſo ſchnell.
Sabahdan kahwe isterminiz?	Wollen Sie morgen früh einen Kaffee? u. ſ. w.

Die Zahlen heißen: **bir 1; iki 2; ütsch 3; dört 4; besch 5; alty 6; jedi 7; sekiz 8; dokuz 9; on 10; on bir 11; jirmi** oder **jigirmi 20; otuz 30; kyrk 40; elli 50; altmisch 60; jetmisch 70; sekzen** oder **sekizen 80; doksan** oder **sokuzan 90; jüz 100; iki jüz 200; ütsch jüz 300; dört jüz 400; besch jüz 500; alty jüz 600; jedi jüz 700; sekiz jüz 800; dokuz jüz 900; bin 1000; iki bin 2000; jüz bin 10,000; bir jük 1,000,000.**

Digitized by Google

Sitten und Gebräuche.

„Quand un peuple a de bonnes moeurs, les lois deviennent simples.“ *Montesquieu*

a. Religiöſe verſchiedene Sitten und Gebräuche.

Die Serbier ſind ſehr religiös und beten gewöhnlich täglich drei Mal; Morgens, wenn ſie aufſtehen, Abends, vor dem Abendeſſen und nach demſelben, vor dem Schlafengehn. Morgens betet ein jeder, ſobald er aufgeſtanden iſt; ebenſo nach dem Abendeſſen, wenn einer ſchlafen gehen will; dagegen beten vor dem Abendeſſen alle, die in einem Hauſe wohnen, mit einander. Sobald ſich die Männer gewaſchen haben (denn es iſt Sitte, vor dem Eſſen, in den Städten aber auch nach dem Eſſen, ſo wie bei den Türken, die Hände zu waſchen), ſtellen ſich vorne die Männer, die Frauen aber und die Kinder hinter ihnen; und Niemand darf aufhören oder ſich ſetzen, bis der Aelteſte fertig iſt. Ein jeder betet ſtill; nur der Aelteſte darf laut ſprechen, daß man es hören kann. Viele fangen ſo an: „Laßt uns beten und den Herren Gott, die heilige Jungfrau, den gütigen Jeſus Chriſtus und ſein preiswürdiges Kreuz verehren.“

Am Vorabend des Sonntags oder anderer großen Feſttage, wird eine Kerze angezündet und an der Wand feſtgemacht; dann nimmt der Aelteſte Kohlen und Weihrauch, und räuchert zuerſt das Licht und etwa Heiligen-Bilder, darauf alle Uebrigen nach einander, und ſo betet man zu Gott vor der Kerze (prema swijetji) *).

---

*) Према свиећи.

Digitized by Google

Außerdem ſagen die Serbier: „Helfe Gott (boshe pomosi) *) und machen das Zeichen des Kreutzes; vor und nach der Mahlzeit ſagen ſie: „Gott helfe und laſſe uns gedeihen;" ebenſo wenn ſie etwas anfangen, z. B. reiten, eſſen, trinken wollen. Gähnt oder ſeufzt Einer, ſo ſagt man: Der gnädige Gott oder die heilige Jungfrau helfe dir." Soll Einer irgend wohin gehen, oder will einer etwas thun, ſo ſagt er: „Wenn es Gott gefällt, wenn Gott mir Geſundheit ſchenkt!" u. ſ. w. Auf dieſe Weiſe wird faſt alles mit Gott angefangen. Selbſt bei Weingelagen wird ein Gebet geſprochen, und es kann Niemand den erſten Platz einehmen, wenn er nicht geſchickt iſt, ein ſchönes Gebet zu ſprechen. Es giebt beſondere Wünſche beim Anfang der Mahlzeit, bei dem Wiederſehen, vor einem Geſchäft, vor dem zweiten, dritten Glaſe, beim Einſchenken, Abſchiednehmen u. ſ. w.

Wird Wein oder Branntwein getrunken, ſo werden verſchiedene Worte geſagt, namentlich in einer Geſellſchaft, bei einer Hochzeit, Taufe u. ſ. w.

Einige Trinkſprüche fangen ſo an: a) „Gott helfe und ſchenke uns gute Zeit und viel Glück; b) Gäbe Gott, daß wir uns freuen und munter werden, trinken, Glück haben und von allem Uebel frei ſeyn.

Früh Morgens ſagt man: „Glückliches frühes Aufſtehen, ruhigen Tag, Leben und Geſund-

---

*) Бонсе помоэи.

Digitized by Google

heit von Gott!" Bei einem Geſchäft: „Glück zur Arbeit." Wenn Freunde und Bekannte ſich verſammeln: „Glückliches Wiederſehen, glückliche Zuſammenkunft, von Gott Leben und Geſundheit."

Trinkt man ein zweites Glas, ſo ſagt man: „auf das zweite Glas, der Liebe Pflicht, erhalte uns Gott das Leben und die Geſundheit, das Glück in Zukunft und alles Gute u. ſ. w.

Bei dem dritten Glaſe: „das dritte Glas, zum guten Glück, zum dritten glücklich geſchritten, im Namen Gottes und der heiligen Dreieinigkeit (wobei jeder ein Kreuz macht) und der lebendigmachenden Mutter Gottes, die uns zu helfen vermag." —

Bei dem Weine ſagt man: „der Wein ſäuerlich, das Herz fröhlich; Gott erfreue auch dieſes Haus, und im Hauſe den Hausbeſitzer u. ſ. w.

Trinkt man eine Geſundheit, z. B. die des Hausherrn, ſo ſagt man: Hausherr! deine gute Geſundheit; zuerſt die deiner Perſon, deiner Hausfrau, deiner alten Aeltern (wenn er ſolche hat), deiner Söhne, Töchter, Brüder, Neffen, Gevatter und Freunde, deiner ganzen Verwandtſchaft und Freundſchaft; erhalte dir Gott, was er dir gegeben hat: dein Obdach, deinen Hanfſamen, deine Ochſen, deine langſchwänzigen Kühe, volle Körbe, deine Schweine, Heerden, Zäune 2c." — Wenn derjenige, der den Trinkſpruch her-

Digitized by Google

ſagt, ſein Glas an den Mund bringt, ſo legt hier und da ein Anderer einen Finger in ſein Ohr und ſtimmt laut an:

Möge dem Alles gelingen,
Deſſen Geſundheit wir trinken.
Hausherr! auf dein Wohl voll aus,
Schenke Dir Gott Glück und Geſundheit.

Bringt derjenige, welcher den Becher in der Hand hält, einen Spruch heraus, ſo ſagen die übrigen leiſe: „Amen! Gott gebe es, Gott erhöre Dich. Unmittelbar vor dem Trinken ſagt man zu demjenigen, auf deſſen Wohl getrunken wird, und der erſt ſpäter trinken muß: „Sei geſund, oder: Gott mache Dich ſelig.“ Dann antwortet dieſer: „Zum Heil von Chriſtus.“ Hat Einer aber ſchon ſein Glas an den Mund gebracht, und trinkt er daraus, ſo nehmen die Uebrigen ihre Mützen ab (wenn ſie nicht ſchon mit entblößtem Haupte ſitzen) und ſprechen leiſe: „Chriſte, unſer Gott, ſey uns gnädig. Amen. Trinkt einer nicht mehr und nimmt er das Glas vom Mund, ſo rufen Alle: „Zur Geſundheit;“ worauf dieſer antwortet: „Gott ſchenke Euch Geſundheit!“ — Bricht jemand auf, ſo ſagt man: „Ehrbar haben wir uns geſetzt, würdevoll ſind wir aufgeſtanden.“ Verabſchiedet man ſich oder geht man ſchlafen, ſo ſagt man: „Gute (leichte) Nacht, Hilfe von Gott u. ſ. w.

An dem Chriſtabend (Badnjakstage) geht der Hausvater in den Wald, haut ſich eine große junge Eiche, trägt ſie, wenn es Abends dunkel wird, ins Haus und legt ſie auf das Feuer. Sobald er ins Haus tritt, wirft

er: „Guten Abend, und glückſelige Weihnachten in das Haus.“ Eine Mannsperſon aus dem Hauſe aber ſtreuet Getreide und antwortet: „Gott ſchenke Dir Gutes, Du Glücklicher und Verehrter.“ Wenn nun die Eiche (badnjak) auf das Feuer gelegt iſt, nimmt die Hausfrau Stroh und ſtreut es gluchzend — wozu die Kinder piepen — in das Schlafzimmer, oder in Ermanglung deſſelben, im Hauſe umher; hierauf nimmt man einige Nüſſe und wirſt ſie auf das Stroh, ißt zu Abend und beluſtigt ſich. Wenn man den andern Morgen aufſteht, ſo geht jemand und holt Waſſer, bringt Getreide und gießt jenes darauf. Mit dieſem Waſſer knetet man das Weihnachtsbrot und bereitet die Mahlzeit; ſobald der Morgen ſchon vorgerückt und das Vieh verſorgt iſt, ſetzt man ſich zu Tiſche; vorher aber feuert man einige Piſtolen ab, (ebenſo am Morgen), dann verſammeln ſich alle um den Speiſetiſch, verrichten ihr Gebet, indem ein jedes eine Kerze in der Hand hält und umarmen ſich einander nach der Reihe mit den Worten: „Friede Gottes, Chriſtus iſt geboren, in Wahrheit er iſt geboren, laßt uns Chriſtum und ſeine Geburt verehren!“ *). Hierauf nimmt der Hausherr alle jene Kerzen, macht ein Bündel daraus, und ſtellt dieſes zwiſchen das Getreide in eine hölzerne Schüſſel oder in irgend ein anderes Gefäß, und zwar ſo, daß alle Getreideſorten unter einander vermiſcht und darauf noch einige Wecken gelegt ſind. Das Bündel Kerzen brennt einige Zeit, und wird durch das

*) Eine faſt gleiche Sitte findet nach Wuk auch in Montenegro ſtatt.

Getreide gelöſcht, welches die Frauen ſpäter den Hühnern geben, damit dieſe viel Eier legen.

Sobald man zu eſſen anfängt, nimmt Einer zuerſt ein Bischen Käſe, ein Anderer ein Stück Weihnachtsbraten, ein Anderer aber (wie z. B. in Sirmien und der Batſchka) vor Allem ein Glas Warenik, d. h. eine Art Weinſuppe mit Honig und Pfeffer; Branntwein dagegen trinkt man am erſten Tage nicht viel und zwar des hitzigen Fiebers wegen. Iſt man mit der Mahlzeit bald fertig, ſo ſteht man zum Gebet auf und bricht einen Wecken.

Statt des Tiſchtuches, bedient man ſich am Weihnachtsfeſte eines Sackes. Man breitet nämlich einen leeren Sack aus, und der Tiſch bleibt dann drei Tage lang auf einem Flecke ſtehen; auch wird das Haus während dieſer Zeit nicht gekehrt.

Am erſten Weihnachtstage kommt Niemand in das Haus eines andern, außer dem erſten Beſucher (Polashainik). Dieſer wird (weil Einige glauben, daß ſie durch ihn das ganze Jahr glücklich oder unglücklich ſeyn werden) vor Weihnachten erwählt, und bringt Getreide in einem Fauſthandſchuh. Ruft er an der Thür: „Chriſtus iſt geboren", ſo ſtreut er mit der Hand Getreide ins Haus, während ein Anderer aus dem Hauſe Getreide gegen ihn ausſtreut und antwortet: „In Wahrheit er iſt geboren." Darauf kommt jener näher, nimmt eine Feuerſchaufel, ſchlägt auf das noch in Kohlen liegende Holz (Badnjak) *), daß die Funken umher

*) Ranke bemerkt ſehr treffend: Wir laſſen dahingeſtellt ſeyn, ob nicht der allmählig verglühende Badnjak ur=

Digitized by Google

ſprühen und ſagt: „Wie viel Funken, ſo viel Rind- vieh, ſo viel Pferde, ſo viel Ziegen, ſo viel Schaafe, ſo viel Eber, ſo viel Bienenkörbe, ſo viel Glück und Segen.“ Hierauf thut er die Aſche auf die Seite des Heerdes, und wirft einige Geldſtücke hinein, (mancher bringt aber auch ein Bündel Flachs und hängt es über die Thüre.) Heißt man ihn ſich niederſetzen, ſo ſetzt er ſich, und dann hängen die Frauen Bettdecken über ihn, um dadurch einen fetten Rahm zu erhalten. Hat man dem Beſucher etwas gegeben, ſo geht er nach Hauſe, kommt dann nach der Mahlzeit wieder, wird bewirthet und dann ſingt man, bis es dunkel wird. Manchmal betrinkt ſich auch der Pola-

ſprünglich einen Gegenſatz gegen das Johannisfeuer auf den Bergen bildet, beide ſymboliſch für den Gang des Jahres, für die Sonne, die, wie ein Lied ſagt, auch ihr Wort nicht hält, und im Winter nicht ſo lange leuchtet, wie im Sommer; auch erörtern wir nicht, in wie fern die Körner, mit denen man den Hausvater empfängt und die Kerzen verlöſcht, mit denen der Be- ſucher ſeine gute Botſchaft ankündigt, alle gute Gabe bedeuten, die man Gott verdankt; aber merkwürdig iſt auf jeden Fall, wie hier der Menſch das größte Ereig- niß, in welchem ihm die Religion das Verhältniß Got- tes zu der Welt darſtellt, mit ſeinem geringfügigen Be- dürfniß, mit ſeinen, ſchlechterdings irdiſchen Wünſchen in Verbindung bringt, und zwar, ohne daß die Würde des Feſtes hiervon erdrückt werde. Mit einer gewiſſen Einfachheit und Größe tritt es mitten in dieß beſchränkte Daſeyn. Erregt es Wünſche, ſo ſtimmt es doch zu gaſtfreiem Empfange; die göttliche Erſcheinung verbin- det die Glieder des Hauſes zu einmüthiger Verehrung und anbetender Eintracht.

Digitized by Google

shainik; man ſagt jedoch, daß dieß gut ſey. Wenn er nun wieder nach Hauſe geht, ſo giebt man ihm ein Schnupftuch, Strümpfe oder einen wollenen Ueberzug über die Strümpfe und einen Wecken.

Bis zum Feſte der heiligen drei Könige ſagt man, wenn zwei Perſonen einander auf der Straße begegnen, oder wenn Jemand zu einem Andern in das Haus kommt: „Chriſtus iſt geboren", und der Andere: „In Wahrheit, er iſt geboren"; ebenſo wenn man trinkt, anſtatt zum „Wohlſeyn, zur Geſundheit".

Hier und da glaubt man, daß ſich in der Nacht vor dem Feſt der heiligen drei Könige der Himmel aufthut, und Gott jedem das giebt, was er wünſcht. Manche ſtehen deßhalb die ganze Nacht auf dem Felde, um zu ſehen, wie ſich der Himmel öffnet. So erzählt man z. B. unter andern, daß Einer zu Hauſe war, wo ſich der Himmel öffnete, und keine Zeit hatte, auf das Feld zu gehen; da er nun glaubte, der Himmel werde ſich wieder zu machen, ſo ſteckte er den Kopf zum Guckfenſter hinaus und rief ſtatt: Gieb mir Gott etwas Gutes, voll Furcht und Ungeduld: „Gieb mir das Maas eines Kopfes!" Plötzlich wurde der Kopf ſo groß, daß er ihn nicht mehr zurückziehen konnte, bis Leute mit Beilen und Aexten kamen und das Loch größer gemacht hatten.

Morgens am Feſte der heiligen drei Könige baden ſich Viele vor Sonnenaufgang in einer Quelle; iſt das Waſſer aber gefroren, ſo ſchlägt man das Eis durch. Wie gut wäre es, wenn man auch in Deutſchland die Jugend an das reine, friſche Waſſer gewöhnte!

Digitized by Google

Was das Faſten betrifft, ſo wird ſehr viel darauf in Serbien gehalten. Die gewöhnlichen Faſttage jeder Woche ſind Mittwoch und Freitag; außerdem wird ſechs Wochen vor Weihnachten, ſieben Wochen vor Oſtern, und zwei Mal im Sommer gefaſtet; hierzu kommen noch einige Faſttage in Familien wegen eines gethanenen Gelübdes. Wie in andern Ländern, dürfen auch in Serbien während der Faſtenzeit keine Ehen geſchloſſen werden.

Die größte Faſtenzeit fängt mit dem Montage an. Sobald aber der Laſar-Samſtag kommt, wird zur Feier der Auferſtehung des Lazarus, ſo wie zu Ehren des in der Schlacht vom Amſelfelde gefallenen Knes Laſar ein großes Feſt begangen. Am Palmſonntage oder Blumenfeiertage früh vor Sonnenaufgang verſammeln ſich die Mädchen dort, wo ſie Waſſer holen, tanzen den ſogenannten Kolo, und ſingen ein Lied, wie das Waſſer vom Geweihe des Hirſches trübe werde u. ſ. w. „Frei von Eis und geſchmolzenem Schnee — ſagt Ranke — iſt das Waſſer der erſte Bote des verjüngten Jahres.“

Am Georgi-Tage, welcher nach julianiſchem Kalender auf den dreiundzwanzigſten April fällt, pflegt man ſich in Serbien vor Sonnenaufgang zum erſten Mal zu baden. Frauen und Mädchen fangen den Abend vorher das Waſſer, welches von dem Mühlrade abſpringt, auf (damit von ihnen jedes Uebel abgeſchüttet werde und wegfalle, wie das Waſſer von dem Rade), werfen allerlei Kräuter hinein, beſonders Liebſtöckel (ligusticum levisticum) und laſſen beides die Nacht über ſtehen. So-

Digitized by Google

bald es Morgen iſt, baden ſich dann die Frauen und Mädchen darin. — Am Georgi=Tage darf man die Kräuter nicht pflücken, noch viel weniger riechen; ſobald der Tag aber da iſt, nimmt jedermann einen Strauß davon, riecht daran und ſteckt ihn hinter den Gürtel, die Mädchen ſtecken ihn aber ins Halsband. In den Städten Belgrad, Poſharewatz, Smederewo u. ſ. w. muß jeder am Georgi=Tage vor ſeinem Hauſe ein Lamm ſtechen laſſen. Man ſagt, vor Georgi ſolle man kein Lamm eſſen, auch ſolle man an dieſem Tage nicht ſchlafen, damit damit man kein Kopfweh bekomme; hat aber Einer geſchlafen, ſo muß er am Marci=Tage, welcher auf den fünfundzwanzigſten April fällt, wieder abſchlafen.

Am Oſterfeſte muß jeder Anaphora, d. h. geſegnetes Brot, haben; deßhalb gehen vor Oſtern in den Dörfern die Kloſterdiener umher und theilen die Anaphora für Eier aus. Am Oſtertage ſchlägt man dann ein Ei gegen das andere, und derjenige, welcher eins zerſchlägt, wird dann der Beſitzer von dem zerſchlagenen. Dies thun auch in den Klöſtern und Kirchen die gemeinen Leute; doch unterſuchen ſie erſt die Eier, ob ſie etwa mit Wachs gefüllt ſind, damit ſie härter werden. Von Oſtern bis zum Himmelfahrtstage ſpricht man, wenn man jemand begegnet: „Chriſtus iſt auferſtanden (ristos baskrc) *), worauf dann erwiedert wird: „Er iſt wahrhaftig auferſtanden;“

---

*) Ebenſo ſagt man in Rußland am Oſtertage, ſobald man jemand begegnet.

ebenſo ſagt man, wenn man trinkt, ſtatt: „Auf Ihr Wohlſeyn.“

Auch vor den Todten haben die Serbier große Achtung. Am zweiten Montag nach Oſtern gehen die Leute, beſonders die Frauen, Vormittags auf den Gottesacker, beſuchen die Gräber, geben Almoſen für die Seelen, und die Prieſter beten für die Todten. In einigen Orten, z. B. in Negotin und Rſchawa, verſammeln ſich die jungen Leute und Mönche Nachmittags und verbrüdern ſich, Männer mit Männern, Frauen mit Frauen, d. h. ſie flechten Kränze von jungen Weiden, küſſen ſich durch dieſe, geben einander gefärbte und rothe Eier, wechſeln dann die Kränze, indem Eins dem Andern den Kranz auf den Kopf legt, und ſchwören ſich, die Männer — Brüder, die Frauen aber — Freundinnen zu ſeyn. Das ganze Jahr hindurch behandeln ſich ſolche Wahlbrüder als Brüder und Schweſtern. Sobald der Verbrüderungstag wiederkehrt, werden die Brüderſchaften hier und da erneuert, von andern auch verlaſſen. Ein Bundesbruder heißt Probatim, eine Bundesſchweſter Posestrina, ein Bundesvater Pootschim, eine Bundesmutter Pomajka *).

*) Der Abbate Alberto Fortis ſagt in ſeiner Reiſe nach Dalmatien Seite 85 von den Morlaken: „Die Freundſchaft, die bei uns durch die kleinſte Kleinigkeit geſtört werden kann, iſt bei den Morlaken deſto beſtändiger. Sie haben gleichſam einen Punkt der Religion daraus gemacht; dieſes heilige Band wird von ihnen am Fuß der Altäre geknüpft. In Gegenwart des ganzen Volks wird alsdann auf die feierlichſte Weiſe

Digitized by Google

Zu Ehren der Todten werden auch Todtenmahle gegeben, und zwar gewöhnlich drei: nämlich am Samſtag Abend und Sonntag Morgen, dann am vierzigſten Tage, nach ſechs Monaten oder ein Jahr nach dem Tode irgend eines Menſchen. Zu ſolchen Gaſtmählern werden die Dorfleute mit den Worten eingeladen: „Kommt, wir wollen das Andenken des Geſtorbenen feiern;" dann ſegnet der Prieſter die Speiſen ein, und ſagt: „Zur Beruhigung der Seele eines ſolchen geſchiedenen Bruders, Gott ſei ſeiner Seele gnädig;" hierauf wiederholen alle übrigen einſtimmig: „Gott erbarme ſich ſeiner Seele."

Von dem Johannisfeſt ſagt man, daß es ſo groß ſei, daß die Sonne (Sunze) *) drei Mal vor Ehrfurcht ſtehen bleibe. Am Vorabend des genannten Feſtes machen die Hirten Fackeln aus Birkenrinde, gehen mit denſelben um die Hürde der Schaafe, dann um die Ein-

---

ein beſonderer Segen über beide Freunde oder Freundinnen ausgeſprochen. Ich war bei der Verbindung zweier Mädchen gegenwärtig, die ſich in der Kirche von Perruſich zu Poſeſtre (Freundinnen) einweihten. Man ſah, nachdem ſie das heilige Bündniß geſchloſſen hatten, die Freude aus ihren Augen glänzen: ein Beweis, welcher Delicateſſe von Empfindungen auch Menſchen, die wir ungebildet zu nennen pflegen, fähig ſeien; oder ein Problem, ob nicht vielleicht die ſogenannte Bildung der Geſellſchaft eher ihr Verderbniß genannt werden müßte. Die Freunde, die auf dieſe Art verbunden werden, nennen ſich Probatimi; die Freundinnen Poseſtrine, welches ſo viel iſt, als Halbbrüder und Halbſchweſtern.

zäunung, innerhalb deren die Ochſen ſtehen, und ſteigen dann auf die Berge, um jene Fackeln verbrennen zu laſſen.

Wenn es im Sommer trocken iſt und man anhaltende Trockenheit fürchtet, wird in Serbien irgend ein Mädchen Dòdola genannt, ganz entkleidet und dergeſtalt mit Kräutern, Gras und Blumen umwunden, daß man kaum das Geſicht ſehen kann. Daher auch das Sprüchwort, wenn eine Frau zu viel Kleider hat: „Sie hat ſich wie eine Dòdola gekleidet (natschinila ce kao dòdola). Die Dòdola zieht dann in Geſellſchaft junger Mäachen von 12 bis 15 Jahren in den Dörfern umher, geht von Haus zu Haus und bittet um Regen; ſie dreht ſich dann mit außerordentlicher Schnelligkeit herum, während ihre Begleiterinnen um ſie herum hüpfen und ſo lange ſingen, bis der Hausherr oder die Hausfrau aus dem Hauſe tritt und die Dòdola mit Waſſer überſchüttet, zum Zeichen, daß Gott Regen ſchicken ſolle. Die Lieder, welche bei dieſer Gelegenheit geſungen werden, haben alle den Refrain: oj dodo oj dodole! z. B.

Vor dem Hauſe.

Flehn wir Mädchen Gott den Höchſten,
Oj dodo oj dodole! *)
Daß es regnend niederthaue,
Uns bethaue Wieſ' und Felder,
Winterweizen uns befruchte
Und das Doppelblatt des Maiskorns!

*) In den folgenden Zeilen werden auch dieſe Refrains eingeſchaltet.

Vor einem Andern.

Unſre Doda fleht zum Himmel,
Daß er ſanften Regen gebe,
Der die Pflüger ſanft beregnet,
Wie die Pflüger ſo die Hauer
Und was ſonſt die Hände reget!

Unterweges.

Durch das Dörfchen gehn die Mädchen
Und die Wolken gehn am Himmel,
Schneller wir, die Wolken ſchneller;
Uebereilten uns die Wolken,
Und bethauten Korn und Reben *).

Die Dòdolen werden beſonders von Waljewo an bis zum Timok geſpielt; in Sirmien, in der Batſchka und dem Banat aber haben die Prieſter dieſe Sitte verboten.

Bei den heutigen Griechen findet man (wie Dr. Kind in ſ. τραγῴδια τῆς νέας Ἑλλάδος. Leipzig 1833 ſagt) eine ganz ähnliche Sitte. „Wenn es nämlich über vierzehn bis zwanzig Tage lang nicht geregnet hat (ſagt Kind), pflegen die Bewohner in den Dörfern und kleineren Städten folgendes Verfahren zu beobachten. Die Kinder wählen unter ſich Eines von acht bis zehn Jahren, gewöhnlich ein armes Waiſenkind (indem die Griechen glauben, daß Gott die Bitten der Armen und Waiſen beſonders erhöre), das ſie, nachdem ſie es entkleidet haben, mit Kräutern und Blumen des Feldes vom Kopfe

*) Vgl. Wuk's narodne srpske pjesme. II. Bd. S. 48-50.

Digitized by Google

bis zu den Füßen anputzen und verhüllen. Dies ſo angeputzte Kind heißt: *πυρπηρουῦνα* *). Mit dieſem ziehen nun die anderen Kinder im Dorfe herum und vor alle Häuſer, indem ſie das obige Lied ſingen **),

---

*) Kind ſagt in ſeinem Gloſſar zu ſ. *τραγῴδια* S. 86 über die *πυρπηρουῦνα*: „Das Wort wird auch *πυρπηρῖνα*, *πυρπηρουῦνον*, *παπαρουῦνα*, *παρπαρουῦνα*, *περπερῖνον* geſchrieben und ſoll in allen dieſen einzelnen Formen das lateiniſche Papaver ſeyn. Wie gleichwohl das ſogenannte Regenmädchen zu dieſer Bezeichnung komme, da, nach der, mir ſelbſt von Griechen gewordenen und mit Gerhard und Ranke übereinſtimmenden Beſchreibung, überhaupt Blumen und Kräuter zu dem benannten Zwecke angewendet werden, iſt ſchwer zu erklären. Die Notiz, die ſich bei Korais (*Ἄτακτα*, I. 49) findet, daß die *Γραικορωμαῖοι* die goldenen Münzen *Ὑπέρπυῤῥα* (von *Πυῤῥός*, welches Wort die natürliche Farbe des Goldes bezeichne) und dafür auch *πέρπυρα* genannt haben, dürfte eben ſo wenig die Sache erläutern. Wie mir ein Grieche mittheilte, heißt jenes Regenmädchen eigentlich *Περπερία* und dann *Περπερίνα*, *Περπερουῦνα*. Derſelbe will dieſes Wort von *Περφερία*, *Περιφέρεια* ableiten und durch den Umzug (*περιφέρομαι*) der Kinder bei der angegebenen Gelegenheit erklären. So heißen bei Herodotos (*Δ*, 33.) *Περφέρεες* oder *Πέρφερες* diejenigen, welche die hyperboreiſchen Jungfrauen nach Delos begleiteten.

**) Das Lied iſt folgendes:

Πυρπηρουῦνα περπατεῖ,
Τὸν θεὸν παρακαλεῖ·
Θεέ μου, θεέ μου, βρέξε, μιὰν βροχὴν,
Μίαν βροχὴν, μιὰν σιγανὴν,
Νὰ φυτρώσουν, νά ἀνθίσουν,
Καὶ τὸν κόσμον νὰ πλουτίσουν

und jeder Hausherr oder Hausfrau muß ein Faß Waſſer über das Haupt der *πυρπηρουνα* ausgießen (zum Zeichen, daß eben ſo auch der liebe Gott Waſſer vom Himmel ausgießen ſolle) und zugleich den Kindern einen Para (die geringſte türkiſche Münze, im Werthe von etwa einem halben Pfennige) reichen.

Die Ungewitter ſind den größten Heiligen anheimgeſtellt. Elias iſt hier eine Art Donnergott geworden, er heißt der Donnerer und man denkt ſich ihn auf feurigem Wagen, auch wird er in Gedichten als Gewitterwolke perſonificirt; die feurige Maria ſendet die Blitze; Panteleimon (Pantelija) iſt der Beherrſcher des Sturmwinds. Die Feſttage dieſer drei Heiligen fallen in die Zeit der Ernte; Elias fällt auf den 20., Maria Magdalena den 22. und Panteleimon auf den 28. Juli. Vgl. das Lied: Die Heiligen im Zorn.

Nachdem man die Früchte des Feldes eingebracht hat, denkt man an das folgende Jahr. Am Abend vor St. Barbara wirft man in einen Topf oder Keſſel allerlei Sorten von Getreide oder Hülſenfrüchte, kocht dieſe und ſieht dann am Morgen, auf welcher Seite die gekochten Früchte höher emporgetrieben worden ſind; nach dieſer hin beſtellt man das Feld, denn man ſagt, daß dort

---

Τὰ σιτάρια, τὰ βαμβάκια,
Τὰ δροσηρὰ χορταράκια!
Μπάραις, μπάραις τὰ νερὸν,
Καὶ σωρὸς τὸ γέννημα,
Κάθε στάχυ καὶ κοιλὸν,
Κάθε κοῦρβλον καὶ φορτιόν.

Digitized by Google

das Getreide am beſten gedeihe. Man hat hierzu beſondere Lieder.

Eine merkwürdige Sitte in Serbien iſt es auch, Gelübde zu thun, z. B. am Mittwoch und Freitag keine Fiſche zu eſſen, am Montag zu faſten, eine ganze Woche irgend einem Heiligen Gebete zu leſen, oder irgend einen Tag zu feiern. Ein jedes Dorf in Serbien hat einen Tag, welchen es feiert. Alle Dorfbewohner, die Männer ſowohl als die Frauen, verſammeln ſich dann auf einem Berge oder an einem andern ſchönen Ort im Dorfe, oder ſie nehmen auch ihre Freunde, welche zu ihnen aus andern Dörfern kommen, mit, laden Prieſter und Mönche ein, Gebete zu verrichten, mit geweihtem Oele zu ſalben, Waſſer zu weihen, und dann ziehen alle mit Kreuz und heiligen Bildern über die Felder, Saaten, oder von Haus zu Haus, kommen, dann wieder an den früheren Ort, halten dort Mahlzeit und bringen den ganzen Tag mit Beluſtigung, mit Spielen und Singen zu. Solche Feierlichkeiten heißen in Branitſchewo: Gelübdetage, im Jadargebiete aber: Kreuztragen, d. h. mit dem Kreuze eine Prozeſſion machen.

Wenn die Serbier ſchwören, ſo ſagen ſie häufig: „**Tako mi Suntza, tako mi Semlje!**“ d. h. „ſo mir Sonne, ſo mir Erde.“ Der heiligſte Schwur aber iſt: „Bei meinem Bruder! — So wahr mein Bruder leben möge!“

b. Aberglauben.

Hier und da findet man noch Aberglauben, der jedoch jetzt immer mehr zu verſchwinden anfängt. Man

glaubt an Hexen (Wjéſchtitzen), d. h. an Frauen, welche einen teufliſchen Geiſt haben und ſich in Hyänen und Vögel verwandeln; ſie eſſen kleine Kinder, kommen in die Häuſer, öffnen, wenn ſie Jemanden im Schlaf finden, die Seiten, ziehen das Herz heraus, und freſſen es, funkeln des Nachts wie Feuer. Man ſagt auch, wenn eine Hexe fliegen will, müſſe ſie ſich mit einer Salbe unter die Achſeln reiben und einige Wörter ſagen; auch ſollen die Hexen keinen Knoblauch vertragen, deßreiben ſich Viele damit die Bruſt und die Achſeln ein

In einem Volksliede heißt es:

Deckt ſich der Himmel mit Sternlein,
Deckt ſich die Erde mit Schäflein;
Iſt ja kein Hirt bei den Schäflein,
Nur der Knabe Radoje,
Der unſchuldig entſchlummert.
Weckt ihn ſein Schweſterchen Janja:
„Auf! erwache, Radoje!“
„Schweſter, Schweſter, ich kann nicht!
Hexen haben mich geſſen!
Mutter nahm mir das Herz heraus,
Baſe hielt ihr die Leucht' dazu!“

Für Erwachſene iſt der Wukodlak oder Vampyr gefährlich, d. h. ein Todter, welcher gewöhnlich des Nachts ſein Grab verläßt, um die Lebenden zu beunruhigen. Er ſaugt ihnen das Blut aus, oder er ſucht ſie durch Zuſammenſchnüren der Bruſt zu erſticken. Viele glauben, Gott mache einen Menſchen zum Vampyr um ihn zu ſtrafen; Andere, er werde durch eine Art Fatum zum Vampyr.

Digitized by Google

„Nur in untern Kreiſen nimmt man Naturgewalten an, die der Menſch zu ſcheuen und zu meiden hat. Das eigenthümlichſte Gebilde ſerbiſcher Phantaſie bleiben immer die Wilen" (ſagt Ranke). Die Wila oder Bergfrau, eine Art Nymphe, wohnt auf Bergen, Felſen und um Quellen, Flüſſe; hält ihre Reigen, iſt jung und ſchön, trägt weiße, feine Kleider, fliegende lange Haare, thut Niemand etwas Böſes, wenn man ſie nicht beleidigt; hat Einer ſie aber beleidigt, ſo verwundet ſie ihm Füße und Hände, oder das Herz und dann ſtirbt er. Ihr ſchreibt der Volksglaube die Macht zu, Wolken zu ſammeln. Oft tritt ſie in den Volksliedern als Prophetin oder Aerztin, oder als Mundſchenkin auf, iſt aber boshaft und ſchadenfroh, doch auch manchmal neugierig theilnehmend. Ihre Schönheit und Schnelligkeit bieten in den Liedern oft Stoff zu von ihr entlehnten Bildern, z. B. heißt es bisweilen: „Schön, wie des Waldgebirges Wila;" ein ausgezeichnetes Roß iſt ein Wilenroß! Auch die Helden werden mit den Wilen verbrüdert.

Anmerk. Die alten Slawen hatten gute und böſe Wilen.

Auch die Sterne ſtellt ſich der Serbier theilnehmend an dem menſchlichen Antheil vor.

Ranke bemerkt ſehr treffend: „Trümmer und Reſte uralter, durch ganz Europa verbreiteter Vorſtellungen: zwar Wahn und Aberglaube, aber zugleich Naturgefühl und Poeſie; Bruchſtück aus vergeſſenem Zuſammenhang, aber in der fortbildenden Seele immer lebendig und wieder verjüngt; gewiß mythologiſch, allein nicht ſo, daß alle wahre Religion dadurch ausgeſchloſſen würde. Dieſe

Digitized by Google

Vorſtellungen, ruhend auf dem beſchränkten, einfachen, in ſich abgeſchloſſenen Leben, welches man führt, bilden mit demſelben wiederum die Grundlage für die denkwürdigen Hervorbringungen, die wir in den ſerbiſchen Liedern vor uns haben.

c. Der Mädchenraub und die Hochzeit.

α. Der Mädchenraub.

Wo angenehm, da auch die Augen *).

In Serbien wurden früher die Mädchen geraubt. Junge Burſchen gingen bewaffnet gern auf den Mädchenraub aus, und oft munterte Einer den Andern dazu auf: „Ei laßt uns gehen, um dieſes oder jenes Mädchen zu rauben.“ Fingen dieſe Räuber ein Mädchen bei der Heerde oder beim Waſſertragen, ſo bemächtigten ſie ſich ihrer und führten ſie weg; wenn ſie aber des Nachts ein Haus anfielen, ſo brachen ſie ein, banden des Mädchens Vater und Brüder, bis ſie ihre Beute fanden und wegführten. Zuweilen geſchah es auch, daß des Mädchens Brüder und Aeltern mit den Räubern handgemein wurden, und dann ward Blut vergoſſen. So fiel z. B. 1805 im Jadar, im Dorfe Kluptzina der Bruder eines Mädchens und ein Mädchenräuber, und doch konnte man das Mädchen nicht nehmen. Daher wagten die Räuber auch nicht, ſolche Häuſer offen anzugreifen, wo das Mädchen eine große Verwandtſchaft hatte. Es war eine Schande für das ganze

---

*) Gdzie milo, tam i oczy. Ein polniſches Sprüchwort.

Digitized by Google

Dorf, wenn man ein Mädchen daraus geraubt hatte, und noch eine größere für die Mädchenräuber, wenn ſie mit leeren Händen zurückkamen. Sobald die Mädchenräuber ein Mädchen in ihre Hände bekamen, ſo wollten ſie es nicht aufgeben, bis ſie alle umkamen; weigerte ſich aber das Mädchen, mit ihnen zu gehen, ſo zogen ſie es am Zopf, oder ſchlugen es mit Stöcken wie eine Kuh. Weil die Räuber oft fürchteten, verfolgt zu werden, ſo führten ſie das Mädchen in einen Wald und dort ließen ſie es in irgend einer Hütte oder auch unter einer Buche mit dem Burſchen trauen. Früher mußte der Prieſter die Copulation vollziehen, wenn er auch nicht wollte; denn weigerte er ſich, ſo bekam er Prügel. Erſchienen in dem Dorfe, aus welchem die Mädchenräuber waren, Leute, die dieſen nachſetzten, ſo traten alle Einwohner deſſelben ihnen auf eine höfliche Weiſe entgegen und ſuchten Frieden zu ſtiften. Söhnten ſie ſich aus, ſo war es gut; wollten aber die Verwandten des Mädchens ſie beim Richter verklagen, ſo mußten auch die Mädchenräuber mit den Mädchen vor demſelben erſcheinen. Sobald die Mutter ihre Tochter vor dem Richterſtuhl erblickte, fing ſie an, ſich mit den Händen an die Bruſt zu ſchlagen und auszurufen: Weh mir! (Kuku mene!) — Bei der Unterſuchung fragte der Richter zuerſt das Mädchen: „ob es mit Gewalt oder durch ihren freien Willen entführt worden ſei?“ Sagte nun das Mädchen, es ſei mit Gewalt geſchehen, und ſie wolle mit dieſem Burſchen weder heute noch morgen leben und lieber in Stücke gehauen werden, ſo ging es den Mädchenräubern ſchlecht; ſie kamen nämlich in Ar-

Digitized by Google

reſt und mußten Strafe bezahlen. Sagte aber das Mädchen, wie es meiſtens geſchah, es iſt mein freier Wille geweſen, ich will über Berg und ins Waſſer mit ihm, ſo zahlten etwas die Mädchenräuber, ſöhnten ſich mit den Verwandten des Mädchens aus, das Mädchen ward nach Hauſe geführt und dann wurde die Hochzeit gehalten.

Beiläufig iſt zu bemerken, daß die Mädchen nur dann geraubt wurden, wenn ein Burſche um Eines anhielt und zurückgewieſen wurde; wenn man wußte, daß man ein Mädchen nicht bekommen konnte, ſo bewarb man ſich hier und da auch nicht darum, ſondern raubte es. Uebrigens wurden die Mädchen nur von ſolchen Burſchen geraubt, welche keine Aeltern hatten, oder dieſen ungehorſam waren und herumſtrichen. Ein ehrbarer junger Mann, zumal einer, der aus einer ehrbaren Familie iſt, raubte ſchwerlich ein Mädchen, oder ging ſonſt auf den Mädchenraub aus.

Zrni Georg verbot, die Mädchen zu rauben, und gab folgenden Befehl: Jeder Burſche, für welchen ein Mädchen geraubt wird, ſoll umgebracht, der Prieſter, welcher ein geraubtes Mädchen trauet, abgeſetzt, der Pathe, des Bräutigams Freund und der Ober-Freiwerber mit Ruthen geprügelt, einem jeden von den übrigen Mädchenräubern aber 50 Stockſchläge gegeben werden *).

*) Der Mädchenraub findet auch bei den Morlaken Statt. Der Abbate Fortis bemerkt Folgendes: „Man weiß faſt kein Beiſpiel, und in den Gegenden, die von der Handlung abgelegen ſind, wird es gewiß niemals geſchehen, daß ein Mädchen von einem Morlaken wider

Fürſt Miloſch hat jene Verordnung erneuert und ſo iſt dieſer Gebrauch in Serbien erloſchen.

β. Die Hochzeit.

„Ein freundlich Weib erfreuet ihren Mann, und wenn ſie vernünftig mit ihm umgehet, erfriſcht ſie ihm ſein Herz.“ Sirach 24, 16.

Die Hochzeitsgebräuche in Serbien haben viel Charakteriſtiſches. Der Vater oder der Bruder des Bräutigams, oder beide, oder ein naher Verwandter übernimmt die Werbung, und der Vater, der einen Sohn zu verheirathen hat, ſieht nicht ſowohl auf das Mädchen, als auf die Leute, von welchen es iſt. Hierbei darf nicht verabſäumt werden, den Angehörigen des Mädchens Geſchenke zu geben, z. B. dem Bruder ein Paar Stiefel, oder eine Weſte, der Mutter irgend ein Kleid, ebenſo der Schweſter und auch allen Uebrigen etwas, beſonders aber Geld ins Haus. Vor mehreren Jahren

---

ihre Einwilligung entführt oder entehrt würde. Wenn es einem unter ihnen einfallen ſollte, etwas dergleichen zu wagen, ſo würde er ohnfehlbar kräftigen Widerſtand von dem angegriffenen Theile zu erfahren haben; indem die morlakiſchen Mädchen den Mannsperſonen gemeiniglich nur wenig an Stärke nachgeben. Faſt immer wird die Zeit und der Ort der Entführung von dem Mädchen ſelbſt beſtimmt, und meiſtens thut ſie dieſen Schritt, um ſich von dem Haufen der Freier loszumachen, denen ſie vielleicht Verſprechungen gethan, und von welchen ſie irgend ein kleines Geſchenk, vielleicht einen meſſingenen Ring, ein kleines Meſſerchen, oder etwas anderes von eben ſo geringem Werth, als ein Pfand ihrer Liebe angenommen hatte.“ Vgl. auch Wuk's Montenegro S. 91.

Digitized by Google

verlangte man in Serbien ſo viel für ein Mädchen, daß ein armer Mann ſich nicht mehr verheirathen konnte. Daher erließ Zrni Georg den Befehl, daß Niemand für eine Jungfrau mehr als einen Dukaten (!) verlangen, noch geben ſolle.

Zwei oder drei Tage, ehe man das Mädchen abholt, geht der Herold (Tſchautſch), oder der Brautführer mit einer hölzernen Flaſche (Tschutura), die mit Blumen und ſilbernen oder goldenen Münzen bedeckt iſt, im Dorfe von Haus zu Haus und ladet die Hochzeitsgäſte (Swati) ein. Wenn er in ein Haus kommt, ſtreckt er die Flaſche hin und ſagt: „Einen Gruß von dem und dem, er bittet dich, morgen oder übermorgen Begleiter des Bräutigams zu ſeyn.“ Wird nun geantwortet, daß man die Einladung annehme, oder, daß man nicht kommen könne, dann nimmt der Tſchautſch die Flaſche, trinkt daraus und bindet einen Para, oder irgend eine andere Münze darauf. Unterdeſſen werden die hochzeitlichen Würden vertheilt.

Zu den Hochzeitsgäſten gehören:

1) Der Trauungszeuge oder Pathe (kum wjentschani), der dieſe Würde nie ausſchlagen darf, und die ihm im Namen Gottes und des heiligen Johannes übertragen wird; ihn begleitet

2) ein Gehilfe oder Vice-Pathe (prikumak), trägt eine Fahne *);

3) der Aelteſte oder Oberſte (stari swat), der auf Ordnung zu halten hat;

*) Die Hochzeitsgäſte kommen in Serbien überhaupt mit

Digitized by Google

4) der Führer (wojwoda), der den Zug anführt;

5) der Brautführer (djewer), der meiſtens von des Bräutigams Verwandtſchaft, ſein Bruder oder Geſchwiſterkind, oder von ſeinen Bekannten und mit ihm befreundet iſt. (Doch kann auch ein Kind von zehn Jahren das Amt eines Brautführers verſehen; gewöhnlich ſind es aber große Burſchen, zuweilen auch verheirathete Leute.) Er übernimmt die Braut und ſorgt für ſie auf alle mögliche Weiſe, wartet ihr und den Gäſten auf, empfängt und begleitet die Leute, die auf die Hochzeit kommen, und pflegt auch oft ſchon mit den Werbern zu gehen;

6) der Tſchautſch. Dieſer ſorgt dafür, daß die Hochzeitsgäſte reiſefertig werden; treibt allerhand Spaß, ſpricht Alles, was ihm einfällt, theilt Geſchenke aus, iſt munter und luſtig, trägt in der Hand eine Art Keule, mit welcher er gegen etwas klopft; an ſeiner Kappe ſind einige Fuchs- oder Wolfsſchwänze angeheftet, und einige Löffel befeſtigt, kurz der Tſchautſch iſt eine luſtige Perſon;

7) ein Dudelſackpfeifer (gadljar), der mit ſeiner Muſik das Zwerchfell der Gäſte erſchüttern muß.

In einigen Orten Serbiens und Bosniens, und in den Dörfern der Batſchka und Sirmiens, ſind Frauen unter den Freiwerbern, damit die Braut nicht allein unter den Männern ſei.

Die Hochzeitsgäſte langen an und die Hauptperſonen werden ſchön gegrüßt:

Kommt der Path', es ſchallt im Hof der Hufſchlag.
Sagt, wo binden wir des Pathen Roß an?

Digitized by Google

Hat des Bräutigams güt'ge Mutter
Viel gepflanzt der Aepfel und der Quitten,
Bindet dran das Roß des lieben Pathen,
Lieben Pathen und des Stariſwaten,
Bindet dran das Roß des Hochzeitführers u. ſ. w.

Dem Bräutigam wird an die Kappe ein weißes Tuch geheftet und zwar eins, wenn man die Braut allein holt; wenn aber die Braut von einigen Frauenzimmern begleitet wird, dann werden mehrere angeheftet. Dies Geſchäft übernimmt die Mutter der Braut und einige Freundinnen. Gewöhnlich hangen die Tücher dem Bräutigam bis unter die Achſeln; der Bräutigam aber hat an ſeiner Kappe eine natürliche oder künſtliche Roſe, die er auch wohl manchmal in den Gürtel ſteckt.

Sobald man in das Haus des Mädchens kommt, ſetzt ſich der Bräutigam zu dem Pathen, dieſer aber am oberſten Theile des Tiſches. Der Bräutigam wagt vor Scham kaum zu ſprechen, ſieht immer vor ſich hin, und ißt nicht. Während der Mahlzeit heften ihm die Schwiegermutter und ſonſtigen Anverwandten Tücher an die Kappe. Unterdeſſen wird die Braut, welche ununterbrochen weint, in einer Kammer angezogen; auch die Gefährtinnen weinen, die Braut verabſchiedet ſich, denn ſie ſoll nun einem Fremden angehören, und wird mit einem weißen Tuche verhüllt.

Fliegt ein Blättlein hernieder vom Felde,
Fällt dem Mädchen auf's grüne Kränzchen,
Fällt auf's Kränzchen, auf's blonde Haar ihr.
Nicht ein Blättlein iſt es vom Felde,

Digitized by Google

Sondern ein weißes Schleiertuch iſt es:
„Weißes Schleiertuch! große Sorge!
Daß eine Fremde Mutter ich nenne!
Und ach! die eigne Mutter vergeſſe!
Daß einen Fremden Bruder ich nenne,
Und ach! den eignen Bruder vergeſſe.

So verhüllt bleibt die Braut, bis man ſie mit dem Burſchen zuſammenbringt. Wenn die Freiwerber auf dem Wege zur Braut, oder ſchon mit derſelben, Jemanden begegnen, ſo bewirthen ſie ihn mit Wein und Brandwein; hier und da aber kommen auch Leute vom Dorfe, durch welches ſie mit der Braut ziehen, bringen Speiſen, z. B. Brot, Braten, Kuchen; ferner: Getränke, z. B. Brandwein und Wein heraus, bieten ihnen davon an und bewirthen ſie. Sobald man des Bräutigams Haus erreicht hat, kommt die Schwägerin, mit einem männlichen Kinde auf dem linken Arm und mit einer Rolle feſt zuſammengewickelter Leinwand unter dem rechten Arm, aus dem Hauſe; die Braut nimmt das Kind und umgürtet es mit einem rothen Faden oder Bande; die Leinwand breitet ſie aus, ſchreitet darüber; dann erhält ſie einen Sieb mit allerlei Getreide und wirft dieſes ſich über den Kopf in das Haus. Drinnen erhält ſie einen Spinnrocken mit Flachs und einer Spindel. Damit berührt ſie alle vier Wände des Hauſes. Dann legt man ihr unter beide Achſeln je einen Laib Brot, und ein wenig Zucker in den Mund, giebt ihr in eine Hand ein Glas Wein, in die andere ein Glas Waſſer, was ſie hierauf in das innere Gemach bringt und auf den Tiſch ſtellt.

Digitized by Google

Wenn die Braut aus der Kammer geführt worden iſt, verbeugt ſie ſich beſtändig bis zur Erde und küßt jedem Gaſte die Hand; beim darauffolgenden Zutrinken, (ſo auch auf dem Wege, wenn man durch ein Dorf geht), ebenſo nach der Hochzeit ein ganzes Jahr lang, muß ſie vor Jedermann der in das Haus kommt, dieſe Höflichkeiten wiederholen, und ſie wird nicht eher davon erlöſt, als bis ſie die Ausſicht hat, Mutter zu werden.

Vor den Freiwerbern kommen noch Boten, zwei, meiſtens Schwiegerſöhne zum Botenlohn, dieſe feuern einige Flinten ab; denn in Serbien werden die Flinten von den Freiwerbern, beſonders, wenn ſie einen Burſchen und ein Mädchen zuſammenbringen, Tag und Nacht abgefeuert.

Fällt ein Schuß — ſieh' da, es kommt ein Reiter;
Fällt noch einer, ſiehe da ein zweiter!
Fällt ein dritter, ſiehe der Wojwode!
Wo, Wojwode, ſind die Hochzeitleute?
„Auf dem Meer verließen wir ſie rudernd."
Aber wer, Wojwode, war der Rudrer?
„Rudrer war die ſchöne Braut, die Herrin,
Auf dem Kranze rudert ſie ſie über,
Auf dem Rosmarinſtengel den Bräutigam."

Dem Boten muß man Botenlohn geben, z. B. ein ſchönes Schnupftuch oder ein Hemd.

Den andern Tag, nachdem man das Mädchen gebracht hat, reiten die Freiwerber von Haus zu Haus und laden zur Hochzeit ein, indem ſie gewöhnlich ſo ſprechen: „Einen Gruß vom Pathen

Digitized by Google

und dem Oberfreiwerber, kommt zur Hochzeit, bringet aber mit, was ihr eſſen und worauf ihr euch ſetzen wollet.“ Dann bringen die Eingeladenen allerlei mit, z. B. ein Bund Flachs, oder irgend ein Tuch; dieſes knüpft man an den Zaum des Pferdes; dann kommen alle Dorfbewohner zur Hochzeit und ein Jeder bringt irgend ein Gericht, z. B. ein lebendiges oder gebratenes Lamm, ein gebratenes oder blos geſegnetes und ausgeweidetes Spanferkel, eine Truthenne, eine Henne, einen Kuchen oder ſonſt etwas; oder einen Laib Brot, eine Flaſche Wein, oder Brandwein. Wenn nun die Mahlzeit zur Hälfte vorbei iſt, ſo zählt der Tſchautſch die Gerichte und Geſchenke eines Jeden auf. Dabei treibt er aber allerlei Poſſen; hat z. B. einer ein Spanferkel gebracht, ſo ſagt er: Dieſer da wohnt dem Namen nach am Waſſer, nun hat er eine Waſſermaus gefangen.“ Iſt es eine Henne, ſo ſagt er: „es ſei ein Rabe oder ein anderer Vogel; iſt es ein Widder mit Hörnern, ſo ſtellt er ſich, als ob er erſchrocken wäre und fragt, ob es ein Hirſch oder ein Ochſe, oder etwas anderes ſei? Bei jedem Geſchenke muß er aber zuletzt ſagen: „Dies hat N. N. gebracht, ſich zum Ruhme und allen Brüdern zum Mahle!“ Hierauf werden gewöhnlich die Geſchenke der Braut von zwei Burſchen, die ſich gebehrden, als wenn ſie ſie vor Schwere nicht tragen könnten, auf einer Lanze, oder irgend einer Stange herbeigebracht. Sie beſtehen aus Tüchern, Hemden, Strümpfen u. dergl. m. Dieſe Geſchenke theilt der Tſchautſch ebenfalls auf eine luſtige Weiſe aus, z. B. ſagt er:

Digitized by Google

da hat unſere Schwägerin dem Pathen ein Hemd gebracht, welches ſo fein iſt, daß es durch einen Fingerring gehen könnte, nur ſollte der Fingerring nichts anderes ſeyn, als ein Bauernkorb, und da müßten zwei treiben und vier ziehen. Unterdeſſen muß die Braut ſich immerwährend verbeugen. Der Tſchautſch bindet ſein Geſchenk auf ſeinen Stock oder auf eine Art Keule, der Dudelſackpfeifer aber bindet es an ſein Inſtrument.

Den andern Tag nimmt Morgens die Neuvermählte Waſſer und ein Handtuch, gießt Waſſer einem Gaſt nach dem andern über die Hände, und nachdem er ſich gewaſchen hat, wirft er ein Stück Geld in das Becken; dieſes Geld heißt: Waſchgeld. Alle Hochzeitsgäſte müſſen der Neuvermählten, wenn ſie ſie empfängt und ihnen die Hand küßt, Geſchenke machen; auch ſuchen ſie ihr durch allerlei Spiele und loſe Streiche Geld zu erwerben. Einer z. B. will einen Hund ſchlachten, wenn man ihn nicht loskauft; ein Anderer nimmt ein Spanferkel unter ſeinen Arm und läßt es ſchreien; ein Anderer ſattelt einen Ochſen, führt ihn ins Haus und macht damit ein Geſchenk; Einige kleiden ſich als Mönche und ſammeln Almoſen; Andere, beſonders Mädchen, küſſen ſich einander auf die Wange und beſchenken ſich.

Unterdeſſen wird getrunken und allerlei Spaß und Scherz getrieben, z. B. wird alles ſich vorfindende Federvieh todt geſchlagen, z. B. Truthühner, Gänſe, Enten; man ſchlachtet Spanferkel, zerbricht Gefäße, nimmt im Hauſe der Braut Löffel, und alles weg, was ſich mitnehmen läßt; reißt die Oefen ein, wenn der Pathe

Digitized by Google

dazu aufmuntert, und trägt ſie auf das Feld; daher kommt auch das ſerbiſche Sprüchwort: „Wie ſerbiſche Hochzeitsgäſte (kao srbski swatowi!“). Hier und da, z. B. in der Batſchka, zieht man Wagen in das Haus, ſchenkt ſich ſelber tüchtig ein, ſchlägt, ſchreiet: „Was ſchreieſt du? warum zerſchlägſt du dieſes hier? Haſt du nicht dem oder dem eine Braut gebracht?“

Eine ſerbiſche Hochzeit dauert beinahe eine ganze Woche; zwei Tage, ehe man die Braut holt, fängt man an zu trinken, und ſetzt es ſo lange fort, bis der Pathe kommt *).

So wüſt auch dieſes Treiben iſt, ſo iſt es doch etwas ſehr Nationales und was hier und da noch roh erſcheint, das wird noch mit der Zeit der Geiſt des Chriſtenthums mildern. In einer erniedrigenden Stellung erſcheint uns in Serbien die Frau zu ſein, und doch wird dieſelbe eigentlich nie mißhandelt. Im Gegentheil wird ihr Beifall hochgeachtet, ihr guter Rath wird zuweilen in Anſpruch genommen, und es würde dem ſehr übel ausgelegt werden, der ſich Rohheiten gegen ſeine Gattin erlauben wollte. Wie gut wäre es, wenn in andern Ländern im Eheſtande der Zeiger immer auf Eins ſtünde! So plagt aber viele der Eheteufel, der die Verbindung der Eheleute und die häusliche Glückſeligkeit mit ſauern Gurken vergleicht, und beiden den Wunſch einflößt, einander bald los zu werden.

*) Auf ähnliche Weiſe wird die Hochzeit bei den Morlaken gefeiert.

Digitized by Google

d. Der Wochenbeſuch.

Jede Serbin liegt ſieben Tage im Wochenbette. Während dieſer Zeit kommen Frauen zum Beſuch und bringen der Wöchnerin und den Kindern Geſchenke; dann werden auch Mahlzeiten gehalten; Nachts aber kommen Nachbarn, Nachbarinnen und Bekannte, ſtatten ihren Beſuch ab, plaudern und ſingen, beſonders in der dritten und ſiebenten Nacht. Daher ſagt man von demjenigen, der ſchwach an Verſtand iſt: „Er iſt die ſiebente Nacht nicht gehütet worden.“ Wenn jemand einſchläft, ſo ſuchen ihn die Andern mit Kohlen zu beſchmieren, oder ihm etwas an den Rock zu nähen, z. B. einen Lumpen, oder eine ganze Decke.

Man hat beſondere Lieder, die bei den Wochenbeſuchen geſungen werden.

e. Begräbniſſe.

Die Serbier begraben ihre Todten den zweiten Tag. Der Sarg wird offen, unter Begleitung der Trauernden und eines Popen auf den Kirchhof, oder auch in der Nähe einer Landſtraße zur Erde beſtattet. Vorher aber begießt man den Todten kreuzweiſe die Bruſt mit Oel und Wein, dann wird der Sarg in die Gruft hinunter gelaſſen, und nachdem dieſes geſchehen, wird gebetet und getrunken. Die Gräber ſind ungefähr eine Elle hoch, und werden ringsum mit Balken oder Steinen umgeben, um welche man Blumen ſäet. Darauf ſteht ein mit Kränzen und Tüchern geſchmücktes

Digitized by Google

hölzernes Kreuz, auf welchem der Name des Verſtorbenen und das Jahr ſeines Todes ſteht. Kriegern giebt man gewöhnlich einen Säbel mit ins Grab.

f. Spiele.

Das gewöhnlichſte Spiel in Serbien und Bosnien iſt das Ringſpiel *).

In den Städten verſteckt man den Ring gewöhnlich unter Schalen; an andern Orten, z. B. in Sirmien, in der Batſchka und im Banat verſteckt man den Finger in der Hand, doch finden dabei keine Strafen Statt. Ein dieſem ähnliches Spiel findet man auch in Polen.

Ein anderes Spiel iſt das Halmſpiel. Eine Geſellſchaft von jungen Mädchen und Burſchen wird gezählt. So viel Köpfe da ſind, halb ſo viel Fruchthalme nimmt Einer in die Hand, dann ergreift jeder, der bei dem Spiele iſt, einen Fruchthalm am obern oder untern Ende. Hierauf läßt jener die Hand los. Nachdem auf der einen Seite die Mädchen, auf der andern die Burſchen angefaßt und ein dazu paſſendes Lied geſungen haben, müſſen ſich die küſſen, die durch die beiden Enden des Halmes ein Paar ausmachen.

Außerdem iſt auch das Königin-Spiel ſehr gebräuchlich. Mädchen von zehn bis fünfzehn Jahren werden ſchön angezogen und geſchmückt und halten am

---

*) Der Ring heißt im Serbiſchen prsten.

Digitized by Google

Trinitatisfeſte einen Umzug in die benachbarten Dörfer. Eine von der Geſellſchaft, welche ſchön und von mittlerer Statur ſeyn muß, ſtellt die Königin vor; eine Andere den König, eine dritte den Fahnenträger (bariaktar), eine vierte die Aufwärterin, die übrigen ſtellen theils Krieger, theils Hofdamen vor. Die Königin bedeckt ihren Kopf und ihr Geſicht mit einem Handtuch, der König hat auf dem Haupte eine mit Blumen geſchmückte Mütze und ein Schwert in der Hand, der Fahnenträger trägt eine weiße und rothe Fahne auf einer Stange. Kommt die Geſellſchaft vor ein Haus, ſo ſetzt ſich die Königin auf einen Seſſel, wie es ſolche in Serbien und Slawonien gewöhnlich giebt; die Aufwärterin ſteht vor ihr, die übrigen Mädchen dagegen bilden einen Kreis in Form eines halben Mondes um die Königin, und dann wenden ſie ſich auf die linke Seite, indem ſie je zwei Schritte vorwärts thun und ſingen. Der König und der Fahnenträger ſtehen zur linken. Beide gehören nicht zum Kreiſe, ſondern der König ſteht für ſich und indem er ſein Geſicht nach dem Anführer des Kreiſes wendet, ſpielt er allein, ſchwenkt ſein Schwert und drängt ſich ein wenig zurück; der Fahnenträger aber, der ſein Geſicht gegen die Perſon, die den Kreis ſchließt, gewendet hat, ſpielt vor dem Kreiſe mit ſeiner Fahne. Nachdem auf ſolche Weiſe ein wenig geſpielt worden, drehen ſich der König und der Fahnenträger einmal auf ihrer Stelle herum, laufen dann um den ganzen Kreis, gehen wieder auf ihren vorigen Platz und fangen das Spiel von Neuem an. Sie beginnen es vor des Königs Hauſe, und ihr erſtes Lied vor jenem

Digitized by Google

Hauſe fordert den Hausherrn oder die Hausfrau auf, für die Königin einen Seſſel zu bringen, und ſingen. Die hierzu beſtimmten Lieder haben ſechs Sylben und jede Zeile, außer der erſten und letzten, wird dreimal wiederholt und zum zweiten Male wird dazu leljo geſungen. Da es nicht in jedem Dorfe ſo viel ausgewählte Mädchen giebt, um dieſes Spiel zu ſpielen, ſo vereinigen ſich dazu Mädchen aus mehreren Dörfern und kommen unter Begleitung von zwei oder drei bewaffneten Burſchen zuſammen.

Das Spiel iſt beſonders vom Zer bis Metjednik an bis an den Timok und in Slawonien von den Serbiern römiſcher Confeſſion aufgeführt; in Sirmien, in der Batſchka und im Banat hat man es noch nicht lange; und die Prieſter haben es verboten und ausgerottet; man ſagt ſogar, daß ſie manchmal die Spielenden mit Stöcken aus einander gejagt und vertrieben haben.

Die Lieder, welche bei genanntem Spiele geſungen werden, finden ſich in Wuk Stephanowitſch Narodne srbske pjesme, Band II, Seite 25—42 z. B. fängt eins an:

Kralju, swetli kralju!
Kralju, swetli kralju, leljo!
Kraljitze banitze!

Kraljitze banitze!
Kraljitze banitze, leljo!
Usstaj, te poschetaj u. ſ. w.

Digitized by Google

Muſik und Tanz.

„Wo eine Slawin iſt, da iſt auch Geſang; ſie erfüllt Haus und Hof, Berg und Thal, Wieſen und Felder, Gärten und Weingärten mit dem Schall ihrer Lieder." Schaffarik.

Das gewöhnlichſte Inſtrument in Serbien iſt der Dudelſack und die oft in den Heldenliedern erwähnte Gusle, deren einzige Saite aus mehreren Roßhaaren beſteht. Auch der Geſang iſt in Serbien zu Hauſe. Der gebräuchlichſte Tanz iſt der Kolo, der ſich auch bei den Morlaken und Montenegrinern findet.

Arzneikunde.

„Zu des Lebens Freuden
Schuf uns die Natur;
Aber Gram und Leiden
Schaffen wir uns nur."

Viele wiſſenſchaftlich gebildete Aerzte giebt es in Serbien nicht, aber es exiſtiren auch dort wenig Krankheiten, weil die Serbier einfach leben, ihren Körper abhärten und Waſſerfreunde ſind. Gewöhnlich überläßt man die Heilung einer Krankheit der Natur oder man gebraucht einfache Hausmittel. Langwierige Kranke werden oft in die Klöſter getragen, namentlich nach dem Kloſter Studenitza, welches eine ſo große Berühmtheit erhalten hat, daß ſelbſt Türken oft ihre Kranke dorthin brachten. Die gewöhnlichſte Krankheit iſt das Fieber. In der äußeren Heilkunde ſind die Serbier weniger erfahren, daher würden ausländiſche Chirurgen gewiß recht geſucht werden, ſobald die Landleuet ihre Vorurtheile ablegen. In den Kriegszeiten fehlte es

Digitized by Google

gänzlich an Aerzten, jedoch muß man ſagen, daß Männer und Frauen ſich ſo vertraut mit der Wundarzneikunde gemacht haben, daß man viele Wunden trefflich geheilt ſieht. Mit der innern Heilung der Krankheiten ſieht es dagegen nicht beſonders aus, und mancher wird ſo vom Leben zum Tode befördert.

Religion.

„Die leibliche Uebung iſt wenig nütze, aber die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieſes und des zukünftigen Lebens."
Timoth. Cap. 4. V. 8.

Die Serbier ſind bekanntlich griechiſcher Religion, welche ſie im IX. Jahrhundert angenommen haben. Da die chriſtliche Religion in dem türkiſchen Reiche kaum geduldet wird, ſo durfte bis vor wenigen Jahren in Serbien weder eine Kirche, noch ein Kloſter ohne beſondere Erlaubniß neu errichtet oder wieder hergeſtellt werden. Dieſe Erlaubniß war jedoch ſchwer zu erhalten, und koſtete auch viel Geld. Denn zur Errichtung eines neuen Kloſters z. B. oder zur Erneuerung eines verödeten, mußte man die Erlaubniß ſowohl vom Sultan, als auch vom Weſir, Kadi und vom Muſſelim haben. Daher kommt es vielleicht, daß in neuerer Zeit, d. h. zur Zeit der türkiſchen Herrſchaft, kein einziges Kloſter neu errichtet wurde, ausgenommen Kriwaja im Diſtrikte von Schabatz und zwar unter Hadſchi-Muſtaj-Paſcha, gegen das Ende des verfloſſenen Jahrhunderts; von verödeten aber, welche in den verſchiedenen Kriegen abgebrannt und hernach nicht wieder aufgebaut ſind

giebt es in jeder Kneſchina wenigſtens eins. Zur Errichtung einer Kirche von Holz, die aber mehr einer Hütte gleich war, erhielt man leichter die Erlaubniß, doch mußte man immer dafür etwas bezahlen. Selbſt wenn man das Dach einer Kirche oder eines Kloſters ausbeſſern wollte, mußte man Erlaubniß dazu haben und dafür etwas entrichten. Daher giebt es oft in Serbien nicht einmal in zehn Dörfern eine Kirche, ſondern die Leute gehen meiſtens in ein Kloſter, um dort zu beichten und das Abendmahl zu genießen, was meiſtens zur Zeit der großen Faſten, d. h. Oſtern Statt findet; die Taufen aber und die Copulation werden von den Prieſtern in den Häuſern verrichtet. Jetzt wird jedoch manche Kirche gebaut, wozu jeder gern ſein Scherflein beiträgt.

In jedem Diſtrikte giebt es wenigſtens ein Kloſter, in einigen Diſtrikten aber giebt es deren **drei bis vier.** Alle ſerbiſchen Klöſter ſind in Wäldern und an Flüſſen; meiſtens haben die Kirchen darin eine Kuppel und ſind von Stein gebaut; viele ſind auch gleich Feſtungen rings herum mit Mauern umgeben. Die Klöſter ſind die eigentlichen und einzigen Säulen und Wächter der chriſtlichen Religion und des ſerbiſchen Namens geweſen. Nicht nur kommt das Volk dahin, um zu beichten, das Abendmahl zu empfangen, und die heilige Meſſe zu hören, ſondern es verſammelt ſich auch dort an großen Feſttagen, z. B. an Mariä Verkündigung, am Palmſonntage, Oſtern, Pfingſten, am St. Petri-, Verklärungstage, an Mariä Geburt und Himmelfahrt, Mariä Opferung und Erſcheinungsfeſte, wie auf einem Markt.

Digitized by Google

Bei einigen Klöſtern verſammeln ſich bei guter Witterung mehr denn zehntauſend Seelen. Dort verkaufen dann die Handelsleute verſchiedene Waaren, die Wirthe ſchenken Wein und Brandwein; Fleiſcher braten Lämmer, Schaafe, Ziegen und Schweine, und verkaufen das Fleiſch; Blinde ſpielen auf der Gusle und ſingen alte und neue Heldenlieder, dort ſehen die jungen Leute *) nach den Mädchen (die Mädchen kommen meiſtens am Palmſonntage, die Neuvermählten am Oſterfeſte); hier kommen die Gevatter, die Freunde und Verwandten zuſammen und beſprechen ſich über allerlei; hier beſprechen ſich auch die Aelteſten unter dem Volke — die Kneſen und Kmeten — über dies und über jenes. Solche Verſammlungen finden auch bei Kirchen Statt, doch nicht immer ſo wie bei einem Kloſter. Wenn man in eine Kirche oder in ein Kloſter geht, ſo zieht man ſich ſo ſchön als möglich an. Wer nicht weit hat, geht erſt Morgens ab; viele aber kommen, beſonders aus entfernten Orten, einen Tag vorher und übernachten dort. Freilich geht man meiſtens in das nächſte Kloſter, doch hier und da auch in entfernte, wenn es auch einige Tage dauert; ſo gehen z. B. zu Pfingſten die reichern Leute aus ganz Serbien, aus Bosnien und Herzegowina nach Studenitza.

Die berühmteſten Klöſter in Serbien ſind jetzt:

1) Studenitza (lawra Studenitschka) im Diſtrikte von Nowi paſar, Stiftung Königs Stephan I.

*) Dies iſt nicht im üblen Sinne zu verſtehen.

Digitized by Google

2) Detſchani, in der Metóija *), nahe bei Priſren, Stiftung des Königs Stephan des Detſchanskiſchen.

3) Rawániza, in der Réſſawa, in der Nähe von Tjuprija, Stiftung des Fürſten Laſar.

Von dieſer Klaſſe giebt es viele leere Klöſter als: Shitſcha, bei Karanowatz, Stiftung Stephans des Erſtgekrönten; Manaſſija in der Réſſawa, Stiftung des hohen Stephan, Sohnes des Fürſten Laſar; Arilje, im Diſtrikte von Uſchitze; Sopotjani, oberhalb Nowipaſar, Stiftung des großen Königs Uroſch u. ſ. w.

Von der zweiten Klaſſe ſind: Tronoſcha im Jadargebiete, in der Nähe von Losnitza; Kaleniti, im Diſtrikte von Jagodin; Wratjewſchnitza, im Diſtrikte von Kragujewatz; kleinere Klöſter giebt es in Serbien vielleicht mehr als fünfzig, leere noch mehr. Jene Klöſter, oder vielmehr bloß ihre Trümmer, ſind die einzigen Ueberbleibſel und Denkmäler der alten ſerbiſchen Macht und Herrſchaft. Die Klöſter von Studenitza und Detſchani können neben den erſten chriſtlichen Klöſtern in Europa ſtehen; was aber die Trümmer von Shitſcha und Manaſſija betrifft, ſo ſagen die Türken ſelbſt: ſie ſeien Zeichen, welche bezeugen, daß die Serbier einmal Kaiſer und Könige hatten.

Von den übrigen Klöſtern erwähne ich noch Bujan, im Diſtrikt von Rudnik; dieſes Kloſter war verlaſſen,

*) Der ſüdöſtliche Theil Serbiens.

aber im Jahre 1808 erneuerte es Milan Obrenowitſch; Sawinatz, in dem nämlichen Diſtrikt, am linken Ufer des Baches Ditſchina, nahe am Waldgebirge Roſhnja, in einer ſehr romantiſchen Gegend, mit einer ſchönen neuen Kirche; Sretenije in der Nähe des Owtſchar, iſt intereſſant; Blagowjeſchtenije, am linken Ufer der Mórawa, beim Kablar; Preobraſhenije, ebenfalls beim Kablar; Wasneſſenije, am Owtſchar; Jowanja, am linken Ufer der Mórawa, und Nikolja, im Diſtrikt von Rudnik, in der Nähe des Kablar und Owtſchar.

Alle ſerbiſchen Klöſter hatten theils von denen, die ſie errichtet haben, theils von andern, welche ſie ſpäter beſchenkten, von Alters her mehrere oder wenigere Dörfer und Ländereien; doch haben ihnen die Türken ſpäter dies alles genommen, nur daß ſie einigen größeren Klöſtern zum Unterhalt je ein Dorf gelaſſen, welches Kloſter-Dorf heißt. Die Kloſter-Unterthanen verrichten gewiſſe Dienſte für die Mönche und geben ihnen den Zehnten. Außerdem haben die Klöſter je einige Dörfer als Pfarrei, doch bei allem dem leben ſie meiſtens vom Einſammeln. Einige Mönche bleiben ſelten im Kloſter, ſondern gehen immer im Lande herum und ſammeln Geld, Vieh, Getreide, Getränke, Leinwand u. dgl. m. Viele Leute geben auch ſelbſt Almoſen an Feſttagen. Wenn irgend ein Kloſter neu gedeckt wird, ſo leiſten die Leute in der Nachbarſchaft ſo viel Hilfe, als ſie können; z. B. hauet Einer Baumaterialien, der Andere führt ſie herbei, der Dritte giebt Geld oder Vieh u. ſ. w. Wenn in einem Kloſter der Archimandrit oder der Abt ſtirbt,

Digitized by Google

ſo wird ein anderer von den Kneſen oder Kmeten gewählt.

Die Mönche in Serbien ſind meiſtens ohne alle Bildung, wie auch das übrige Volk; die gelehrteſten ſind diejenigen, welche gut leſen können, doch giebt es ſolcher nicht viele und gute Schreiber noch weniger. Sie haben eine ſchöne Tracht, wie die griechiſchen Mönche, haben Diener und Schüler, reiten auf guten Pferden und tragen Waffen, wenn ſie auf Sammeln oder ſonſt wohin gehen, und nähren ſich recht gut. Freilich erzählt das Volk im Scherz allerlei von ihnen; doch kann man mit Recht ſagen, daß ſie beinahe alle achtungswürdige Leute ſind und ihrem Stande gemäß leben. Uebrigens hat ſich vieles in neuerer Zeit verbeſſert.

Die Mönche in Serbien ſtehen höher als die Prieſter, erſtens, weil ſie reicher und beſſer gekleidet ſind, als dieſe, zweitens, weil ſie die Kirchenregeln beſſer verſtehen, indem ſie öfters in die Kirche kommen und die Meſſe leſen. Die Prieſter haben dort mehrere Dörfer und wenn in einem Dorfe einige Perſonen ihren Namenstag haben, ſo kommen ſie von ſelbſt dahin; ebenſo gehen ſie zuweilen mit Weihwaſſer in den Dörfern herum; bei andern Gelegenheiten aber, z. B. wenn Einer krank wird oder ein Kind geboren iſt, und man einen Prieſter braucht, muß man ihn von ſeinem Hauſe holen; iſt er aber nicht zu Hauſe, ſo muß man ihn in der Pfarrei ſuchen. Auf dieſe Weiſe kann ihn Einer drei Tage lang ſuchen, bis er ihn findet. Giebt es in der Pfarrei eines Prieſters eine Kirche, ſo verrichtet er ſeine Gebete an den Feſttagen darin, und die Prieſter

Digitized by Google

aus benachbarten Dörfern kommen zu ihm; wenn es aber in einer Pfarrei keine Kirche giebt, ſo leſen ſolche Prieſter die Meſſe alle Jahr einmal in der großen Faſtenzeit in den Klöſtern, um nur das Abendmal ſelbſt zu empfangen. Die Beichte zu hören, iſt Sache der Mönche, daher heißt jeder Mönch Beichtvater. Jeder Prieſter muß das Rituale zu ſeinem Gebrauche haben; hat er ein Horologium und den Pſalter (nach welchem er leſen gelernt hat), um zu Gott zu beten, ſo hat er eine hinreichende Bibliothek. Von jedem Prieſter wurde früher verlangt, daß er die Tage der Heiligen weiß, was er immer im Rituale aufſuchen muß, wenn er es nicht auswendig weiß. Es iſt bekannt, was man für jede prieſterliche Verrichtung gewöhnlich zahlt; für jede verehelichte Perſon giebt man dem Prieſter einige Maaß Getreide als Prieſtergabe, doch iſt dies alles ſo gering, daß keiner von ſeinen prieſterlichen Einkünften allein leben könnte. Hat ein Prieſter ſein eigenes Haus, ſo verrichtet er alle häuslichen Geſchäfte, wie die übrigen Leute, d. h. er pflügt, gräbt, rodet, mäht u. ſ. w. Die Prieſter dürfen keine rothen Kappen auf dem Kopfe tragen, ſondern eine ſchwarze Pelzmütze, oder eine Kappe wie in den Städten von ſchwärzlichem Tuche. Der Bart iſt dasjenige, was ſie am meiſten von dem Volke unterſcheidet; doch giebt es auch viele, welche ſich raſiren, beſonders wenn ſie noch jung ſind.

Die Serbier haben ſchon ſeit Anfang des XIII. Jahrhunderts ihre eigenen Metropoliten gehabt, die ſie mit Genehmigung des Hofes und des Patriarchen von Konſtantinopel ſelbſt wählten. Der Zar Stephan

Digitized by Google

Duſchan *) ernannte zu Anfange des XIV. Jahrhunderts den ſerbiſchen Metropoliten zum Patriarchen, wodurch die Griechen, die ſchon von Duſchan gedrückt, beleidigt wurden und gegen die Serbier das Anathema ausſprachen, welches kaum 1376 unter dem Fürſten Laſar und dem griechiſchenKaiſer Paläologos und ſeinem Patriarchen Theophan zurückgenommen wurde, wobei die Griechen den ſerbiſchen Patriarchen, der ſeine Reſidenz in Petj hatte und von Makedonien und Bulgarien an bis zum adriatiſchen Meere ſeine Macht ausübte, anerkannt haben. Im Jahre 1690 wiegelte der ſerbiſche Patriach Arſenius III. Tſcharnojewitj auf Einladung des Kaiſers Leopold II. das ſerbiſche Volk auf und führte 37,000 Familien nach Ungarn über; ſein Nachfolger Arſenios IV. Joanowitj regte wieder im Jahre 1737 auf Einladung des Kaiſers Karl IV. das Volk gegen die Türken auf, und als im Jahre 1740 der Friede geſchloſſen wurde und Serbien den Türken zufiel, ſo kam er mit drei Metropoliten — von Niſch, Nowipaſar und Uſhitze — nach Sirmien. Als darauf im Jahre 1765 der Patriach Samuel von Konſtantinopel den Türken zu beweiſen ſuchte, wie ſehr die Serbier ihnen untreu ſeien, und daß nämlich zwei Patriarchen, einer nach dem andern das Volk aufgewiegelt hätten und nach Ungarn geflohen wären, ſo kaufte er das ſerbiſche Patriarchat an ſich und nun fing man an, nach Serbien ſolche Patriarchen aus Konſtantinopel zu ſenden, welche jährlich mehr be-

*) Beſonders berühmt durch ſein Geſetzbuch.

Digitized by Google

zahlten. So lange ein Serbier Patriarch war und Serbier als Metropoliten und Biſchöfe anſtellte, konnten ſie ohne Zweifel auch dafür ſorgen, daß die Prieſter und die Mönche etwas wußten (wie es verſchiedene, unter der türkiſchen Oberherrſchaft verfaßte Handſchriften beweiſen), erſtens, weil ſie von der nämlichen Nation waren, zweitens, weil ein jeder wußte, daß er dort verbleiben würde, wo er war. Später aber haben die griechiſchen Biſchöfe und Metropoliten den Prieſterſtand ſo weit heruntergebracht, daß es ſchwer hält, einen Prieſter zu finden, der gut leſen kann *). Sie prüften gar nicht, ob derjenige, der Prieſter werden wollte, etwas verſtand, ſondern ſahen blos darauf, ob er zahlen konnte. Von ſolchen Oberhirten läßt ſich nun auch nichts Beſſeres erwarten, erſtens, weil es Leute von einer fremden Nation und Sprache ſind, und dazu von einer Nation, die mit dem ſerbiſchen Volke nie in einem recht

*) Daß das Geſagte nicht übertrieben ſei, beweiſt der ehrwürdige Korais, wenn er von den Prieſtern ſagt: "Εως τώρα ὑπεφέραμεν καὶ τὴν ἀπαιδευσίαν τῶν ἱερέων μας, καὶ τὴν διαγωγὴν τινῶν ἀπ' αὐτοὺς ἀρχιερέων ὀλίγον διαφέρουσαν ἀπὸ τὴν διαγωγὴν τῶν σατραπῶν τοῦ βαρβάρου τυράννου. Πολλὰ ὀλίγοι ἐξ αὐτῶν ἐφρόντισαν τὴν παιδείαν τοῦ γένους. — Οἱ πλειότεροι ἐφάνησαν ἀδιάφοροι εἰς τὴν παιδείαν, ἢ καὶ ἔδειξαν χωρὶς συστολὴν τὸ κατ' αὐτῆς μῖσος. Ἀπὸ τούτους ἐγεννήθησαν πρὸ ὀλίγων ἐτῶν αἱ κατὰ τῆς φιλοσοφίας συκοφαντίαι, καὶ αἱ συμβουλαὶ εἰς τοὺς νέους νὰ ἀπέχωσιν ἀπὸ τὰ σχολεῖα καὶ μαθήματα τῆς φωτισμένης Εὐρώπης ἀπὸ τούτους ἐσχάτως ὁ πμῶτον ὕπουλος, ἔπειτα καὶ φανερὸς κατὰ τῶν γυμνασίων διωγμὸς, μὲ κίνδυνον ζωῆς καὶ αὐτῶν τῶν διδασκάλων."

Digitized by Google

freundſchaftlichen Verhältniſſe geſtanden hat, und auch nicht leicht ſtehen kann; zweitens, weil ſie ſelbſt ihre Diöceſen auf ein Jahr pachten und daher ſorgen müſſen, Geld aufzutreiben, um das Kapital und die Zinſen herauszuſchlagen, damit ſie auch für die Zukunft erkaufen und beſtehen, oder wenn andere noch mehr bieten und ſie vertreiben, doch leben können, bis ſich eine andere ähnliche Gelegenheit darbietet; drittens, weil ſie auch ſelbſt meiſtens ungebildete Leute ſind, nämlich Bankerote oder Mönche, (welche im Namen irgend eines Kloſters Geld für ſich eingeſammelt haben), zuweilen aber auch die allerſchlechteſten Menſchen. Hier iſt ein einziges Beiſpiel davon aus unſerer Zeit. Um das Jahr 1807 kam nach Rſchawa ein griechiſcher Prieſter und klagte vor Kaufleuten in genanntem Ort, er habe kein Geld, um ſeinen Weg nach ſeinem Beſtimmungsorte fortzuſetzen. Die Kaufleute ſammelten Geld und Gaben für ihn; doch anſtatt hinzugehen, wohin er vorgab, gehen zu müſſen, kam er nach Adakale zum Redſchep und wurde bei ihm zuerſt Pandur, darauf aber Buljubaſcha über die Panduren, mit denen er bei den Walachen herumſtreifte und kämpfte; ſpäter ward er Aufſeher über das Salz, welches Redſchep auf Schiffen nach Bosnien zum Verkauf ſchickte. Als nun Redſchep im Jahre 1813 nach Konſtantinopel gehen mußte, fragte er den Prieſter, was er ihm für ſeine Dienſte auswirken ſolle? Dieſer antwortete: er wünſche Oberhirt von Belgrad zu werden. Darauf fertigte ihn Redſchep mit ſeinen Empfehlungen nach Sophia ab, und dann wurde er zum Oberhirten ernannt; da

Digitized by Google

aber unterdeſſen der Groß-Weſir Churſchid Paſcha ſchon einen Prieſter aus Niſch angeſtellt hatte, der zur Zeit des ſerbiſchen Krieges ſein Schreiber und ſein Dolmetſch war, ſo kam jener nach Serbien als Metropolit von .... Er legte nun in ſeiner Diöceſe größere Geldſtrafen dem Prieſterſtande auf, als irgend ein Türke es thun würde. Als in Serbien 1815 wieder ein Krieg gegen die Türken entſtanden war, floh er von ſeiner Heerde nach Bosnien und von da aus über Sirmien und dem Banat, als Metropolit von ..., mit einem koſtbaren Kreutze am Halſe und einem grünen Bande, und kam nach Konſtantinopel. — Dies iſt hier nur deswegen bemerkt worden, damit man über den Zuſtand des Prieſterſtandes beſſer urtheilen und eine Idee davon bekommen kann.

Auf die angegebene Weiſe konnte auch ein Serbier Biſchof werden, beſonders wenn er griechiſch verſtand; nur mußte er weit mehr bezahlen als ein Grieche. In Serbien giebt es jetzt vier Oberhirten: in Belgrad, Uſhitze, Niſch und Nowipaſar. Sie heißen alle Metropoliten, wohnen alle in Städten und lebten früher wie große Herren. Wenn der Oberhirt irgend wohin ging, ſo ſtieg er auf ein Reitpferd und hatte auf jenem Pferde, welches er ritt, oder auf dem Paradepferde, auf der einen Seite einen Säbel, auf der andern eine Keule, als Zeichen, daß er die Macht habe, den Ungehorſam zu ſtrafen, und damit er auch in Rückſicht auf die Türken ſeinem Range und ſeiner Herrlichkeit gemäß und ruhig leben könne, führte er einen Jaſſáktſchija (d. h. einen türkiſchen Geleitsmann) mit ſich.

Digitized by Google

Den Biſchöfen zahlte das Volk eine Rauchfangſteuer, d. h. von jedem Hauſe etwas. Das Volk rechnete zwar früher weder die Rauchfangſteuer, noch die Getreideabgaben an die Prieſter unter die Staatsabgaben; wenn indeſſen ein Armer dieſelben nicht zahlen konnte, ſo nahmen ihm die biſchöflichen Diener ſeinen Keſſel oder ſein Beil. Uebrigens kommen ihre wichtigſten Einkünfte von den Prieſtern. Jeder Prieſter muß bei ſeiner Ordination dem Biſchofe einige hundert Groſchen zahlen, und außerdem ihm alle Jahre von allen ſeinen Einkünften etwas geben, z. B. von jeder Copulation oder Einſegnung am Tage der Familien-Heiligen. Ferner gehörten dem Biſchofe auch die Strafgelder von den Prieſtern. Dieſe Gelder wurden meiſtens durch Interdiktsbriefe, wodurch es dem Prieſter verboten ward, prieſterliche Functionen zu verrichten, und durch Drohung einer völligen Abſetzung und Ausſtoßung vom Prieſterſtande erpreßt. Starb ein Prieſter, ſo fiel ſein Pferd, ſeine Stole und ſein Kreutz dem Biſchofe anheim.

So ſteht es alſo zum Theil noch jetzt mit der Geiſtlichkeit in Serbien, doch wird es, ſeitdem das Land frei iſt, beſſer, und die Regierung ſucht auf alle mögliche Weiſe den Uebeln abzuhelfen. Die Serbier lieben die Religion, beachten ſtreng ihre Vorſchriften, leſen gern die Bibel, und wo der Sinn für das Höhere nicht erloſchen iſt, da läßt ſich auch für die Zukunft Gutes erwarten. Der vornehmſte Geiſtliche im Lande iſt gegenwärtig der Archimandrit Milentin Pawlowitj, der Begleiter des Fürſten während des [illegible]

In den monatlichen Auszügen aus dem Briefwechſel und den Berichten der brittiſchen und ausländiſchen Bibel-Geſellſchaft Nro. XII, December 1833, Seite 91 ſagt der Miſſionär Barker über Belgrad: „Ein ſchwacher Verſuch iſt hier gemacht worden, durch Aufrichtung einer Schule von etwa zwanzig Kindern die Ketten der Finſterniß zu durchbrechen. Ich ließ dem Lehrer ein ſerbiſches Neues Teſtament zurück, welcher mir in deutſcher Sprache, die er gut redet, ſeinen Dank dafür ausdrückte. Auch das Serbiſche verſteht er wohl und glaubt, daß dieſes Neue Teſtament für die Serbier wohl geeignet ſeyn werde. Mein junger Reiſegefährte Joſeph war ſo krank geworden, daß ich ihn zu Pferd nicht weiter fortbringen konnte und einen Karren miethen mußte, um mit ihm nach Belgrad zu fahren. Dort kehrten wir in einem Han (Gaſthofe) ein, und ich fand Urſache, dem Herrn zu danken, der uns hierher gebracht hatte; denn mein armer Joſeph lag ſchwer am Fieber darnieder, und ich ſelbſt war durch die Anſtrengungen der Reiſe und die ganz verſchiedene Lebensweiſe in hohem Grade erſchöpft. Auch die Inſecten hatten uns heftig geplagt, denn wir mußten die Nächte in elenden Hans zubringen, wo die Leute an großen Feuern neben uns auf dem Boden lagen. In Belgrad bekamen wir einen eigenen Raum zur Wohnung, in welcher nicht das geringſte Hausgeräth ſich befand; jedoch waren wir dafür dankbar, weil wir ungeſtört beten und das Wort Gottes leſen konnten. Ich ſchickte nun nach einem franzöſiſchen Arzte; und der Herr fügte

Digitized by Google

meinem Joſeph gute Dienſte leiſtete, ſondern mit dem ich auch ein Wort von der zukünftigen Welt reden konnte. Ich ward nun bei den angeſehenſten Männern von Belgrad eingeführt, und erfuhr, daß der ſerbiſche Fürſt nur drei Tagereiſen von hier wohnt. Der Arzt nahm freudigen Antheil an dem, was er über die Ausbreitung der heiligen Schrift unter den Völkern der Erde von mir vernahm, und äußerte ſeine Ueberzeugung, daß dies der ſicherſte Weg ſey, der armen Menſchheit wohlzuthun. Ich beſchenkte ihn mit einer italieniſchen Bibel und einigen franzöſiſchen Erbauungsſchriften, und ſeine Freude darüber war ſo groß, daß er für ſeine viele ärztliche Mühe mit meinem Joſeph keine Belohnung nehmen wollte.“

„Endlich kam die Kiſte mit ſerbiſchen Neuen Teſtamenten bei mir an, und ich ging zu einigen Schullehrern, ſie um ihre Meinung über dieſes Buch zu fragen. Auf dem Wege ſah ich eine Kirche offen; ich ging hinein, und fand darin einen Prieſter, welcher über einem kranken Kinde, das in den Armen ſeiner Mutter lag, Gebete las. Die Ceremonie dauerte lang, obgleich der Prieſter mit möglichſter Schnelligkeit ſeine Gebete herausmurmelte, während ſein Prieſterrock über dem kranken Kinde lag. Als alles vorüber war, ging ich zu dem Prieſter hin, und weil ich nicht ſerbiſch reden konnte, ſo legte ich blos das Neue Teſtament in dieſer Sprache in ſeine Hand. Kaum hatte er darin zu leſen angefangen, ſo fragte er mich in türkiſcher Sprache, ob ich ihm das Buch nicht verkaufen wolle? Obgleich ich mir vorgenommen hatte, die Ankunft des Gouver-

Digitized by Google

neurs und des Metropolitans abzuwarten, bis ich mit der Bibelverbreitung einen Verſuch machte, ſo konnte ich doch eine ſo ſchöne Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen laſſen, um einem ſerbiſchen Prieſter das Wort Gottes in die Hände zu bringen, und ſagte ihm: daß ich ihm das Buch um zehn Piaſter (einen halben ſpaniſchen Thaler) erlaſſen wolle. Er las noch einmal darin, ſteckte es in ſeinen Buſen, bezahlte mir zehn Piaſter und eilte haſtig davon. Aus der Kirche nahm ich den Weg nach einer Schule, wo ich den Lehrer antraf. Derſelbe ſprach griechiſch und ich hatte mit ihm eine lange Unterhaltung. Er ſagte mir: es ſeyen drei Schulen in Belgrad, welche aber ſchlecht geführt würden. Er ſelbſt hatte 120 Kinder, welche er in der ſlawoniſchen (?) Sprache unterrichtete; da er aber keinen Gehülfen hat, ſo kann ſein Unterricht nur ſehr mangelhaft ſeyn. Ich zeigte ihm das ſerbiſche Neue Teſtament, das ihm große Freude machte; und er erklärte mir nach Durchſicht deſſelben: es ſey in die geläufige Volksſprache überſetzt, die von Jedermann verſtanden würde. Dabei drückte er den Wunſch aus, daß es in den Schulen eingeführt und beſonders auch von den Prieſtern in den Kirchen gebraucht werden möchte, da die ſlawoniſche Sprache der Kirchenbücher von Niemand verſtanden würde."

Auch in Niſſa war Barker ſehr eifrig, die Bibel zu verbreiten; er verkaufte daſelbſt 100 ſerbiſche Neue Teſtamente.

Digitized by Google

Schulen.

Die Erziehung bedarf, wie all unſer Handeln und Wiſſen, eine Einheit. Cajetan Weiller.

In Serbien (und noch jetzt in Bosnien und Herzegowina) gab es früher nicht einmal für hundert Dörfer eine Schule, noch weniger einen beſtimmten Ort dazu. Diejenigen, welche Prieſter und Mönche zu werden wünſchten, lernten das Leſen in Klöſtern von den Mönchen, oder in Dörfern von Prieſtern. In jedem Kloſter gab es einige Schüler, die jüngeren unter ihnen hüteten im Sommer Ziegen, Schaafe, junge Ziegen, Lämmer, Schweine, ſteckten Zwiebeln, jäteten, gingen hinter dem Pflug, ſammelten Heu, Pflaumen u. dgl. m.; größere gingen mit den Mönchen auf das Collectiren aus; zur Winterzeit aber, nachdem alle des Morgens einige Male Holz getragen und dann die älteren die Pferde der Mönche geſtriegelt und getränkt, die kleineren aber ſich ſelbſt geputzt hatten, verſammelten ſie ſich in einem Schulzimmer, wo irgend ein Mönch oder Diakonus ihnen im Leſen Unterricht ertheilte, oder ein jeder lernte bei ſeinem Beichtvater. Viele vergaßen im Sommer, was ſie im Winter gelernt hatten, und ſo lernte mancher vier bis fünf Jahre lang und konnte doch nicht einmal leſen. Weil es noch keine rechte ſerbiſche Fibel gab, die ruſſiſchen aber, ebenſo wie die ſerbiſchen, welche in Venedig und Peſth gedruckt werden, ſchwer zu bekommen waren, ſo fing man gewöhnlich an, nach der Handſchrift zu lehren, d. h. der Lehrer ſchrieb zuerſt den Schülern die Buchſtaben, und wenn dieſe ſie kennen gelernt hatten, ſo ſchrieb er ihnen

Digitized by Google

Sylben, eine Lection nach der andern. Sobald der Schüler auf dieſe Art das Alphabet mehr auswendig, als nach Buchſtaben erlernt hatte, bekam er das Horologium und nachdem er daſſelbe gelernt und einige Male durchgeleſen, nahm er die Pſalter, und wenn er auch die Pſalter gelernt und durchgeleſen, ſo hatte er — ausſtudirt. Das Singen lernte man, indem man in der Kirche ſang. Was das Rechnen betrifft, ſo lernte man blos die Ziffern und dies im Vorbeigehen praktiſch, Schreiben aber lernte man beinahe gar nicht, nur wer vorzügliche Anlagen hatte, der lernte es zufällig im Vorbeigehen. Von andern Wiſſenſchaften dagegen, wie von der Sprachlehre, Erdbeſchreibung, Geſchichte oder Theologie kannte Niemand einmal die Namen.

Die Prieſter hatten auch einen oder zwei Schüler, welche bei ihnen ebenſo die Heerden hüteten, alle häuslichen Arbeiten verrichteten, das Weihwaſſer in der Pfarrei herumtrugen und daneben leſen lernten, wie jene in den Klöſtern. Da ein Schüler von einem Prieſter, beſonders wenn in der Pfarrei keine Kirche war, den Kirchen-Ritus nicht konnte kennen lernen, ſo gingen auch die Prieſter-Schüler in die Klöſter, um die Studien zu vollenden.

Wenn in einem Diſtrikt eine Schule exiſtirte oder entſtand, ſo brachten die Leute aus den benachbarten Orten ihre Kinder zum Lehrer und zahlten ihm ein monatliches Lehrgeld — zwanzig Para oder höchſtens einen Groſchen. Den ganzen Tag, vom Morgen bis zum Abend, blieben die Kinder in der Schule, und

Digitized by Google

kamen nur zum Mittagseſſen nach Hauſe; beim Lernen aber lärmten ſie, indem ein jeder das Seinige las, ſo ſehr, daß man gar nichts verſtehen konnte. Wenn der Lehrer es konnte, ſo lernten auch die Kinder in den Schulen ein wenig ſchreiben; mit den übrigen Lehrfächern aber verhielt es ſich ebenſo, wie in den Klöſtern. Errichtete ein Lehrer nach ſeinem eigenen Willen eine Schule, ſo ſchloß er dieſelbe auch zu, wenn es ihm gefiel, begab ſich dann an einen andern Ort und trieb andere Geſchäfte.

Außer den Prieſtern und Mönchen könnte man unter **1000** Seelen kaum einen Menſchen finden, welcher nur ein wenig leſen kann. (Schreiber aber ſind, wie ſchon erwähnt worden iſt, auch unter Prieſtern und Mönchen ſelten.) Die Leute dachten früher, Bücher ſeien für niemand da, ausgenommen für Prieſter und Mönche. Daher zählen nicht nur die Kneſen und Kmeten und gemeinen Handelsleute in den Dörfern, ſondern auch viele Städter nach Faſolen und Maiskörnern, und ſchneiden ihre Rechnungen auf Kerbhölzchen ein.

Seitdem Serbien frei iſt, hat ſich vieles in Betreff der Schulen verbeſſert.

In Kragujewatz exiſtirt eine Hochſchule, die gegenwärtig auf ein größeres Gymnaſium (Gymnasium majus) beſchränkt iſt. Außerdem ſind in jedem Bezirke, deren es nach der neueſten Eintheilung ſechszehn giebt, Normal-Schulen mit zwei Lehrern errichtet, welche alle aus der Nationalkaſſe unterhalten werden. Uebrigens trachtet die Regierung darnach, daß auch alle größere Gemeinden eigene Schulen für ſich unterhalten, und ſolche Schulen vermehren ſich auch allmählig. Bei der

Digitized by Google

Lernbegierde, die die ſerbiſche Jugend hat, läßt ſich für die Zukunft das Beſte erwarten. In Belgrad exiſtirt eine ausgezeichnet gut verſehene Buchdruckerei.

Polizei.

Ein weiſer Regent iſt ſtrenge; und wo eine verſtändige Obrigkeit iſt, da geht es ordentlich zu. Sirach, Cap. 10, V. 1.

Die Polizei iſt ſehr gut, und ich möchte behaupten, daß man in keinem Lande ſo ſicher reiſen kann, als wie in Serbien. Je weniger Mißtrauen der Reiſende blicken läßt, deſto beſſere Aufnahme findet er. Als die Hajducken noch herumſchweiften, wurde mancher Diebſtahl begangen; Fürſt Miloſch hat aber ſeinem Lande Ruhe und Sicherheit verſchafft. Viele Geräthſchaften, z. B. Pflüge und Beile, läßt man im Freien, und doch wird nichts geſtohlen.

Staatseinkünfte und Handel.

Durch ordentlich Haushalten werden die Kammern voll. Salomo.

Was die Staatseinkünfte betrifft, ſo bemerkte mir der ſchon oben erwähnte gefällige Herr Kanzleidirector Giwanowitſch, daß dieſer Zweig der Adminiſtration noch nicht ganz geregelt ſei. Die Hinderniſſe waren: erſtens die vielen oft wichtigen unregelmäßigen Ausgaben, die bei dem Befreiungskriege einer Nation natürlich und nothwendig ſind; zweitens, die ohnlängſt einverleibten Diſtrikte, deren Einkünfte noch nicht geregelt werden konnten, welche Regulirung auch in den

übrigen Diſtrikten noch nicht zu Stande gebracht werden konnte; drittens, die noch nicht feſt beſtimmte Zahl der Beamten und noch nicht ſyſtematiſirte Summe der jährlichen Verwaltungs-Auslagen. So viel iſt übrigens ſicher, daß der Staat keine Schuld hat und die Kaſſe deſſelben auch nicht leer iſt.

Beiläufig bemerke ich noch, daß in Serbien die Abgaben in Vergleichung mit andern Ländern ſehr unbedeutend ſind.

Der Handel fängt in Serbien an, lebhaft zu werden; vorzüglich werden Schweine, Rindvieh, Pelzwerk und Wachs in die benachbarten Länder, namentlich nach Ungarn, ausgeführt.

Kriegsmacht.

Des Bürgers Glück blüht mit dem Staat,
Und Staaten blüh'n durch Patrioten. Uz.

Die ganze ſerbiſche Nation iſt kriegerich und rückt nach Beſtimmung und Umſtänden der Obrigkeit ins Feld. Von früher Jugend an übt ſich der Serbier in dem Umgange mit dem Gewehre, und Fürſt Miloſch unterſtützt dieſe glückliche Anlage der ſerbiſchen Nation, indem derſelbe eine Garde aus Infanterie gegen **1000** und aus Kavallerie gegen **500**, im Ganzen über **1600** Mann unterhält, welche, nachdem ſie ein Paar Jahre die Kriegskunſt ſich zu eigen gemacht, nach Hauſe entlaſſen werden, an deren Stelle man dann neue Soldaten aushebt, auf welche Weiſe eine National-Garde in Serbien entſteht, welche allmählig wächſt.

Digitized by Google

Regierung.

Sein lehrend Beiſpiel ſtrahlt auch auf entfernte Tage:
Der Schwache, der es hört, ſchämt ſich der feigen Klage
Und fühlet ungewohnten Muth.
Um ſeine Heldenſtirn müſſ' ewig Lorbeer grünen!
U z.

Die Regierung iſt ſeit 1835 conſtitutionell monarchiſch. Regent iſt Fürſt Miloſch Obrenowitſch, ſeine Brüder ſind der Generalmajor Jewrem und der Hospodar Jowan, ſeine Kinder Milan und Mijajlo; die beiden Töchter des Fürſten ſind verheirathet, die eine an einen Kaufmann in Semlin, die zweite an einen angeſehenen Gutsbeſitzer im Banat. Die Fürſtin heißt: Ljubitza. — Die Civilliſte des Fürſten beträgt 120,000 Thaler oder 240,000 Gulden Conventionsmünze; den beiden Brüdern deſſelben iſt eine Civilliſte von 10,000 Thalern beſtimmt.

Fürſt Miloſch iſt im Auslande oft als ein Tyrann geſchildert worden; ob dieſer Vorwurf gerecht iſt, möchte ich aber ſehr bezweifeln. Wie das Gute überall ſeine Widerſacher findet, ſo hat ſie auch Miloſch gefunden. Wäre er ein Tyrann, ſo würde das Volk nicht ſo viel Zutrauen und Liebe ihm ſchenken, wie es nur wenigen Fürſten zu Theil wird. Freilich hat Miloſch bei ſeinem Antritt der Regierung Kraft und Energie entwickelt, das war aber bei einem durch Kriege in Partheien zerriſſenen Lande, wie Serbien, nöthig. Macht man daher dem Fürſten Tyrannei zum Vorwurf, ſo iſt dies höchſt ungerecht. Daß er ſein Volk liebt, dafür bürgen ſeine heilſamen Einrichtungen, ſeine Sparſamkeit, ſeine Herablaſſung zu dem Geringſten; er iſt,

Digitized by Google

daß ich es kurz ſage, einer der ausgezeichnetſten und größten Monarchen unſerer Zeit.

Die Feldzüge des Fürſten, ſo wie ſeine Biographie, folgen am Schluſſe dieſes Werkes.

Der Sultan hat dem Knes Miloſch Obrenowitſch 1830 die Würde eines Fürſten von Serbien, ihm und ſeiner Nachkommenſchaft verliehen. Das dem Fürſten hierüber ausgefertigte Diplom lautet folgendermaßen:

„Der Beherrſcher beider Welten, der unbeſtechliche, unerreichbare und unvergleichliche Wohlthäter, dem es in ſeiner ewigen Allmacht aus unermeßlicher Gnade gefallen hat, Uns als erlauchten Chalifen zum edelſten Beherrſcher der Gläubigen, und unſere erhabene kaiſerliche Pforte zur Zufluchtsſtätte der Monarchen und Regenten, ſo wie aller nothleidenden Menſchen und derjenigen, welche unbefriedigte Wünſche hegen, einzuſetzen — geruhte, Uns unter andern Herrſcherpflichten auch dieſe aufzuerlegen, beſtmöglich zu ſorgen, daß alle, Unſre kaiſerlichen Wohlthaten anerkennenden Unterthanen, ſowohl Edle, als Schwache und Unglückliche, die Unſrer ſehr erhabenen kaiſerlichen Pforte treu ergeben ſind, ſich der vollkommenſten Sicherheit unter dem Schatten Unſrer kaiſerlichen Gnade erfreuen mögen. Folglich gebührt es Uns, den Regierungsgrundſätzen Unſers erhabenſten Kaiſerreichs gemäß, aller Orten in Unſern Staaten, Regenten, Oberhäupter und übrige Beamte einzuſetzen, welche fähig ſind, das Land zu regieren und die Angelegenheiten zu verwalten, und dahin zu leiten, daß die Tyrannei und Neuerungsſucht unterdrückt, und an deren

Digitized by Google

Statt die Thaten der Gerechtigkeit und Milde verviel=fältigt und verbreitet werden mögen. — Es iſt Unſer kaiſerlicher beſtimmter Wille, daß die ſerbiſche Nation, als Unſerm erhabenſten Kaiſerreiche unterthan, die voll=kommenſte Sicherheit und Ruhe genieße, und daß deß=halb der Würdigſte unter ihnen gewählt werde, der zur ordentlichen Verwaltung der Angelegenheiten derſel=ben tauglich wäre. Der gegenwärtige Fürſt der beſag=ten Nation, Beſitzer dieſes Unſers höchſt kaiſerlichen Diploms, das wahre Muſter der chriſtlichen Edlen, Miloſch Obrenowitſch (deſſen Ende glücksreich ſeyn möge!) erfreut ſich lange ſchon der Huld Unſers erha=benſten Kaiſerthrones. Seine Fähigkeit, die Geſchäfte der benannten Nation zu verwalten, beſonders aber Seine Redlichkeit und Treue gegen Unſere Höchſte kai=ſerliche Perſon ſind bekannt, und nach dem Zeugniſſe Unſers Weſſiers, Huſſein Paſcha, dermaligen Gou=verneurs zu Belgrad, hoffen Wir zuverſichtlich, daß er auch in Zukunft auf eine genugthuende Weiſe ſich be=tragen, und unter Unſerm höchſt kaiſerlichen Schutze er=ſprießliche Dienſte leiſten werde. So wie es übrigens Unſrer erhabenſten Würde zuſteht, alle Jene an Unſern höchſt kaiſerlichen Gnaden Theil nehmen zu laſſen, wel=che ähnliche unzweideutige Beweiſe der Redlichkeit und Treue liefern, ſo hat ſich auch Unſre Wohlgewogenheit gegen denſelben offenbart; darum wurde auch Unſerm höchſten Hatti=Scherif vom **25.** Rebiul=Ewwel dieſes **1246**ſten Jahres zufolge, die fürſtliche Würde der ſerbi=ſchen Nation ihm, dem Begnadigten, lebenslänglich ver=gewiſſert; nach ſeinem Tode aber übergehe dieſelbe auf

Digitized by Google

ſeinen älteſten Sohn, und nach dieſem auf ſeinen Enkel — und dermaßen ſei dieſelbe auf ſeine Familie übertragen. Im Falle einer Erledigung der Fürſtenwürde aber ſoll, den Beſtimmungen höchſt Unſers, die Einrichtungen der erwähnten Nation betreffenden Hatti-Scheriſs gemäß, ſtets ein kaiſerliches Diplom von Unſrer hohen Pforte neuerdings ausgefertigt und ertheilt werden. — Da nunmehr das Fürſtenthum durch Unſre höchſt kaiſerliche Gunſt und Wahl dem Vorbenannten gnädigſt verliehen worden iſt, haben Wir dieſes allerhöchſte Diplom ausfertigen laſſen, und verordnen: daß mehr erwähnter Fürſt Miloſch Obrenowitſch nach den vorbeſagten Bedingungen das Fürſtenthum Serbien verwalte, und daß er in allen Verhältniſſen die Pflichten der Treue und Gerechtigkeitspflege genau erfülle, hauptſächlich aber ſein Augenmerk dahin richte und Sorge trage, das Land gehörig zu regieren, die Unterthanen zu vertheidigen und zu beſchützen, und alle Localangelegenheiten ſo zu fördern und zu leiten, daß alle übrigen Beamte und Unterthanen ihn für einen, von Uns Allerhöchſt eingeſetzten Fürſten anerkennen, in allen Regierungsangelegenheiten ſich an ihn wenden; daß ſie das, was er ſagt, anhören, ſich darnach richten, und ſeine ſich auf die in dieſer Unſrer höchſten Verordnung enthaltenen Landeseinrichtungen beziehenden Befehle in Ehren halten und vollſtrecken; er ſeinerſeits aber wandle ſtandhaft auf dem Wege des Gehorſams, der Unterwürfigkeit, der Treue und der Redlichkeit fort, und ſetze ſein ganzes Streben darein, ſeine Obliegenheiten, Unſerm kaiſerlichen Willen gemäß, zu erfüllen; er ermangle nicht, den Zuſtand der

Digitized by Google

Landesangelegenheiten, deren Schilderung erforderlich ſeyn ſollte, Unſerm erhabenſten Kaiſerthrone vorzutragen. Und ſchlüßlich ſoll er alle ihm zu Gebote ſtehenden Mittel der Macht und Gewalt in Schlichtung aller ihm aufgetragenen Angelegenheiten anwenden, und unter Anderm ſich vorzüglich befleißigen, das Maaß ſeiner Dienſtestreue unter Unſerm höchſt kaiſerlichen Schutze voll zu machen; deßhalb ſich auch Niemand, wer er auch ſeyn möchte, in die Angelegenheiten des Fürſtenthums zu mengen hat. Dies ſei alſo zu erkennen, und dieſen edlen und erhabenſten Zeichen Glauben beizumeſſen."

Folgendes mag die gegenwärtigen Verhältniſſe Serbiens und die Perſönlichkeit des Fürſten näher bekannt machen.

In Krágujewatz wurde am 2. Februar (Jul. Kalend.) 1835 eine glänzende National-Hauptverſammlung gefeiert. An dieſem Tage, als einem großen Feſte der griechiſchen Kirche, begab ſich Fürſt Miloſch mit ſeiner Familie, allen Biſchöfen, ſeinem Hofgefolge und dem ganzen verſammelten Volke, etwa zehntauſend Köpfe zählend, früh vor Sonnenaufgang in die Kirche, wo nach abgehaltener Liturgie der Metropolit Peter das Veni Sancte Spiritus! zur bevorſtehenden Hauptberathung anſtimmte. Darauf ging der Fürſt mit der ganzen Verſammlung auf ſeine bei der Kirche gelegene Wieſe, in deren Mitte ein Altan errichtet war, welchen der Fürſt mit ſeiner Familie, den Biſchöfen und allen Nationalgerichtsräthen beſtieg. Nachdem er das Volk bewillkommnet hatte, eröffnete er die Verhandlung mit folgender Rede:

„Jetzt iſt es ein Jahr, daß wir in größerer Zahl und in einer wichtigeren Verſammlung zuſammengekommen waren. Damals hofften wir, am heiligen Georg wieder in größerer Anzahl zuſammenzutreten. Aber Mangel an Weide für die große Zahl der Pferde machten es nothwendig, ſich auf eine kleinere Verſammlung nach Georgi zu beſchränken, und wir konnten weder den Sommer noch den Herbſt hindurch eine größere Verſammlung berufen; erſtens, weil eine außerordentliche Dürre herrſchte und wir weder Heu noch Waſſer hatten, und zweitens, weil wir auch nicht mit allen Arbeiten fertig werden konnten, die man der Hauptverſammlung vorzulegen hatte. Es war uns ſelbſt bis jetzt noch unmöglich, die Berechnung vollſtändig zu Stande zu bringen, wie viel Einwohner und wie viel Einkünfte wir von den Zehnten und den anderen Rubriken haben. Auch die ſonſt noch nothwendigen Einrichtungen, die ich zu treffen wünſchte, konnte ich in ſo kurzer Zeit nicht vollenden. Wir ſind erſt ſeit einem Jahre neue Menſchen geworden, ſeit der Zeit nämlich, als unſere Angelegenheiten mit der Pforte beendigt wurden. Serbien iſt erſt ſeit einem Jahre ein Staat geworden, und bei der Gründung eines jeden, beſonders aber eines neuen Staates, muß ſich der Menſch ſehr wohl in Acht nehmen, nichts zu übereilen, ja nicht auch nur Eine Sylbe heute in die Welt zu ſchicken, die man vielleicht morgen zum Nachtheil der Gemeinde und zur eigenen Schande zurücknehmen müßte. Alle Staaten in der Welt haben Jahrhunderte gebraucht, um ſo eingerichtet zu werden, wie wir ſie jetzt ſehen; deſſen ungeachtet

Digitized by Google

haben ſie auch heutzutage noch immer etwas einzurichten. — Auch Serbien kann nicht eines andern Weges gehen; auch Serbien kann nicht in einem Jahre ein vollkommen geregelter Staat werden, dem nichts mehr zu wünſchen bliebe. Das ſerbiſche Volk hat mehrere nationelle Eigenthümlichkeiten. Dieſe muß es zuerſt der europäiſchen Civiliſation und Aufklärung anpaſſen, um ſo in deren Reihe nach und nach eine würdige Stellung einzunehmen. Was das Hauptſächlichſte iſt, es giebt unter uns nicht fähige Männer genug, um unſere Staatsgeſchäfte ſo zu leiten, wie dieß bei den übrigen europäiſchen Staaten geſchieht. Alles dieſes hat die Einrichtungen bis jetzt verzögert, von denen ich zu euch vor einem Jahre am heiligen Tryphon geſprochen, und von denen ich geſagt habe, daß ich dieſelben in unſerem Vaterlande zu gründen wünſche. — Nun aber in einer ſo feierlichen Verſammlung, umgeben von den Gliedern meiner theuerſten Familie, unſerm hochwürdigſten Herrn dem Metropoliten und den Biſchöfen, den Gliedern des ſerbiſchen Nationalgerichts, jenen der Bezirksgerichte, den Bezirkskapitainen, der Haupt-Ortsälteſten der ſerbiſchen Nation, und von unſerer höheren Geiſtlichkeit, komme ich, euch liebe Brüder, an jene Rede zu erinnern, die ich euch in der heiligen tryphoniſchen Verſammlung vom verfloſſenen Jahre gehalten, und die ich auch drucken und unter euch vertheilen ließ. — In jener Rede habe ich euch eröffnet, wie ſehr ich wünſche 1) alle Nationalgeſchäfte einzurichten und zu ſanctioniren; 2) die Abgaben auf das Volk ſo zu vertheilen, wie es für daſſelbe am leichteſten und am gerechteſten, zugleich

Digitized by Google

aber auch für die Staatskaſſe am förderlichſten wäre und 3) die Schulden unſerer früheren Biſchöfe, die auf den neu erworbenen Bezirken Serbiens laſten, zu tilgen. In Bezug auf jene Rede habe ich euch Freiheit und Zeit gelaſſen, euch ſowohl mit einander, als auch zu Hauſe mit dem übrigen Volke über dieſe meine Vorſtellungen zu beſprechen, und hernach mir eure und ihre Meinungen hierüber offen mitzutheilen. Seit jener Zeit bis jetzt iſt die Diöceſan-Schuld von den neu erworbenen Bezirken baar getilgt worden; und die zwei erſteren Punkte ſind es ſonach insbeſondere, die unſere Sorge in Anſpruch nehmen. Von jener Zeit bis jetzt, haben wir alle Zeit genug gehabt, auch über dieſe zwei Punkte nachzudenken, und uns darüber zu beſprechen. — Ich habe unterdeſſen das ganze verfloſſene Jahr hindurch, ſowohl in meiner Kanzlei, als auch im Einverſtändniſſe mit dem Nationalgerichte, ſtets daran gearbeitet und überlegt, wie wir es am geeignetſten einrichten ſollen, was für unſer Vaterland das Beſte, Nothwendigſte und Nützlichſte wäre, und habe mich feſt entſchloſſen: 1) ein ſerbiſches Statut zu verfaſſen und herauszugeben, in welchem die Rechte und Pflichten des ſerbiſchen Fürſten, die Rechte und Pflichten der ſerbiſchen Behörden, und die eines jeden Serbiers genau bezeichnet werden ſollen. Dieſes Statut wird euch Allen vorgeleſen werden. In demſelben werdet ihr ſehen, daß die allgemeinen Nationalrechte, oder Rechte, die ein jeder Serbier genießen wird, weitläufig und ſo beſchrieben ſind, wie ſie die Menſchheit ſelbſt vorſchreibt; in demſelben werdet ihr finden, daß die Perſönlichkeit eines jeden Serbiers

Digitized by Google

frei, und daß jeder Serbier Herr ſeines Eigenthums iſt. Auf dieſes Statut ſollen wir alle ſchwören, ſowohl wir, die wir hier verſammelt, als auch alle übrigen Brüder, die abweſend ſind. Wir ſollen alle, einer dem Andern ſchwören; der Fürſt den Behörden und dem Volke, die Behörden dem Fürſten und dem Volke, und das Volk dem Fürſten und den Behörden, daß wir dieſes Statut ſo heilig und unverletzt halten werden, wie wir das Evangelium heilig und unverletzt halten, und daß wir keinen Finger breit davon abweichen und keine Sylbe deſſelben eigenmächtig verändern wollen, ohne vorheriges Einverſtändniß und Einwilligung unſerer Aller und des ſämmtlichen Volkes. 2) Ich habe mich entſchloſſen, ein Staatsconſeil zu errichten und daſſelbe aus ſechs Verweſern (Miniſtern), an welche alle Abtheilungen der Nationalgeſchäfte werden vertheilt werden, und aus mehreren Staatsräthen zuſammenzuſetzen. Die Verweſer werden dieſe Geſchäfte zuerſt bearbeiten, die Räthe werden dieſelben prüfen und beurtheilen, und dann werden dieſe Akte mir zur Genehmigung vorgelegt werden. Sowohl die Verweſer als die Räthe werden für ihre Arbeiten dem Fürſten und dem Volke verantwortlich ſeyn, und überhaupt für jeden Mißbrauch, der ſich in den Nationalgeſchäften zeigen ſollte, zu antworten haben. 3) Ich habe noch einmal das Buch unſerer bürgerlichen und Criminalgeſetze, an denen man vier Jahre gearbeitet hat, und die unſeren Gerichten werden vorgeſchrieben werden, um nach deren Inhalt den Unſchuldigen zu ſchützen, den ſchuldig Befundenen aber zu richten, durchſehen, beſſern und erläutern laſſen. Dadurch

Digitized by Google

wird jeder Serbier Schutz und Recht finden, nicht wie bis jetzt nach dem Verſtande des Richters, ſondern in dem Geſetze ſelbſt. Durch ſolche Einrichtungen wird, wie ich glaube, die innere Verwaltung am beſten, und wie mit einer Kette verknüpft werden. Das Volk wird unter den Ortsälteſten, Kapitainen und Gerichten, die Gerichte unter dem Staatsconſeil, das Conſeil unter dem Fürſten und neben dem Fürſten, der Fürſt aber unter dem Geſetze und in unaufhörlichem Einvernehmen mit dem Conſeil ſtehen. Durch dieſe Einrichtung wird, wie ich hoffe, jeder Willkührlichkeit ſowohl unſerer Aller insgemein, als auch eines Jeden insbeſondere vorgebeugt. Möglich, daß auch in dieſen Einrichtungen einige Mängel werden gefunden werden; doch dieſelben werden ſchon mit der Zeit, und wie ſich zeigen wird, gebeſſert werden. Bisher hat weder mein Wiſſen oder meine Kenntniß noch auch die Zeit hingereicht, ein ſo wichtiges Werk vollkommen zu machen, d. i. um ſagen zu können, daß meinem Werke Niemand einen Mangel vorwerfen könne, daß es das vollkommenſte Werk in der Welt ſei. Indem ich auf dieſe Art mein Verſprechen, daß ich die innere Verwaltung geſetzlich regeln werde, erfülle, gehe ich nun auf den andern wichtigen Punkt meiner Rede vom vorigen Jahre über, wie wir nämlich die Abgaben auf das Volk vertheilen ſollen. Das ſerbiſche Volk muß folgende Staatslaſten beſtreiten: den Tribut des Sultans, die Beſoldung des Fürſten und der fürſtlichen Familie, die Beſoldung der Staatsdiener, die Beſoldung der Biſchöfe, Auslagen für den Unterhalt der innern Kriegsmacht, wegen des Friedens und der guten

Digitized by Google

Ordnung zwiſchen uns, Auslagen für den Unterhalt der Wachen auf den Gränzen, die uns vertheidigen, damit uns Niemand von Außen überfalle, Auslagen für das Poſtweſen, Auslagen für den Bau und den Unterhalt der Contumaz-Häuſer, Auslagen für die Deputation in Konſtantinopel, Auslagen für die Agentſchaften in andern Ländern, endlich Auslagen auf Zufälle, die nicht vorausgeſehen werden. Alle dieſe Nothwendigkeiten haben wir bis jetzt aus verſchiedenenen und vielfältigen Einkünften entrichtet; das ſerbiſche Volk muß ſie auch von nun an erfüllen. Ich und unſer Nationalgericht haben und bis jetzt bemüht, ein Mittel ausfindig zu machen, um alle dieſe Forderungen der Nothwendigkeit auf die leichteſte und gerechteſte Art für das Volk, und auf die zweckmäßigſte für unſere Regierung erfüllen zu können. Das ganze verfloſſene Jahr berathſchlagten wir uns darüber ſehr oft, und wir waren, Einige dieſer, Andere einer anderen Meinung. Am Ende ſah ich ein, daß ich in dieſem auf keine Art beſſer fortkommen könne, als wenn alle Abgaben, die der Serbier zu entrichten hat, in Eine Summe geworfen und dieſelben in Einer Summe von dem Volke geſammelt werden, und zwar in zwei Raten im Jahre, am heiligen Georg und heiligen Demeter, damit das Volk Zeit genug habe, ſeine Abgabe von einem beſtimmten Tage bis zum andern entrichten zu können. Damit nun das Volk nicht mehr mit Kleinigkeiten gequält werde, habe ich eine einzige Abgabe, und zwar von drei Thalern für halbe Jahr je auf den Kopf vorgeſchlagen, daß es alſo zahle, ſage ich, drei Thaler für's

Digitized by Google

halbe Jahr, um nichts mehr geben zu müſſen, weder den Aratſch, Tſchibuk, biſchöfliche Convention, Kopfſteuer, Heirathstaxe, Mühlen- und Brantweinkeſſeltaxe, Eichelmäſtung; noch auch die Zehnten vom Kukurutz, Waizen, Haber, die Zehnten von den Bienenſtöcken und Wein, und endlich, daß das Volk auch keine Frohndienſte den Officianten leiſte, außer jenen für die Regierung auf ſolche Bauten, die für den allgemeinen Nutzen unternommen werden ſollten, daß aber auch dieſe Frohnen die Regierung bezahle, für jeden Menſchen, der einen ganzen Tag arbeitet. Nur die Straßen und Brücken ſollen die Dörfer unter einander brüderlich bauen. Auch die Dorfswälder und die bisherigen Viehweiden ſollen in Zukunft ein gemeinſchaftliches Volksgut bleiben. Das ganze Volk zahlt die Steuer von denſelben, darum ſoll auch das ganze Volk das Recht haben, dieſelben zu genießen. Von nun an hat weder unſere Regierung, noch irgend ein Aelteſter, weder ein Beamter, Handelsmann, Dorfbewohner, noch ſonſt Jemand das Recht, dieſelben zu umzäunen, es mögen auch nur 10 Bäume ſeyn, noch ſeinen Brüdern aus andern Dörfern oder Bezirken zu verwehren, dieſelben zu genießen. — Wenn nun das Volk erwägt, daß es mit den erwähnten drei Thalern fürs halbe Jahr alle Landeslaſten beſtreitet, wenn es erwägt, daß es mit dieſen drei Thalern auch die Beſoldung der Biſchöfe beſtreitet, daß es alſo auch die biſchöfliche Convention nicht mehr zu entrichten habe; wenn es bedenkt, daß es nur dieſe drei Thaler und keine anderen Abgaben im Kleinen mehr entrichten werde, die es bisher entrichtet hat; wenn es bedenkt, daß ihm

Digitized by Google

von nun an auch die Zehnten der Früchte, mit denen ihm Gott ſeine jährliche Mühe ſegnet, frei bleiben, und daß es von nun an auch die Dorfswälder und Viehweiden zu ſeinem Nutzen gebrauchen könne; wenn es beurtheilt, daß von nun an auch die Frohnen für die Beamten aufhören, und daß ihm auch jene gezahlt werden, die es der Regierung leiſtet; wenn alles dieſes, ſage ich, das Volk reiflich überlegt, ſo hoffe ich, ein jeder werde einſehen, daß die drei Thaler auf den Kopf fürs halbe Jahr, die gemäßigtſte Abgabe ſei, die je ein Volk Europa's zu tragen hat. — Ob man mit dieſer Abgabe wird auskommen können, werden wir noch erfahren. Unſere Regierung muß nun eine Probe machen, ob ſolche hinreichen werde oder nicht? Es wird des Verweſers der Finanzen Pflicht ſeyn, nach einem Jahre ſowohl mir, als dem Staatsconſeil und der Nationalverſammlung die Rechnungen ſowohl hinſichtlich der Einkünfte als der Ausgaben des Staates genau darzulegen. Damit aber auch dieſe ſo gemäßigte Summe der ſämmtlichen Steuer von drei Thalern auf ein halbes Jahr, unter das Volk am gerechteſten repartirt werden könne, damit auch der wohlhabendſte wie der ärmſte Serbier zufrieden ſei, lege ich hier die Conſcriptionen vor, in denen ſowohl die verheiratheten, als auch die ledigen Köpfe verzeichnet ſind. In dieſen iſt auch das Hab und Gut eines jeden Serbiers aufgezeichnet, und es weiß ohnehin jeder Ortsälteſte, wie viel ein jeder Bruder Zehnten abgegeben habe. Nach dieſen Conſcriptionen und nach dem Vermögen ſoll die Steuer umgelegt werden. Aber mein und der Regierung Geſchäft

iſt es nicht mehr, zu vertheilen, wie viel Steuer auf einen Bruder namentlich kommen ſolle; dies wird von nun an das Geſchäft der Ortsälteſten ſeyn. Dieſelben ſollen die benannte Conſcription durchſehen, die Zehnten eines jeden vergleichen, und im Einverſtändniſſe mit den Kapitainen und Gerichten die Abgabe von drei Thalern auf ein halbes Jahr nach dem Vermögen eines jeden Bruders am gerechteſten vertheilen, damit die Aermeren nicht über Ungerechtigkeiten klagen, und mich beſtürmen müſſen. Alle dieſe Worte lege ich euch, Brüder und Herren! vor, und wünſche von euch Allen, von jedem Bezirke für ſich, euere einſtimmige, offene und ungeheuchelte ſchriftliche Meinung zu ſehen und zu hören, ob ihr mit meinen obberührten Einrichtungen, als auch mit meiner Meinung über die Quantität und Form der Bezahlung der Steuer, zufrieden ſeid. Saget mir euere Meinung alle ſo verſammelt, und hernach, wenn ihr den Staats-Statuten den Eid werdet geleiſtet haben, erwählt aus euch die verſtändigſten und tauglichſten Individuen, und laſſet dieſelben hier mit der Vollmacht als euere Deputirten, damit ich und das Staatsconſeil mit denſelben weitere Anordnungen treffen könne. Dieſelben werden ſpäter ins Volk kommen und demſelben verkündigen, was hier gearbeitet worden. Eben dieſe auserleſenen Individuen werden euere Deputirten ſeyn, und auf Koſten jener, von welchen ſie geſchickt werden, auf jede Verſammlung kommen, um Rechnungen durchzuſehen, und dem Volke hiervon Mittheilungen zu machen. Eine ſo bedeutende Menſchenmenge kann wegen der großen Unkoſten nicht jährlich verſammelt werden;

Digitized by Google

aber ſolche Volks-Deputirte, wie ich ſie eben vorſchlage, giebt es in allen Staaten, und ſie ſind auch uns nöthig."

Die Verfaſſungsurkunde welche Fürſt Miloſch unterm 3. (15.) Februar 1835 ertheilt hat, beſteht aus vierzehn Kapiteln und einhundert und zwei und zwanzig Artikeln. Das erſte Kapitel handelt in zwei Artikeln von der Ausdehnung und dem Zuſtande Serbiens; das zweite Kapitel in zwei Artikeln von den Nationalfarben und dem Wappen; das dritte Kapitel in zwei Arikeln von den ſerbiſchen Behörden; das vierte Kapitel in acht Artikeln von der Geſetzgebung, und der Art, wie ſolche im Allgemeinen verwaltet wird; das fünfte Kapitel in dreißig Artikeln vom Fürſten Serbiens; das ſechste Kapitel in zwei und dreißig Artikeln von dem Staatsrathe; das ſiebente Kapitel in fünf Artikeln von den Gerichtsbehörden; das achte Kapitel in zehn Artikeln von der Volksverſammlung; das neunte Kapitel in ſieben Artikeln von der Kirche; das zehnte Kapitel in neun Artikeln von dem Finanzweſen; das eilfte Kapitel in vier und zwanzig Artikeln von den allgemeinen Rechten der Serbier; das zwölfte Kapitel in acht Artikeln vom Rechte der Beamten; das dreizehnte Kapitel in zwei Artikeln von den Abänderungen und Zuſätzen der Verfaſſung des Fürthenthums Serbien; das vierzehnte Kapitel enthält in Einem Artikel den Schluß. — Dieſe Verfaſſung wurde unterſchrieben:

1) von dem ſerbiſchen Fürſten Miloſch Obrenowitſch (ſtatt ſeiner und auf ſeinen Befehl hat den

Digitized by Google

Namen des Fürſten deſſen Bruder Jewrem Obreno-witſch unterzeichnet).

2) von den beiden Brüdern des Fürſten, Jowan Theodor Obrenowitſch, und Jewrem Theodor Obrenowitſch;

3) von den Volksdeputirten aus den Bezirken, im Namen ihrer Bezirke;

4) von den Bezirkskapitainen;

5) von den Vorſitzern der Bezirksgerichte;

6) von den Gliedern des Staatsraths, angefangen von den Staatsräthen, fortgeſetzt von den wirklichen Staatsräthen und Miniſtern, dann beſchloſſen von dem Präſidenten und dem erſten Secretair des Staatsraths;

7) von zwei zu zwei Geiſtlichen nach der Reihe der Bezirke;

8) von den Biſchöfen und zuletzt von dem Metro-politen.

Bei jeder dieſer Unterſchriften iſt das Siegel des Fertigers beigedruckt. An demſelben oben angeführten Tage erſchien noch folgende Verordnung:

„Ich Miloſch Obrenowitſch, Fürſt von Ser-bien, mache Allen und Jedem Folgendes bekannt: Nach Inhalt der Staatsverfaſſung des Fürſtenthums Serbien, errichte ich heute den ſerbiſchen Staatsrath als die erſte und höchſte, geſetzgebende und vollziehende Autorität in Serbien neben dem Fürſten. Ich empfehle ihn dem ſerbiſchen Volke und allen ſerbiſchen Behörden; die frem-den Behörden aber bitte ich, dieſen Staatsrath für eine ſolche Autorität anzuerkennen. Zu wirklichen Staats-räthen ernenne ich die Herren: Kotza Marko-

Digitized by Google

witſch, Laſar Theodorowitſch, Demetrij Dawidowitſch, Abraam Petronowitſch, Alexa Simitſch, Mileta Radojkowitſch, Joſif Miloſawljewitſch, Wutſitſch Periſchitſch, Miloſaw Zdrawkowitſch, Michajl German, Georg Protitſch, und Ranko Majſtoſowitſch; zu Staatsräthen aber die Herren: Georg Pareſan, Janiſchsja Gjuritſch, Zwetko Rojewitſch und Theodor Herbetſch; zum erſten Staatsſecretair mit dem Titel des jüngſten Staatsraths ernenne ich den Herrn Stefan Raduſewitſch. Zum Präſidenten des Staatsraths ernenne ich den wirklichen Staatsrath Herrn Kotza Markowitſch. Zum Juſtizminiſter den wirklichen Staatsrath Herrn Laſar Theodorowitſch. Zum Miniſter des Innern den wirklichen Staatsrath Herrn Demetrij Dawidowitſch. Zum Miniſter des Auswärtigen den wirklichen Staatsrath Herrn Abraam Petronowitſch. Zum Finanzminiſter den wirklichen Staatsrath Herrn Alexa Simitſch. Zum Kriegsminiſter den wirklichen Staatsrath Herrn Mileta Radojekowitſch. Das Miniſterium des Cultus wird dem Miniſter des Innern Herrn Demetrij Dawidowitſch mit dem Auftrage einſtweilen übertragen, daß er dieſen Geſchäftszweig abgeſondert von dem Innern zu führen hat. — Den obbeſagten Herren empfehle ich, daß ſie gleich nach der Bekanntwerdung dieſes Ukaſes zu Kragujewatz ſich verſammeln, und die Geſchäfte des Staatsraths nach Vorſchrift der Verfaſſung beginnen; doch müſſen ſie vor Allem die innere Einrichtung des Staatsraths zur Ein=

Digitized by Google

ſicht und Gutheißung mir vorlegen. Von heute an haben ſich alle ſerbiſchen Behörden in ihren eigenen und in den Volksangelegenheiten an den Staatsrath zu wenden.“

Wir haben ſchon weiter oben bemerkt, daß Fürſt Miloſch bei ſeinem Volke außerordentlich beliebt iſt; er iſt aber auch ein wahrer Vater ſeiner Landeskinder, und Heil dem Volke, welches einen ſolchen Fürſten hat! Ein Beweis, wie ſehr man Miloſch liebt, iſt Folgendes. Als der Fürſt die Nationalverſammlung im Februar 1835 entließ, eröffnete er ihr, daß er eine Reiſe nach Konſtantinopel zu unternehmen entſchloſſen ſei, um Sr. Hoheit dem Sultan für die vielen Wohlthaten, mit welchen er die ſerbiſche Nation und den Fürſten überhäuft habe, ſeine Unterthans-Ergebenheit und Dankbarkeit zu bezeugen. Der Fürſt unterließ nicht, auch die Vortheile, die daraus für das Volk entſpringen würden, auseinanderzuſetzen. Die Verſammlung aber erhob ihre Stimme laut: „Herr! rief man, wir laſſen dich nicht aus dem Lande, ſo lange daſſelbe nicht vollſtändig eingerichtet iſt. Du haſt uns zwar das Statut und die Geſetze gegeben, dieſe aber ſind noch nicht in Wirklichkeit getreten, viel weniger in ihren Grundlagen befeſtigt: wer wird dies Alles ohne dich in Ordnung bringen? und du willſt aus unſerer Mitte weggehen? dies laſſen wir nicht zu; da ſind deine Söhne, da ſind deine Brüder, ſchicke ſie, ſchicke deine Beamten, ſchicke auch uns alle hin, nur du gehe nicht; das geben wir nicht zu.“ Hierauf löſte ſich die Verſammlung auf, und das Volk kehrte in ſeine Quartiere zurück, wo ihnen der Fürſt

Digitized by Google

auf eigene Koſten ein reichliches Mittagsmahl veranſtaltet hatte. — Folgende Dankſagungsadreſſe erließ hierauf die Verſammlung an den Fürſten: „Eure fürſtliche Hoheit, gnädigſter Herr! Geſtern haben wir aus den Händen Ew. fürſtlichen Hoheit das Statut Serbiens erhalten, wodurch unſere Regierung begründet, und in welchem die Rechte jedes Serben feſtgeſetzt worden ſind. Jetzt erſt ſehen wir ein, daß das gehoffte Maaß unſers Wohlſtandes in Erfüllung geht. Was durch Ihren und unſeren tapferen Arm geſucht, und durch Ihre langjährigen Bemühungen begründet wurde, dies ſchreitet nun mittelſt Ihrer klugen und wohlthätigen Inſtitutionen dem Ziele raſch entgegen und befeſtigt ſich, nämlich das Gebäude des wechſelſeitigen Rechtes der Serbier. Die Hattiſcheriffe des Sultans ſind nur Handlungen der unbegränzten kaiſerlichen Gnade und des Wohlwollens des Einen, und des Schutzes des andern Kaiſers; das Gebäude des wechſelſeitigen Rechts der Serbier aber iſt einzig und allein das Erzeugniß Ihrer landesväterlichen Liebe, Ihrer Gerechtigkeit, Ihrer Wohlthätigkeit, Ihrer Vernunft und Ihrer Bemühungen, Fürſt und Herr Miloſch! Wir können noch nicht vorherſagen, wie ſich das Gebäude mit der Zeit ausdehnen, und welch ein großer Nutzen daraus für Serbien entſpringen wird; dies aber wiſſen wir und verſtehen es, daß die perſönliche Freiheit, die Sicherheit des Eigenthums, und die Mäßigung der Steuerabgaben, welche Sie geſtern für uns eingeführt haben, die größte Wohlthat iſt, welche der allgütige Gott durch Ew. fürſtliche Hoheit über uns ergoß; zollen wir den Dank zuerſt Gott, dann dem

allergnädigſten Kaiſer; Ew. fürſtliche Hoheit aber bitten wir Alle insgeſammt, klein und groß, in unſerm Namen und im Namen der ganzen, im ottomaniſchen Kaiſerthum befindlichen ſerbiſchen Nation auf den Knien, werfen Sie nur einen Blick auf unſere Antlitze, und Sie werden ſich überzeugen, welche Dankbarkeit uns Alle erfüllt. Wir ſind nicht im Stande, dieſe Dankbarkeit mit Worten auszudrücken, aber das wiſſen wir alle, daß daſſelbe heiße Gefühl unſere Seele auf ewige Zeiten nähren, und in den Pflichten des kindlichen Gehorſams, der treuen Unterthänigkeit und der unerſchütterlichen Anhänglichkeit gegen Sie, Fürſt! gegen Ihre Erben, und gegen Ihre ganze durchlauchtige Familie leiten wird. Wie ſtark auch unſere Herzen bis jetzt für Ihr und Ihrer durchlauchten Familie Wohl ſchlugen, von nun an werden ſie noch tauſendmal ſtärker für den Ruhm und die Ehre Ew. fürſtlichen Hoheit und Ihrer durchlauchtigen Familie brennen. Betrachten Sie, Fürſt! in uns Allen und in der ganzen ſerbiſchen Nation treue Söhne, treue und gehorſame Söhne! Und wenn dem Menſchen irgend etwas auf der Welt heilig iſt, und wenn es in ihm etwas Ewiges giebt, ſo glauben Sie, daß wir für unſere heiligſte und ewige Pflicht halten, Ihnen mit Wort und That dankbar zu ſeyn! Und was uns allen am meiſten wehthut, iſt es, daß uns die Schwäche der Vernunft, der Zunge und der Feder nicht zuläßt, dieſe unſere Dankbarkeit auszudrücken; aber Fürſt! ſeien Sie verſichert, wir fühlen Alle, daß wir in Dankbarkeit zerſchmolzen ſind. Was die Schwäche unſerer Vernunft, Zunge und Feder nicht auszudrücken vermag, dies ſoll das

Digitized by Google

Symbol unſerer Gefühle, mit welchen wir, von Seite der ganzen ſerbiſchen Nation, die drei Gegengeſchenke Ew. fürſtlichen Hoheit darbringen, erſetzen, nämlich Salz und Brod, für das Salz und Brod, mit welchem Sie unſere und fremde Gefangene aus der Gefangenſchaft gaſtfreundlich erkauft und genährt haben; — den Säbel für den Säbel, mit welchem Sie Serbien vertheidigten; — und den Becher für den Becher der Erlöſung und des Wohlſeyns, mit welchem Sie uns geſtern beſchenkten. Gnädigſter Herr und Fürſt! nehmen Sie dieſe Gegengeſchenke mit der Inbrunſt an, mit welcher wir dieſelben Ihnen dargebracht haben. Salz und Brod eſſen Sie für das Salz und Brod, das Sie unſeren erkauften Gefangenen gegeben haben; den Säbel tragen Sie für die fernere Vertheidigung Ihrer Nation, mit dem Becher aber trinken Sie unſere Dankbarkeit ſo, wie Sie uns und unſer vielgeliebtes Vaterland Serbien mit Glück überſchütten. Wie das Salz und Brod die Seele und den Körper des Menſchen nähren, ſo ſoll ſich auch Ihre Seele mit unſerer Treue und Dienſtwillfährigkeit nähren. Wie der Edelſtein, mit welchem der Vertheidigungsſäbel beſetzt iſt, die menſchlichen Augen verblendet, ſo ſoll die Vertheidigung, mit welcher Sie ihr Volk und Vaterland vertheidigt haben, die Augen aller Vertheidiger der übrigen Völker verblenden. Und wie die Edelſteine, mit welcher der Säbel und der Becher beſetzt ſind, und ſo wie ſie vom Zahne der Zeit und der menſchlichen Gewalt nichts zu befürchten haben, ſo feſt ſei das Gebäude, welches Sie geſtern aufgeführt haben! Wie das Symbol unſerer Dankbarkeit das Horn

des Ueberfluſſes ziert, ſo ſoll alles Glück und aller Ueberfluß Sie, Fürſt! bis in die ſpäteſten und ſo viele Jahre begleiten, als Tropfen in dem zum Gegengeſchenk dargebrachten Becher Raum finden. Wie ſich das Salz und Brod liebt, ſo wechſelſeitig lieben wir uns! Und wie ſich in dem Becher ein Tropfen von dem andern nicht trennt, ſo auch trennen wir uns nicht in Ewigkeit von Ihnen und Ihrem durchlauchten Hauſe, noch Sie und Ihr durchlauchtes Haus von uns! Indem wir mit Inbrunſt dieſe Gegengeſchenke Ew. fürſtlichen Hoheit darbringen und Höchſtdieſelben fußfällig bitten, dieſe mit Wohlwollen gnädigſt empfangen zu wollen, verſichern wir Ew. fürſtlichen Hoheit feierlichſt, daß wir Alle, im Namen unſerer und der ganzen ſerbiſchen Nation, mit kindlicher Ehrfurcht erſterben Ew. fürſtlichen Hoheit getreueſte, unterzeichnete Glieder der Verſammlung. Kragujewatz, am 4. Februar 1835."

Auf des Sultans beſondere Einladung unternahm der Fürſt am 19. (31.) Juli deſſelben Jahres die Reiſe nach Konſtantinopel. Bis an die Grenze begleiteten ihn 2000 Mann, nach Rumelien 80 Mann ſeiner Leibwache. Sein Gefolge beſtand aus 60 Perſonen, worunter ſeine beiden Räthe Michael German und Abraham Petrowitſch, ſein Kabinetsſecretär J. Giwarowitſch, ſeine 4 Adjutanten und viele andere Perſonen ſeiner Umgebung, nebſt 25 Knechten waren. Am 7. Auguſt kam Miloſch an Bord eines ruſſiſchen Dampfboots in Konſtantinopel an, und wurde auf ſeiner Reiſe zu Lande von den ottomaniſchen Behörden mit der größten Ehrenbezeugung empfangen. Mit der

Digitized by Google

nämlichen Auszeichnung ward er auch in der türkiſchen Kaiſerſtadt behandelt. Ueberhaupt war ſeine Reiſe glänzend, denn an allen Orten wurde er auf Anordnung der Pforte, ſowohl von den Paſchas, als Woiwoden und Ajanen mit Ehrenbezeugungen überhäuft. Die Paſchas: Osman Paſcha, zu Adakale, Said Paſcha von Ruſtſchuk, Dilaver Paſcha von Warna, wetteiferten, dem Fürſten Gaſtfreundſchaft zu erweiſen und für ſeine Bequemlichkeit zu ſorgen; beſonders aber zeichnete ſich in dieſer Hinſicht der Weſſir von Widdin, Huſſein Paſcha, ein Nachbar und alter aufrichtiger Freund des Fürſten, aus. In den feſten Plätzen Adakale, Kladowo, Widdin, Lom, Rakowo, Nikopol, Swiſchtow, Ruſtſchuk, Razgard, Schumla, Prowada und Warna wurde der Fürſt mit Kanonenſalven bewillkommt und die Stadtmiliz, eine Schöpfung des Sultans Mahmud, umringt von zahlloſem Volksſchwarm, empfing ihn gewöhnlich bei ſeiner Ankunft. Beinahe jeden Abend war ein Feuerwerk zu Ehren des Fürſten; das zu Widdin, wo er bei ſeinem Freunde zwei volle Tage verweilte, war das glänzendſte. Ueberall wurde er in den Paläſten der Paſchas, Ajane oder Woiwoden einquartiert, und überall wurden ihm zu Ehren türkiſche Spiele aufgeführt. Auch ſeinem Gefolge wurde alle Aufmerkſamkeit erwieſen. Zu ſeiner Begleitung war ihm ein türkiſcher Obriſt, Kjamid-Beg, bis nach Widdin entgegengeſandt worden, der ſich ſeines Auftrags mit Würde entledigte. — Bis Ruſtſchuk machte man die Reiſe zu Waſſer, wobei ſowohl die k. k. öſtreichiſchen als fürſtlich walachiſchen Grenzbehörden

Digitized by Google

dem hohen Reiſenden alle Aufmerkſamkeit erwieſen. Unweit Kalafat auf der walachiſchen Küſte wurde er von den Bewohnern der dem Fürſten gehörigen in der Walachei gelegenen Moſchia, Pojana, unter Anführung des fürſtlichen Inſpectors Stephan Poczaracz, feierlich begrüßt. Von Ruſtſchuk wurde die Reiſe zu Lande fortgeſetzt bis Warna, und von da aus an Bord eines vom Sultan abgefertigten Dampfboots, welches unter Leitung ſeines geſchickten Kapitains, eines Engländers, die Ueberfahrt nach Konſtantinopel in 24 Stunden zurücklegte. Hier angelangt, wohnte der Fürſt in dem Hauſe des Widdiner Weſirs, Huſſein Paſcha, in der Vorſtadt Emirgion. Ueberall nahm der hohe Reiſende die Sehenswürdigkeiten in Augenſchein, beſonders in dem berühmten Schumla und dem gleich denkwürdigen Warna, welche beide Städte durch neue Bauten ſehr verſchönert worden ſind. — Merkwürdig war die Freude, welche die Chriſten bei den Empfangsfeierlichkeiten des Fürſten, als eines chriſtlichen Fürſten, an den Tag legten. Die Biſchöfe zu Widdin, Ruſtſchuk, Schumla und Warna begrüßten ihn mit Deputationen aus ihren Eparchien, und jener zu Warna ritt ihm mit großem Gefolge, das heilige Kreuz in der Hand, welches er dem Fürſten zum Kuſſe darbot, eine gute Strecke weit entgegen. Den folgenden Tag verrichtete er ſelbſt mit ſeiner Geiſtlichkeit und dem fürſtlichen Kaplan, dem Erzprieſter Joh. Paulowitſch, in der Kirche den Gottesdienſt. Die Warnaer Geiſtlichkeit miniſtrirte griechiſch, Paulowitſch ſerbiſch, und das Gefolge des Fürſten ſang einige ſerbiſche Kir-

Digitized by Google

chenlieder. Auch in der Kaiſerſtadt wurde dem Reiſenden allenthalben Ehre erwieſen. Mehrere Botſchafter und die Großen des Reichs ließen ihn gleich nach ſeiner Ankunft durch Officianten bewillkommnen, welche Artigkeit der Fürſt durch Gegenbeſuche ſeiner Beamten erwiedern ließ. Dem Reis-Effendi ſtattete er in Kurzem dreimal ſeinen Beſuch auf der Jalia (Wohnhaus) ab; dann aber hatte er die Ehre, der hohen Pforte mit ſeinem Gefolge vorgeſtellt zu werden. Herr Nikolai Ariſtarchi verrichtete dabei den Dienſt eines Ceremonienmeiſters und präſentirte den Fürſten zuerſt dem Reis-Effendi, Mehmed-Hadſchi-Alif-Effendi, dann dem Großweſir Reuf Paſcha, dem Devlet-Kiaja-Pertef-Effendi und endlich dem Czauch Bachi. Alle dieſe Miniſter der Pforte empfingen ihn mit einer ſo würdevollen Auszeichnung, wie kaum gewünſcht, nie aber erwartet werden konnte. — Sodann beſuchte der Fürſt den Juſſuf-Paſcha-Sereſly, der für den Muchafiz zu Belgrad beſtimmt worden iſt, dann den Tahir Paſcha Kapudan Paſcha, wo er mit beſonderen Ehrenbezeugnngen empfangen wurde. Hierauf kam die Reihe der fürſtlichen Beſuche an Chosrew-Paſcha, den Seraskier, dann an den kaiſerlich ruſſiſchen Botſchafter v. Butenief und den k. k. Internuncius Baron v. Stürmer. Ueber dieſe beiden letzten Beſuche ſoll der Fürſt ſich ſehr erfreut ausgeſprochen haben.

Am 28. Auguſt, um 3 Uhr, hatte der Fürſt die Ehre, dem Sultan in feierlicher Audienz vorgeſtellt zu werden, bei welchem Anlaß er ebenfalls mit Ehrenbezeu-

Digitized by Google

gungen überhäuft wurde. Mehrere Große des Reichs, und namentlich der Seraskier Chosrew-Pascha, der kaiſerliche Schwiegerſohn Halil Paſcha, Tahir Paſcha, Kapudan Paſcha, Muſchir Achmed Paſcha, Namik Paſcha, und andere ausgezeichnete Perſonen waren dabei anweſend. Voran zur rechten Seite ging der Seraskier, links Halil Paſcha, dann folgte der Kapudan Paſcha und Muſchir Paſcha, worauf der Fürſt, dann ſein Gefolge, und hinter dieſem wieder türkiſche Große einherſchritten. Se. Hoheit der Sultan, auf einer Ottomane ſitzend, empfing den Fürſten mit dem Gruß: „Willkommen, Fürſt Miloſch!" welchen er noch einmal wiederholte. Dieſer in ſerbiſcher Nationaltracht machte beim Eintritt die gebührende Verbeugung und küßte herkömmlicher Sitte gemäß den Fuß des Sultans, wobei er in ſerbiſcher Sprache Folgendes ſprach: „Nach den Fügungen der Vorſehung ward mir die hohe Gnade zu Theil, mit meinem Volke Ihrem Antlitze, großmächtigſter Sultan, vorgeſtellt zu werden. Mein Herz ſchwimmt darüber im Gefühle unbeſchreiblicher Wonne, um ſo mehr, als nicht nur ich, ſondern auch mein glückliches Volk vor dem erhabenſten Throne die Gefühle der Dankbarkeit ausſprechen kann. Die Weisheit und die Gerechtigkeit, womit der Allmächtige Sie ſo reich beſchenkt hat, hat all' den leidigen Zerwürfniſſen und Uneinigkeiten unter ihren Völkern zu begegnen gewußt und vorzügliche Inſtitutionen, die von allen Monarchen und Völkern bewundert und geprieſen werden, gegründet und erneuert. Gewiß wird die Geſchichte den Namen des Schöpfers derſelben mit lobens-

werther Anerkennung verewigen. Ich als Haupt der ſerbiſchen Nation mit dem hohen Vertrauen Ihrer Gnade beehrt, bin gekommen, Ew. Hoheit zu bitten, die Verſicherung unſrer kindlichen Dankbarkeit gnädigſt hinzunehmen.“ — Der fürſtliche Rath Petroniewitſch überſetzte dieſe Worte ins Griechiſche und der bei dieſer Ceremonie fungirende Nik. Ariſtarchi trug ſie dem Sultan türkiſch vor. — Hierauf ließ ſich der Sultan eine Schachtel geben, deren Inhalt er dem Seraskier und dieſer dem Fürſten Miloſch überreichte. Es befand ſich darin ein türkiſches Ordenszeichen, mit dem in Brillanten gefaßten Portrait des Sultans — welches der Seraskier und Fürſt Miloſch küßten — geziert. Zugleich wurde dem Sultan ein prachtvoller mit koſtbaren Steinen beſetzter Säbel gebracht, welchen er mit demſelben Ceremoniel an Muſchir Paſcha übergab, und dieſer dem Fürſten umgürtete. Sodann wurde von dem Adjutanten des Sultans, auf einen Wink desſelben, dem Fürſten ein prächtiger Ehrenmantel, deſſen Kragen mit Goldſtickerei und einem Brillantſchloß verſehen war, umgehängt — welche Beweiſe außerordentlicher Gnade des Fürſten Inneres tief zu ergreifen ſchienen, der, keines Wortes fähig, ſich nur dankend verbeugte und wiederholt des Sultans Fuß küßte. Der Sultan nahm nun das Wort, um dem Fürſten hinſichtlich Bosnien's tröſtliche Verſicherungen zu ertheilen, indem er ſagte: er hoffe zuverſichtlich, daß auch dort die Ordnung bald feſt begründet ſeyn und Serbien keinen feindlichen Einfall und Beſchädigung ferner zu beſorgen haben werde. Zwar ſeien in Skutari in Albanien wieder Unruhen

vorgefallen, zu deren Unterdrückung er indeſſen ſowohl zu Lande als zu Waſſer die geeigneten Vorkehrungen getroffen habe. Fürſt Miloſch entgegnete: „Dieſe kleinen Unruhen kommen bei Ihrer großen Macht, großmächtigſter Sultan! in keinen Betracht, und verdienen auch ſo wenig Notiz, daß man kaum davon ſprechen hört“ — welches artige und entſprechende Compliment der Sultan mit freundlichem Lächeln hinnahm. Sodann äußerte der Sultan den Wunſch, daß ihm auch die Begleitung des Fürſten bei dieſer Audienz vorgeſtellt werde, dem zu entſprechen Herr Ariſtarchi Miene machte, als der Sultan ſchnell bemerkte, Fürſt Miloſch möchte dies ſelbſt thun, worauf dieſer, ſein Gefolge einzeln präſentirend, anfing: „Dieſer hier iſt mein Rath Abrah. Petroniewitſch, dies iſt mein Rath M. German, dieß ſind meine Adjutanten, die Kapitaine A. Simitſch, W. Gregorewitſch, J. Sparitz und P. Radaikowitſch; dies iſt mein Kämmerer A. Stojkowitſch, dies mein Sekretär J. Giranowitſch, dies mein Kaſſirer P. Staniſitſch, dies mein Dolmetſch K. Stojanowitſch, und dieſer iſt Mitglied der ſerbiſchen Deputation in Konſtantinopel A. Petropulo. Als die Reihe an den A. Stojkowiſch kam, ſchien der Sultan eine Bemerkung hinter einem freundlichen Lächeln verbergen zu wollen, das der Fürſt mit einer Verbeugung erwiederte. Hierauf befahl der Sultan, daß dem Fürſten ſämmtliche Gemächer des Palaſtes und überhaupt alle Sehenswürdigkeiten der Hauptſtadt gezeigt werden ſollten, worauf ihn die Miniſter in die Appartements des Muſchir Paſcha, welche ſich im kaiſer-

Digitized by Google

lichen Palaſte befinden, führte. Nach kurzem Aufenthalte daſelbſt, brachte man einen prächtigen arabiſchen Hengſt, reich aufgeſchirrt, als weiteres Geſchenk des Sultans für den Fürſten. — Dieſe Audienz fand in dem Palaſte Stavros auf der aſiatiſchen Seite des Bosporus und merkwürdiger Weiſe gerade an dem Tage Statt, an welchem vor achtzehn Jahren Fürſt Miloſch mit dem Maraſehli Ali Paſcha den bekannten, Serbiens gegenwärtige Lage begründenden Frieden geſchloſſen hat. Während der Ankunft und des Abſchieds ſpielte die kaiſerliche Muſiktruppe, welche im Palaſte aufgeſtellt war. Bei Uebergabe des Ordens bemerkte der Sultan noch ausdrücklich: „Dieſer Orden iſt Dir gegeben, Deiner Familie und Deinem Hauſe.“

Am folgenden Tage beſuchte der Fürſt auch den Muſchir Paſcha und den Patriarchen von Konſtantinopel und Jeruſalem. Erſterem übergab Miloſch die für den Sultan ſeinerſeits überbrachten Geſchenke; worüber der Sultan in gnädigen Worten ſich geäußert haben ſoll: „Wie Fürſt Miloſch kräftig iſt, ſo ſind es auch ſeine Geſchenke.“

Da gewiß viele Leſer gern noch etwas Näheres über die Perſönlichkeit des Fürſten werden wiſſen wollen, ſo theilen wir noch Folgendes mit. Fürſt Miloſch iſt von coloſſaler Größe und ſtarkem Knochenbau, hat blondes Haar, ein lebhaftes Auge, offenes Geſicht, markirte Züge, in denen etwas Heiteres liegt; ſeine Haltung und ſeine Bewegungen ſind voller Anſtand und Würde.

Digitized by Google

Kurz, man erblickt in ihm ganz den großen Helden ſeines Volks. Mit Taſſo möchte ich ſagen:

„Veramente è costui nato all' impero,
Sì del regnar, del comandar sa l'arti:
E non minor, che duce, è cavaliero,
Ma del doppio valor tutte ha le parti.
Nè fra turba sì grande nom più guerriero
O più saggio di lui potrei mostrarti.“ *).

Auch führt der Fürſt ein ſehr regelmäßiges Leben. Im Sommer ſteht er kurz vor Tagesanbruch, im Winter um ſechs Uhr auf, begiebt ſich dann in ſeinen Hof, grüßt ſeine Umgebungen, beginnt dann gewöhnlich ein ſehr heiteres Geſpräch, und erſt nach und nach kommen ernſte Gegenſtände an die Reihe. Den ganzen Gang der Geſchäfte leitet der Fürſt ſelbſt, jeder eingehende Brief wird ihm vorgeleſen, er entſcheidet darüber und ordnet dann die Antworten an. Um 6 Uhr iſt gewöhnlich Feierabend, und nur in dringenden Fällen werden Geſchäfte vorgebracht; um 8 Uhr wird zu Abend gegeſſen, um 9 Uhr, im Sommer wohl noch früher, legt man ſich nieder. Den größten Theil des Tages bringt der Fürſt im Freien zu, dabei iſt er gleichgültig gegen das Wetter, und ſeine Lebhaftigkeit dauert im Zimmer nicht aus. Seine Lieblingserholung ſind die landwirth-

*) Fürwahr er iſt geboren zum Befehlen,
So kennt er ganz der Herrſchaft Kunſt und Pflicht,
Und wie er groß als Feldherr iſt, ſo fehlen
Ihm auch die Tugenden des Ritters nicht.
Ich fände, wollt' ich dieſe Schaar durchzählen,
Den Weiſern nie, noch den, der tapfrer ficht.

Digitized by Google

ſchaftlichen Angelegenheiten, daher hat er auch bei allen den Orten, wo ſich Konaks befinden, Felder, Weingärten und Viehzucht. So lange er ſich an dem Ort befindet, führt er die Aufſicht über dieſe Gegenſtände ſelbſt. Außerdem gilt der Fürſt auch für einen trefflichen Reiter.

So liebenswürdig, wie der Fürſt, iſt auch ſeine Gemahlin Gospa Ljúbitza, eine würdige, thätige Hausfrau. Ihre Züge haben den Ausdruck großer Beſtimmtheit, ihre Haltung iſt edel und natürlich, ihr Anzug einfach. Die wirthſchaftlichen Angelegenheiten leitet ſie ſelbſt, läßt weben und ſpinnen, beſorgt die Küche, nimmt aber auch großen Antheil an der Erziehung und dem Unterricht ihrer Söhne. Ihre beiden Töchter ſind ebenfalls ſehr liebenswürdig.

Die Fürſtin verheirathete ſich, als der Fürſt für ſeinen Halbbruder Milan die Kriege führte. In jener Schreckenszeit, wo den Frauen die tiefſte Schmach drohte, lehrte ſie die weibliche Ehre und der wechſelnde Aufenthalt den Zügel und die Piſtolen führen.

„Armò d'orgoglio il volto, e si compiacque
Rigido farlo; e pur rigido piacque.“ *).

Von der Eintheilung des Landes.

Bevor ich von der jetzigen Eintheilung des Landes ſpreche, muß ich auch etwas von der früheren bemerken.

---

*) Mit Streng' und Stolz bewahrte ſie die Mienen,
Die, ſtreng und ſtolz, doch hold und reizend ſchienen.
Taſſo.

Digitized by Google

Serbien wurde einmal unter den Türken in vier Sandſchak, dann in Paſchalik und die Paſchalik wieder in Diſtrikte eingetheilt. Etwas Ganzes bildete nur das Paſchalik von Belgrad, das Uebrige gehörte bald zum Paſchalik von Bosnien, (z. B. jenes Stück Land zwiſchen dem Zer, der Drina und Sokol, in welchem Lósnitza und Krúpanj liegen; ebenſo auch weiter hinauf oberhalb des Diſtiktes von Ushitze gegen Wiſchegrad, und von da den Lim hinauf gegen Süden: Nowipaſar und Stari Wla; etwas gehörte zum Paſchalik von Rumelien, wie ganz Kóſſowo Kurſchumlija, Ljèskowatz, Krùſchewatz, Niſch und weiter hinunter bis Pócratjin); bald zum Paſchalik Widdin (z. B. Zrna Rijeka). Negotin und Klàdowo waren früher für ſich, kamen aber (im Jahr 1813) zu Adakale. Jetzt hat ſich alles geändert. Im Paſchalik von Belgrad gab es vierzehn Diſtrikte (naija), in welchem 75 Dörfer waren; der von Schabatz mit 105, der von Sokol mit 44, der von Wáljewo mit 193, der von Ushitze mit 123, der von Póshega mit 104, der von Rudnik mit 111, der von Krágujewatz mit 160, der von Jagodin mit 140, der von Grotzka mit 53, der von Smédeꝛewo mit 51, der von Tjúprija mit 72, der von Póſharewatz mit 194, und der von Poretſch mit vielleicht 20 Dörfern. Weiter hinunter von dem Belgrader Paſchalik war der Bezirk von Kládowo und Negotin, von hier den Timok hinauf, der von Swrlik, noch weiter den von Páratjin, Ráſhan, Niſch, Ljèskowatz, Prókupal, Krúſchewatz,

Nowipaſar, Sjénitza, Priſchtin, Petj, Priſren, Djákowitza, und weiter oben zwiſchen dem Zer und der Drina jenes Stück des Diſtrikts von Swórnik. Dieſe Eintheilung weicht, wie man weiter unten ſieht, von der heutigen hier und da ab.

Dann iſt noch jetzt jeder Diſtrikt in Kneſchinen eingetheilt, welche meiſtens beſondere, aller Wahrſcheinlichkeit nach, ſehr alte volksthümliche Namen haben, die meiſtens von den Bergen und Gewäſſern, um welche ſie liegen, herkommen; dergleichen ſind

1) im Diſtrikte von Schabatz: Támnava, Mátſchwa, Pótzerina, Poſawina;

2) von Waljewo: Poſáwina, Jádar, Ljig oder Podgor;

3) die von Ushitze: Zrna gora, Rujno;

4) die vom Diſtrikte von Poshega: Dragátſchewo, Podibar und Mòrawa;

5) von Rúdnik: Mórawa, Zrna gora;

6) von Kràgujewatz: Grusha, Lepénitza und Jaſénitza;

7) von Jágodin: Lewatſch und Temnitj;

8) von Póſharewatz: Bránitſchewo, Mláwa, Stig, Retſchka, Swiſht (nach einer Quelle, welche im Sommer einige Zeit hindurch pfeift);

9) von Tjuprija, in welchem die Kneſchine Réſſawa. Ebenſo ſind auch jene Diſtrikte außerhalb des Paſchaliks Belgrad eingetheilt. Die einzige Kneſchine im Diſtrikte von Kruſchewatz, heißt: Shupa (d. h. ein ſonniges Land, wo entweder kein Schnee fällt oder der gefallene gleich wieder ſchmilzt); im Diſtrikte von

Digitized by Google

Nowipaſar: Jóſchanitza, Mórawa; in dem von Wútſchitri: die Kneſchine Kapaonitſchka, Drenitza, Krasnitjani; der Diſtrikt von Sjénitza (d. h. die Meiſe) heißt: Stari wla; der von Negotin: Krajina, und der von Kládowo: Kljutſch; weiter liegt jenes Stück des Diſtriktes von Swornik zwiſchen dem Jer und der Drina, welches in die Kneſchinen Jadar (wo Lósnitza) und Rádjewina (wo Krupanj iſt) eingetheilt iſt. Wie nun die Diſtrikte in Kneſchinen, ebenſo ſind die Kneſchinen wiederum in Bezirke (sresowe) eingetheilt, welche ſelten beſondere Namen haben.

Außer jener politiſchen Eintheilung erinnern uns noch einige Namen an alte volksthümliche Eintheilungen von Serbien in größere Stücke; ſo heißt jetzt noch Kóſſowo jenes ganze Stück Landes, wo die Städte Priſchtina, Wutſchitri, Mitrowitza, Banjska und hunderte von Dörfern liegen; ſo heißt ferner jenes Stück Metoija, wo Prisren, Petj und Djakowitza liegen. Früher hieß wahrſcheinlich Alles Stari wla von dem Diſtrikte Ushitze, zwiſchen dem Ibar und Lim, wie es auch jetzt noch viele nennen, beſonders ſolche, welche davon entfernt leben. So war ohne Zweifel Stara Matſchwa Alles zwiſchen der Drina und Kolúbara; und Bránitſchewo, welches ſchon ſeit den Kreuzzügen bekannt iſt, Alles, was zwiſchen der Mórawa und dem Timok liegt. Jenes Stück zwiſchen der Mórawa und Kolúbara heißt jetzt Schumadia, und dies iſt vielleicht ein ſehr neuer Name. Ohne ſolchen bleibt nur jenes Stück zwiſchen dem Ibar, zwi-

ſchen Kóſſowo, der Mórawa, Niſchawa, Stara Planina und Súwara, wo Nowo brdo, Wranja, Kurſchumlija, Prokupal, Kruſchewatz und Ljeskowatz liegen.

Alterthümer.

„Wie der Wanderer in Paläſtina Grab um Grab vor ſich aufſteigen ſieht, als Markſteine ſeines Wegs und einzige Andeutung der Heiligkeit des Bodens: ſo wandert die Erinnerung über die heiligſten Stätten ihrer wechſelvollen Welt und verfolgt ihre Spur nur nach Gräbern des Vergangenen.“ — Bulwer. *)

Ruinen giebt es in Serbien außerordentlich viel, und zwar

1) zwiſchen Lósnitza und Smrdan-ſkela;

2) ſind unterhalb dem Gútſchewo, ein wenig weiter oben in der Gegend von Smrdliwa bara, Trümmer auf einem Hügel, (jetzt mehr in als auf der Erde) von einem alten Fort, welches Kowiljatſcha hieß.

3) Unterhalb Lósnitza ſind noch Spuren einer alten Stadt, von der man nicht einmal den Namen mehr weiß.

---

*) As the traveller in the land of Palestine sees tomb after tomb rise before him, the landmarks of his way, and the only signal of the holiness of the soil; thus the memory wanders over the most sacred spots in its various world, and traces them but by the graves of the Part.

4) Oberhalb Ljéſchnitza nach Widojewitza zu, ſind große Ruinen von einer alten Feſtung. (Man erzählt, daß einmal zwei Schweſtern waren: Wida und Kowiljka, und daß Wida: Widójewitza, und Kowiljka: Kowiljatſcha erbaut habe).

5) Von Widojewitza längs dem Zer hinauf, ſind wieder große Trümmer, welche Trojan heißen; ebenſo unterhalb Trojan an dem Bache, wenn man an dem rechten Ufer, längs dem Zer hinaufgeht, welche Miloſchewa Konjuſchnitza (Stall von Miloſch) heißen; man ſagt, daß hier die Höfe des Miloſch Obilitſch geweſen, nach welchen auch das Dorf, das dort in der Nähe liegt, jetzt Dworiſchte (Hof) heißt.

6) Unterhalb Schabatz an der Sawa giebt es Ruinen, welche, wie auch das Dorf herum, Debrz heißen. (Dieſe Feſtung als Reſidenz des Königs Dragutin, ſucht Raitſch in ſeiner Geſchichte unterhalb Kárlowatz und Dóbrinatz).

7) Oberhalb Belgrad gegen Awala zu, ſind Ruinen von einem alten Fort, welches, wie auch jener ganze Berg, noch jetzt Awala heißt.

Außer dieſen Denkmählern alter Zeit, ſind noch folgende an der Donau zu bemerken:

1) Kulitſch, am Einfluſſe der Mórawa in die Donau;

2) Ram, ein noch unverſehrtes aber leeres Fort;

3) Kóſtolatz, am Einfluſſe der Mláwa in die Donau;

Digitized by Google

4) bei Gràdiſchte;

5) Gólubatz, große Feſtung, die aber leer iſt;

6) Unterhalb Póretſch, in der Ebene längs der Donau, ſieht man noch die Spuren einer alten Stadt.

7) In der Gegend oberhalb des Einfluſſes des Poretſch in die Donau, ſind Ruinen, welche der Thurm des Miloſch (miloschewa kula) heißen.

8) Auf der Inſel, welche die Türken Tſchiplak=ada, die Walachen aber Oſtrow gol (d. h. Nachtinſel) nennen, ſind große Ruinen, und der Inſel gegenüber, auf dem rechten Ufer der Donau, findet man noch Spuren von einer großen Feſtung, die jetzt ganz mit Wald bewachſen iſt.

9) In Kladowo vor der obern Gegend der Stadt bis zur Donau, ſieht man ebenfalls die Ruinen einer alten Feſtung. Eine Stunde von Kládowo, die Donau hinunter, ſieht man die Ruinen der trajaniſchen Brücke.

10) Bei Brſa palanka giebt es auch Ruinen.

11) In Práowo erkennt man, daß hier einmal eine große Stadt geweſen iſt.

12) Eine Stunde von Práowo, ſüdweſtlich iſt eine große Quelle, Záritſchina genannt, worin vor mehrern Jahren bleierne Röhren gefunden wurden, durch welche das Waſſer nach Práowo geleitet wird.

13) Am Einfluß des großen und kleinen Timok ſind Ruinen, welche Sajatſchar heißen.

14) Bei Swrlik ſind Ruinen von einem kleinen Fort.

15) Oberhalb Tſchuprija an der Mórawa ſtehen

Digitized by Google

die Ruinen der Feſte Stálatj, die einſt ſehr berühmt geweſen und in den Volksliedern häufig erwähnt wird.

16) Weiter hinauf unterhalb der Mündung der Bintſch-Mórawa in die öſtliche Mórawa, ſind die Ruinen von Korwin grad, welches die Serbier gewöhnlich Kurwin grad nennen.

In dem Diſtrikte von Krágujewatz, in der Kneſchine Jáſſenitza ſind Ruinen einer alten Feſtung, die Wjéntſchaz geheißen haben ſoll, wie auch das Gebirge hinter ihr noch jetzt genannt wird. In demſelben Diſtrikte, in der Kneſchine Grusha, ſind ebenfalls Spuren einer alten Feſtung, die, wie auch das darumliegende Dorf, Boratſch heißen.

Außerdem ſind noch zu bemerken:

1) die Ruinen bei Rudnik, Déspotowo Rudnitſchiſchke genannt;

2) die Ruinen oberhalb Wáljewo, welche Kula Witkowitſcha (Thurm von Witkowitſch) heißen;

3) oberhalb Káranowatz zur Rechten des Ibar, die Ruinen des Forts Maglitſch;

4) die Ruinen von Déſhewa in der Gegend von Nowi paſar u. ſ. w.

Viele andere Denkmäler alter Zeit ſind noch in Serbien vorhanden, und manche erinnern an die frühere Macht und Größe des ſerbiſchen Reiches. Wollte man Ausgrabungen anſtellen, ſo würde noch manche Ausbeute zu machen ſein.

Digitized by Google

Von den Straßen und Wegen.

Nun ſchon wieder
Den erathmenden Schritt
Mühſam Berg hinauf!
Auf denn, nicht träge denn,
Strebend und hoffend hinan.
Weit, hoch, herrlich der Blick
Rings in's Leben hinein,
Vom Gebirg zum Gebirg
Schwebet der ewige Geiſt,
Ewigen Lebens ahndevoll.
Göthe.

In Serbien ſind folgende zwei Hauptſtraßen: erſtens, die Hauptſtraße von Belgrad längs der Sawa hinauf bis Schabatz, von da über die Matſchwa gegen die Drina, und die Drina hinauf nach Bosnien, wohin man bis Zwornik mit Wagen fahren kann. Auf dieſem Wege ſind die ſchrecklichſten Orte für eine feindliche Arme: a) in der Matſchwa der Kitog und b) weiter unten längs der Sawa zwei Engpäſſe, welche Duboko weliko d. h. große Schlucht (unterhalb Paleſh) heißen. Hier kann der Feind leicht eine tüchtige Schlappe bekommen. Die andere Hauptſtraße geht von Belgrad über Grotzka nach Aſan-paſcha palanka, Jagodina, Tjuprija, Paratjin, und Niſch nach Makedonien, wo ebenfalls Wagen fahren können. Auf dieſem Wege kommt man bis Grotzka über kleine mit Holz bewachſene Berge, von Grotzka aber bis Jagodina geht's über Waldgebirge.

Außerdem kann man die Donau hinunter, wenn man ſich von Grotzka links wendet, über Sméderewo und Póſharewatz bis nach Golubatz ſehr leicht reiſen; von Golubatz aber bis Poretſch muß man

hier und da ſo ſteile Orte paſſiren, daß auch ein Pferd hinüber zu führen ſchwer iſt. Von Poretſch bis Mirotſch bei Brſa-palanka kann man mit Wagen fahren, doch iſt der Weg manchmal ſehr ſteil, beſonders von dem Fluſſe Poretſch bis zum Waldgebirge. Von Belgrad kann auch zu Wagen nach Waljewo fahren, wenn man ſich von Pálesh her, von dem Wege nach Bosnien links nach der Kolubara wendet. Im ſüdlichen Theile des Landes muß man über große Berge und Flüſſe, deshalb iſt es hier und da ſchwer, mit Wagen zu reiſen; doch kann man im Nothfall über Krágujewatz und Tſchatſchak bis nach Ushitze gehen. Gegenwärtig läßt der Fürſt fahrbare Poſtſtraßen anlegen; in neuerer Zeit wurde z. B. eine ſolche zwiſchen Belgrad und Alekſinaz angelegt, die den Namen Obrenowitſch-Straße führt.

Früher waren in Serbien die Wege ſehr ſchlecht und mühſam, jetzt ſind jedoch herrliche Straßen angelegt, die ich weiter unten noch bemerken werde. Zur Bequemlichkeit der Reiſenden iſt in jeder ſerbiſchen Stadt eine Poſtanſtalt. Zwanzig bis dreißig Reit- und Packpferde ſtehen bereit. Für das Pferd und die Stunde zahlt man dreißig Para oder $7^1/_2$ kr. Conv. Münze, und der Reiſende kann beſtimmen, wo er anhalten und die Nacht über bleiben will. Die Pferde werden auf türkiſche Art geſattelt und gezäumt und man muß geſtehen, daß alles ſehr gut gepackt wird. Der Poſtillion mit dem Packpferde reitet voran. In Wagen zu reiſen, iſt nicht ſehr Sitte, außer in den Ebenen der Mátſchwa und hier und da im Bezirk von Poshare-

Digitized by Google

watz. Die meiſten Dinge werden in Saumſätteln getragen; Getreide, Brot, Getränke, Holz, Salz trägt man gewöhnlich in Säcken oder Körben. Das, was auf einmal auf's Pferd geladen werden kann (gewöhnlich hundert Oka), nennt man Saumlaſt oder Towar.

Von den neuangelegten Straßen iſt die ſchönſte, die von Belgrad nach Krágujewatz führt, und 22 Stunden lang iſt; es ſind:

von	Belgrad	nach	Ripanj	4	Stunden.
„	Ripanj	„	Ropotſchewo	4	„
„	Ropotſchewo	„	Koratjitza	3	„
„	Koratjitza	„	Belloſſawtzi	3	„
„	Belloſſawtzi	„	Schabar	2	„
„	Schabar	„	Tſchumitj	2	„
„	Tſchumitj	„	Sushitza	2½	„
„	Sushitza	„	Kragujewatz	1½	„

Von Belgrad gehen noch andere Straßen aus, von denen wir Folgendes angeben:

von	Belgrad	nach	Paleſch	ſind	6	Stunden.
„	Paleſch	„	Schabatz	„	12	„
„	Schabatz	„	Leſchnitza	„	9	„
„	Leſchnitza	„	Losnitza	„	6	„
„	Paleſch	„	Ub	„	6	„
„	Ub	„	Waljewo	„	6	„

Außerdem geben wir noch folgende Straßen an:

1) von Kragujewatz nach Waljewo.

Von	Kragujewatz	nach	Diwoſtin	ſind	2	Stunden.
„	Diwoſtin	„	Kloſt. Dratſcha	„	1	„
„	Kloſt. Dratſcha	„	Kutlowo	„	1	„
„	Kutlowo	„	Strgari	„	2	„

Von	Strgari	nach	Blasnowa	ſind 1	Stunde.
„	Blasnowa	„	Shatornja	„ 1	„
„	Shatornja	„	Treſchnjewitza	„ 1	„
„	Treſchnjewitza	„	Wukoſſawtzi	„ 1	„
„	Wukoſſawtzi	„	Jelowik	„ 1	„
„	Jelowik	„	Schiwkowtzi	„ 1	„
„	Schiwkowtzi	„	Waljewo	„ 10	„
				22	Stunden.

2) Von Tſchatſchak nach Ushitze.

Von Tſchatſchak nach Rtari 2 Stunden, dann kommt man in das Thal der Tianje, die weſtlich anderthalb Stunden lang hinfließt. Nach $1^1/_2$ Stunde wendet ſich die Tianje ſüdlich zum nahen Dorfe Turitza, nimmt dann ihre vorige Richtung wieder an, und ergießt ſich nach einer Stunde in die Belitza. Ueberſchreitet man den linken Thalrand der Belitza, ſo kommt man auf freie Höhen und erblickt die obere Mòrawa. Weiter aufwärts liegt das Dorf Wirowo, welches 6 Stunden von Tſchatſchak iſt. Eine halbe Stunde von der Mórawa liegt das Kloſter Ariſſ, 1 Stunde ungefähr weiter das Dorf, Kloſter und der Bach Godowik, von dort gelangt man dann nach Uſhitze. Man rechnet von Ushitze:

nach	Krágujewatz	19 Stunden.
„	Belgrad	30 „
„	Seraljo	30 „
„	Raguſa	8 Tagereiſen.

3) Von Tjuprija nach Tſchatſchak.

Drei Viertelſtunden nordweſtlich der Brücke von Tjuprija, am hohen Thalrande der Mórawa theilen

Digitized by Google

ſich die Wege. Die Hauptſtraße geht nördlich nach Jagodina, ein Reitweg über das Gebirge Jnwor nach Kragujewatz, und ein guter Fahrweg ſüdlich nach Kruſchewatz. Dieſer letztere führt am Fuße des Gebirges Jnwor hin, deſſen Abfall mit Weinbergen bedeckt iſt. Eine Viertelſtunde vom Theilungspunkt trifft dieſer Weg das Dorf Majur, dann das mit Majur zuſammenhängende Dorf Oſtrikowatz; eine halbe Stunde weiter Mali-Joowatz, dann Weliki-Joowatz, beide getrennt durch den Bach Wranjewatz, an welchem weiter öſtlich ein Dorf gleiches Namens liegt, und welcher in die Mórawa fällt. Eine halbe Stunde von Weliki-Joowatz trifft der Weg das Dorf Dworitza, eine halbe Stunde weiter das Dorf Raſchewitza, und eine Viertelſtunde von dieſem das Dorf Potoſchatz; alle drei liegen am Fuße des Berges Weterina. Bei Raſchewitza tritt der Weg hart an die Mórawa, die von hier nordöſtlich nach der Brücke von Tjuprija fließt.

Eine Viertelſtunde von Potoſchatz kommt der Weg zum Dorfe Swoinowo, welches eine halbe Stunde von der Mórawa entfernt liegt; der Weg geht hoch am Steilrande hin, der hier zu ihrem Wieſenthal abfällt.

Drei Viertelſtunden ſüdöſtlich von Swoinowo liegt das Dorf Obreſch, eine halbe Stunde von der Mórawa; eine halbe Stunde ſüdöſtlich von Obreſch das Dorf Katun an der Mòrawa, eine halbe Stunde ſüdſüdöſtlich von Katun das Dorf Warwarin, ebenfalls am Fluſſe. Der Weg geht eine halbe Stunde weſtlich

an Obreſch vorüber, dann in gerader Richtung über die Ebene nach Warwarin.

Warwarin iſt von der Fähre bei Jaſſika $3^1/_2$ St. (und dieſe von Kruſchewatz eine halbe Stunde) entfernt. Der Weg von Warwarin nach Jaſſika geht auf dem linken Mórawaufer nahe am Fluſſe hin. Eine halbe Stunde ſüdlich von Wawarin trifft er das Dorf Maſſkare, dann nach anderthalb Stunden das Dorf Boſchnjani am Bache gleiches Namens; hierauf nach einer Stunde das Dorf Schanatz.

4) Von Jaſſika nach Tſchatſchak.

Von Jaſſika nach Trſtenik ſechs Stunden. Eine Stunde weſtlich von Jaſſika das eine halbe Stunde lange Dorf Kukljin am Fuße des Berges Baſſar, am Bache Baſſar. Dann folgt das Dorf Belawoda, dann Konjuſſi, letzteres etwas rechts des Fahrweges.

Drei Stunden von Jaſſika das Dorf Drenowa, nahe dem linken Ufer der ſerbiſchen Mórawa, am Fuße des Berges Tapónitza. Die Höhen auf dieſer Strecke des linken Ufers ſind nicht bedeutend hoch, fallen aber ſteil zum Fluſſe ab. Eine halbe Stunde weſtlich von Drenowa das Dorf Zrniſchawa. Nahe weſtlich desſelben geht der Fahrweg durch den Fluß auf das rechte Ufer über, paſſirt das Dorf Potſchekowine und führt dann am rechten Ufer aufwärts. Eine halbe Stunde weiter bleibt das Dorf Trſtenik links. Eine Stunde weiter geht der Weg durch Ribnik. Eine Viertelſtunde weſtlich von Ribnik fließt der Bach Popowitza in

Digitized by Google

die Mórawa. Drei Stunden nördlich von Trſtenik liegt das ſchöne alte Kloſter Kalenitj.

Von Trſtenik bis Karanowatz ſind ſechs Stunden. Der Fahrweg geht immer am rechten Ufer hin, ohne ein Dorf zu berühren. Von Karanowatz rechnet man

nach	Kragujewatz	7½	Stunden
„	Siénitza	14	„
„	Nowi paſar	18	„

Von Karanowatz bis Tſchatſchak iſt Ebene. Guter Fahrweg im hohen Eichenwalde hin, welcher fünf Viertelſtunden vor Tſchatſchak endet, dann hohes Geſtrüpp. Der Weg beträgt ſechs Stunden und paſſirt die Dörfer Makowa rijeka, Samaili, Mrſhintzi, dann den Han von Slatina, drei Stunden von Karanowatz. — Ferner Jeſchewitza, Wiluſcha und Drwari. Zwiſchen Markowa rijeka und Samaili bleibt nahe rechts der Straße das Dorf Adrani. Wiluſcha gegenüber, am linken Ufer, das Dorf Konjewitj.

5) Man rechnet von Tſchatſchak

nach	Maidan	6	Stunden
„	Krágujewatz	11	„
„	Ushitze	9	„
„	Poshega	6	„
„	Siénitza	18	„

Ueber Iwanitza geht der Weg nach Siénitza (9 Stunden). Von Tſchatſchak geht ein guter Fahrweg nach Krágujewatz, nördlich nach Ub und nach Ushitze.

Digitized by Google

Topographie.

I. Der Diſtrikt (hahija) von Schabatz.

a. Kneſchina Tàmnava.

Schabatz, am Einfluß der Mutnik in die Sawa, früher eine ſtarke Feſtung, um welche ein großer Graben mit Palliſaden iſt, in den Volksliedern die weiße Veſte genannt), iſt eigentlich nicht ſehr feſt; da aber rings herum kein Berg iſt, von welchem es beſchoſſen werden könnte, im Gegentheil aber viele Sümpfe dort ſind, die beinahe nie austrocknen, ſo iſt es ſchwer zu nehmen, treibt ſtarken Viehhandel und hat Weinbau. Merkwürdig iſt dieſer Ort durch den Angriff des Jacob Nenadowitſch, der ſich eine Kanone verſchafft hatte und die Stadt ſo bedrängte, daß ſie die erſte Feſtung war, welche ſich ergab. 1809 hatte hier Knes Simu ſein Lager; auch wurde in einem Wirthshauſe der Stadt Oberknes Ranko von dem Janitſcharen Bego Nowljanin erſchoſſen.

Swileuwa, hier wohnte der Oberknes Namens Ranko.

Außerdem befinden ſich folgende Dörfer und Flecken in dieſer Kneſchina, als: Kozeljewa, Bresnitza, Subotitza, Ljutitza, Kamenitza (d. i. Steinchen von камен, Stein) Zrniljewo (von Zrn, ſchwarz und ljeb, Brod), Galotwitj, Golotſchelo, Tjukowine, Kaona, Muratowatz, Peinowitj, Belatitj, Mroska, Koſariza, Boſchnjak (d. i. der Boßnier), Brdariza, Boſchnjak mali (d. i. der kleine Boßnier), Gradojewitj.

Digitized by Google

b. Die Kneſchina Poſſawina. Darin:

Miſchar, eine Stunde von Schabatz, berühmt durch die große Schlacht 1806, worin Kara Georg ſiegte. Dieſer langte hier mit 7000 Mann Infanterie und 2000 Mann Cavallerie an und ſchlug eine Schanze auf. Stolz forderten die Türken Unterwerfung und Auslieferung der Waffen, doch die tapferen Serbier antworteten; „Wollt ihr unſere Waffen, hier ſind ſie, kommt und holt ſie euch!“ Die Türken erſchienen, zogen von ihrem Lager bei Schabatz aus, ſtürmten die ſerbiſche Schanze, kämpften zwei Tage und kehrten am Abend, ohne etwas gewonnen zu haben, in ihr Lager zurück. Dennoch verzweifelten ſie nicht an ihrer Uebermacht und forderten nochmals die Serbier zum Kampfe heraus. Kara Georg nahm die Herausforderung an, bewirkte durch ſeine Kanonen und ſein Gewehrfeuer eine große Verwirrung im türkiſchen Heere; ſeine Reiter, die er in dem nahen Walde verſteckt hatte, brachen hervor, hieben ein, er ſelbſt öffnete die Schanze, drang mit ſeinem Fußvolk in die feindlichen Reihen, und — die Niederlage der Türken war entſchieden. Dieſe verloren ihre bedeutendſten Anführer, nämlich den Kapetan von Derwenta, Sinan Paſcha von Goraſohde; Kulin, der Seraskier wurde getödtet, und Mehmet Kapitan fiel mit zweien ſeiner Söhne. Die Serbier dagegen hatten faſt gar keinen Verluſt; nur der kühne Luko Laſarewitſch erhielt eine Wunde. Die Türken, durch die Niederlage, die ſie erlitten, muthlos gemacht, zogen ab und die wenigen noch übriggebliebenen Anführer von ihnen beſchloſſen noch in der Nacht, den einen Theil

Digitized by Google

ihrer Truppen nach Schabatz zu ſchicken, den andern über die Drina zu führen. Doch was geſchah! Als ſie durch den Wald Kitog truppenweiſe zogen, wurden ihnen alle Gefangene und eine reiche Beute abgenommen; von allen Seiten fiel man den Feind an, Miloſch von Pozerje erbeutete den Säbel des Seraskiers Kulin; auch befreite er ſeine Mutter und nahm ſie in ſeine Heimath. Ein ſchönes Volkslied: „Die Schlacht auf dem Miſcharfelde im Auguſt 1806 in Wuk Stephanowitſch Sammlung ſagt:

Iſt gefallen Landeshauptmann Mehmed,
Von der weißen Burg, der Veſte Swornik,
Tödtete ihn Miloſch von Pozerje,
Iſt gefallen Paſcha Sinan=Paſcha
Von Goraſohde, aus Herzegowina;
Tödtete ihn Laſarewitſch Luko.
Iſt gefallen der Sarajewer Mollah;
Tödtete von Drenowatz ihn Tſchupitſch;
Iſt gefallen Haſſan Beſchirewitſch
Dorten in dem grünen Hain' von Kitog,
Tödtete ihn Smiljanitſch, der Prieſter.
Iſt gefallen der Derwender Hauptmann;
Tödtete ihn der Waljewer Jakob,
Hieb das Haupt ihm ab, an der Dobrawa.

Andere Ortſchaften ſind: Odſchino ſelo, Wranjska, Jelentſcha, Mrtjenowatz, Draſchatz, Miokuß, Trbuſchatz, Predworitza, Shabar, Korman, Zerowatz, Wukuſchitj, Lojanitze, Ridjake, Kujawitza, Meowine, Wutſchewitza, Skupljen, Wladimirtzi, Krnale, Bobowik, Jalowik, Dragojewatz, Pr=owo, Debrz, Wlaſanitza, Krnjitj,

Jaſawnik, Meſſartzi, Swesd, Suwo ſelo (d. i. trockenes Dorf), Beljin.

c. Die Kneſchina Potzerina.

Dworiſchte, ein Dorf, wo Miloſch Obilitſch wohnte.

Tſchoketſchina, ein Kloſter.

Andere Ortſchaften: Bukor, Kriwaja, Rumska, Belobaba, Gneſchitj, Deſſitj, Radowaſchnitza, Wolujatz, Koprtſchani, Dobritj, Bogoſſawatz, Muſſelini, Wranjska, Warna, Sabladje, Slatina, Nakutſchani, Sinoſchewitj, Boitj, Maowi und Znljkowitj.

d. Die Kneſchina Matſchwa,

zwiſchen dem Waldgebirge Zer und den Flüſſen Sawa und Drina, iſt ganz eben, aber ausgezeichnet durch Fruchtbarkeit und vortreffliches Vieh, (namentlich Rindvieh, Pferde), auch wächſt hier ſehr guter Waizen. Früher war die Matſchwa das reichſte Land in Serbien, 1804 aber ward ſie ganz durch Brand und Plünderung verheert. — Während des Krieges ward Stojan Tſchupitſch von Georg Petrowitſch zum Befehlshaber des Landes ernannt. Die Sage erzählt: Als Miloſch Obilitſch zur Amſelfelder Schlacht kam, habe habe ihn der Fürſt Laſar gefragt: „wo, Miloſch, ſind deine Matſchwaner? worauf Miloſch erwiederte: „ſie ſind zurückgeblieben, zu roden und zu ſäen.“ Darauf der Fürſt in Zorn: ſo mögen ſie denn mit Gottes Hülfe (d. i. Еда Бог да, eda bog da) roden, bis ihnen nichts als Dornen bleiben; und was ſie ſäen, ſollen die Türken ſäen.“

Ruwanj, ein kleiner Ort, wo eine ſerbiſche Schanze war. Nicht weit davon liegt

Notjaj, Geburtsort des Stojan Tſchupitſch (in den Volksliedern der Drache aus Notjaj genannt) ein großherziger, tapferer, aber etwas ruhmrediger Mann.

Salaſch, in der Nähe des Waldes Kitog, eine Ebene; merkwürdig durch die Schlacht im Jahre **1806**, worin ſich Stojan Tſchupitſch auszeichnete. Ein Volkslied ſagt:

Nicht ſeitdem der Rabe ſchwarz geworden,
Hat der Drach' die Schlange ſo empfangen,
Wie den Mehmet Tſchupitſch heut empfangen
Auf der weiten Ebene von Salaſch!
Gäb' es Einen, der's nicht glauben wollte,
Geh' er hin und ſeh's mit eignen Augen:
Kennbar bleibet dort der Türken Beinhaus
Stets, ſo lang die Sonne ſcheint auf Salatſch.

Dublje; hier hatte **1815** der Paſcha Ali von Nikſchitſch eine feſte Stellung genommen, in welcher ihn Miloſch antraf und in die Flucht ſchlug.

Zrnabara, (d. i. ſchwarze Pfütze), war eine Schanze.

Ljéſchnitza, Städtchen am Fuße des Berges Widojewitza (auf welchem Ruinen ſind). **1809** war hier ein großes türkiſches Lager. Auch im Jahre **1815** iſt dieſer Ort merkwürdig geworden. Ali-Aga Sertſches-ma, Delibaſcha des Weſier Churſchid, brachte den Miloſch hierher und ſagte: „Ich habe dich auf mein Ehrenwort empfangen, hierher bringe ich dich kraft meines Ehrenworts. Künftig aber, fügte er hinzu, möge Mi-

Digitized by Google

loſch keinem trauen, auch ihm ſelber, dem Delibaſcha nicht wieder! Wir ſind Freunde geweſen; jetzt trennen wir uns auf immer.“

Bela reka, (d. i. Weißbach), Lipoliſt, Ribari, Petlowadſcha, Skratjani, Smijnjak, Prnjawor, Petkowitza, Tſchokeſchina, Nowo ſelo (d. i. Neudorf), Badowintzi, Klenje, Gluſchtzi, Metkowitj, Saſſawitza, Uswetje, Draſchatz, Drenowatz, Tabanotwitj, Belotitj, Schtitar, Sleptſchewitj, Sowljak, Banowo polje, Bogatitj, Radinkowitj, ſind Dörfer.

II. Der Diſtrikt von Wáljewo

iſt der größte jenſeit der Kolúbara; denn man rechnet, daß er 10,000 Mann ins Feld ſtellen könne.

Wáljewo, Stadt, 22 Stunden von Kragujewatz, merkwürdig durch den Aufruhr, welchen Jacob Nenadowitſch in dem Bezirke dieſes Orts 1806 erregt hatte.

Bogówadja, ein Kloſter.

Uſchtje, bis hierher rückte 1806 der türkiſche Kapetan Kulin vor, nahe an die Kolubara.

Paleſh, 12 Stunden von Schabatz, Städtchen am Einfluſſe der Kolubara in die Sawa; merkwürdig durch den Sieg des Miloſch über die Türken, im Jahre 1821.

Zu dem Diſtrikt Waljewo gehören außerdem noch folgende Ortſchaften: Gradatz, Belo polje, Radjewo ſelo, Drotſchina, Klitſchewatz, Ljuboſtinja, Bukowitza gornja, Bukowitza donja, Radjewo ſelo, Stapar, Beomuſhewitj, Slataritj, Kamenitza, Rabaß, Ogladjenowatz, Militſchinitza, Osladitj, Zrniljewo, Tudjin, Lopatani, Oſtru-

ſchanj, Dragijewitza, Balenowitj, Bobowa, Romne, Wragotſchanitza, Stanina rijeka, Suwodanch, Sobatſch, Kunitza, Rebelj, Mainowitj, Pritſchewitj, Breſowitza, Tupantzi, Tubrawitj, Sleſchnik, Sitaritze, Sandalj, Strmna gora (d. i. das ſteile Gebirge), Sedlar, (d. i. Sattler), Lelitj, Stubao, Paklje, Bogatitj, Ljeſſkowitze, Mratiſchitj, Rawnje, Prijesditj, Branegowitj, Bukowatz, Batſchewtzi, Dratſchitj, Kowatſchitze, Bjelitj, Deguritj, Schabari, Sarube, Golubatz, Osjetſchenitza, Bresje, Lajkowtzi, Krtſchmar, Struganik, Planitza, Berkowtzi, Gunjitze, Popadnitj, Rakari, Jaitſchitj, Latkowitj, Todorin do, Boſchnjanowitj, Zwjetanowtzi, Wlajkowtzi, Wratſchewitj, Babaitj, Weliſchewtzi, Kadijna luka, Paleſhnitza, Slawkowitza, Markowa zrkwa, (d. h. Marko's Kirche), Stoiſchitj, Muſchitj donje, Ranomir, Wirowtzi, Predworitza, Muſchitj gornje, Strmowo, Ratkowtzi, Pepeljewatz, Prnjawor, Rſchanitze, Maljewitj, Tabanowitj, Brtiglawe, Paſchtritch, Komanitze, Kljutſch, Mionitza, Sankowitj, Dutſchitj, Tolitj, Radobitj, Beloſchewatz, Petjnitza, Raikowitj, Schuſchesko, Mrtſchitj, Paune, Robae, Bujatſchitj, Klintzi, Djurdjewatz, Lukawatz, Losnitza, Poputſchke, Klanitza, Dupljaj, Diwzi, Bliſonje, Joſchewa, Babina luka, Jaſſenitza, Sabrditza, Brankowina, Koslitſchitj, Grabowitza, Kutiſchitza, Raduſcha, Gola glawa, Dokmir, Tſchutſchuge, Druſhettj, Paun-bukowitza, Krſchna glawa, Statina, Repritſchawa, Murgaſchi, Baewatz, Wrjowine, Twrdojewatz, Ruklade, Gwosdenowitj, Swisdar, Rubribreſa, Lajnowatz, Skobalj, Borak, Radljewo, Scharbani, Paljuſſi, Kalenitj, Jabutſchje, Brgule, Liſſo polje, Wrelo, Rowatzi,

Sukwe, Sowljak, Banjani, Wukona, Tulari, Breſowitza, Trlitj, Batalage, Kosluar, Kalinowatz, Zrwena jabuka (d. i. rother Apfelbaum), Stubline, Trſtenitza, Piroman, Pluſchatz, Bratatſchitj, Braowitj, Takowo, Joſchewa, Lontſchanik, Ljubinitj, Wukitjewitza, Sabreſhje, Swetſchka, Belo polje, Krtinska, Udowtzi, Skela, Draſchatz, Dren, Ratari, Grabowatz, Dsjetſchna.

III. Der Diſtrikt Belgrad.

Das mittlere Land, welches ſich zwiſchen der Mórawa und Kolubara nach der Donau und Sawa hin erſtreckt, heißt die Schumadia (von Щума, ſchuma, der Wald), in welcher die Diſtrikte Belgrad, Grotzka, Smederewo, Rudnik, Kragujewatz und Jagodina liegen.

Die Schumadia iſt ſehr fruchtbar und ſchön, mit ungeheueren Eichenwäldern bedeckt, worin große Heerden von Schweinen ſich befinden. Der größte Theil der Männer und Knaben der Schumadia lebt das ganze Jahr hindurch in den Wäldern und kehrt nur auf kurze Zeit in die nahen Wohnungen ein. Ihr ganzes Leben iſt ein wahres patriarchaliſches zu nennen, und man kann mit Wahrheit ſagen, daß ſich hier am meiſten der Volkscharakter mit allen ſeinen Tugenden, mit aller ſeiner Beſchränktheit ausſpricht. Das Volk iſt ein Hirtenvolk, die Ideen deſſelben beziehen ſich ſämmtlich auf das Gedeihen der Heerden; daher iſt der gewöhnliche Gruß, wenn man den Schumadier im Walde antrifft: „Giebt es Eicheln?“ d. h. geht es gut?

Digitized by Google

Die Frauen der Schumadia ſind ſehr geſchickt; die ſchönen Strümpfe von bunter Wolle, die mit Glasperlen beſetzten Handſchuhe, die ſie verfertigen, ſind außerordentlich geſucht.

Belgrad, d. i. Weiſſenburg (ſerbiſch **Bijogràd**, Bijograd) von **bijel**, weiß, und **grad**, Feſtung, Burg, an der Mündung der Sawa in die Donau, treibt großen Tranſitohandel, hat 20—30,000 Einwohner und beſteht aus 4 Theilen, 1) aus der Oberſtadt, welche auf einem hohen Felſen liegt, mit caſemattirten Bollwerken, Thürmen und dreifachen Mauern umgeben; 2) aus der Unterſtadt, welche ſich an eine Seite der Oberſtadt anſchließt, und ſich von der Weſtſeite durch eine längs der Sawa hinziehende Mauer bis zur Donau ausdehnt, ebenfalls mit Wall, Mauer und Graben; 3) aus der Mauer und den Palliſaden, Raizenſtadt; 4) aus der Palanka, welche ſüdlich und öſtlich die Oberſtadt umgiebt. — Von den Feſtungswerken iſt nur der Hauptwall und Graben gut erhalten. Auf jenem befinden ſich eiſerne Kanonen zwiſchen Schanzkörben. Die Thore ſind von maſſivem Eiſen. Ein Glacis trennt die kaum 100 Fuß hohe Feſtung von der Stadt, die zum Theil durch einen palliſadirten Erdaufwurf mitbefeſtigt iſt. Auf einem ſteilen und ſchlechten Fahrweg gelangt man in die Sava- oder Waſſerſtadt, welche nur aus einer einzigen Hauptſtraße und einigen Seitengaſſen beſteht. Dort erblickt man niedrige hölzerne Buden mit Schindeldächern. In dem Hofraum befinden ſich die meiſtens recht artigen Wohngebäude der ſerbiſchen Kaufleute. Kommt man an das ſüdweſtliche Ende der Hauptſtraße (in der Oberſtadt), ſo

Digitized by Google

ſieht man auf einem kleinen Platze den Palaſt oder die Wohnung (**kònak**) des Fürſten, das Kanzleigebäude, die Kirche und eine nette Schule, einige Privathäuſer und das ſerbiſche Kaffeehaus. Eigentliche Gaſthäuſer findet man in Belgrad nicht, wohl aber Kaffeehäuſer. In der Waſſerſtadt, wo ſich einige auf europäiſche Art eingerichtete Häuſer befinden, kann man Zimmer zur Miethe haben. — Belgrad iſt auch Reſidenz eines Paſcha von drei Roßſchweifen. Das von den Oeſtreichern in dem Zeitraume von **1718** bis **1739** erbaute Zeughaus und Magazin befindet ſich in einem ſchlechten Zuſtande; Thür- und Fenſterflügel fehlen, die Oeffnungen hat man mit Brettern und Stützen verſchloſſen. Weiterhin ſteht ein Viereck von großen Gebäuden aus Holz und Lehm, in deſſen Hofraum die Reſidenz des Paſcha ſich befindet. Hier ward der große und berühmte Grieche, der Dichter Rhigas (*Ῥῆγας*) zerſägt.

Merkwürdig iſt auch die ſchöne gewölbte Moſchee, ſo wie der Brunnen und ein Gang in einem von den Thürmen, der auf **300** Stufen bis zur Sava hinführen ſoll. In der untern Stadt, wenn man von dem Sawathor rechts geht, ſteht noch eine alte Kirche (Ruſchitza) welche auch in den Volksliedern erwähnt wird.

Hiſtoriſches. Die Feſtung Belgrad wurde **1071** beſetzt, **1128** von König Stephan erobert, **1456** durch Hunyád gerettet, **1521** am **29**. Aug. übergeben, **1522** von Solejman **II.**, **1658** vom Churfürſten Max von Baiern, **1690** von den Türken, **1717** vom Prinzen Eugen belagert; **1789** von Laudon erobert, (nachdem die Veſte in dem abgeſchloſſenen Frieden zurückgegeben worden

10*

Digitized by Google

war); 1791 erhielten ſie auf's Neue die Türken; 1804 lagerte ſich hier das Heer der Schumadia; 1806 erfolgte die Erſtürmung durch Kara Georg; 1807 im März richteten die Serbier ein fürchterliches Blutbad unter den Türken an; 1815 ſtarben hier 36 Serbier am Pfahl — einige erſt nach ſiebentägigen Zuckungen.

Was die Erſtürmung durch Kara Georg betrifft, ſo beförderte dieſe beſonders ein Albaneſer griechiſcher Religion, Namens Konda, in Verbindung mit dem gewandten Serbier Uſue Mirko. Konda begab ſich nämlich vor Tagesanbruch (am 12. December) an den Feſtungsgraben, kam glücklich mit ſeinen Gefährten durch die Wachthütten und ging nach dem Chriſtenthor. Obgleich ihm ein Wachtpoſten begegnete, ſo wurde er, da er ſich in türkiſcher Sprache für einen Moncken ausgab, doch nicht angehalten. Auf dieſe Weiſe gelangte er dann in den Rücken der Thorwache, überwältigte dieſe und hieb mit Mirko das Thor auf. Kara Georg überſtieg die Gräben, die Türken erwachten und ſo begann ein ſchrecklicher Kampf. Aus allen Häuſern wurde geſchoſſen, die Serbier legten Feuer an, das Gefecht wurde immer allgemeiner und um 10 Uhr war die Stadt erobert. Die Serbier verloren jedoch den tapfern Tſchupitſch, der beim Stambulthore eingebrochen war.

Es iſt nun noch Einiges für Reiſende zu bemerken. Von Belgrad führt eine ſchöne, nur mitunter etwas ſteile Straße nach Kragujewatz; ſie iſt 16 Klafter breit, mit ſchönen Brücken verſehen. Bald hinter Belgrad geht es bergan, auf die Höhe des Wratſchar, von

Digitized by Google

deſſen Gipfel man eine herrliche Ausſicht hat; denn man überſieht nicht nur die ſo eben genannte Stadt, ſondern auch Semlin, die Donau-Niederungen und Sirmien bis zur Fruska Gora. Bald darauf hat man wieder eine herrliche Ausſicht von der Awala, wo ſich das ganze ſüdliche Land öffnet; rechts ragt majeſtätiſch der Kosmaï empor; hinter dieſem ſind die Rudniker Gebirge, ſüdöſtlich liegen die Gebirge von Kragujewatz. Nachdem man 12 Stunden zurückgelegt hat, gelangt man nach Rapanj (am Fuße des Kosmaï), von dort in 12 Stunden nach Rapotſchewo, überſteigt das Gebirge Balkowitza, an deſſen öſtlichem Abfall Haſſan-Paſcha-Palanka liegt, kommt in 9 Stunden nach Korajitza (von wo öſtlich die Dörfer Topola, Banja, Wrbitza, Kobljare und Rodmilowitſch liegen); von dort in 9 Stunden nach Beloſarotzi, in 6 Stunden nach Schabar, von hier wieder in 6 St. nach Tſchumitj, in 7 nach Suſchitza und von dort in 4 Stunden nach Kragujewatz. —

Sobald man die dorfartigen Vorſtädte von Belgrad an der Süd- und Südoſtſeite paſſirt hat, kommt man zu einer alten verödeten Kirche, die zuletzt den Türken als Moſchee diente; ſie heißt die Wratſchar-Kirche. Von dieſer Kirche führt ein guter Fahrweg über Grotzka, Smederewo, Poſcharewatz und Maidanpek. Eine Stunde ſüdlich von Belgrad erreicht man auf der Höhe den Eugens-Wall oder die Palanka, eine palliſadirte Bruſtwehr. Tritt man wieder aus der Palanka, ſo erblickt man die großen Waldungen, die ſich bis Smederewo

Digitized by Google

erſtrecken; eine halbe Stunde von Palanka liegt der Brunnen Jörmöglük.

Anmerk. Die ganze hügelige Gegend um Belgrad heißt Wratſchar, beſonders die Höhe zwiſchen der Awala und der Stadt.

Orlupa, merkwürdig durch die Zuſammenkunft der Dahi im Jahre 1804.

Morawtzi, ein Kloſter; hier redete 1815 am Oſterſonntage Miloſch zu dem Volke und ermunterte es zum Aufſtand.

Shéleſnik und Shárkowo, Dörfer, wo Guſchanz Ali 1805 gegen die ſerbiſchen Schanzen ausfiel.

In dem Diſtrikte Belgrad liegen noch folgende Ortſchaften: Sharkowo, Kamen (d. i. der Stein), Kneſhewatz, Oſtruſhnitza, Petjani, Umka, Moſchtanitza, Sremtſchitza, Wranitji, Baritj, Jaſſenak, Konatitza, Baljewatz, Wrbowna, Mißlodjin, Tſchaſtrna, Draſhewatz, Stepojewatz, Leßkowatz, Borak, Schiljakowatz, Batjewatz, Guntzate, Baſhdarewatz, Barajewo, Arnijewo, Goſhanitzi, Sokolowa, Zrljeni, Wreljatzi, Medoſchewatz, Schopitji, Burowo, Lukawitza, Petka, Kuke, Tſchibutnowitza, Shupanatz, Tjelije, Barſilowitza, Stubitza, Schuſchnjar, Gukoſche, Brantſchitji, Ditji, Dudowitza, Biſtnitza, Seoke, Zrljentzi, Baroſchewatz, Trbuſchnitza, Sakulje, Junkowatz, Kruſchiwitza, Progoreotzi, Daroſſawa, Rudowatz, Wentſchani, Prkoſſawa, Strmowa, Tuleſh, Ralinowitji, Arapontzi, Miroſſawtzi, Sibnitza, Manitj, Liſſowitj, Belinje, Stajnik, Guberewtzi, Dutſchani, Rogatſcha.

IV. Der Diſtrikt von Grotzka.

Grotzka, 7 Stunden von Belgrad, an dem Flüßchen gleiches Namens, nicht weit von der Donau, beſteht nur aus einer Menge unregelmäßig durcheinanderliegender Erdhütten, die mit Stroh gedeckt ſind, ohne Rauchfang, mit niedrigen Thüren und kleinen Oeffnungen, ſtatt der Fenſter; nur ein neues großes Gebäude zeichnet ſich aus; **1500** Einwohner. Der Ort iſt merkwürdig durch die Schlacht, die hier im Jahre **1793** geliefert wurde.

In dem ſo eben genannten Diſtrikt liegen noch folgende Ortſchaften: Koratjitza, Prushatowatz, Medjulſhje, Ameritj, Nemenikutje, Iwantſcha welika, Schepſchin, Mladenowatz, Rajkowatz, Tjurintzi, Wlaſchka, Babe, Ropotſchewo, Popowitj, Partzani, Posharewatz, Senowa, Draſhanj, Pudartzi, Kamendol, Lipe, Umtſchari, Begaljitze, Saklopatſcha, Ritopek, Boletſch, Wintſcha, Mirijewo, Wiſchnjitza, Weliko ſelo, Slantzi, Mokri lug, Kumodraſch, Baſchtſche, Klimenta, Nowo ſelo (d. h. Neudorf), Leſchtani, Megare, Toptſchider, Kaludjeritza, Ressnik, Jainzi, Banje, Prnjáwor (d. h. Kloſterdorf, Weiler) Ruſchanj, Pinoſſawa, Beli potok, Rakowitza, Sutze, Ripanj, Iwantſcha mala, Wrtſchin.

V. Der Diſtrikt von Smèderewo oder Semendria.

Smèderewo, 6 Stunden von Grotzka an der Jéſſawa, einſt Reſidenz der ſerbiſchen Könige, hat **10,000** Einwohner und treibt bedeutenden Handel; auch wächſt hier eine treffliche weiße Traube, die ſich viel-

Digitized by Google

leicht ſeit den Pflanzungen des Kaiſers Probus auf dem Mons aureus unverfälſcht erhalten hat. Die Weinberge liegen an der Süd- und Südweſtſeite im Halbkreiſe um die Stadt. — Einundzwanzig hohe viereckige Thürme bilden die Feſtung, die nicht ſehr gut iſt; 1) weil ſie für die jetzige Zeit ſchlecht gebaut iſt; 2) weil es oberhalb der Stadt Berge giebt, von welchen ſie beſchoſſen werden kann. Mehr als einmal war die Stadt ein Raub der Flammen. — In Smèderewo wohnt der ehemalige Secretär des Fürſten, der verdienſtvolle Dawidowitj, der hier eine Wirthſchaft gekauft hat und eine Penſion genießt.

Hart an der Feſtung paſſirt man die Jéſſawa, kommt dann durch die hohen Eichenwälder, welche die Inſel bedecken, zur Mórawa, geht über den Fluß und hat dann noch 2 Stunden bis Pósharewatz.

Hiſtoriſches. 1805 wurde in Smèderewo der Woiwode Gjuſcha Wulitſchewitj von den Türken erſchlagen, worauf die Serbier die Stadt angriffen, ſie bombardirten und einnahmen. Tapfer hielt ſich auch die Feſtung zu den Zeiten des Georg Brankowitj, der die Stadt erbaut hat.

Kulitſch, am Einfluß der Mórawa in die Donau, Ruinen einer Feſtung.

Aſan Paſchina Palanka, an der Jaſſenitza, der bedeutendſte Ort im Gebirge.

Außerdem ſind folgende Ortſchaften zu bemerken: Udowitze, Petrijewo, Seona, Landol, Kolari, Drugowatz, Bitinatz, Draſchje, Binowatz, Selewatz, Krsna welika, Dubona, Kowatſchewatz, Kuſſadak, Aſanja,

Digitized by Google

Glibowatz, Zerowatz, Schakonja, Woditze, Mramoratz, Baſchin, Koſcharnja, Rakinatz, Slataritj, Lapowa, Markowatz, Adſchibegowatz, Planawelika, Draſchje, Kruſchewa, Plana mala, Krnjewo, Bare, Miloſchewtzi, Trnowtſcha, Loſowik, Saraortzi, Golobok, Lugawtſchina, Oſſipaonitza, Skobalj, Konjska, Krsna mala, Zerje, Wranowi, Wrbowatz, Wutſchak, Radintzi, Lipe, Schalintzi.

VI. Der Diſtrikt von Pósharewatz. (Paſſarowitz.)

Pósharewatz, mit 2000 Einwohnern, 20 Stunden von Belgrad, iſt gut gebaut, liegt hoch und hat ein recht freundliches Anſehn; merkwürdig iſt die mit Palliſaden umgebene Wohnung des Fürſten, der hier jährlich einige Zeit reſidirt. — 1718 wurde hier der Friede zwiſchen Oeſtreich und der Türkei abgeſchloſſen. Zur Zeit der Empörung wider die Dahis (1804) erſchienen vor Pósharewatz Jakob und Kara Georg, um Milenko zu unterſtützen, mit einer Kanone, und 1815 zeichnete ſich hier durch Tapferkeit und Geiſtesgegenwart Fürſt Miloſch aus.

Petka; hier vereinigte ſich im Jahre 1813 das Heer des Churſchid Paſcha mit den Völkern des Kapetan Paſcha.

Ram, ein Städtchen mit Ruinen eines römiſchen Kaſtells.

Andere Ortſchaften ſind: Bress, Klenownik, Breſchani, Tjirikowatz, Letnikowatz, Dubrawitza, Dragowatz, Batowatz, Shiwitza, Burjan, Lutſchitze, Popowatz, Prúgowo, Krawlji do, Poljana, Pr=owo, Polatna, Wlaſchki do, Titjewatz, Tjurtſchijewo, Mirijewo,

Digitized by Google

Rakinatz, Liwaditza, Dreowitza, Glogowatz, Shabari, Porodin, Tſchetereshe, Brſowode, Sibnitza, Boſchnjak, **Lopuſchnik, Dobrnja,** Arnautpotok, (d. i. Albaneſerbach), **Kotſchetin,** Drljewo, Sabrdje, Pankowo, Swinjarewo, **Weliko ſelo, Toponitza,** Wrbnitza, Schljiwowatz, **Salakowatz, Zrnitji weliki,** Trnjane, Bratintzi, Nabrdje, **Boshewatz, Zrnitji mali,** Batuſcha, Kaljiſchte, Schapine, Sabrega, **Kula, Kobilje,** Staritſchina, Aljidowo, Namaſtiritza, **Zrljenitzi, Dubotſchka,** Pribitj, Trnowtſche, **Startſchewo, Raſchartzi,** Ranowatz, Pretrſhe, Slana, **Kladurowo, Melnitza, Witownitza,** Biſtritza, Stamnitza, **Radulowatz, Laole male,** Shdrelo, Lesskowatz, **Kamenowo, Swinje, Kneſchitza,** Schetonja (großes Dorf mit **einer neuen Kirche), Krwije,** Laole welike, Burowatz, **Dreſchkowitza, Tabanowatz,** Woſchanowatz, Slatowo, **Weſitſchewo, Boſſur, Tjowdin.**

a. Kneſchina Omolje. Darin:

Krepolin, ein Dorf 3 ½ Stunde von Schagubitza, in der engen Schlucht der Krepolinska Rijeka; Bresnitza, Siga, Krupaja, Blisnak, **Magubitza, Medwedje, Joſchanitza, Ribari,** Jsworitza, **Wukowatz, Oſſaonitza, Lasnitza, Jaſſikowa,** Milatowatz, Suodol oder **Suchodol, Shagubitza, (dicht an dieſem Dorfe iſt die Mlawa Quelle, ein kleiner See, von kaum 100 Schritten im Durchmeſſer, am Fuße einer Felswand). — Hornjak, ein Kloſter.**

b. Kneſchina Schwiſchd. Darin:

Neressnitza, Duboka, Woluja, Bukowska, Kruſchewitza, Kutſchaina (mit alten Silbergruben), Zerowitza,

Digitized by Google

Kaona, Zeremoſchna, Rakowa bara (ein Dorf, welches von Walachen bewohnt wird), Turija, Dobra, Brujitza.

Nicht weit von Dobra liegen die Klippen des Tachtoli und eine halbe Stunde unterhalb deſſelben die Demir Kapija oder das eiſerne Thor *), wodurch die Donau mit heftiger Gewalt ſtrömt.

c. Kneſchina Retſchka.

Golubatz, einſt Feſtung, mit 9 Thürmen, an der Donau, wo die Durchſpülung derſelben beginnt; $^1/_2$ St. abwärts iſt die ſogenannte Mückenhöhle, aus welcher im Frühjahre die ſogenannten Schwärme der Golubatzer Mücken kommen. Eine furchtbare Plage! Wie dichte Rauchwolken ziehen dieſe Thiere nach Serbien und in das Banat, und überfallen die Heerden. Alle nicht behaarten Theile der Thiere werden von den Mücken bedeckt, und gewöhnlich ſtirbt das Vieh in wenigen Stunden, welches von dem Ungeziefer geſtochen worden iſt. Zwar wendet man ein Abſud von Wermuthskraut und Strohfeuer an, die Mücken zu vertreiben, doch ſind dieſe Mittel wenig ausreichend. Vergl. Geſchichte der Golubatzer Mücken von Schönbauer. Wien 1795. — Der Sage zufolge ſoll die Türkin Gerina aus verliebtem Sinn die Veſte — wie einen Taubenſchlag — angelegt haben, daher der Name.

---

*) Die Serbier nennen dies eiſerne Thor: Gornje Djerdap, das obere, zum Unterſchied von dem Donje Djerkap, welches ſich weiter hinab, zwiſchen Orſchowa und Kladowa befindet. Demirkapi iſt der türkiſche Name.

Digitized by Google

In der Zeitſchrift „das Ausland“ heißt es von den Golubatzer Mücken:

„Dieſe Inſekten ſind eine der wunderbarſten Erſcheinungen im Naturreiche. Sie kommen aus der Gegend eines in Serbien am rechten Ufer der Donau gelegenen Schloſſes gleichen Namens her, und ſind hinſichtlich ihres Körperbaues den Gülſen oder Mosquito's ziemlich gleich. In Serbien, ſo wie auch in dem angrenzenden Banat, iſt z. B. ihre Zahl ſo ungeheuer, daß ſie einem Schneegeſtöber, wenn die Flocken am dichteſten fallen, oder einer Staubwolke verglichen werden. Sie erſcheinen meiſtens dreimal im Jahre: zum erſtenmale gegen Ende Aprils, dann in der zweiten Hälfte des Maimonats und bisweilen zur Herbſtzeit. Ihre Angriffe ſind jedoch mehr auf die Thiere, als auf die Menſchen gerichtet, und hauptſächlich überfallen ſie das im Freien weidende Vieh, wie Ochſen, Kühe, Schafe, Pferde, Ziegen, Schweine und nicht ſelten auch die Hunde. Vergeblich trachten dieſe armen Thiere durch gewaltiges Springen und Umſichſchlagen mit dem Schweife, ſich von dieſer Plage zu befreien. Alle von Haaren entblößten Theile ſind in einem Momente von dieſen Inſekten bedeckt, welche ſich mit beiſpielloſer Hartnäckigkeit feſtſetzen, in die Naſen- und Ohrenöffnungen eindringen, die Ränder der Augen bedecken und ſo viel möglich in die Oeffnungen des Afters und der Zeugungsglieder beider Geſchlechter, beſonders der Kühe eindringen. Die gräßlichſten Schmerzen und Qualen, welche die befallenen Thiere dabei ausſtehen müſſen, offenbaren ſich durch höchſt jammervolles, durchdringendes Geſchrei

Digitized by Google

und Brüllen, Blöcken, Grunzen, Wiehern und Heulen, noch mehr aber durch ihr ſchnelles Laufen, während welchem ſie ſich ſogar in's Waſſer werfen, im Fall ſie eines in der Nähe wittern. Völlig erſchöpft ſtürzen ſie am Ende todt nieder, entweder in dem Anfalle ſelbſt, oder einige Stunden darnach. Noch konnte bis jetzt gegen dieſes furchtbare Ungeziefer kein anderes Mittel aufgefunden werden, als in der Zeit, wo ſie erſcheinen, große hochlodernde Strohfeuer anzuzünden und die unbehaarten Theile des Viehs, welche dem Angriff der Inſekten beſonders ausgeſetzt ſind, mit einem Wermuthaufguß zu befeuchten, oder mit ſtinkendem Birkenöl, oder mit Wagenſchmiere zu beſtreichen. Man muß erſtaunen, wenn man ſieht, mit welcher Eilfertigkeit die durch den Inſtinkt geleiteten Thiere ſich rings um die Feuer haufenweiſe ſammeln, um ſich gegen dieſe ungeſtümen Feinde zu ſchützen.“

„Der gemeinen Sage nach entſtehen dieſe Mücken in gewiſſen Berghöhlen, namentlich in den bei Golubatz — (nicht Kolumbacs) — am linken Ufer der Donau befindlichen Gebirgsöffnungen, von wo aus ſie in ungeheueren Schwärmen ihre Richtung ſowohl nach Serbien als in den Banat und die angränzenden Provinzen nehmen. Die abergläubigen und unwiſſenden Walachen behaupten ſogar, daß ſie nur bei einer einzigen Oeffnung an jenem Gebirge hervorbrechen. Bei eben dieſer Oeffnung hat nach der walachiſchen Mythe der h. Georg den hölliſchen Drachen bekämpft, ihm den Kopf abgehauen und in die Höhle geworfen. Nun ſollen aus dem Kopfe dieſes Ungeheuers dieſe ſchädlichen

Inſekten entſtehen. Damit hat es allerdings ſeine Nachricht, daß das Gebirge, auf welchem Golubatz liegt, reich an unterirdiſchen Höhlen iſt, die ein eigentliches Labyrinth bilden, und daß aus mehrern dieſer Höhlen die erwähnten Mücken zu Tage kommen.“

„Andere verſichern wieder, es falle ein Bach von einem dieſer Berge herab, deſſen Waſſer im Sommer gefroren, im Winter aber heiß ſey. Dieſer Bach führe Scorpionen, kleine Schlangen, Wespen und anderes Ungeziefer mit ſich, welche ſein Waſſer mit ihrem Gifte ſchwängern, woraus dann dieſe Mücken entſtehen. Wieder Andere glauben, daß die Mücken nicht vom Waſſer, ſondern von der Gährung entſpringen, die aus dem ſchädlichen Unflath dieſer giftigen Thiere entſteht. Viele wollen ſogar wiſſen, daß man dieſe Mücken auf den Eichbäumen gewiſſer Gattung, oder vielmehr auf den Eicheln, wachſen und ſich entwickeln ſehe, ſobald dieſe Eicheln von dem warmen Frühlingsregen befeuchtet werden. Endlich ſtimmen alle darin überein, daß dieſe Mücken in den Körper der Thiere, die ſie anfallen, durch alle ihre Oeffnungen eindringen und dieſe an Vergiftung ſterben, folglich auch das Fleiſch der auf ſolche Weiſe getödteten Thiere vergiftet ſei, und dieſes ſeine tödtlichen Eigenſchaften allen, die davon genießen, mittheile.“

„Dieſe Mücken, wie ſie als ſtechende, fliegende Inſekten erſcheinen, leben übrigens ſchon in der vierten Geſtalt; die Form ihrer frühern Lebensperiode war von ihrer vollendeten Ausbildung nicht minder verſchieden, als der Fiſch vom Vogel, und ſie lebte damals ſelbſt in einem andern Elemente. Ihre Entſtehung dürfte

Digitized by Google

dann allerdings von dem auf den Golubatzer Gebirge häufig vorkommenden ſtehenden Sumpflacken herzuleiten ſeyn, zumal da man dieſelben während der wärmern Jahrszeit von Myriaden dieſer Inſekten umſchwebt ſieht, ſo daß ihre dichten Schwärme großen Rauchwolken glei-chen. In ihren frühern Perioden leben ſie wahrſchein-lich im Waſſer ſelbſt. Näher betrachtet kann der Kör-per dieſer Mücke in Kopf, Bruſt und Hinterleib ge-theilt werden; an demſelben ſind ſechs Füße, wovon die zwei erſten kurz, die mittlern etwas länger, die hin-tern aber die größten, und zwei mit zierlichen, federar-tigen Schuppen bedeckte und mit Adern durchwebte Flü-gel, hinter welchen man abſtehende Fortſätze, ſogenannte Schwinger, bemerkt. Am Hinterleib bemerkt man eilf ſchmale bleifarbige Ringe. Der Kopf iſt höchſt merk-würdig und zeigt ſchon unter der Loupe das künſtlichſte Saugwerk, das man ſich denken kann, gleich geſchickt zum Verwunden, wie aus der Wunde das Blut zu ſchlürfen. Er beſteht aus einer feinen, am untern Ende zugeſpitzten Röhre, und aus einer Scheide, welche dieſe Röhre ſchützend umgiebt, unten knopfförmig angeſchwol-len und der ganzen Länge nach am vordern Rande ge-ſchützt iſt. Bei dem Saugen taucht die Mücke nur all-mählich und behutſam ihr Inſtrument in die Wunde, worauf ſich bald die Wirkung des eingetropften Giftes äußert und die Wunde brennt; denn es iſt wohl außer Zweifel, daß das Thier eine eigene Feuchtigkeit in die Wunde träufelt, welche gleich andern Giften das Blut dünner und zum Einſaugen tauglicher macht. Der Schmerz einer ſolchen anſcheinend unbedeutenden Wunde wird all-

mählig ſtärker und es folgt bald große Reizung und Geſchwulſt, welche immer einen hohen Grad von Fieber hervorbringt. Dergleichen Anfälle müſſen deſto ſtärker ſeyn, je empfindlicher die verwundeten Theile ſind, wie z. B. das Schleimfell der Naſenkanäle, der Geſchlechtstheile und Eierhüllen. Die Lebensdauer der Mücken in ihrem vollendeten Zuſtande iſt ſehr verſchieden. Durch heftige Winde und andauernde Regenzeit werden ſie ſchnell zerſtreut und der natürliche Lauf ihres Lebens abgekürzt. Wenn aber der Frühling und des Sommers Anfang trocken ſind und ſanfte Oſtwinde herrſchen, dann verbreiten ſie ihren Zug in unzähligem Schwarm, wobei ſie jedoch immer nur eine Richtung auf einer Seite über Orſchowa, Cſermes (?), Widdin und Nikopolis ins türkiſche Gebiet hinüber nehmen; auf der andern Seite durchſtreifen ſie drei Bezirke des Banats, den von Ujpalanka, den von Mehadia und den von Merſchez. Es iſt in der That auffallend und ein wahres Wunder der Natur, daß dieſe Thiere ihren Flug und ihre Verheerungen gerade nur auf dieſe Bezirke beſchränken und ſich nicht weiter erſtrecken." —

Eine Stunde unterhalb Golubatz ſieht man die Donau in das Felſenthor treten, und am Fuße der hervorſpringenden rechten Felswand erkennt man die Thürme und das Gemäuer der alten Feſte Golubatz.

Zwei Stunden von Golubatz liegt in einer engen Schlucht das Kloſter Tuman, wo herrliche Nußbäume ſtehen.

Digitized by Google

Andere Ortſchaften ſind: Woilowo, Maleſchewo, Usje, Kudreſch, Schitkowitza, Kriwatſcha, Snegotin, Dworiſchte, Sladintzi, Radoſchewatz, Poſheſhena, Wintzi, Bikotintzi, Kruſchewitza, Ponikwa, Baritſch, Bikinje, Miljewitj, Mrtſchkowatz, Duſchmanitj, Srptzi, Wukowitji, Leſchnitza, Selenik.

d. Kneſchina Pek.

Majdanpek, an dem Flüßchen gleichen Namens, mit guten Bergwerken und Ruinen. Das Hauptgemäuer einer Kirche und die Ringmauern eines großen Gebäudes ſind noch vorhanden. Ein Landmann hat ſich in der Nähe der Ruinen angeſiedelt.

Andere Ortſchaften ſind: Muſtatitj, Miſchljanowatz, Sena, Bresnitza mala, Maktzi, Doljaſchnitza, Bresnitza welika, Rabrowo, Klenje, Tſcheſchljewa bara, Garewo, Srednjewo, Ljubinje, Petſchanitza, Gradiſchte, Kamijewo, Schuwaitji, Wlaſchki do, Kuſſitj, Tribrode, Gradiſchte welike.

e. Die Kneſchina Stig. Darin:

Topolownik, Kumani, Tjurakowo, Deſſina, Kiſſiljewo, Bisskuplje, Popowatz, Oſtrowo, Satonje, Klitſchewatz, Retſchitza, Mailowatz, Kurjatſche, Marijanje, Nimnik, Raonitza, Sirakowo, Bare, Baranje, Kaſſidol, Smoljinatz, Bradaritza, Majurewtzi, Bubuſchintzi, Kosspolatz, Ormna.

In der Donau liegt die Inſel Poretſch, mit dem Städtchen gleichen Namens, 3000 Einwohner, in einer reizenden Lage; majeſtätiſche Gebirge des rechten Donau

ufers umſchließen die Inſel im Halbkreiſe, und ſind mit Eichenwäldern und Weingärten bedeckt. Poretſch, ſo wie die umliegende Gegend mit mehrern Dörfern, hat Fürſt Miloſch von dem Sultan zum Geſchenk erhalten. Kein Türke kommt hierher. — Bei Poretſch iſt ein ſtarker Fiſchfang, auch bereitet man hier den Caviar für die Tafel des Fürſten. Das Städtchen Poretſch nimmt die ſüdliche Hälfte der Inſel ein, (auf der nördlichen wird Kukuruz gebaut), und hat eine Hauptſtraße, welche von niedrigen Boutiquen der Krämer gebildet wird. Am Oſt-Ende ſteht die Kirche. Der Thurm, der unter Kara Georg erbaut wurde, hat 1813 bei der Vertheidigung der Inſel ſehr gelitten. Fürſt Miloſch hat auch ein feſtes Gefängniß hier bauen laſſen, welches für Criminalverbrecher beſtimmt iſt.

Anmerkung. Unterhalb Poretſch liegt die lange und ſchmale Hadſchi-Nicola-Inſel, merkwürdig durch die tapfere Vertheidigung Abſchije Nicolas (zur Zeit Kara Georgs), der ſich aber endlich ergeben mußte und geſpießt wurde. Eine ſtarke Stunde unterhalb der genannten Inſel mündet die Poretſchka Rjeka (der Poretſchfluß) in die Donau. Am rechten Ufer des Ausfluſſes erblickt man die alte Veſte Poretſch, jetzt eine Ruine.

VII. Der Diſtrikt von Tjuprija.

Dieſer wird von der Réſſawa durchfloſſen. Der Landſtrich an beiden Ufern des Fluſſes abwärts wird Réſſawa genannt. Auf der rechten Seite des Fluſſes erblickt man in der Ferne die hohen, weißen Wände des Belanitza-Gebirges, die noch bis Tjuprija

Digitized by Google

und ſelbſt jenſeits der Mórawa ſichtbar ſind. Am linken Thal=Ende, kurz unterhalb jenes Austritts aus den höhern Gebirgen, ſtehen noch die äußern Mauern und das ſchöne Thor eines großen Gebäudes, welches der erſte Sitz des Stephan=Deſpot, (Knes Laſars Nachfolger) war. Die Ruinen ſind jetzt nur unter dem Namen „Han des Stephan=Deſpot" bekannt. Den Ruinen gegenüber, am rechten Réſſawa=Ufer, liegen die kahlen Berge Malja und Paſtorak nebeneinander, die letzten großen Höhen am rechten Ufer.

Manaſia, eine Burg mit großen und ſchönen Ruinen, liegt auf einem Bergabhang, am rechten Ufer der Réſſawa, und beſteht aus einem Viereck, welches von zwölf großen viereckigen, meiſt wohlerhaltenen Thürmen und den dazwiſchen liegenden Verbindungsmauern gebildet wird. Mitten in dem Viereck ſteht die im Aeußern wieder hergeſtellte Kirche. Ihr Inneres, welches ganz mit großen, ziemlich gut ausgeführten Gemälden von Heiligen und Helden bedeckt iſt, bildet ein Bild der Verwüſtung; denn die Türken haben Heu und Pulver im Innern der Kirche angezündet, um jene Denkmale ſerbiſcher Größe zu zerſtören, und auch viele Figuren verunſtaltet. — Gleich unter der Burg bildet die Réſſawa einen kleinen aber recht artigen Bergkeſſel, an deſſen unterm Ende ſchroffe Felswände auf eine kurze Strecke nahe zuſammen treten.

Rawánitza, an dem Bache gleiches Namens, ein Dorf, ½ Stunde oberhalb deſſelben liegt das berühmte Kloſter Rawánitza zwiſchen hohen bewaldeten Bergen.

Digitized by Google

Zackige Ruinen ragen aus der Mitte des Kloſterhofes empor.

Einſt war Rawánitza einer der Hauptſitze des Kneſen Laſar, und noch ragt an der Nordoſtſeite eine Wand von Laſars Thurm hoch über alle Gebäude hervor, und ihr gegenüber ſieht man die Trümmer von dem Thurme, den Miloſch Obilitſch bewohnte; zwiſchen beiden ein großes Thor. Mehr in der Mitte ſteht das viereckige Gemäuer eines Tafelſaals von rieſenhaften Dimenſionen; man erblickt noch am obern Ende Spuren von dem erhöhten Sitze Knes Laſars.

Tjuprija, am rechten Ufer der Mórawa, zwiſchen der Mündung der Rawánitza, 2 Stunden von Jágodina, hat ein freundliches Anſehn, iſt aber trotz deſſen ſchlecht gebaut und ſchmutzig; man findet niedrige Buden, eine ziemlich breite Hauptſtraße und winklige Nebengäßchen. Die hieſigen Chriſten wohnen, wie in Belgrad, im Innern der Stadtviertel. Am Weſtende der Stadt erblickt man die Verſchanzung oder Feſtung, welche eigentlich nur ein Viereck von einfachen Erdſchanzen und mit eiſernen Kanonen beſetzt iſt. Die Gräben ſind flach und theilweiſe verfallen. Im Innern ſteht eine Menge hölzerner, baufälliger Wohngebäude mit einzelnen Thürmchen und hohen, ſpitzen Rauchfängen. — Nahe an der Verſchanzung führt eine 460 Schritte lange, hölzerne Brücke über die Mórawa, deren Bau ſehr gegen die anliegenden Gebäude und Verſchanzungen abſticht. — Die Brücke hat der Stadt den Namen gegeben; Kjöpri heißt im Türkiſchen die Brücke, woraus der ſerbiſche Name gebildet iſt.

Digitized by Google

Andere Ortſchaften ſind: Jowatz, Ramnowo, Sinji wir, Wrptſchani, Shirowintza, Batinatz, Stubitza, Senje, Iwankowatz, Bigrenitza, Paljani, Kowanitza, Reſſawitza gornja, Jeſero, Reſſawitza donja, Shidilje, Stenjewatz, Dworiſchte, Jelowatz, Strmoſtenj, Panjewatz, Lipowitza, Sladaja, Miliwa, Lomnitza, Bukowatz, Grabowitza, Plashane, Subotitza, Roanda, Kupinowatz, Sedlare, Proſchinatz, Bobowa, Witeshewo, Dubnitza, Swilaenatz, Buſſari, Lukowitza, Zrkwenatz, Dublje, Gloshani, Slatenatz, Breſtje, Wojska, Radaſchin, Duboka, Rajkinatz, Gladna, Glogovatz, Popowitji mali, Draſchmirowatz, Kruſchar, Wlaſchka, Supska, Iſſakowa, Mutjawa, Wirine, Belajke, Wojnik, Balaenatz, Trutjewatz, Witartzi, Bogawa, Medwedja, Popowitji weliki, Breſtowo, Troponje, Jaſſenowo, Grabowatz, Tjirikowatz, Wrlan.

VIII. Der Diſtrikt von Jágodina.

a. Kneſchina Temnitj.

Jágodina, zwei Stunden von Tjuprija, in der Mitte eines Halbkreiſes vortrefflicher Weinberge, an der Mórawa, treibt ziemlich lebhaften Handel, iſt beſſer gebaut und freundlicher als die ſo eben genannte Stadt; auch ſpricht ſich in dem Aeußern der Häuſer einige Wohlhabenheit aus. — In der Nähe der Stadt hat der Fürſt ſchöne Ländereien und Weinberge, deren Bewirthſchaftung ſorgfältig betrieben wird.

Draſchje, Dorf, einſt berühmt durch ſeinen Knes Theodoſi.

Warwarin, ſehr ſchönes Dorf und Ebene an der Mórawa. In der Nähe des Dorfes ſiegte Kara

Georg über die Türken. Die Bergkette, die ſich bis Warwarin erſtreckt, iſt hier faſt bis an den Rand der Ebene bewaldet; von den letzten Abhängen bis zur Mórawa iſt ein ebener zwei Stunden breiter Raum, welcher von einem kleinen Thale durchſchnitten, welches ſenkrecht auf den genannten Fluß ſtößt, oben an den Bergen ſehr flach iſt, in der Nähe des Fluſſes aber tiefer wird. Im Dorfe bildet das Thal einen ſcharfen, 80 bis 100 Schritte breiten Einſchnitt, deſſen 30 Fuß hohe Lehmwände ſenkrecht abfallen.

Ribnik, ein Dorf, in einer ſehr reizenden Gegend, mit ſchönen Ländereien, iſt ein Privateigenthum des Fürſten. In der Mitte eines Halbkreiſes von Weinbergen liegt das Dorf und eine freundliche Kirche.

Jáſſika, blühender Flecken, einer der belebteſten Uebergangspunkte an der ſerbiſchen Mórawa, merkwürdig durch die Einnahme Churſchids 1810.

Andere Ortſchaften ſind: Bukowtſcha, Laniſchte, Kopriwnitza, Ribari, Panjewatz, Pratjina, Rakitowa, Mljatowatz, Joowatz gronje, Majur, Oſtrikowatz, Raſchewitza, Zreſchnjewitza, Dworitza, Pototſchatz, Swojnowo, Prnjawor, Obresh, Katun, Maskare, Boſchnjani, Batſchina, Isbenitza, Zernitza, Salagajewatz, Partzani, Wratari, Krewawitze, Schaſchilowatz, Padesh, Globare, Kowanluk, Sonje, Schanatz, Kruſchewitza, Kukljin, Bela woda, Konjuſſi, Komarani, Laſarowatz, Brajkowatz, Kamenari, Karanowatz, Kruſchewitza, Krtſchin donje, Krtſchin gornji, Toljewatz, Pajkowatz, Sekuritſch, Dragoſchewatz, Beotſchitji, Prnjawor, Glawinzi, Kolari, Bressje.

b) Kneſchina Lewatſch. Darin:

Winoratſcha, Woljawtſcha, Trnawa, Schtiplje donje, Schiplje gornje, Wranjewatz, Ratſchnik gornje, Ratſchnik donje, Deonitze, Swickowatz, Kalenowatz, Zrntſcha, Medjuretſch, Loſowik, Dragozwet, Schantarowatz, Schuljkowatz, Kowatſchewatz, Bunari, Belitza, Wrba, Miſchewitj, Zikote, Urſuli, Lukari, Lomnitza, Slatina, Lotjike, Medojewatz, Topola, Rabenowatz, Wukmanowatz, Tetſchitji, Kawadar, Belutſchitji, Brajinowatz, Wolujak, Puljtzi, Lepojewitji, Kaludra, Oparatje, Polnja, Drenowa mala, Sugubina, Milutowatz, Stragare, Drenowa welika, Ponjak, Medwedja, Mijailowatz, Grabowatz, Bogdanje, Planinitza, Prnjawor ljub, Loboder, Dubatſch donje, Maleſchewo, Riljatz, Boſchurowatz, Rajinatz, Schupanjewatz, Nadrle, Sibnitza, Bogaljintzi, Siljewitza, Preweſch, Dubatſch gornji, Bare, Rekowatz, Motritji, Komarani, Kruſchewitza, Radkowitj, Ptſchelitze, Dulene, Dobroſſelitza, Sabanta gornja, Bajtſchetina, Sabanta donja, Sugubina, Prnjawor Kal.

IX. Der Diſtrikt von Krágujewatz.

a) Kneſchina Lepénitza. Darin:

Suſchitza, Blagaja, Teferitſch, Ilijne wode, Trmbaſſi, Metſchkowatz, Martſchitj, Jowanowatz, Bukorowatz, Korman, Botunje, Komaritze donje, Komaritze gornje, Lowtzi, Brſan, Kijewo, Domus-potok, Turtſchin, Dobrowoditza, Gradatz, Badnjewatz, Prnjawor-Grntſchi, Shirownitza, Reſſnik, Nikſchitj, Zwetojewatz, Petrowatz, Krtſchmari gornji, Krtſchmari donji,

Digitized by Google

Sapitje, Ratſcha donja, Ratſcha gornja, Wiſchewatz, Boſchniatzi, Lukanja, Saranowo, Jaruſchitze donje, Guberewatz, Septzi, Tſchumitj, Luſchnitze, Tanaba, Swetlitj, Pawlowatz, Junkowatz, Shabar, Gorowitſch, Schume, Ratari, Buikowatz, Jagnjilo, Raikowatz, Rabrowatz, Sagoritza, Jaruſchitze gornje.

b) Kneſchina Jaſſènitza. Darin:

Beloſſawtzi, Stojnik, Draſchatz, Kopljare, Bukowick, Wrbitza, Jelowik, Garaſchi, Wukoſſantzi, Treſchnjewitza gornja, Treſchnjewitza donja, Woikowtzi, Schatornja donja, Schatornja gornja, Breſowatz, Banja, Litowatz, Wintſcha, Blaſſkowatz, Maſſlaſchewo, Boſhurnja, Owſiſchte, Wloktſcha, Kotraſhi, Schen weliki, Wrbitza.

Außerdem iſt noch zu bemerken: Topola, wo der berühmte Kara Georg wohnte.

c) Die Kneſchina Grúſcha. Darin:

Kráguiewatz in dem geräumigen Thal des Baches Lepenitza, von einem Hügelkranz in der Entfernung einer halben Stunde umgeben, hinter welchem die waldigen Berge majeſtätiſch hervorragen. Das nett gebaute Städtchen war bisher die Reſidenz des Fürſten, Sitz der Centralbehörden, der Archive, Staatskaſſe; die merkwürdigſten Gebäude ſind: die Wohnung des Fürſten, welche mit ſchönen Palliſaden umgeben iſt, und die Kanzlei, Bibliothek und Wache enthält, ferner die geräumige Kirche, die Moſchee (welche der Fürſt den Türken freiwillig erbauen ließ), das Gymnaſium, die Schule, worin die Kinder leſen, ſchreiben, rechnen, die Anfangsgründe der altſlawiſchen und der Kirchenſprache lernen.

Digitized by Google

Um noch einmal auf die Wohnung des Fürſten zurückzukommen, ſo bemerken wir, daß dieſelbe ſehr bequem und elegant eingerichtet iſt. Herrlich iſt das Wohn- und Schlafzimmer des Fürſten, worin Teppiche und Waffen ſind. Im zweiten Theile der Wohnung des Fürſten erblickt man das große Kanzleigebäude. In dem obern Raum desſelben iſt eine offene Halle, an deren Seite die Geſchäfts- und Conferenzzimmer ſich befinden; in dem größten dieſer Zimmer arbeiten die Secretäre; man findet darin einen Tiſch, der für Zeitungen, einen anderen der für die Expedition der Briefe beſtimmt iſt; ferner befinden ſich darin ein Globus, verſchiedene Landkarten, ſchöne Kupferſtiche, und das Bildniß des Fürſten in Lebensgröße, daneben die Fahne, welche ihm im letzten Kriege vorangetragen wurde. Ein Theil des Zimmers iſt für die Bibliothek beſtimmt, die recht brauchbare Werke, namentlich über Geſetzgebung enthält. Im Erdgeſchoß des Kanzleigebäudes wohnen die Secretäre, auch ſind dort Arbeitszimmer für einzelne Branchen. — Während des Krieges war Krágujewatz immer der Sitz der Gewalt.

Bemerkungen für Reiſende. Von Krágujewatz bis Káranowatz ſind 7½ Stunden, bis Tſchatſchak 17, bis Ushitze 19, bis Wáljewo 22, bis Belgrad 22 Stunden.

Deſſimirowatz, eine Stunde von Krágujewatz, denkwürdig durch die Scene 1835, wo die Einwohner der Stadt den Fürſten erwarteten. Der Fürſt ſtieg hier ſammt ſeinem Gefolge vom Pferde und die Häuptlinge, welche der übrigen Volksmenge vorauszogen, geführt

von dem jüngeren fürſtlichen Sohne, eilten auf den Fürſten als ihren Vater zu, fielen ihm mit Freudenthränen zu Füßen und küßten ihm die Hände, worauf der Fürſt nach ſerbiſcher Sitte Alle auf die Stirn küßte und unter Umarmungen von der Erde hob. Der junge Prinz, als Symbol der Unſchuld, ſtand hier als Vermittler zwiſchen ſeinem großmüthigen Vater und den gehorſamen Häuptlingen des Volks. Nach dieſer Scene hielt man in Parade den Einzug in Kragujewatz, wo der Fürſt mit Kanonen- und Peloton-Salven und mit allgemeinem Jubel und Hurrahrufen des in großer Menge verſammelten Volks empfangen wurde.

Dratſcha, ein Kloſter; nicht weit davon liegt ein anderes Kloſter Namens

Wraſchjewnitza, in einer kurzen Felsſpalte, wie von einer Rieſenmauer umſchloſſen. In der Mitte des viereckigen Raumes ſteht die Kirche, welche um das Jahr **1365** erbaut worden ſeyn ſoll; am Rande derſelben befinden ſich ſchöne marmorne Grabſteine mit goldenen Inſchriften. Hier ruht auch die Mutter des Fürſten, der zu Ehren er das Kloſter verſchönerte. Noch älter als die Kirche ſoll der runde Thurm ſeyn, der an der einen Seite der Felswand ſteht. Neben der Kirche erblickt man die Wirthſchaftsgebäude. Die ganze hintere Seite füllt die geſchmackvolle Wohnung des Archimandriten aus, die auf das Herrlichſte eingerichtet iſt.

Von andern Ortſchaften ſind noch zu nennen: Grbitzedonje, Mainitj, Poſſkuritze, Zerowatz, Schljiwowatz, Diwoſtin, Prnjawor, Dratſch, Drenowatz, Ptſchelitze, Sabojnitza, Wutſchkowitza, Kikojewatz, Kutlowo, Ro-

Digitized by Google

gojewatz, Ljuljatzi, Dobratſcha, Pojaſitowo, Ugljarewatz, Ramatja, Paſchtrma, Belo polje, Prnjawor. Wratj, Wrbawa donja, Konjuſcha, Wrbawa gornja, Breſtowatz, Lipowatz, Oplanitji, Toponitza, Griwatz, Boratſch, Jeſchewatz, Batſchewitza, Shunje, Pretoke, Radmilowitj, Guntzati, Raſchkowitj, Knitj, Draguſchitza, Brnjitza, Grabowatz, Leskowatz, Paſſiewitj, Guberewatz, Witkowatz, Petſchenog, Milakowatz, Milawtſchitj, Tſchukojewatz, Witanowatz, Leſchewo, Losna, Stubalj, Ugljarewo, Godatſchitza, Rawanitza, Gleditj, Sakuta, Petropolje, Sibnitza, Wrbeta, Orlupe, Lipnitza, Tſcheſtin, Beloſſawe, Ljubitj, Dragobratja, Tjuriſſelo, Winjiſchte, Golotſchelo, Koritjani, Erdetſch, Groſchnitza, Beloſchewatz, Baljkowatz.

X. Der Diſtrikt von Rudnik,

mit dem Gebirge gleiches Namens, welches die eigentliche Feſtung des Landes ausmacht. Hier war der Zufluchtsort der Serbier in den Schreckenstagen des Krieges, hier fanden ſie Schutz und Sicherheit, hier wohnte Fürſt Miloſch, der die Serbier zur jetzigen Freiheit erhob, und ſeit Jahrzehenten hat kein türkiſcher Fuß das Innere des Gebirges betreten.

Ranke ſagt: Das Denkwürdigſte geſchah zu Rudnik (1816) gegen den Vorgänger Aſchin Begs, Tokatlitſch, der zwar auf Miloſch's Bitten abgeſetzt worden, aber noch immer in ſeinem feſten Hauſe, von einigen Moncken umgeben, in dem Orte wohnte. Hier unternahm ein gewiſſer Lomo mit einer nicht unbeträchtlichen Mannſchaft eine Art von Belagerung gegen

Digitized by Google

ihn. Gar bald verzweifelte Tokatlitſch, ſich gegen ſo Viele zu vertheidigen, und hoffte, ſich durch den Vertrag zu retten. Er ſtreute Salz auf ein Stück Brod, küßte es und ſchickte es ſeinem Feinde mit der Bitte, ihn ſicher ziehen zu laſſen. Dieſer ſchien einverſtanden zu ſeyn; auch er küßte das Salz, beſchwor die Erfüllung der Bitte und gab den Abziehenden ſogar ſelbſt das Geleite. Allein kaum waren ſie auf der Anhöhe vor Rudnik angekommen, als ein Hinterhalt vorbrach und den Türken mit allen ſeinen Moncken bis auf einen einzigen ermordete. Gewiß eine unſelige Eröffnung einer Unternehmung, welche auf Herſtellung eines geſetzlichen Zuſtandes berechnet war. Es war recht gut, daß ſie ſogleich vergolten und gerächt wurde. Jener Einzige, welcher übrig geblieben, ritt, ſeines Lebens verſichert, eine Strecke Weges mit Lomo dahin, indem er ihm Vorſtellungen über ſeinen Treubruch machte, dieſer aber, darum gewußt zu haben, läugnete. Endlich langte der Moncke ein großes ſchönes ſilbernes Meſſer aus ſeinem Gürtel hervor. Nimm, ſagte er zu Lomo; tödten mich deine Landsleute auch, wird doch ein Held dieß Meſſer tragen; wo nicht, ſo behalte es zu meinem Andenken. Indem der, welcher eben den Verrath begangen hatte, jetzt glaubte, das Meſſer nahm, und ſich beugte, um es in den Gürtel zu ſtecken, feuerte ihm der Türke die Piſtole in die Stirn und jagte im Galopp davon. Er entkam, Lomo hatte die Strafe für dieſen Frevel empfangen." — In Rudnik war zuletzt der Sitz der Brankowitſchen.

Maidan, ein ehemaliger Flecken, 6 Stunden von

Digitized by Google

Tſchatſchak nördlich von Brúsnitza, jetzt ein Dorf; ½ Stunde oberhalb deſſelben liegen die bedeutenden Bergwerke, deren Bau Kara Georg eifrig betrieben hatte. Die Hauptgrube befindet ſich in einer Höhle, im Vorſprunge des rechten Steilrandes. Im Thale erblickt man Trümmer einer Reihe von Gebäuden und Hüttenwerken. Am linken Thalrande ſind Trümmer einer vielleicht in der altſerbiſchen Zeit erbauten Kirche. — Das Erz, welches man in den Bergwerken findet, enthält: 1) Arſenikkies mit Kupferkies und etwas Zinkblende in Quarz; 2) Kupferkies, Zinkblende in Quarz; 3) Kryſtalliſirten Arſenikkies mit Zinkblende und Kupferkies; 4) kleine Zwillingskryſtalle in Arſenikkies; 5) Bleiglanz in Kalkſtein, der, vor dem Löthrohr auf Knochenaſche abgetrieben, ſich als ſilberhaltig erweiſt; 6) Zinkblende mit kryſtalliſirtem Arſenikkies; 7) Schwefelkies; 8) Zinkblende und Schwefelkies; 9) Arſenikkies, Bleiglanz, Kupferkies eingeſprengt.

Am Rande eines Baches, halb in einer Schlucht verſteckt, liegt der Konak Zrntja, in welchem der Fürſt mit ſeiner Familie die unglücklichen Jahre von 1812 — 1815 in tiefer Abgeſchiedenheit verlebte. In der Mitte iſt das Wohnhaus des Fürſten, rings herum die kleineren Gebäude, in denen ſeine Brüder wohnten. Nahe bei dem Konak iſt eine freundliche Anſiedelung.

Brúsnitza, hier war zuerſt des Fürſten Mutter an Obren verheirathet.

Tákowo, ein Dorf, merkwürdig 1813, wo der Fürſt die Waffen niederlegte und 1815. Am Palmſonntage erſchien nämlich Miloſch an der Kirche un-

ter dem verſammelten Volke, welches einmüthig ſchwur, ihm zu gehorchen und allgemeine Empörung forderte.

In dem genannten Diſtrikte liegen noch folgende Ortſchaften: Popowitj, Oplanitj, Sirtſcha, Mirotſchae, Obrwa, Zwetke, Tamnik, Katrtſcha Ladjewtzi, Zrnabara, Wutjetintzi, Bressnitza, Betſchanj, Gorewnitza, Mrtſchajewatz, Oſtra, Treptſcha donja, Mojſſinje, Treptſcha gornja, Prijeljina, Balutſcha, Prisslonitza, Konjewitj, Stantſchitji, Brdjani, Sokolitji, Militjewtzi, Rakowa, Truſchani, Ljubitj, Suwi brijeg, Wranitji, Prijewor, Miokowtzi, Gorewnitza, Roſchtzi, Jantſchitji, Papratiſchte, Tabanowitj, Gutſchalj, Jelenor, Wrntſchani, Pranjani, Sreſojewtzi, Lejaſchitji, Drenowa, Bertſchitji, Lotſchewzi, Koſchtunitji, Baa, Teotſchin, Bresna, Braitji, Loſanj, Osrem, Polom, Lewar, Branetitji, Banjani, Wertſchani, Snioſchewitji, Rujtchitji, Kalimanitji, Nakutſchani Schilopoe, Dawidowatz, Reljintzi, Sagradje, Mutanj, Kriwa reka, Zerowa, Bolkowtzi, Lalintzi, Papratnja, Schtawitza, Ugrinowtzi, Jwanowtzi, Jwanowtzi, Trudelj, Poljanitze, Koſelj, Dragelj, Liplje, Beriſſawa, Schutzi, Smrdlji kowatz, Morawtzi, Kalanewtzi, Boſſuta, Shiwkowtzi, Guriſchewtzi, Jarmenowtzi, Blasnawa, Strgari, Buſchintzi, Welerijetſch, Swrtſchkowtzi, Zrnutja donja, Zrnutja gornja, Ljutownitza, Kamenitza, Kneſchewatz, Grabowitza, Lunjewitza, Newade, Jablanitza, Klatitſchewo, Semedrash, Scharani.

XI. Der Diſtrikt von Póshega. Darin:

Póshega, 6 St. von Tſchatſchak, ein Marktflecken; merkwürdig durch die Eroberung Kara Georgs

und den Aufſtand 1814. — In der Nähe liegen die Berge Kablar und Owtſchar, um welche eine Menge Klöſter liegen; auch giebt es in dieſer Gegend viele Weinberge und Schaafheerden. Daher die Namen Kablar, der Küfner, und Owtſchar, der Schäfer. Man ſagt, daß in alter Zeit hier ſo viel Milch und Wein geweſen ſei, daß der Küfner dem Schäfer eine Rinne vom Kablar nach dem Owtſchar und auf dieſem einen Bottich gemacht habe, um ſo die Milch von den auf dem Kablar weidenden Schaafen, und ſo auch den Wein, über die Mórawa zu bringen.

Tſchatſchak, am Südabhange des Berges Ljúbitza, der 1815 dem Fürſt eine günſtige Aufſtellung gewährte. Das Klima iſt hier rauh, was von der öſtlichen Lage und den großen Waldungen herrührt. Merkwürdig iſt in dieſem Orte der Konak des Hospodar Waſa, ſo wie das Magiſtratsgebäude. Vor der Stadt auf einer Anhöhe ſteht eine Moſchee, welche früher eine chriſtliche Kirche war und von Knes Laſar erbaut wurde. Als die Türken das Land erobert hatten, machten ſie ſie zur Moſchee; Kara Georg ließ ſie wieder zur chriſtlichen Kirche weihen, aber 1813 wurde ſie wieder von den Türken zum Gottesdienſt genommen, und der Fürſt hat ſie ihnen gelaſſen. Ein herrliches Beiſpiel von Toleranz!

Trójitza (d. i. Dreieinigkeit) am Owtſchar, und Wawedenije, am rechten Ufer der Mórawa, Klöſter.

Trſtenik, ein Flecken, 6 Stunden von Káranowatz.

Káranowatz, Stadt, nahe am linken Ufer der Ibar, eine ſtarke halbe Stunde von der Mórawa. Hier

hielten ſich die Türken 1815, als man ſchon den größten Theil des Landes für befreit anſehen konnte. Miloſch eilte jedoch zu Hilfe und geſtattete dem Feinde freien Abzug mit Waffen und aller Habe nach Nowi-paſar.

In der Nähe liegt das berühmte Kloſter Shitſcha, eines der älteſten und größten Denkmäler der Vorzeit; es wurde von dem erſten ſerbiſchen Könige Stephan zwiſchen 1190 und 1224 erbauet, zu Ehren der Apoſtel Petrus und Paulus, deren in Stein gehauene Bruſtbilder man noch an der Kirchthüre ſieht. Jetzt iſt Shitſcha nur eine große Ruine; noch ſteht ein Theil des königlichen Palaſtes, des Thurms und der Kirche. Die Gemäuer ſind voll alter Inſchriften, welche der Sekretär Dawidowitj entziffert hat.

Andere Ortſchaften ſind: Wirowo, 5 St. von Tſchatſchak und 6 St. von Ushitze, Krawaritza gornja, Krawaritza donja, Trbuowatz, Lopaſch, Miroſſaljtzi, Zerowa, Kapitze, Pilatowitji, Tutſchkowo, Oljin, Lutſchani, Negriſchori, Taiſſatji, Rtari, Dutſchelowitji, Liſſitze, Tijanje, Wlassteljitze, Kaonina, Breſowitze, Milatowitji, Shiwitza, Witſcha, Guberewtzi, Dubatz, Rogatſcha, Goraſchitji, Grab (d. i. Weißbuche) Seoke, Gutſcha, Turitza, Rti, Kotraſha, Liſſa, Luke, Widowo, Pakowratje, Parmenatz, Pridworitza, Jesdina, Losnitza, Atenitza, Kulinowtzi, Orwari, Trnawa, Banjitza, Wiluſcha, Wata, Sablatje, Baluga, Kukitji, Lipnitza, Rajatz, Jeshewitza, Mrſchintzi, Slatina, Goritſchani, Petnitza, Premetja, Shaotſchani, Katſchuljitze, Oſſaonitza, Rudjntzi, Zrniſchawa, Potſchekowina, Odſchatzi, Lopaſch, Samaili, Mrſatj, Adrani, Markowa rijeka, Grditza, Tſchibukowatz, Kona-

rewo, Rotjewitji, Wrdila, Lopatinʒa, Maglitſch, Pogorelitza, Bapsko polje, Bukowitza, Samtſchanje, Matarnge, Gotowatz, Besboge, Kowatſchi, Ribnitza, Bresna, Meljanitza, Kamenitza, Dragoſſintʒi, Metikaſche, Ratina, Wrba (d. i. Weide), Saklopatſcha, Podunawtzi, Wraneſchi, Wukuſchitza, Otroke, Lipowa, Rſawatz.

XII. Der Diſtrikt von Ushitze

hat ein rauhes Klima; die Traube gedeiht hier nicht, aber die Luft iſt in jeder Hinſicht ſtärkend.

a. Die Kneſchina Zrna gora (d. h. ſchwarzes Gebirge).

Ushitze, nächſt **Belgrad** die größte und volkreichſte Stadt Serbiens, an der **Djèttinje**, liegt in einer koloſſalen, dunkeln, faſt ſchwarzen Bergwüſte und macht auf den Fremden einen eigenen Eindruck. Die Lage dieſer Stadt vergleichen die Türken mit der von **Mekka**. Ueberall erblickt man hohe Felswände, die das Gepräge düſterer Wildheit haben. Kommt man von der Straße von **Póshega** und hat den letzten vorſpringenden Punkt erreicht, ſo ſieht man jene hohen Gebirge und zwiſchen ihnen eine breite und tiefe Einſenkung wie ein ausgeſchnittenes Viereck vor ſich, in dem die Feſtung und die Stadt liegt. Zur linken erhebt ſich eine ſchwärzliche Felswand, deren kahler Gipfel die Feſtungsthürme und die ganze Gegend weit überragt, zur rechten iſt der Bergrand minder ſteil und hoch, man ſieht die wüſte und öde Fläche oben fortlaufen. Der Hintergrund iſt von dunkeln Maſſen eingeſchloſſen. In der Einſenkung ſteigt, links unter der Felswand, ein Felskegel auf,

Digitized by Google

auf welchem ein viereckiges Kaſtel mit Thürmen iſt. Von ihm geht ein kurzer Felsgrath nach der Felswand zu; in der Mitte und am Ende deſſelben ſteht ein hoher runder Thurm; zwei von dem Felsgrath ſteil abwärts gehende Mauern ſchließen ſich an einen tiefer liegenden Thurm an. — Quer vor der Einſenkung fließt die Djettinje hin, und macht dann den Durchbruch durch die Felsmaſſen. Den Raum, welchen das Kaſtel und die Thürme übrig laſſen, füllen einige hundert Häuſer aus, die mit Palliſaden oder niedern Zäunen umgeben ſind. An dem ſteilen Rande der Djettinje liegt das Kanzleigebäude, mit einer Bibliothek. — Das Waſſer in Ushitze wird für das geſündeſte und ſtärkendſte von ganz Serbien gehalten.

In der Geſchichte iſt Ushitze durch die Einnahme Kara Georgs im Jahre 1809, ſo wie durch die Beſetzung des Fürſten merkwürdig.

Eine ſtarke Stunde von der ſo eben genannten Stadt liegt das Dorf Ponikowitza, an der Lúshnitza, (d. h. Aſchenbrödel), ½ Stunde weiter das Dorf Dobrodol, von wo an die Berge wieder höher und die kleinen Thäler tief eingeſchnitten werden. Nicht weit davon liegt das Dorf Otan im fruchtbaren Thale des Skabreſch.

Dobrinja fred, in einem ſchönen Thale, 3 Stunden von Ushitze, Geburtsort des Fürſten, welcher auf einer freien Anhöhe, neben einer Quelle, die wegen ihres guten Waſſers berühmt iſt, zu Ehren ſeines Vaters, einem Landmann, eine Kirche bauen ließ. Das Thal von Dobrinja iſt ſehr geräumig und fruchtbar,

Digitized by Google

aber wenig angebaut; die Hütten, die ſich hier befinden, liegen in großer Entfernung von einander.

Andere Ortſchaften ſind: Gubin do, Ribaſchewina, Trnawa, Goſtinitza, Stojitji, Kossjeritji, Zikote, Sijetſcha rijeka, Pololoſchtitza, Godljewo, Taor, Radanowtzi, Makowiſchta, Godetſchewo, Paramun, Dubnitza, Drenowtzi, Mrtſchitji, Roſſitji, Galowitji, Mijonitza, Brajkowitje, Skakawtzi, Subjel, Schewrljuge, Tubitji, Bjeloperitza, Tometino polje, Muſchitji, Ljutitze, Maowi, Duſchkowtzi, Bogdanitza, Mrſcheli, Drushetitji, Gojna gora, Matjer, Dobrinja donja, Jeshewitza, Dobrinja gornja, Tſchestobroditza, Saſellje, Kalenitji, Drashinowitji, Kamenitza, Bjelotitji, Karan, Lelitji, Sdrawtſchitji, Twrditji, Sewojno, Glumatſch, Gorjani, Uſitji, Radowontzi, Wiſſibaba (d. h. Schneeglöckchen), Rasna.

b. Die Kneſchina Ruino. Darin:

Tatinatz, Duboko, Krtſchakowo, Potpetje, Pototſchanje, Krwawtzi, Slakuſſa, Rupeljewo, Roge, Gerobilje, Grdowitji, Militjewo, Godowik, Rjetſchitze, Wrane, Swratſchkowo, Radobutja, Sjewerowo, Griweka, Kruſchtſchitza, Stuptſchewitji, Latwitza, Bogojewitji, Treſchnjewitza, Dobratſche, Brekowo, Bjeleuſcha, Tſchitſchkowo, Wiſſoka, Ljubiſch, Trnawa, Goſtilje, Rakowitza, Drenowa, Sheljine, Sirogoino, Roshanstwo, Alin potok, Nikojewitji, Rawin, Skrshuti, Koliſchewitza, Swoiſchtitza, Dreshnik, Kriwa rijeka, Ljubanje, Matſchkat, Tſchajetina, Prijani, Katſcher, Drijetan, Shigale, Trip-

Digitized by Google

kowa, Bjeliſch, Dugi do, Kremna, Strmatz, Schljwo-witza, Wrutzi, Bijasska, Solotuſcha, Stapari.

XIII. Der Diſtrikt von Sokol oder Soko (d. i. der Falk).

Sokol, eine hohe Bergveſte, die kühn über die Felſen gebaut iſt, kann beinahe nicht anders, als durch Hunger genommen werden. Bei Sokol ſetzte Hadſchi Beg 1805 von Srebrnitza über.

Andere Ortſchaften ſind: Selanatz, Poſtanje, Uſam-nitza, Rujewatz, Wolowtzi, Zrntſcha, Tſchumatzi, Zari-na, Dragodol, Ljubowidja, Brdjani, Drobitj, Crao-witza, Bukowitza, Tornik, Leowitj, Koſchlje, Gritſchitj, Orlatſche, Okletatz, Strmowo, Gwosdatz, Owtſchina, Saroſchje, Swojdrug, Ljeſchtansko, Siratſch, Dobrotin, Zrwitza, Wiſcheſſawa, Predole, Obajgore, Rastiſchta, Beſſarowina, Ratſcha, Selitza, Pepelj, Slodo, Dub, Saglawak, Zerje, Kostojewitj, Jelowik, Jakalj.

Wir kommen nun zu den ſechs Diſtrikten, welche 1834 mit Serbien einverleibt worden ſind, dieſe heißen: Kràjna (d. h. Grenze), an der Oſtſeite, Timok, längs dieſes Fluſſes, Parakin, von Parakin Pa-lanka bis Niſch, Krúſchewatz, ſüdöſtlich dieſer Stadt, Starowlaſchka, ſüdlich der ſerbiſchen Mórawa, Drina, längs dieſes Fluſſes.

Nordgrenze. Die Sawa, bis zum Einfluß der Drina, die Donau bis Orſchowa. Oſtgrenze. Die Donau von Orſchowa bis zum Einfluß des

Timok, der Timok aufwärts bis Gurguſſowatz, dann anderthalb geographiſche Meilen weſtnordweſtlich von Niſch, beim Dorfe Draſchewatz. Südgrenze. Gebirge Jaſtrebatz und Kopaonik, Gebirge Belo-Brdo; Dörfer: Rudnitza, Kasnowidj, dann über den Fluß Ibar; — über den Fluß Raſchka, der öſtlich von Nowi-paſar in den Ibar geht. — Gebirge Golja (nordweſtlich von Nowi-paſar), — Gebirge Jawor (weſtlich von Nowi-paſar). Weſtgrenze. Gebirge Slatibor (zwiſchen Ushitze und Wiſchegrad). — Gebirge Switza, bis zur Drina, und dieſen Fluß hinab bis zu ſeinem Ausfluß.

Details. Grenzen auf der Seite von Niſch und Toponitza: Jankowa. — Kliſſura, über Jastrebatz auf Dobra-Woda (Bach und Dorf). — Dorf Grabowatz. — Gebirge Mali-Jaſtrebatz. — Dorf Stupowatz. — Fluß Toponitza. — Dörfer Krawlje, — Kopaj-Koſcharu, — Krbawdſche, — Prekonogu, — Gulichan, — Periſch, — Laowo, — Gebirge Dreno-Wret. — Dörfer Papratna, — Repuſchnitza. — Die Gebirge Swetinikola, — Kliſſura, — Kitku, — Babi-Nos, — Zrno-Glaw, — über das Thal Oſtritſchewo zum Gebirge Satwarina-Planina; — Wriſchkatſchuka Gebirge; — Dorf Weliki-Jswor bis Timok. — Schanzen auf der Seite von Niſch und Timok: Debigrad; — Topoljak. — Schanzen bei den Dörfern Draſchewatz, — Banja, — Gurguſſowatz. — Berg Sajedſchar. — Dörfer Werſchogerntzje, — Negotin, — Radojewtzje, — Oſtrowo, —

Digitized by Google

Brſa Palanka, — Fetislam (oder Kládowo), — Tekje, — Flecken Poretſch. — Grenzen auf der Seite von Nowi-paſar: Gebirge Pareſſia. Graf Golitze, Fluß Raſchka. — Dorf Wlaſſewo, — Fluß Ibar. — Dörfer Kasnowidj, — Rudnitza, — Muri, — Jarinje, Lieszi. — Fluß Bistritza. Dorf Blashewo. — Gebirge Kapaonik. — Gebirge Kut. — Dorf Pleschin. — Gebirge Golja. — Felſen des Jankow. — Gebirge Kloppot. — Schanzen auf der Seite von Nowi-paſar: Auf dem Paredin, auf dem Kopaonik, auf dem Golja. — Gebirge Pareſſia, — zum Fluß Raſchka, zum Ibar, — zu den Gebirgen Kopaonik, — Belo Brdo, — Jankowo Kliſſura, — Jastrebatz, — zur Mórawa beim Dorfe Supowatz. — Grenzen von Staro-Wlaſchka: (Gegend ſüdlich der ſerbiſchen Mórawa.) Gebirge Golja, — Jawor, — Murtenitza, — Slatibor, — Schargan, — Switza, Berg Beſſarowina, — zum Fluß Drina. — Grenzen von der bosniſchen Seite: Drina.

Das Geſchäft der Grenzbeſtimmung der eben genannten ſechs Diſtrikte wurde im April 1830 eifrig betrieben. Im Monat März ſchon traf der türkiſche Kommiſſär in Jágodina ein, um die Uebergabe der ſechs Diſtrikte und die Grenzberichtigung zu leiten. Mit dem Diſtrikte Drina ſollte der Anfang gemacht werden; die Bevollmächtigten begaben ſich mit dem türkiſchen Kommiſſär nach Swornik zum Paſcha. Was that aber dieſer? er warf ſie alle ins Gefängniß, und nur mit Mühe retteten ſie ihr Leben. Zugleich forderte der Paſcha ih-

Digitized by Google

nen das Verſprechen ab, niemals wieder zu kommen. Darauf ſandte der Fürſt eine Klage nach Konſtantinopel, aber die Pforte ward wortbrüchig und hat erſt im Jahre **1834** die Einverleibung der ſechs Diſtrikte zugegeben.

Die ſechs Diſtrikte umfaſſen folgende Gebiete:

I. Das Gebiet von Kládowo,

liegt ſo wie das folgende Gebiet, in der ſogenannten Krájina, worunter das Land begriffen wird, welches zwiſchen dem Timok, der Donau und dem Bergwalde von Poretſch liegt.

Kládowo, Stadt und Feſtung an der Donau, öſtlich von Orſchowa. Einen Kanonenſchuß öſtlicher ſind die Ruinen der Brücke Trajan's. Belagerung im Jahre **1810**. Einige Jahre darauf **1813**, richteten die Türken hier ein furchtbares Blutbad an. Männer wurden geſpießt; Kinder zur Verſpottung der Taufe in ſiedendes Waſſer geworfen.

Orſchowa nowa, Inſel und Feſtung in der Donau; hier wurde **1835** Fürſt Miloſch auf ſeiner Reiſe nach Konſtantinopel mit Kanonenſalven begrüßt.

Andere Ortſchaften ſind: Koſtol, Satu Shupunuluj, Satu bugaru, Ostrow ſchimijan, Wrbitza mala, Wrbitza welika, Rtkowo, Ostrow Korbowa, Waljuga, Brlog, Welesnitza, Burlelj, Grabowitza, Reka (d. i. Bach), Kamenitza, Podwrſchka, Retſchitza, Manaſtir, Sip, Ostrow gol, Zizeratz, Kladoſchitza, Kosla, Tekije, Gojubinje.

Digitized by Google

II. Das Gebiet von Negotin.

Negotin, 2 Stunden von der Donau und vom Timok, ein kleines Fort, welches Pasmar Dſchia gebaut hat; der ganze Ort hat nur eine viereckige Mauer und auf jeder Ecke je einen Thurm mit Schießſcharten; ſpäter hat man auch um die Mauer Palliſaden gemacht und Schanzen gegraben, auf welche man Kanonen ſtellte. Belagerung im Jahre 1809 durch Iſaiew und Milenko, und Eroberung im Jahre 1810.

Praowo, Ruinen einer Stadt an der Donau.

Brsa Palanka, Städtchen zwiſchen Kládowo und Práowo, an der Donau. Eroberung im Jahre 1810.

Wratna und Bukowa, Klöſter.

Andere Ortſchaften ſind: Suchaja, Slatina, Ubowitza, Jabukowatz, Kamenitza, Ostrowo weliko, Dupljani, Malajnitza, Schtubik, Plawna, Popowitza, Scharkamen, Trnjani, Jaſenitza, Karbulowo, Widrowatz, Zanowo, Samarinowatz, Koroglaſch, Radujewatz, Srbowlaſch, Bukowtſcha, Kobiſchnitza, Mokranje, Tſchubra, Retſchka, Brestowatz, Metriſch, Sikole, Luka (d. i. Aue), Glogowitza, Jaſſikowa mala, Jaſſikowa welika, Koprivnitza, Tabakowtzi, Brusnik, Temnitj, Rajatz, Medowtzi, Pogljewo, Bljuwanowtzi, Kupuſſiſchte.

III. Das Gebiet von Zrna Rijeka (d. h. ſchwarzer Fluß).

Sajetſchar, ein Flecken.

Podgoratz, ein Dorf, merkwürdig durch die Belagerung des Heiducken Weliko im Jahre 1809, wel-

Digitized by Google

cher viele mit Stroh angefüllte Fäſſer hoch aufeinander thürmte, ſie anzündete, und dadurch den Weg zwang, ſich zu ergeben.

Andere Ortſchaften ſind: Grljan, Grliſchte, Lesko=watz, Ulenowtzi, Laſſowo, Batſchewitza, Wrbowatz, Planinitza, Osnitje, Lubnitza, Weliwar, Zwesdan, Gamſigrad, Waljakonje, Iſwor mali, Baljebatz, Dubrujewatz, Ilijno, Mirowo, Jablenitza, Lukowo, Kribi wir, Sumrakowatz, Zlot, Scharbanowtzi, Metownitza, Kulitſchewo, Bare, Kriwelj, Slatina, Nowoſel, Butſchje, Belarska, Dubotſchane, Rgotina, Jelaſchnitza, Trnowatz, Wrashogrntzi, Izwor weliki, Prlit, Dobro polje.

IV. Das Gebiet Gurguſſowatſch.

a. Auf der Seite des Timok.

Gurguſſowatſch, merkwürdig durch die Einnahme des ruſſiſchen Obriſten Drurk im letzten Kriege.

Andere Ortſchaften ſind: Kamenitza donja, Kamenitza gornja, Paprat (d. i. Feenkraut), Rupeſchnitza, Alintzi, Dejanowtzi, Pritſchewtzi, Gradiſchte, Drwnike, Balintzi, Raditſchewtzi, Korita, Sokolowitza, Schtrptzi, Shukowtzi, Wilewtzi, Schtitartzi, Trgowiſchte, Lukwu, Bertſchinowtzi, Zunatſche gornje, Zunatſche donje, Jeliſchnitza, Jakowatz, Oſchljane, Petriſcha, Nowi an, Salatſchko, Izwortſchitj.

b. Auf der rechten Seite des bulgariſchen Timoks,

liegen: Zagratje, Bela reka, Marinowatz, Borowatz, Wrbitza, Trnowatz, Koſchalj, Debelitza, Rawna, Potrkanj, Schtipina, Malitſchani, Wolewtzi, Dretſchinowtzi, Lepena, Sokolowitza, Butſchje, Zubetinitzi, Winj, Bu=

linowtzi, Zolowna, Balanowtzi, Waſilj, Glogowatz, Gresna, Creſchatz, Rgoſchte, Ponor, Schlne, Krenta, Zrwenje, Mutſchibaba.

V. Das Gebiet von Banjsska.

Banjsska, eine kleine Stadt.

Andere Ortſchaften ſind: Dugo polje, Tſchitluk, Zerowitza, Skrobitza, Preſchan, Miluſchintzi, Seſawtzi, Wlasko polje, Scharbanowtzi, Koſowtzi, Blendaja, Muſchintzi, Wrmtza, Trgowiſchte, Ziwtzi-bara, Joſchanitza, Rujewitza, Wrbowatz, Trubarewo, Lukawa, Poruſchnitza, Resnik, Gradaſchnitza, Labukowatz, Gojſchanowtzi, Nowo ſelo.

Kneſchina Swrlitſchtzka.

Darin Swrlik, eine Stadt am linken Ufer des bulgariſchen Timoks.

Galibabintzi, Dawidowtzi, Radomirowtzi, Puſ krawlje, Kopajkoſchara, Sliwowik, Pluſchina, Naſchewtz, Grbawtſche, Lalintzi, Mertzalat, Prekonogu, Guſchewatz, Kaljiſchte, Itzwor, Zrnojewitza, Wlaowo, Lukowa, Kotzja, Gulijanje, Periſch.

VI. Das Gebiet von Alekſinatz.

Alekſinatz, kleines Städtchen, an der Mórawa.

Ljésſkowatz, Stadt an der Binſch-Mórawa.

Prokuplje, Stadt an der öſtlichen Mórawa.

Wranja, befeſtigte Stadt.

Niſch, am rechten Ufer der Niſchawa, eine alte Feſtung, mit einer beinahe eben ſo großen Stadt wie Belgrad.

Digitized by Google

Kurſchumlija, Städtchen an der Tóplitza.

Nowo brdo, befeſtigter Ort.

Prisren, in der Metoija, einſt Hauptſtadt der ...iſchen Kaiſer und Könige, eine alte Feſtung mit einer ...ßen Stadt.

Andere Ortſchaften ſind: Glogowatz, Prugowatz, ...antzi, Zrna bara, Dubrojewatz, Katun, Buimir, Li...vatz, Bolwan, Drenowatz, Ruiſchko, Zrnokalatz, Mos...vo, Bradartzi, Wukaſchinowtzi, Jabukowatz, Rute...tz, Bobowiſchte, Tjitjewo, Subotintzi, Kraljewo, ...akup.

VII. Das Gebiet von Páratjin.

Darin: Páratjin, ein Städtchen, an der Mút...tza.

Andere Ortſchaften ſind: Tſchepuri, Batinatz, Mi...owatz, Glawitza, Tekija, Widowo gornje, Widowo donje, ...chawatz, Lebina, Kreſhbinatz, Buſſilowatz, Ratari, ...ikiritza, Koſchewi, Golubowatz, Plana, Leſchje, Mutnitza ...nja, Klatſchewitza, Buljani, Jswor, Mutnitza gornja, ...chaludowatz, Sabrega, Popowatz, Boſchnjani, Da...idowatz, Drenowatz.

In der Kneſhina Raſhan:

Darin: Raſhan, an der Mórawa, kleines Städt...hen.

Andere Ortſchaften ſind: Baroſch (d. h. Stadt), Pardik, Grabowo, Podgoratz, Witoſchewatz, Smilowatz, Skoritza, Preterkowatz, Bratſchin, Pojate, Plotſchnik, Tjitjewatz, Koſchewi, Radoſchewatz, Lutſchina, Stalatj,

12

Matjare, Bralina, Matja, Zerowa, Poſſlon, Praſſkotſch, Prnjawor ſwetoga Romana.

Krúſchewatz an der Raſſinja, eine alte Feſtung oder vielmehr Trümmer davon, einſt berühmt als Reſidenz und Hauptſtadt des Fürſten Laſar, und durch die Einnahme Churſchid-Paſchas. Im Mai 1837 kam es hier zu einem Streit zwiſchen Albaneſen und Serbiern.

VIII. Das Gebiet von Nowipaſar.

a. Kneſhina Joſchánitza.

Nowipaſar an der Raſchka, in welche ſich die Joſchánitza hier ergießt, eine alte Feſtung mit einer großen Stadt, war ein ſehr berühmter Ort zu den Zeiten der ſerbiſchen Kaiſer und Könige. In der Nähe ſind die Giurgiewi Stupi, d. h. die St. Georgs Säulen, ſteile Felſen, auf welchen das Kloſter St. Georg liegt.

Andere Ortſchaften ſind: Nowo ſelo, Kurilowo, Wrntze, Dublje, Popina, Gotſch, Gwosdatz, Predole, Joſchje (ſaſſelak), Rawni, Rudnjak, Popowa rijeka, Zerje gornje, Zerje donje, Seotze, Shartſche, Saſſtuplje, Dobra bukwa, Zrwan, Dubowo, Borowo, Plana, Pupawnje, Bare, Pokrowenik, Bagaſche, Sheſhena, Biljanowtzi, Sheratje, Kopriwnitza, Shupanje, Glawe, Pope, Kowatſche, Breſowa, Botje, Dubrawe, Wojmilowitji, Banja, Weleſh, Dobrotſchin, Schutanowina, Drijen, Rakowatz, Zrna glawa, Batſchewitza, Jawor, Jelaktze, Roſhatz, Jwlje, Matſchkowatz, Priboj, Piſſkanje, Gotſcholowo, Kuriti, Korlatje, Shutitze, Lutſchno, Kremitji.

Digitized by Google

b. Kneſhina Gornji Ibar.

Kóſſowo (mit und ohne polje) d. h. Amſelfeld, eine große, auf zwei Seiten von Gebirgsketten eingeſchloſſene Ebene, die von der Sitnitza durchſtrömt wird, berühmt durch die große Schlacht 1389 am 15. Juni, in welcher Miloſch Obilitſch den Sultan Murat I. tödtete. Die Stelle, wo Letzterer fiel, iſt ohnweit Priſtin durch einen großen Steinhaufen bezeichnet. In der nicht weit davon liegenden Kirche Samodreſha liegt Miloſch Obilitſch begraben. In den Volksliedern wird die Schlacht auf dem Amſelfelde oft beſungen. Vgl. auch die Miloſchiade, welche treffliche Stellen enthält, und deren Verfaſſer der ſerbiſchen Nation große Ehre macht. — 1449 lieferten auch die Ungarn bei Kóſſowo eine furchtbare Schlacht, welche drei Tage dauerte.

Mitrowitza, Städtchen, am Ibar bei Kóſſowo.

Andere Ortſchaften ſind: Pawlitza, Ora, Tſchopadija, Babin potok, Oſſtrwitza, Miſſlopolje, Rwati, Rgotſch, Radeſchitj, Potzeſſje, Dragodanje, Tuſchimlja, Radojewina, Badanj, Latſchnojewitji, Debrojewina, Skugorowina, Semeteſch, Tione, Kasnowitji donji, Kasnowitji gornji, Dolatz, Roitſchitji, Popowo polje, Rudnitza, Mura, Priſſojnik, Noſſela, Bijeljak, Liſſina, Tſchajetina, Schipatſchno, Zepe, Biſſtritza, Scharpelj, Jarinje, Kamen, Shigole, Oſſtratje, Iſſewo donje, Iſſewo gornje, Guwniſchte, Obade, Simitſchiſchte, Lijetak, Saſſelje, Drijen, Mekinatje, Miolitji, Witanowitji, Ljeſſkowik, Gradiſchte, Maruſchitji, Planinitza, Jelenja, Stanulowitji, Srnoſſijek, Rodelje, Kratſchitza, Koſſtin potok, Kajkowo, Twrdjen,

Ulije, Ljepoſſawitji, Trikoſſe, Dobrawe, Sotſchanitza, Slatina, Rawniſchte, Boſoljin, Retſchitza, Gradatz, Blaſhewo, Sudimlja, Iratſchitji, Radakowitji.

Außerdem ſind zu bemerken: Priſchtina, ein befeſtigter Ort.

Wútſchitrn, eine Stadt, an der Sitnitza.

IX. Das Gebiet von Sjénitza (d. h. die Meiſe).

Darin: Sjénitza, eine Stadt (in Stari Wla).

Andere Ortſchaften ſind: Schume, Roſchtſchitji, Swjeſchtitze, Satjewatz, Dlijetſcha, Iwanitza, Bijedina baroſch, Zrnjewo, Budoſhelja, Mana, Komadina, Kumanitza, Printſchewo brdo, Gledjitza, Koſſowitza, Butkowo, Bratljewo, Rowine, Wutſchak, Ertſchege, Trtje, Rawna gora, Deretin, Kuſchitji, Maſſkowa, Strgatſchina, Opaljenik, Roſchtzi, Bijela rijeka, Gradatz, Rawna gora, Motſchiotzi, Breſowa, Scharenik, Tſchepowo, Zerowa, Dubrawa, Siwtſchina, Prilike, Radaljewo, Daitji, Tſchetſchina, Pridworitza, Uſſilje, Wionitza, Krlje, Raſſ, Abdulitji, Bruſſnik, Woditze, Zrna rijeka, Ratari, Koritnik, Planinitza, Wrndaje, Bratuljtzi, Gradina, Saritji, Tiganji, Bratljewo malo, Djuritji, Klepani, Matje, Katitji, Klekowa, Kutjani, Jaſſenowo, Ojkowitza, Bijela rijeka, Preſſjeka, Matitji, Kotzel, Jewatz, Sjenokoſſ, Setſchewitji, Jowantſchewitji, Koitji, Milandja, Saſſkok, Ruda gora, Waſſiljewitji, Grebanitji.

X. Das Gebiet von Swornik.

a. Kneſhina Jadar.

Darin: Swornik, Feſtung, am linken Ufer der Drina, eine Tagreiſe von der Sawa. Einer Sage

Digitized by Google

nach, ſoll dieſer Ort 800 Jahr vor Chriſti Geburt von einem gewiſſen Swonimir erbaut worden ſeyn.

Andere Ortſchaften ſind: Pomiotſcha, Sipulja gornja, Badanja, Tekeriſch, Koljani, Sipulja donja, Troboſilje, Milina, Kamenitza, Joſchewa, Begowa, Ljeſchnitza, Dobritj gornji, Dobritj donj, Ribaritza, Jerebitze, Simino brdo, Weliko ſelo, Brnjatz, Braditji, Tſchitluk, Lipnitza, Kosjak gornj, Kosjak donji, Oſtrwo, Saprudje, Schepatſchka ada, Kriwitja ada, Donjewatz, Runjani, Kluptzi, Grntſchara donja, Grntſchara gornja, Nedjeljitze donje, Nedjeljitze gornje, Slatina, Bresjatzi, Schuritze, Zikote, Kriwajitza, Dworſſka, Zerowa, Stupnitza, Korenita, Prnjawor, Tronoſchki, Trſchitj, Plotſcha, Baſchtſchalutzi, Trbuſchnitza, Lipnitza ada nishe Smrdana.

b. Kneſhina Rádjewina.

Darin: Krupanj, eine kleine Stadt, an der Breſówitza.

Andere Ortſchaften ſind: Sawlaka, Zrepulja, Konjuſcha, Bjelotitj, Komiritj, Bijela zrkwa (d. h. kleine Kirche), Baſſtaj, Toliſſawatz, Mojkowitj, Wrbitj, Schljiwowa, Bogoſchtitza, Drobnjatzi, Bratatſchitj, Krſhowa, Banjewatz, Brſchtitza, Koſſtajnik, Likodra, Kraſſawa, Breſowitze, Lipenowitji, Wotnjak, Paſſkowatz, Sajatſcha, Borina donja, Borina gornja, Radalj, Braſſina, Kowiljatſcha, Sakor, Trijeſchnitza, Amaitj, Gojſſalitza, Naſſelak, Towanj, Stawe, Ramnaja, Tſchitluk, Budiſchitj, Zuljine.

Ende.

Ich ſchließe mit den Worten des berühmten und verdienſtvollen Schaffarik:

„Wenn je irgend ein Volk unter der Sonne, ſo iſt es gewiß der Slawe, der ruhig und friedliebend Unrecht lieber duldet als thut, andere lieber ſchätzt als ſchimpft, Beleidigungen lieber vergibt und vergißt als rächt, dem Fürſten und der Regierung mit unerſchütterlicher Treue ergeben iſt, und ſollte gleich ſeine Friedensliebe und Demuth andere ungeſtüme, übermüthige Nachbarvölker veranlaſſen, ſich oft harter Bedrückungen gegen ihn ſchuldig zu machen.“

Digitized by Google

Zuſätze.

Z. S. 64 führen wir noch an: **Hoyland: historical survey of the Gipsies. London.**

— — 93 Milutinowitſch gab 1837 heraus: Троесестарство или Сербске тры милине. Leipzig bei Breitkopf und Härtel. Belgrad bei Gregor Woſarowitſch.

— — 94 Milutinowitſch gab 1837 heraus: Трагедiа Обилићь. (Ein recht gutes Trauerſpiel.)

— — 96 Obradowitſch ſämmtliche Werke wurden neuerdings in Belgrad gedruckt.

— — 125 Mit den Verbrüderungen in Serbien ſind die ähnlichen Gebräuche anderer Völker zu vergleichen. S. Halliſche Lit. Zeit. Nr. 6. 1825. Plutarch in vita Sertorii. Cap. 14. ebendeſſ. Pelopid. Cap. 18. — Diodor XVI, 80 u. XX, 12. Athen. VI, 13. Cäſar, de bell. gall. Lib. III. Cap. 22.

— — 141 Vielleicht ſind die Gebräuche bei einer ſerbiſchen Hochzeit Symbole. Vielleicht ſoll das Getraide Fruchtbarkeit, der Spinnrocken Arbeitſamkeit, Brot und Wein Ueberfluß, das Stück Zucker Süßigkeit oder Anmuth der Rede bedeuten, und das der jungen Frau entgegen getragene Kind an ihre Beſtimmung, Mutter zu werden, erinnern.

Digitized by Google

Zu Seite 147.

Das Halmſpiel.

(Ein ſerbiſches Lied.)

Angefaßt die ſchlanken Halme,
Halme ſchlank und zart!
Daß wir ſehn, wer mit dem andern
Küſſe tauſchen ſoll?

Angefaßt die ſchlanken Halme,
Halme ſchlank und zart!
Daß wir ſehn, was nun zuſammen
Fügt das grüne Loos?

Hier was altes, dort was junges,
Wie's das Glück beſchert.
Sei es altes, ſei es junges
Immer zugeküßt!

Und wer ſeinen Kuß verweigert,
Dem ergeh' es ſchlecht!
Dem gedenk's die heilige Petka
Paraskewija! *)

Los nun mit den weißen Händen,
Laßt die Halme frei,
Und was gleichen Halm gefaſſet,
Wacker ſich geküßt!

---

*) Petka, Freitag; der ſerbiſche Namen der heiligen Paraskeve.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

I. Theil.

Hiſtoriſches und Politiſches.

	Seite
Ueberſicht der alten Geſchichte	1
Die türkiſche Oberherrſchaft über die Serbier	5
Von den Hajducken	17
Von den Kneſen und Kmeten	24

II. Theil.

Beſchreibung des Landes und ſeiner Bewohner.

Lage, Grenzen und Größe	28
Beſchaffenheit, Klima und Produkte	29
Ebenen	38
Gebirge	—
Gewäſſer	42
Das Reglement, den Dienſt der Dampfſchiffe auf der Donau betreffend	52
Bewohner	58
Das häusliche Leben der Serbier	68
Von der Kleidung der Serbier	80
Sprache und Literatur	83
Sitten und Gebräuche	115
a. Verſchiedene religiöſe Sitten und Gebräuche	—
b. Aberglauben	131
c. Der Mädchenraub und die Hochzeit	134
α. Der Mädchenraub	—
β. Die Hochzeit	137
d. Der Wochenbeſuch	146
e. Begräbniſſe	—
f. Spiele	147
Muſik und Tanz	150
Arzneikunde	—
Religion	151
Klöſter	153
Schulen	166
Polizei	169
Staatseinkünfte und Handel	—

*

Digitized by Google

	Seite
Kriegsmacht	170
Regierung	171
(Nationalverſamml. in Krágujewatz S. 175. Verfaſſungsurkunde S. 185. Rede des Volks an den Fürſten S. 188. Reiſe des Fürſten nach Konſtantinopel S. 192 ff. Die Perſönlichkeit des Fürſten und ſeiner Gemahlin S. 199 ff.)	
Von der Eintheilung des Landes	201
Alterthümer	205
Von den Straßen und Wegen	209
Topopraphie	216
I. Der Diſtrikt von Schabatz	—
a. Die Kneſhina Támnava	—
b. » » Poſſawina	217
c. » » Pótzerina	219
d. » » Matſchwa	—
II. Der Diſtrikt von Wáljewo	221
III. » » » Belgrad	223
IV. » » » Grotzka	229
V. » » » Smederewo (Semendria)	—
VI. » » » Póſharewatz	231
a. Die Kneſhina Omolje	232
b. » » Swiſhd	—
c. » » Retſchka	233
d. » » Pek	239
e. » » Stig	—
VII. Der Diſtrikt von Tjuprija	240
VIII. » » » Jágodina	243
a. Die Kneſhina Temnitj	—
b. » » Lewatſch	245
IX. Der Diſtrikt von Krágujewatz	—
a. Die Kneſhina Lepénitza	—
b. » » Jaſſénitza	246
c. » » Gruſcha	—
X. Der Diſtrikt von Rudnik	249
XI. » » » Póſhega	252
XII. » » » Uſhitze	255
a. Die Kneſhina Zrna gora	—
b. » » Ruino	257
XIII. Der Diſtrikt von Sokol oder Soko	258
Die ſechs Diſtrikte, die 1834 mit Serbien einverleibt worden ſind	249
I. Das Gebiet von Kládowo	261
II. » » » Negotin	262
III. » » » Zrna Rijeka	—

		Seite
IV.	Das Gebiet von Gurguſſowatſch	263
	a. Auf der rechten Seite des Timok	—
	b. » » » » » bulgariſchen Timok	—
V.	Das Gebiet von Banjsska	264
	Die Kneſhina Swrlitſchka	—
VI.	Das Gebiet von Alekſinatz	—
VII.	» » » Páratjin	265
	Die Kneſhina Raſhan	—
VIII.	Das Gebiet von Nowipaſar	266
	a. Die Kneſhina Joſchánitza	—
	b. » » Gornj Jbar	267
IX.	Das Gebiet von Sjénitza	268
X.	» » » Swornik	—
	a. Die Kneſhina Jadar	—
	b. » » Rádjewina	269
Zuſätze	. . . .	271

Digitized by Google

Errata und Verbeſſerungen.

Bei der weiten Entfernung des Druckorts bittet der Herausgeber folgende Fehler zu verbeſſern.

Seite 5 Zeile 8 von unten leſe man Raguſer ſtatt Dubrontſchaner. S. 6. Z. 13 von oben l. Filipowitj (auch iſt bei den übrigen Namen in dieſer und der folgenden Zeile richtiger hinten ein j zu ſetzen). — Statt спа̀иıа iſt спаија zu leſen. Ebenſo iſt in allen ſerbiſchen Wörtern ſtatt ı ein j zu ſetzen, wo ſolches in dem danebenſtehenden latein. Worte ſteht. — S. 11 iſt die Anmerk. 2 zu ſtreichen. — S. 24 Z. 8 von o. l. Manow. — S. 30 Z. 4 v. u. l. Krágujewatz. — S. 32 Z. 6 v. o. l. Matſchwa ſtatt Matſchera; u. Z. 12 l. wachſen ſt. wechſeln. — S. 33 l. злато ſt. зђато Z. 5 v. u. l. Zrna rijeka. — S. 38 Z. 6 v. o. l. der Mündung ſt. Uſohtj. — S. 39 Z. 9 v. u. l. Medjenik (ſo auch überall, wo dieſer Name vorkommt). — S. 40 Z. 15 v. o. l. Gutſchewo ſt. Gutſchew; u. Z. 18 Wlaſchitj. — S. 41 Z. 13 v. u. l. Paratjin (ſo auch S. 258). — S. 43 Z. 12 v. o. l. Ziganska ada ſt. Ziganska. — S. 45 Z. 1 v. u. l. dem ſt. dm. — S. 46 Z. 15 v. o. l. more ſt. monek; und Z. 11 v. u. l. Wranja. — S. 48 Z. 14 v. o. l. Alekſinatz; u. Z. 5 v. u. l. der ſt. er. — S. 49 Z. 12 v. o. l. Sóko. — S. 64 Z. 14 v. u. l. Schnurrers. — S. 67 Z. 10 v. u. l. *Γύφτος*; u. Z. 1 in der Anmerk. *Ἄιακτα*, ferner IV ſt. V!. — S. 68 Z. 5 v. o. l. циганин. — S. 84 Z. 3 v. u. l. poſelnjeti ſt. poſelenjeti; u. Z. 4 v. u. l. ђед ſt. ћед. — S. 89 Z. 12 v. o. l. nedodjija; und Z. 13 nedodjin; Z. 3 v. u. l. der manchen. — S. 90 Z. 8 v. o. l. Falke; Z. 4 v. u. l. rasmiſchljawaſche. — S. 95 iſt Joann Popowitſch u. ſ. w. zu ſtreichen. Dagegen iſt S. 94 zu dieſem Namen das Stück: »Der Lügner und Zulügner, ein Luſtſpiel. Ofen 1830« hinzuzufügen. — S. 98 l. Rukoslaw ſt. Nukoslaw. — S. 104 Z. 7 v. u. l. Vorſetzwörtchen. — S. 114 Z. 4 v. u. l. dokuzan. — S. 115 Z. 4 v. o. iſt zu l. Verſchie-

Digitized by Google

dene religiöſe u. ſ. w. — S. 116 l. u. ПОЖЕ ПОМОСИ — S. 124 Z. 12 v. o. iſt damit zu ſtreichen. — S. 132 Z. 10 v. o. l. deshalb. — S. 134 Z. 8 v. u. l. Jadar-Gebiete. — S. 147. Z. 11 v. o. l. Ring ſt. Finger. — S. 150 Z. 2 r — l. Landleute. — S. 154 Z. 11 v. o. l. Ushitze. — S. 170 Z. 12 v. u. l. kriegeriſch. — S. 192 Z. 6 v. u. l. Giwanowitſch, ebenſo S. 198. — S. 202 Z. 14 v. o. l. Paratjin. — S. 203 8) l. Swishd. — S. 204 l. Wutſchitrn. — S. 207 u. l. Tjuprija. — S. 213 Z. 3 u. Z. 6 v. o. l. Juwor. — S. 216 Z. 3 v. o. l. Naija; Z. 7 v. u. l. Ljutitze; Z. 3 l. Belotitj. — S. 217 Z. 8 v. u. l. Göraſhde, ebenſo in dem Verſe S. 218. — S. 218 Z. 2 v. u. l. Krnule. — S. 219 Z. 9 v. o. l. Gruſchitj; u. Z. 12 Zulikowitj; Z. 8 iſt habe zu ſtreichen. — S. 221 Z. 9 v. o. l. Tabanowitj. — S. 222 Z. 7 v. o. fehlt Suſchitza; Z. 3 v. o. l. Sowatſch; Z. 12 v. o. l. Popaditj; Z. 3 v. u. l. Lajkowatz. — S. 223 Z. 3 v. o. l. Koſhuar. — S. 228 Z. 17 v. o. fehlt Moſchtanitza mala; Z. 15 v. o. iſt Sharkowo zu ſtreichen; Z. 10 v. u. l. Goſhantzi; Z. 8 Tſchibutkowitza; Z. 6 Biſtritza; Z. 5 Kruſchewitza; Z. 3 Arapowtzi; Z. 2 Liſſowitji. — S. 231 Z. 2 v. o. l. Schatronja; Z. 3 v. u. fehlt Breſchani. — S. 232 Z. 11 v. o. l. Raſchantzi; Z. 17 Djowdin; Z. 4 v. u. l. Gornjak. — S. 233 Z. 3 v. o. l. Brnjitza. — S. 239 Z. 4 v. o. l. Radaſchewatz; Z. 14 l. Muſtapitj; Z. 9 v. u. l. Djurakowo; Z. 5 Kosſtolatz. — S. 243 Z. 3 v. o. l. Shirownitza; Z. 14 l. Witantzi. — Z. 244 Z. 11 v. u. l. gornje. — S. 245 Z. 5 v. o. l. Swiokowatz. — S. 246 Z. 3 v. o. l. Boſchnjatzi; Z. 4. l. Trnaba; Z. 6. l. Bujkowatz: Z. 9 Bukowik; Z. 10 Wukoſſawtzi; Z. 13 Plasskowatz. — S. 248 Z. 2 v. u. l. Prnjawor Dratſch; dgl. fehlt Leſſimirowatz. — S. 249 Z. 3 v. o. l. Prnjawor Wratj; Z. 13 l. Djuriſſelo. — S. 251 Z. 11 l. Zrnutja. — S. 252 Z. 11 v. o. l. Trbuſchani; Z. 17 l. Sinoſchewitji, Rujſchitji; Z. 11 v. u. iſt das zweite Iwanowtzi zu ſtreichen; Z. 9 l. Smrdljikowatz. — S. 254 Z. 2 v. u. fehlt Laſatz; Z. 3 l. Rudjintzi; Z. 6 l. Wapa; Z. 10 l. Goratſchitji. — S. 255 Z. 4 v. o. l. Matarуge. — S. 257 Z. 9 v. o. l. Braijkowitji; Z. 16 l. Radowowtzi; Z. 10 v. u. l. Gorobilje; Z. 3 Sboiſchtitza. — S. 258 Z. 3 v. o. l. Bijosska; Z. 11 l. Tſchunatzi; Z. 12 l. Oraowitza; Z. 17 l. Pilitza. — S. 259 Z. 15 v. o. l. Jankowa-Kliſſura; Z. 21 l. Dreno-Wrt; Z. 7. v. u. l. Woriſchkatſchuka. — S. 261 Z. 1 v. u. fehlt Korbowa na ſubu; Z. 4 v. u. l. Burdelj; Z. 2 l. Kla-

Digitized by Google

doſchnitza u. Golubinje. — S. 4 v. o. l. Pasmandſchj — S. 263 Z. 12 v. o. l. Wraſhogrntzi; Z. 18 l. Farn kraut ſt. Feenkraut; Z. 6. v. u. l. Iswortſchitj. — S 264 Z. 2 v. o. l. Zolnowna; Z. 3 l. Oreſchatz; Shlne Z. 8. l. Skrobnitza; Oreſchan ſt. Preſchan; Z. 11 v. l. Mrdſchalat. — S. 264 Z. 3 v. u. l. Niſch od. Niſſ auch fehlt Z. 1 v. u. »berühmt durch die Schlacht, wo 300 Bergbewohner 40,000 Türken 30 Fahnen abnahmen. — Na Niſch tritt man in die ſchönen Gebirge und in das Wald meer von Serbien ein. — Unbedeutende Fehler mag der Leſe entſchuldigen.

Bemerkung. Da ich den Buchſtaben ж immer durch ſh u. ђ (dj) bezeichnet habe, ſo ſchreibe man beſſer S. 218 Mrdjewatz. — S. 222 Shabari; Paſhtritj. — S. 229 Ku modraſh. — S. 232 Kneſhitza; Swiſhd. — S. 239 Shitko witza. — S. 243 Draſhimirowatz. — S. 245 Shupanjewatz, Boſhurowatz. — S. 252 Kneſhewatz. — S. 258 Saroſhje. — S. 261 Dſchidſcheratz. — S. 262 Dſchanowo. — S. 264 Muſhintzi, Dſchiwtzi bara, Pluſhina, Poruſhnitza. — Anſtatt Kneſchina iſt überall Kneſhina zu leſen.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

CANCELLED

Digitized by Google

Slav 8185.3
Das Furstenthum Serbien, seine Bew
Widener Library 006345485
3 2044 085 824 688

Digitized by Google